

## Chronik zum Alltag 1946-1950

### Die Informationen aus der SZ wurden ausgewählt und bearbeitet von Rudolf Hajny

#### Im April 1946

... wurden in der Berufsschule Stolpen die ersten Schüler nach dem Krieg entlassen. In seiner Entlassungsrede forderte Schulleiter Vorwerk die jungen Menschen auf, bei der Beseitigung der vom Naziregime hinterlassenen Schäden mitzuhelfen. Es gelte zuzupacken, anzufassen und wegzuräumen.

... waren die Neustädter Einwohner, allen voran die Jugendlichen dabei, die Trümmer, die die letzten Kriegstage hinterlassen haben, wegzuräumen. Arbeitskolonnen machten Straße für Straße frei, um Platz für den Neuaufbau zu schaffen.

... wurde in allen Städten und Dörfern angesichts der katastrophalen Ernährungslage Brachland für den Gemüse- und Kartoffelanbau vorbereitet. In Copitz und anderen Orten verwandelten sich Sportplätze in Gartenland. In Alt-Pirna konnten 145 Parzellen an Einwohner übergeben werden. Auch in den Betrieben verwandelte sich geeignetes Gelände in Gärten. Hausbesitzer wurden aufgefordert, ihre Blumenrabatten in Gemüsebeete umzuwandeln.

... wurden in Sebnitz Kontrollen in Lebensmittelgeschäften durchgeführt. Dabei kam es zur Beschlagnahme erheblicher Mengen nicht gemeldeter Lebensmittel. Einige Geschäfte wurden geschlossen.

... setzten die Dittersbacher ihre Sammlung für Ausgebombte, Heimkehrer, Umsiedler und für den Wiederaufbau Dresdens fort. In den zurückliegenden sechs Monaten hatten die 1100 Einwohner der Gemeinde bereits 23.027 RM sowie dringend benötigte Kleidung und Wäsche gespendet.

... fand in Pirna die zweite Kunstausstellung nach dem Kriege statt. Sie zeigte vorwiegend Landschaften aus der engeren Heimat. Der junge Heinz Fülfe, der später ein weithin bekannter Puppenspieler wurde, war mit einem Aquarell beteiligt.

... wurde Tiegelwurst ohne Nährmittelzusatz markenfrei verkauft. Waren Nährmittel zugesetzt, so wurden für 250 g Wurst Lebensmittelmarken im Wert von 50 g gefordert. 250 g Grützwurst konnten gegen je 50 g Fleisch- und Nährmittelmarken abgegeben werden.

... bot die Neustädter Rossschlächtere W. Fischer per Zeitungsanzeige Höchstpreise für Schlachtpferde.

#### Im Mai 1946

... erhielten sämtliche Verbraucher auf den Gemüseabschnitt der Mailebensmittelkarte 125 g Essiggemüse. Für Kinder bis zu einem Jahr gab es gegen 2000 g Brot-, 120 g Zucker- und 20 g Fettabschnitte 1 kg Hultsch-Zwieback. Alle Verbraucher erhielten 300 g Marmelade und auf die Aprilkarte nachträglich 330 g Kunsthonig. Für Schwerarbeiter, Arbeiter und Kinder wurden für Mai 125 g, für Angestellte 62,5 g und für sonstige Verbraucher 50 g Butter aufgerufen. Wer nur 50 kg Kartoffeln eingekellert hatte, erhielt ratenweise sechs Kilogramm Kartoffeln. Es wurde aber darauf aufmerksam gemacht, dass alle Waren nur nach und nach, je nach Eingang beliefert werden konnten.

...gab es für Säuglinge auf die Vollmilchkarte ein Stück Seife und zwei Normalpakete Seifenpulver.

... wurde auf die Lebensmittelkarte an alle Verbraucher eine Schachtel Zündhölzer abgegeben.

... wurden die Tabakwaren, die Schattenwährung der damaligen Zeit, für die Monate April bis Juni verteilt. Für Männer gab es 20 Zigaretten oder 6 Zigarren oder 12 Zigarillos oder 25 g Rauchtabak oder 3 Rollen Kautabak je nach vorhandenen Vorräten. Eine Verteilung an Frauen war erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen.

... setzte die zweite große Aussiedlungswelle aus der Tschechoslowakei ein. Ungefähr 600.000 Menschen wurden im Transit durch das Bundesland Sachsen transportiert. In großen Auffanglagern wurden die in ununterbrochener Folge eintreffenden Umsiedler bis zu ihrem Weitertransport versorgt.

... wurde den Kriegsgefangenen in Frankreich erlaubt, jeden Monat zwei Postkarten und zwei Briefe an die Angehörigen nach Deutschland zu senden.

... wurden die Beschränkungen des Rundfunkempfangs durch den Befehl Nr. 78 aufgehoben. Nunmehr war das Recht, Radio zu hören, nicht mehr beschnitten, und auch die Röhrenzahl der Apparate wurde nicht mehr beschränkt.

.. beging der Dresdner Zoo sein 85jähriges Jubiläum und öffnete trotz des vernichteten Tierbestandes und der Gebäude wieder seine Tore.

... erschien die „Sächsische Zeitung“ sechsmal wöchentlich. Der Abonnentenpreis betrug 2,45 RM.

### **Im Juni 1946**

... waren alle Autofahrten, auch mit LKW und Krad, die nicht im Interesse der Wirtschaft durchgeführt wurden oder dienstlichen Charakter trugen, streng verboten. Wurde Treibstoff für private Zwecke verbraucht, musste damit gerechnet werden, dass die Zuteilung gesperrt oder das Fahrzeug beschlagnahmt wurde.

... wurde, da es vielen Kleingärtnern an Saatkartoffeln fehlte, empfohlen, noch im Monat Juni kräftige Kartoffelkeime zu pflanzen. Bei zu trockenem Boden waren die Wurzeln der Keime in einen Brei von einem Viertel Kuhdreck und drei Viertel lehmiger Erde zu tauchen. Es wurden Erträge von zehn Zentnern auf 250 Quadratmeter in Aussicht gestellt.

... konnten schon wochenlang die Lebensmittelkarten nicht mit Kartoffeln beliefert werden, weil es an Eisenbahnwaggons für den Transport fehlte. In drei Elbkähnen wurden deshalb 24.000 Zentner Kartoffeln herangeschafft, und die Hausfrauen konnten hoffen.

... erhielten erstmals auch Frauen zwischen 25 und 55 Jahren monatlich zehn Zigaretten zugeteilt. Für die Männer wurden im Juni zehn Zigaretten oder drei Zigarren oder sechs Zigarillos freigegeben.

... war das Sammeln von Pilzen und Beeren in den Wäldern Sachsens nur mit einem Pilz- oder Beerenschein gestattet. Die Scheine gab es bei den Forstämtern, Bürgermeistern und Gemeindebehörden gegen eine Gebühr von 0,50 RM. Kinder bis vierzehn Jahre waren davon befreit, wenn sie sich in Begleitung ihrer Eltern befanden. Der Beginn der Waldbeerenernte wurde von den Forstämtern bekanntgegeben. Vor dieser Freigabe war das Sammeln verboten.

... durfte Leseholz nur mit einem Leseholzschein, den es für 0,50 RM bei den Forstämtern gab, in den Wäldern gesammelt werden. Es war streng verboten, Werkzeuge in den Wald mitzunehmen sowie grüne und dürre Äste abzubrechen.

... legte das Land Sachsen die erste vierprozentige Anleihe nach dem Zusammenbruch für den Aufbau des zerstörten Landes auf. Es war die erste Kapitalanlagemöglichkeit seit Kriegsende, von der vor allem Kleinsparer Gebrauch machen sollten, da 100- und 200-RM-Stücke herausgegeben wurden.

... gab es zum Pfingstfest die erste Konzert-Dampfer-Fahrt der Nachkriegszeit zum Sommerachtsball nach Stadt Wehlen.

... wurden, um jedem den Zugang zum Kulturgut Buch zu ermöglichen, die Lesegebühren in den Volksbüchereien abgeschafft.

### **Im Juli 1946**

...erreichte die Menschen eine hoffnungsvolle Nachricht. Die Zeitungen kündigten die ersten Transporte von Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion an. Bis zum 15. August sollten 50.000, bis zum 15. September 30.000 und bis 15. Oktober weitere 40.000 Soldaten heimkehren. Ende des Monats erschienen die ersten Listen mit den Namen der Rückkehrer. Unter ihnen befanden sich aus unserem Kreis Arthur Hauswald aus Berggießhübel, Helmuth Hege- wald aus Heidenau, Erich Honke aus Sebnitz, Rudolf Kretzschmar aus Langenwolmsdorf und Fritz Kretzschmar aus Königstein.

... wurden die Ergebnisse des Volksentscheides über das Gesetz zur Übergabe der Betriebe von Kriegs- und Naziverbrechern in das Eigentum des Volkes veröffentlicht. Nach Annaberg und Dresden verzeichnete der Kreis Pirna bei einer Wahlbeteiligung von 94,4% mit 82,4% die dritthöchste Zustimmung zum Gesetz im Lande Sachsen.

... wurde, da sich eine gute Ernte abzeichnete, eine Erhöhung der Lebensmittelrationen zum 1. August angekündigt. Angestellte, Kinder und „Sonstige“ sollten täglich 50 Gramm mehr Brot, Schwerstarbeiter, Arbeiter und Kinder monatlich 300 Gramm, Angestellte und „Sonstige“ 150 Gramm mehr Nahrungsmittel und alle monatlich 1.500 Gramm mehr Kartoffeln erhalten.

... war es verboten, von Montag bis Freitag in der Zeit von 11.00 bis 12,30 Uhr mit Strom zu kochen, um die Energieversorgung der Betriebe zu sichern. Bei Zuwiderhandlung drohte eine Stromsperre von einer, im Wiederholungsfall von zwei Wochen.

... durften bis zu 15 Pflanzen „Kleinpflanzertabak“ steuerfrei angebaut werden. Bis zu 50 Pflanzen waren 12 RM, bis 100 Pflanzen 24 RM, bis 150 Pflanzen 36 RM und bis 200 Pflanzen 48 RM Tabaksteuer zu zahlen. Die Tabakblätter durften nur für den eigenen Hausbedarf verwendet werden.

... wurde den Hausfrauen empfohlen, aus Molke einen „sehr schmackhaften Brotaufstrich“ herzustellen. Die Molke musste mit Salz und Kümmel aufgekocht und mit Mehl, Stärke oder geriebenen Kartoffeln eingedickt werden.

... beklagten sich Frauen in der SZ darüber, dass sie seit Monaten auf die Zuteilung von „Nähmitteln“ warten. Strümpfe konnten nicht mehr gestopft, Kleidung nicht instand gesetzt werden, weil es an einfachsten Mitteln fehlte.

... hatten alle Bürgermeister mit der örtlichen Polizei einen nächtlichen Flurschutz zu organisieren, um die vielen Erntediebstähle einzudämmen.

... öffneten sich wieder die Tore zum Schloß Pillnitz, das als Zentral museum bis auf weiteres vieles aus den weltberühmten Sammlungen aufnahm, was früher in den nunmehr völlig zerstörten Gebäuden des Zwingers und der Gemäldegalerie untergebracht war.

... konnte die Sächsische Zeitung wegen fehlenden Papiers nur noch dreimal in der Woche erscheinen.

### **Im August 1946**

... wurde die Bevölkerung Sachsens aufgerufen, für die in den nächsten Wochen zu erwartenden 120.000 Heimkehrer aus russischer Gefangenschaft Jacken, Hosen, Hemden, Schuhe und Strümpfe zu spenden, da sicher viele von ihnen bei ihrer Rückkehr nichts mehr vorfinden werden. Die „Sächsische Zeitung“ veröffentlicht weitere Listen von Heimkehrern. Es wurden angekündigt aus Pirna Fritz Endler, Herbert Franke, Werner Maler und Johann Schubert, aus Copitz Erich Leonhardt und Adolf Stiller, aus Sebnitz Ferdinand Bittner, aus Lohmen Erich Zimmer, aus Wehlen Alfred Naumann, aus Hohnstein Friedrich Schröder, aus Graupa Heinz Sieber und aus Wilschdorf Hermann Büttner und Walter Schrot.

... richtete die Volkssolidarität in Bad Schandau in der ehemaligen Sendig-Villa das erste Heim für Heimkehrer ein. Vierzig zurückgekehrte, bedürftige Kriegsgefangene erhalten Unterkunft und Verpflegung.

... strömten Tausende auf die Felder zum Ährenlesen, für viele eine Möglichkeit, die kargen Rationen etwas aufzubessern.

... gab es auf die Lebensmittelkarte ein Stück Einheits- (Kaolin- oder Schwimm-) Seife. Schulanfänger erhielten gegen Vorlage einer Bescheinigung des Schulamtes 400 Gramm Süßwaren in Form von Zucker- oder Dauerbackwaren für die Schultüte.

... wurden für den Winter als Ersatz für Briketts Nasspressteine angeboten. Sie bestanden aus einer Mischung nicht mehr verwendbarer Braunkohlenrückstände und einer brennbaren Verbindungsmasse. Da es an Trockenschuppen fehlte, musste der Kunde die Steine trocknen, da sie sonst nicht brannten.

... nahmen die Unfälle durch technische Mängel an den Kraftfahrzeugen so überhand, dass man sich gezwungen sah, die Geschwindigkeit in Ortslagen auf 40 km/h herabzusetzen.

...gab es nach der Kritik über fehlende „Nähmittel“ in der „Sächsischen Zeitung“ erstmals seit vielen Monaten für Erwachsene einen Stern Zwirn, entweder weiß oder schwarz.

... wurde empfohlen, als Ersatz für Vanille die Blätter von Pfirsichbäumen in Suppen, Speisen oder Puddings mitzukochen.

... feierte man zum Abschluss der Ferien und als Auftakt für das neue Schuljahr erstmals den Kindertag.

... erschien für die Kinder der Unterstufe die „ABC-Zeitung“ und für die älteren Schüler „Die Schulpost“, fanden erstmals wieder zweimal wöchentlich im Zentralmuseum Pillnitz Führungen durch die dort untergebrachten Kunstsammlungen statt und kündigte die Technische Hochschule die Aufnahme des Lehrbetriebs für den 1. Oktober an.

### **Im September 1946**

...kam es wiederholt zu Stromabschaltungen - eine schlimme Vorausahnung für den bevorstehenden Winter. Die Energiebetriebe forderten noch einmal von den Betrieben und Haushalten, unbedingt die Sperrzeiten für Kraft-, Koch- und Heizstrom von 7 bis 8.30 und von 11 bis 12.30 sowie vom Beginn der Dunkelheit bis 22 Uhr einzuhalten.

... veröffentlichte die Sächsische Zeitung angesichts der vielen Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft, die vor einem Nichts standen, folgenden Aufruf: Hausfrau, denke auch an ein Opfer für die Heimkehrer! Jedes entbehrliche Kleidungsstück hilft! Spenden nehmen alle Ortsausschüsse der Volkssolidarität entgegen.

... wurde an die Hausbesitzer appelliert, Unterkünfte für Heimkehrer, von denen viele ausgebombt oder heimatlos waren, bereitzustellen und ihnen eine neue Heimat zu geben.

... waren die wenigen Züge so überfüllt, dass die Reichsbahndirektion Dresden die Ordnung und Sicherheit gefährdet sah. Das betraf auch zulassungspflichtige Züge. Wer in ihnen ohne Zulassungskarte angetroffen wurde, hatte den doppelten Fahrpreis und in der 3. Klasse zehn, in der 2. Klasse zwanzig Reichsmark Strafe zu zahlen. Ab sofort war es verboten, Traglasten in Körben, Säcken oder Kiepen und ähnlichen platzraubenden Behältnissen mitzunehmen. Ausgenommen waren von diesem Verbot nur Umsiedler, Flüchtlinge und Reisende, die Traglasten aus gewerblichen Gründen mitführen mussten.

... durften Kraftwagen nur mit einem Berechtigungsschein, der an die Stelle des bisherigen „Propusks“ trat, betrieben werden. Darüber hinaus war für sämtliche Nutzfahrzeuge, Personenkraftwagen und Kräder ein Fahrbefehl erforderlich. Für Fahrten nach Groß-Berlin war außerdem ein Passierschein notwendig, der bei der Landesverwaltung Sachsen mit Lichtbild zu beantragen war. Jeder Kraftfahrer hatte also neben den Fahrzeugpapieren einen Berechtigungsschein und einen Fahrbefehl mitzuführen.

... erhielten die vielen Tbc-Kranken, die es damals als Folge von Krieg, Hunger und schlechten Wohnverhältnissen gab, und Kindern der Gesundheitsstufe 3 zwei Kilo Zucker in zehn Lieferungen zu je 200 Gramm. Das war möglich, weil, die irische Bevölkerung

für die notleidenden Menschen in Deutschland gesammelt hatte.

...gab es für Kinder von ein bis fünf Jahren gegen Abgabe von 100 Gramm Zuckermarken zwei Nährstangen mit Schokoladenüberzug. Verbraucher, die keine Kartoffeln auf die entsprechenden Abschnitte der Lebensmittelkarte erhielten, konnten als Ausgleich Fertigsuppen erhalten.

... wurde in einigen Orten dazu übergegangen, an die Schulkinder ein (Schrot-) Brötchen auszugeben. Vielen Müttern wurde dadurch die tägliche Sorge für das Frühstück ihrer Kinder abgenommen.

...empfahl man den Hausfrauen, aus Pilzabfällen, nassen, alten und schwammigen Pilzen einen schmackhaften Pilzextrakt herzustellen. Die Pilzmasse musste in etwas Salzwasser gekocht und anschließend der Saft eingedickt werden. Die fertige Würze konnte dann in kleinen Gläsern einige Zeit aufbewahrt werden.

### **Im Oktober 1946**

... wurden die alten Schulbezeichnungen geändert. Die bisherigen Volksschulen wurden Grundschulen, die „höheren“ Schulen Oberschulen genannt.

... erhielten die Bäcker die Weisung, Eicheln und Kastanien für die menschliche Ernährung gegen eine Vergütung von 0,10 Mark je Kilo anzunehmen. Alle Bäckereien mussten durch Plakate als Sammelstellen gekennzeichnet werden. Die Bäcker hatten die Eicheln mindestens eineinhalb und die Kastanien zwei Stunden im Backofen zu trocknen.

... unterlagen alle Glühbirnen ab 12 Volt der Bewirtschaftung. Sie durften nur gegen Bezugsscheine, die die Wirtschaftsämter ausgaben, verkauft werden. Die Einzelhändler und Installateure hatten über ihre Bestände nach Watt, Volt, Sockelart und Spezialbirnen genau Buch zu führen.

... konnten die „Tabakkleinstpflanzer“ ihre 46er Ernte gegen Tabakfertigerzeugnisse umtauschen. Zum Umtausch waren nur einwandfreie, „dachreife“ (hängend getrocknete) Tabake geeignet. Für jedes Kilo erhielt der Pflanze nach Wahl 300 Gramm Rauchtabak oder 300 Zigaretten oder 60 Zigarren oder 120 Zigarillos zu herabgesetzten Kleinhandelspreisen. Alle

Tabakanbauer waren darüber hinaus verpflichtet, auch die Strünke der Tabakpflanzen in getrocknetem Zustand abzuliefern.

... durfte jeder Haushalt an Werktagen von 6 bis 22 Uhr für Beleuchtungszwecke gleichzeitig nicht mehr als 60 Watt einschalten. Außer Rundfunkempfängern durften von 6.30 bis 8.30 sowie von Eintritt der Dunkelheit bis 21 Uhr Koch- und andere elektrische Geräte nicht in Betrieb genommen werden. In Gaststätten, Theatern und Kinos waren nur 2,5 Watt je Quadratmeter Bodenfläche erlaubt. Geschäfte mussten mit Einbruch der Dunkelheit geschlossen werden.

... empfahl man angesichts einer drohenden Grippewelle, rote Rüben als fiebersenkendes Mittel bereitzuhalten. Bei Fieber musste mehrmals täglich reichlich Kompott gegessen werden.

... wurde den Hausfrauen geraten, Pflaumensamen als Ersatz für bittere Mandeln zu verwenden. Die Kerne waren abzukochen, und die bräunliche Samenhaut, in der sich die giftige Blausäure befindet, musste entfernt werden. Zur Verfeinerung des Geschmacks konnten die Pflaumenkerne mit ausgeknackten Kürbiskernen gemischt werden.

... riefen die kommunalen Frauenausschüsse Sachsens auf, für die Weihnachtsbasteleien in den Kindergärten leere Garnrollen und Streichholzschachteln, Bindfäden, Wollreste und Stickgarn, Stoffreste, Holz- und Papierabfälle zu spenden.

... forderte die „Sächsische Zeitung“ die Besitzer von Speiselokalen und Gastwirtschaften auf, täglich ein Mittagessen für einen Heimkehrer bereitzustellen.

... musste die Redaktion der SZ ihre Leser wiederum um Verständnis bitten, dass die Zeitung infolge Rohstoffmangels ab 1. November nur dienstags, donnerstags und sonnabends erscheinen kann.

### **Im November 1946**

...rief die Volkssolidarität auf, „alle Bestände in Schränken, Schubladen, Böden und Keller“ zu überprüfen und alles Entbehrliche zu spenden, damit den durch den Krieg Totalgeschädigten, heimatlosen Heimkehrern und Umsiedelten, deren Not unbeschreiblich war, geholfen werden konnte. Gebraucht wurde alles, vorrangig aber Möbel, Oberbekleidung und Schuhe.

... dürften freie landwirtschaftliche Erzeugnisse ab Hof nur an Einwohner des Ortes für deren eigenen Verbrauch verkauft werden. Erhielt jemand Naturalien für seine Arbeit in der Landwirtschaft, dann benötigte er, um den Schwarzhandel zu unterbinden, für den Transport eine Bescheinigung vom Bürgermeister des Arbeitsortes, aus der Arbeitsdauer und Warenart sowie Mengenangaben ersichtlich sein mussten.

... wurden alle Einzelhändler „aus gegebener Veranlassung“ nochmals darauf hingewiesen, dass die Belieferung der Lebensmittelkarten erst ab dem Ersten eines jeden Monats erfolgen darf. Reisemarken, die überregional gültig waren, mussten durch die Händler und Gastwirte sofort „in Gegenwart der Verbraucher mittels Durchlochens oder Durchkreuzens“ entwertet werden, damit sie nicht erneut benutzt werden konnten.

... erhielten Haushalte mit Kleinstkindern bis zu einem Jahr aus der freiwilligen Sonntagsförderung der Grubenarbeiter zusätzlich einen Zentner Briketts auf die Kleinstkind-Vollmilchkarte. An alle Verbraucher wurden zwei Stück Kaolinseife, ein Normalpaket Seifenpulver und zwei Schachteln Zündhölzer abgegeben. Für Kinder bis zu einem Jahr gab es ein Stück Körperseife und für Männer auf die Raucherkarte ein Stück Rasierseife.

... konnte der Kerzenbedarf, der infolge der zunehmenden Stromsperren sprunghaft angestiegen war, in keiner Weise gedeckt werden. So weit in den Geschäften noch Bestände vorhan-

den waren, durfte je Haushalt eine Kerze abgegeben werden. Die Ämter für Handel und Versorgung wurden angewiesen, „alle Bestände restlos zu erfassen“.

... ermahnten die Behörden die Bevölkerung, mit den Glühbirnen schonend umzugehen, da das Kontingent vollständig aufgeteilt war.

„Der auf diesem Gebiet entstandene Engpass“, so hieß es, „wird noch lange Zeit anhalten, und es muss alles getan werden, um den derzeitigen Notstand zu überwinden.“ Überzählige Glühbirnen in Kronleuchtern, so wurde empfohlen, sollten als „eiserne Reserve“ gehalten werden.

... wurden auf der Grundlage des Befehls Nr. 87 der SMAD (der sowjetischen Militäradministration in Deutschland) alle ein-, zwei- und mehrjährigen Weidenruten beschlagnahmt und unter Bewirtschaftung gestellt. Die Besitzer der Bäume mussten „den Ernteertrag in Kilogramm der zuständigen Gemeindebehörde unter Angabe der genauen Weidenart“ melden.

... erging an alle Bastler der Ruf, an der Ausgestaltung der Dresdner Weihnachtsmesse mitzuwirken und die „selbst gefertigten Weihnachtsherrlichkeiten als Ausstellungsstücke leihweise zur Verfügung zu stellen“. Auch die Sammler erzgebirgischer Spielwaren wurden aufgefordert, „mit ihren Sammelstücken auf der Messe Anziehungspunkte zu schaffen“. Darüber hinaus bat die Messeleitung, ihr leihweise elektrische Christbaumbeleuchtung zu überlassen, „um den vielen Kindern unter den Besuchern eine Freude machen zu können“. Die Eröffnung der Weihnachtsmesse mit Striezelmarkt war für den 1. Dezember in der Stadthalle geplant.

... warnten die Zeitungen davor, Rosskastanien selbst zu entbittern, weil das nur durch ein schwieriges industrielles Verfahren möglich sei. Alle wurden aufgerufen, die Kastanien in die Sammelstellen zu bringen. Für hundert Kilogramm Frischkastanien gab es Gutscheine für sechs Pfund Nahrungsmittel.

... konnte im Hygiene-Museum wieder die durch den Luftangriff auf Dresden vernichtete „gläserne Frau“, ein Wunderwerk der damaligen Technik, besichtigt werden. Sie war unter schwierigsten Bedingungen in den Behelfswerkstätten des Museums in mühevoller Kleinarbeit hergestellt worden,

### **Im Dezember 1946**

... öffnete am ersten Adventssonntag in der Stadthalle am Nordplatz in Dresden die erste Nachkriegsweihnachtsmesse mit Striezelmarkt ihre Pforten. Die Menschenmenge, die sich schon Stunden vor der Eröffnung angesammelt hatte, zählte nach Tausenden.

... fanden vom 14. bis 24. Dezember Christbaummärkte statt. Bis 21. Dezember durften die Bäume nur an Familien mit Kindern bis zu 14 Jahren gegen Vorlage des Haushaltspasses abgegeben werden. Auch Christbaumschmuck und Spielwaren gab es nur für Haushalte mit Kindern.

... wurden um die Feiertage die Großkraftwerke Böhlen und Espenhain wegen des starken Frostes lahmgelegt. Um zu Weihnachten wenigstens eine minimale Stromversorgung der Wohnungen zu sichern, wurde aufgerufen, „den Stromverbrauch auf das alleräußerste einzuschränken“. Trotzdem gab es zahlreiche Flächenabschaltungen.

... erhielten Haushalte mit Kindern von ein bis drei Jahren und mit Personen über 65 Jahre aus einer Sonntagsförderung der Grubenarbeiter einen Zentner Briketts.

... wurde wegen des Kohlemangels der Reiseverkehr stark eingeschränkt. Für Fahrten von den Bahnhöfen der gesamten Reichsbahndirektion Dresden waren Reisegenehmigungen erforderlich. Genehmigungsfrei waren lediglich Fahrten mit Zeitkarten und Reisen bis 30 Kilometer. Die Genehmigungen gab es nur für unbedingt notwendige und nachweisbar unaufschiebbare Reisen.

... erhielten alle Versorgungsberechtigten als Sonderzuteilung zum Weihnachtsfest 500 Gramm Mehl und 250 Gramm Zucker oder Süßwaren und jede Familie ein Päckchen Backpulver. Für Haushalte mit Kindern bis 14 Jahre wurde 1/4 Karton = 62 1/2 Gramm Weihnachtskerzen freigegeben. Gegen Abgabe von 450 Gramm Brotmarken erhielt man 400 Gramm Lebkuchen.

... gab es an Tabakwaren für den ganzen Monat Dezember 8 Zigarren oder 20 Gramm Rauchtabak oder 15 Zigaretten.

... wurde empfohlen, die schlecht brennende Rohbraunkohle wie folgt zu behandeln: Ein Drittel Schwelkoks und zwei Drittel Rohkohle mischen, anfeuchten, bis sich die Masse kneten und formen ließ, etwas davon in Zeitungspapier einwickeln und in der Ofenröhre ein bis zwei Tage trocknen lassen.

... spielte in der Liebthaler Gaststätte eine Laienspielgruppe „Die Regentrude“ von Theodor Storm zugunsten der Volkssolidarität, meldete sich der Pirnaer Kasper mit dem Märchen von dem verzauberten Weihnachtsbaum bei den Kindern nach dem Krieg wieder zurück und gab die Dresdner Volksoper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck im Pirnaer Volkstheater.

... wünschte sich eine Leserin der SZ für das Jahr 1947 eine bessere Organisation der Lebensmittelverteilung, damit das stundenlange Schlangestehen entfällt, eine reichlichere Versorgung mit Nahrungsmitteln und Stoffen zum Ausbessern der Kleidung, weniger Stromabschaltungen, mehr Hausbrandmittel und Anerkennung ihrer Hausfrauenarbeit durch höhere Lebensmittelrationen.

### **Im Januar 1947**

... war es schon seit Mitte Dezember bitter kalt. Ursache dafür war der Einbruch sibirischer Kaltluft, die sich in breitem Strom südwestwärts bewegte und fast ganz Europa überflutete. Schon im Dezember gab es zehn Tage mit Mittagstemperaturen unter zehn Grad Kälte. Die tiefste Temperatur von 17,5 Minusgraden war vor den Weihnachtsfeiertagen gemessen worden. Das hatte es seit Jahrzehnten nicht mehr gegeben. Die Elbe begann zuzufrieren, und die Menschen konnten bis Ende Februar über das Eis gehen. Zum Jahreswechsel erfolgte ein zweiter, noch schärferer Kälteeinbruch mit Tagestemperaturen von 20 Grad minus. Die Volkssolidarität veranlasste die Einrichtung von Wärmestuben, da vielen die Brennstoffe fehlten, um die Wohnungen zu beheizen. Die Wälder waren wie leergefegt. Die frierenden Menschen hatten alles brennbare Holz aufgelesen und dürre Äste, sogenannte „Zarken“, von den Bäumen geholt.

... musste die Gasversorgung eingeschränkt werden, weil infolge des langanhaltenden Frostes die Kohlevorräte der Gaswerke aufgebraucht und Zulieferungen ausgeblieben waren. Teilweise mussten ganze Wohngebiete völlig abgeschaltet werden,

... wurden wegen der Kälte die Weihnachtsferien verlängert. Für die Grundschüler wurde die Kinderspeisung während der unterrichtsfreien Zeit fortgeführt.

... erhielten alle Verbraucher drei Kilogramm Gemüse in Form von Kochgemüse (Möhren, Kohlrabi), Rettichen und Roten Rüben. Standen keine Rettiche zur Verfügung, konnten Kohlrüben geliefert werden. Diese Zuteilung musste, so wurde aufmerksam gemacht, für die Monate Januar bis März ausreichen, da eine weitere Belieferung vor April kaum möglich sein würde. Da das Gemüse zumeist gefroren war, wurde empfohlen, es in kühlen Räumen oder kaltem Wasser auftauen zu lassen. Weiter wurden für Januar freigegeben: ein Stück Seife, ein Normalpaket Seifenpulver, zwei Schachteln Zündhölzer, eine Haushaltskerze oder zwei Teelichter.



... rief die Gewerkschaft angesichts des auswuchernden schwarzen Marktes alle Arbeiter, Angestellten und Betriebsräte auf, genau zu kontrollieren, wohin die Waren gehen, die den Betrieb verlassen. „Duldet nicht“, hieß es in dem Aufruf, „dass sie durch unkontrollierbare Kanäle auf den Schwarzmarkt gelangen!“

... stiegen die Preise für Bedarfsartikel in astronomische Höhen und standen in keinem Verhältnis mehr zu Materialwert und Arbeitsaufwand. Die Preisprüfer hatten besonders um das Weihnachtsfest Hochbetrieb in Textilgeschäften, in Gaststätten, in Kunstgewerbeläden und bei Handwerkern. Fast die Hälfte der Geschäftsleute musste mit Strafen wegen ungerechtfertigter Preisüberschreitungen belegt werden.

... mussten Kunden, wenn sie Schuhe repariert haben wollten, das Material selbst beschaffen, weil die Schuhmacher, wie es in einer Information hieß, „seit August des vergangenen Jahres auf die Zuweisung von Material warteten“.

... wurde mitgeteilt, dass ab 1. Februar endlich die Lebensmittelkarte VI „Sonstige“, die ein Drittel der Bevölkerung in der sowjetischen Zone erhielt, abgeschafft wird. Die Hausfrauen, die Alten und Kranken sowie die Arbeitsunfähigen, die bisher in dieser Kategorie eingestuft waren, erhielten nunmehr die Lebensmittelkarte IV „Angestellte“. Täglich gab es 50 Gramm Brot, je 5 Gramm Nahrungsmittel, Zucker und Fleisch sowie 3 Gramm Fett mehr.

... riet man den Hausfrauen, nicht zu verzweifeln, wenn das Stopfgarn fehlt. Ihnen wurde empfohlen, alte Seidenstrümpfe nach dem Trennen der Naht des oberen, doppelten Strumpfrandes die Maschen vorsichtig aufzuziehen. Die Fäden waren leicht anzufeuchten und aufzuspulen. Das Garn konnte nun doppelt, drei- oder vierfach zum Stopfen verwendet werden.

... wurde noch einmal darauf hingewiesen, dass auf Grund des Befehls Nr. 4 des Alliierten Kontrollrates alle nazistischen und militaristischen Bücher, Zeitschriften und Zeitungen auszusondern, abzuliefern und zu vernichten waren. Alle öffentlichen und privaten Bibliotheken, aber auch Privatpersonen sowie der Buchhandel wurden letztmalig aufgefordert, etwa noch zurückgehaltenes Schrifttum dieser Art sofort abzuliefern. Dazu gehörten vor allem Bücher, die auf die Erhaltung des kriegerischen Geistes oder die Verherrlichung der Kriegserlebnisse gerichtet waren.

### **Im Februar 1947**

... erschien die „Sächsische Zeitung“ wieder fünfmal in der Woche. Das erforderte aber, die Auflage zu senken. Die Leser wurden deshalb gebeten, Abonnements zusammenzulegen.

... wurde in der „Sächsischen Zeitung“ dazu aufgerufen, sich angesichts der seit Wochen anhaltenden Kälte um Alte, Kranke und Kinder zu kümmern. „Es darf uns keiner erfrieren!“ hieß es in dem Aufruf. „Kontrolliert die Wohnungen, stellt fest, wo Kranke und Alte hilflos daliegen und infolge ihrer Lage sich nichts mehr besorgen können. Greift sofort ein und besorgt mit den Behörden Holz. Wenn notwendig, hackt es ihnen klein, macht ihnen Feuer und kocht ihnen etwas zu essen!“

... fasste die Sebnitzer Stadtverordnetenversammlung einen Beschluss zur Linderung der Not der Umsiedler, Ausgebombten und Heimkehrer.

... mussten die Haushalte und gewerblichen Unternehmen ihren Stromverbrauch gegenüber der letzten Ableseperiode wie folgt einschränken: Für die Zeit vom 1. bis 15. Februar um 5 Prozent, vom 15. Februar bis 1. März um 10 Prozent und ab 1. März um 15 Prozent. Der Betrieb elektrischer Heizgeräte war zwischen 6 und 22 Uhr verboten, „Geräte zur Schönheitspflege, ausgenommen elektrische Herrenhaarschneide-Maschinen“, durften in der Zeit der Maximalbelastung nicht benutzt werden. Haushalte, die das Kontingent bis 10 Prozent über-

schritten, hatten das Hundertfache des Normaltarifs zu zahlen. Bei größeren Überschreitungen wurde die Stromversorgung für 7 bis 30 Tage gesperrt.

... durften Glühbirnen nur noch auf Bezugscheine des Wirtschaftsamt abgegeben werden. Alle Geschäfte und Installateure wurden angewiesen, ihre Wareneingänge den Ämtern persönlich zu melden.

... lief eine große Knochensammelaktion, an der sich alle Haushalte, Gaststätten, Fleischereien und Gemeinschaftseinrichtungen beteiligen sollten. Für drei Kilogramm trockene Sammelknochen wurde ein Stück Kernseife zu 50 Gramm zurückerstattet.

...mussten, da es zahlreiche Unfälle gegeben hatte, alle Kraftfahrzeuge mit Holzgasgeneratoren durch Gutachter der Technischen Hochschule daraufhin überprüft werden, dass „die Holzgasgeneratoranlage völlig betriebssicher ist“.

... wurde allen „verantwortungslosen und arbeitsscheuen Elementen, die glauben, durch Kartenlegen, Wahrsagerei und Horoskopstellen ihr Geld verdienen zu können“, ihre gewerbliche Tätigkeit verboten. Das galt auch, wenn anstelle von Geld „freiwillige Spenden, Lebensmittel und dergleichen“ für die Wahrsagerei genommen wurden.

... kam Eiweißnähmehl zur Verteilung, das die Eiweiß- und Fettlücke schließen sollte. Es war ein trockenes, gelblichgraues, leicht körniges Pulver von aromatisch-süßem Geschmack, das aus 50 Prozent Zucker, 25 Prozent Roggenküchenmehl und 25 Eiweiß-Fett-Träger bestand. Es wurde wegen seines süßen Geschmacks nach Mandeln und Mohn vor allem zur Bereitung von Brotaufstrich, Pudding und süßen Suppen empfohlen.

... riet man den Hausfrauen, die Kartoffeln, die durch die große, langanhaltende Kälte erfroren waren, über Nacht in kaltes Wasser zu legen, „damit der Frost aus den Kartoffeln gezogen wird“. Der süße Geschmack der Knollen sollte durch mehrmaligen Wechsel des Kochwassers beseitigt werden.

... wurde darauf aufmerksam gemacht, dass es in den Städten und Dörfern noch viele Plätze und unbebautes Land gibt, das urbar gemacht und gärtnerisch genutzt werden kann. Kommunen und Bürger wurden aufgerufen, alle Vorbereitungen zu treffen, damit sofort mit der Schneeschmelze die Bearbeitung der bisher ungenutzten Flächen beginnen konnte.

### **Im März 1947**

... schrieb eine Berufstätige an die SZ: „Vor Weihnachten wurden uns durch die Zeitungen Verteilungen von Haushaltskerzen, Nähmittel, und Scheuertüchern, im Sommer die Belieferung mit Holz, Nasspressteinen und hinreichend Kohlen angekündigt. Leider sind fast alle diese Zuteilungen Ankündigungen geblieben. Wäre es nicht zweckmäßig, auch einmal an uns, die wir täglich in Zimmern mit 2 bis 3 Grad Kälte arbeiten, zu denken, die wir auch in unseren Wohnungen nicht die Möglichkeit besitzen, uns am Feierabend einmal zu erwärmen? Unsere Sachen bestehen fast nur noch aus Fetzen, unsere Wohnungen sind undicht verglast und kalt, fast täglich sind Stromabschaltungen. So sitzen wir nicht nur am Abend im Dunkeln, nein, wir gehen auch ohne jede warme Speise unserer Arbeit nach, aus der Kälte in die Kälte.“

... kamen wegen der seit Wochen anhaltenden Kälte kaum noch Kohlelieferungen aus den Tagebauen. Der Reiseverkehr wurde weiter eingeschränkt. Nunmehr waren alle Reisen, auch die bis 30 Kilometer, genehmigungspflichtig.

... war es an der Tagesordnung, dass die Kohlentransporte der Reichsbahn „in erheblichem Umfang bestohlen wurden“. Die Täter waren aber nicht nur Notleidende und Frierende, die zur Selbsthilfe griffen. Vor allem Angestellte der Bahn bedienten sich in großem Stil und verkauften das Diebesgut „zu ungeheuren Preisen“ an Schwarzhändler.

... musste der Schulunterricht ausfallen oder in beheizte Räume wie Gaststätten und Wärmestuben verlegt werden. Der planmäßige Unterricht konnte erst nach Abklingen der Kälteperiode wieder am 24. März beginnen. Die Landesregierung legte deshalb fest, dass mit Rücksicht auf den Unterrichtsausfall die Osterferien verkürzt werden.

... riefen die politischen Parteien, die Gewerkschaft und die Volkssolidarität zu einer „Volksaktion gegen die Wintersnot“ auf. „Jetzt hat der langanhaltende, harte Winter neue, große Schwierigkeiten für das ganze Wirtschaftsleben und für viele Menschen mit sich gebracht“, hieß es im Aufruf an Sachsens Bevölkerung. Betriebe mussten geschlossen werden oder arbeiteten nur noch verkürzt. Das Transportwesen brach zusammen, weil Kohlen und Treibstoffe fehlten. Besonders schwer litten die Alten und Kranken, die Hilflosen, Gebrechlichen, die Kinder, Vertriebenen und Heimkehrer aus der Gefangenschaft. Alle Gemeindeverwaltungen wurden aufgefordert, den Holzeinschlag zu organisieren, die Nachbarschaftshilfe zu unterstützen, den Kranken und Alten mit Brennmaterial und Nahrung zu helfen und Möbel, Hausgeräte, Öfen, Betten, Kleidung und Schuhe zu sammeln.

... beklagten sich Mütter, dass es seit Monaten keinen Zwieback für ihre Kleinkinder gab. „Wir können uns wohl vorstellen“, schrieben sie an die Zeitung, „dass durch den Kohlenmangel und den harten Winter Schwierigkeiten in der Versorgung auftauchen. Aber mit Vertröstungen ist unseren Kindern nicht geholfen.“

... erhielten alle Bauern, deren Ernte 1948 durch Misswuchs oder Naturereignisse Schaden erlitten hatte, und Bauern, die aus der Bodenreform Land erhielten, Getreide und Kartoffeln als Leihsaat, um die Frühjahrsaussaat zu sichern. Bedingung war die Rückgabe aus der Ernte 1947 mit einem Aufschlag von 5 Prozent in natura.

... wurde unter dem Motto: „Vom Brachland zum Kleingarten“ aufgefordert, „jede Hand breit Boden auszunutzen“, um zusätzliches Gemüse anzubauen. Kein Stück Boden, das für die Volksernährung genutzt werden konnte, sollte unbebaut bleiben. Gleichzeitig aber fehlte es an Spaten, Hacken, Gießkannen und Eimern. „Es gilt jetzt für jeden einzelnen“, schrieb deshalb die SZ, „Findigkeit und Aktivität zu entwickeln. Jeder Zentner Kartoffeln und jeder Korb Gemüse, die mehr geerntet werden, helfen uns ein Stück weiter, und wir werden mehr zu essen haben.“

... gab es Saatgut für Kleingärtner und Brachlandbewirtschafter nur gegen Vorlage einer Saatgutkarte, die gegen eine Gebühr von 10 Rpf. bei den Gemeindeverwaltungen zu bekommen war.

... sollten zur Verbesserung der knappen Fettversorgung Sonnenblumen in Gärten, an Feldrainen, Eisenbahndämmen und auf sonstigen ungenutzten Flächen angebaut werden. Vor allem die Schulkinder waren aufgefordert, mit ihren Lehrern Sonnenblumenkulturen anzulegen. Das so gewonnene Öl sollte vorwiegend den Anbauern selbst zugutekommen.

... genehmigte die Sowjetische Militär-Administration eine Sonderzuteilung für das bevorstehende Osterfest. Je Person kamen 400 Gramm Zucker oder Süßwaren, 400 Gramm Quark oder 300 Gramm Käse zur Verteilung. Stadtkinder bis 14 Jahre erhielten je 500 Gramm Obstkonserven oder Obstsäfte.

... wurden die Austräger der „Sächsischen Zeitung“ angesichts der Papierknappheit und der gekürzten Auflage angewiesen, die Zeitungszustellung so vorzunehmen, dass in jedes Haus täglich nur die Hälfte der abonnierten Zeitungen geliefert wurde.

### **Im April 1947**

... sank die Produktion in Sachsen auf einen Tiefpunkt. Die Zeitungen sprachen von einer „Kälte-Krise“ und „Kälte-Katastrophe“. Im Vergleich zu den letzten Monaten des Jahres 1946, als man bereits in den Betrieben kaum noch Arbeit hatte, weil es an Rohstoffen und Material fehlte, wurden nur noch knapp 65 Prozent produziert. Die Ursache des „rapiden Rückgangs“, so die Verlautbarungen, lag „in der unzureichenden Kohle- und Energieversorgung“. In den Braunkohletagebauen war zeitweise die Arbeit eingestellt worden. Die Produktivität war ins Bodenlose gestürzt. Viele gingen nicht mehr zur Arbeit und unternahmen „Hamsterfahrten“, um für ihre Familien Lebensmittel zu beschaffen.

... fanden in allen Gemeinden Einwohnerversammlungen statt. Es ging darum, mit der Kraft aller die Folgen des ungewöhnlich langen und harten Winters zu überwinden. Im Mittelpunkt stand die Frühjahrsbestellung, die angesichts der katastrophalen Ernährungslage zur Angelegenheit der gesamten Bevölkerung erklärt wurde. Es fehlte an Saatgut, an Zugtieren und Ersatzteilen für die landwirtschaftlichen Maschinen. Besonders zugespitzt war die Lage bei der Beschaffung des Kartoffelsaatgutes. Es wurde deshalb angewiesen, mittlere und große Knollen zu schneiden und auch kleine Kartoffeln zu verwenden.

... konnten vielerorts die für die Belieferung der Lebensmittelmarken notwendigen Kartoffeln nicht mehr bereitgestellt werden. Wenn vorhanden, erhielt man im Austausch dafür Rote Rüben, Kohlrüben, Möhren oder Salzgemüse. Da auch die Fleischmarken nicht vollständig beliefert werden konnten, gab es, wenn überhaupt vorrätig, für ein Kilogramm Fleisch 1200 Gramm Frischfisch oder 800 Gramm Räucherfisch oder 700 Gramm Fischkonserven.

... schilderte eine Vertriebene in einem Brief an die SZ ihre Lage: „Ich und mein 87jähriger Mann bekamen eine Stube zugewiesen mit einem schmalen Bett, einem schadhafte Waschbecken und einem alten, völlig unbrauchbaren eisernen Ofen. Elektrisches Licht ist nicht vorhanden. Wir sollten einen Viertelmeter Holz bekommen. Leider gab es keins. Als wir im Februar endlich das Holz erhielten, war es nur ein Achtelmeter, dazu Kohlenstaub, der ohne Holz nicht brennt. Da der Ofen nicht zu gebrauchen ist, sitzen wir seit dem 5. Januar im völlig ungeheizten, feuchten Zimmer. Holz und Kohlenstaub gab ich der Vermieterin, damit ich das wenige Essen bei ihr abkochen konnte. Wir haben weder Wagen noch Säge oder Beil, um im Wald Holz zu stehlen. Jetzt haben unsere Vermieterin und wir seit Tagen kein Feuer, und wenn es kein Gas gibt, haben wir keine warme Mahlzeit. Dabei leben wir Flüchtlinge doch nur von der Zuteilung.“

... rollten weitere Transporte mit 250.000 Vertriebenen aus den Ostgebieten nach Sachsen, die hier sesshaft gemacht werden mussten. Achtzehn Auffanglager standen bereit, in denen die „Umsiedler“ eine vierzehntägige Quarantänezeit verbringen mussten. „Außerordentliche Schwierigkeiten sind zu überwinden“, hieß es in einem Aufruf. „Die Not der Umsiedler ist groß. Alle müssen wir mithelfen, um den noch Heimatlosen Wohnung, Nahrung, Kleidung und Arbeit zu geben und den Übergang ins neue Leben zu erleichtern.“

... konnte ab 1. April der Schiffsverkehr auf der Elbe wieder aufgenommen werden. Er war seit dem 17. Dezember 1946 wegen der Kälte eingestellt. Der Ausfall der Schiffstonnage wirkte sich besonders schlimm in der Wirtschaft aus, weil auch der Güterverkehr der Eisenbahn für lange Zeit wegen fehlender Kohle stark eingeschränkt war.

... ging es mit den Sebnitzer Kunstblumenbetrieben wieder langsam bergauf. Sie hatten auf der Leipziger Frühjahrsmesse größere Aufträge erhalten und konnten wieder fast 1600 Innen- und 4300 Heimarbeiter beschäftigen. Für das Jahr 1947 erwartete man einen Jahresumsatz von über 10,5 Millionen RM.

... beliefen sich die Einnahmen aus dem Pirnaer Brückenzoll, der seit 1. Oktober 1946 erhoben wurde, bereits auf rund 113.500 RM. Es gab Zollscheine für Fußgänger, Handwagen, leere und beladene Fahrzeuge und Wochenkarten. Nach Abzug der Kosten für die Brücken-

zolleinnehmer und für die Schrankenwärter reichte die Summe aus, um die Aufwendungen für die provisorische Instandsetzung der Brücke zu decken.

... mussten die Menschen wochenlang auf die Reparatur ihrer Schuhe warten, weil es den Schuhmachern an Besohlungs- und Befestigungsmaterial fehlte. „Ohne sein Verschulden ist der Schuhmacher äußerst unbeliebt geworden“, schrieb die SZ. Die Landesregierung, zur Stellungnahme aufgefordert, erklärte, dass Leder nur in geringen Mengen zur Verfügung stehe und man deshalb nicht wisse, wen man zuerst beliefern soll.

... wurde die Spirituosenverteilung neu geregelt. Auf den Bezugsausweis für Tabakwaren erhielt jeder Bezugsberechtigte von Zeit zu Zeit nach Aufruf eine Normalflasche Trinkbranntwein oder Likör oder Alkolat. Die Abgabe erfolgte aber nur gegen zwei leere, saubere 0,7-Liter-Flaschen und zwei verwendungsfähige Korken.

... ordnete die Sowjetische Militäradministration besondere Maßnahmen zur Bekämpfung des Kolorado- oder Kartoffelkäfers an. Die Gemeindeverwaltungen hatten zu sichern, dass „sämtliche Kartoffelfelder wöchentlich durchgängig“ kontrolliert wurden. Bei Befall war sofort das Einsammeln der Käfer, Eier und Larven zu organisieren. Dazu waren auch die Schulkinder heranzuziehen.

... wurden auf der Grundlage eines Viermächteabkommens alle „halbmilitärischen Kunsttitel“ abgeschafft. Damit hatte das letzte Stündlein des „Generalintendanten“ und des „Generalmusikdirektors“ geschlagen. „In der Kürze liegt die Würze“, schrieb der bekannte Schauspieler Hans Söhnker in der SZ. „Ich bin für Dirigent und Theaterleiter. Das Wichtigste ist: Sie spielen gut.“

... kündigte die SZ trotz vieler technischer Schwierigkeiten ihr sechsmaliges Erscheinen ab 1. Mai an. Der Papiermangel war aber so groß, dass jeder Abonnent wöchentlich nur drei Ausgaben erhalten konnte. „Doch durch Austausch mit anderen Lesern“, meinte die Redaktion, „ist jeder in der Lage, alle sechs Nummern der Sächsischen Zeitung lesen zu können.“

### **Im Mai 1947**

...stand im Mittelpunkt der Feiern zum 1. Mai die Forderung nach der wirtschaftlichen und politischen Einheit Deutschlands, nach Völkerverständigung und Völkerfrieden. „Die hohen Ideale der Völkerverbrüderung und der Einheit aller Schaffenden wurden an diesem 1. Mai das Jahres 1947 zu Forderungen des gesamten arbeitenden Volkes“, schrieb die SZ.

...waren von den mehr als 5,8 Millionen Sachsen über eine Million Vertriebene aus Schlesien, Böhmen, Ostpreußen, Ungarn und anderen von Deutschen besiedelten Gebieten, 12.000 von ihnen hatten noch kein neues Zuhause gefunden und vegetierten in Massenquartieren. Durch weitere Umsiedlungen, so wurde mitgeteilt, würden bald 30 Prozent der Gesamtbevölkerung Zugewanderte sein. Allein für den Monat Mai waren Transporte mit 100.000 Menschen angekündigt, 18 Auffanglager, davon eins für elternlose Kinder, waren für die 14-tägige Quarantäne in Sachsen eingerichtet worden. „Jeder Umsiedler muss wissen, dass er als gleichberechtigter Mitbürger gilt und für uns keine Last, sondern eine Hilfe ist“, hieß es in einem Aufruf. „Jetzt ist es an der Zeit, mit den provisorischen Maßnahmen zur Unterbringung der neuen Bürger zu Ende zu kommen und ihre Eingemeindung, ihre Gleichstellung mit Alt-eingesessenen und die Hilfe bei der Beschaffung neuer Existenzen in die Wege zu leiten.“

... wurden zur Linderung der unbeschreiblichen Not vieler Heimkehrer sowie der Totalgeschädigten und Umsiedler alle Alteinwohner wiederum aufgerufen, Böden, Keller, Abstellräume und Schuppen zu durchforsten und entbehrliche Möbel und Haushaltsgeräte der Volkssolidarität zur Verfügung zu stellen. Besonders dringend benötigt wurden Betten, Matratzen und Strohsäcke, Decken, Kochtöpfe, Eimer, Glühbirnen, Handtücher und Küchengeräte.

...kamen aus Irland, der Schweiz und von der amerikanischen Quäkerorganisation Medikamente, Kräftigungsmittel, Zucker, Suppen, Konserven und Seife zur Unterstützung der Menschen in den Lagern. Auch deutsche Kriegsgefangene in Amerika schickten den Notleidenden in der Heimat Decken.

... eröffnete die Volkssolidarität in Pirna eine Volksküche, um den Hungernden zu helfen, die Zeit bis zum Anschluss an die neue Ernte zu überbrücken. Täglich wurden bis zu 13.000 Portionen ausgegeben.

... gab es große Schwierigkeiten bei der Bereitstellung von Saatkartoffeln. „Trotz des Mangels an Pflanzkartoffeln scheinen manche Bauern nicht von der Möglichkeit, Kartoffeln zu zerschneiden, Gebrauch zu machen“, hieß es in einer Verlautbarung. „Sie bestellen vielmehr einen Teil der Kartoffelanbauflächen mit Futter für die Viehhaltung.“ Die Kreisverwaltungen wurden angewiesen, dafür zu sorgen, „dass nicht ein Quadratmeter Land, auf dem planmäßig Kartoffeln anzubauen sind, anderweitig bebaut wird“.

... zogen, da die Wintervorräte längst verbraucht und Neulieferungen ausblieben, Tausende mit Rucksäcken in die Dörfer, um sich Kartoffeln und andere Nahrungsmittel zu organisieren. In den sogenannten „Rucksackzügen“ wurden so täglich aus jedem Landkreis 800 bis 1000 Zentner Kartoffeln weggeschleppt. Da dadurch die Kartoffelbestellung ernsthaft gefährdet wurde, beschlossen die Kreise, bis zum Abschluss der Bestellarbeiten keine Kartoffeln mehr aus dem Kreis herauszulassen.

... wurde angesichts des Hungers in einem Aufruf an Sachsens Bevölkerung gefordert, „alle noch vorhandenen Restbestände an Kartoffeln einer gerechten Verteilung“ zuzuführen. Von den Bauern wurde verlangt, sofort die Abgabe von Kartoffeln an Privatpersonen einzustellen. „Es ist ein untragbarer Zustand“, schrieb die SZ, „dass täglich fleißige Menschen, die durch ihre Berufsarbeit gebunden sind, zusehen müssen, wie sich ein anderer Teil der Bevölkerung zusätzlich ohne Karten bei den Bauern mit Nahrungsmitteln versorgt.“

... mussten Anträge für Arbeitsbekleidungs-Bezugscheine nicht mehr bei den Wirtschafts-, sondern bei den Arbeitsämtern gestellt werden. Diese hatten die Anträge „nach dem Gesichtspunkt der Arbeitslenkung“ zu prüfen und im Rahmen der Wareneingänge Genehmigungen auszustellen. Mit dieser „Genehmigung zur Ausstellung eines Bezugscheins für Arbeitskleidung“ gab es dann den Schein bei den Wirtschaftsämtern.

... kam anstelle von Weizen- und Roggenmehl Hafermehl zur Verteilung. Da es gegen dieses bittere Mehl große Vorbehalte gab, wurden in der SZ Rezepte für Hafermehl-Biersuppe, Hafermehl-Kartoffelpuffer, falschen Haferkakao, Hafermehl-Plinsen und -Kuchen veröffentlicht. Die Leser wurden aufgefordert, weitere Vorschläge einzuschicken.

... machte die Zentralverwaltung der Post darauf aufmerksam, dass an deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion nur die den Kriegsgefangenen sendungen anhängenden Antwortkarten oder ungebildete Postkarten und einfache Briefe mit dem Vermerk „Kriegsgefangenenpost“ und dem Dienststempel des Postamtes verwendet werden durften. Briefe, die das vorgeschriebene Gewicht von 20 Gramm überschritten oder Gegenstände enthielten, wurden nicht befördert.

... hatten die Sebnitzer und Neustädter Betriebe der sächsischen Kunstblumenindustrie im ersten Quartal 1947 einen Produktionswert von 3,78 Millionen RM erreicht. Die künstlichen Blumen waren für die sowjetische Besatzungszone und für den Austausch im Handelsverkehr mit den westlichen Zonen bestimmt.

... wurden zur Bekämpfung der Kartoffelkäfer durch die Schulen Suchkolonnen aus Schülern gebildet und die erste große Suchaktion gestartet. Die Aktionen mussten dann laufend alle zehn Tage durchgeführt werden.

... wurde der 10. Mai in Erinnerung an die nazistische Bücherverbrennung von 1933 als „Tag der deutschen Literatur“ begangen. An den Stätten, an denen die Flammen brennender Bücher gelodert hatten, fanden Gedenkstunden statt.

... fand am 11. Mai unter großer Beteiligung das 1. Hohnsteintreffen ehemaliger Schutzhäftlinge statt. In einer Totenehrung wurde der in Hohnstein ermordeten Antifaschisten und der Kriegsgefangenen gedacht, die auf der Burg ihr Leben lassen mussten. Am Burgeingang wurde eine Gedenktafel mit den Namen der Opfer enthüllt. Einstimmig wurde eine Resolution an den Alliierten Kontrollrat angenommen, die die Bitte enthielt, die ehemaligen SA-Leute, deren Taten genau so verbrecherisch waren wie die der SS, deutschen Gerichten zur Aburteilung zu übergeben.

... verstarb am 25. Mai der Historiker und bedeutende Heimatforscher Professor Dr. Alfred Meiche in seiner Vaterstadt Sebnitz. Die Stadtversammlung hatte den Nestor der Regionalgeschichtsschreibung in Würdigung seines wissenschaftlichen Lebenswerkes anlässlich seines letzten Geburtstages im November 1946 zum Ehrenbürger ernannt und ihm eine kleine Ehrenrente ausgesetzt.

### **Im Juni 1947**

... begann vor dem Dresdner Schwurgericht der Sonnenstein-Prozess. Ab 1940 befand sich auf dem Pirnaer Sonnenstein eine der „Vollzugsanstalten“, in denen schätzungsweise 50.000 bis 70.000 hingemordet wurden. Auf dem Sonnenstein bezifferte sich die Zahl der Vergasteten nach dem von einem Beteiligten geführten Effektenbuch auf etwa 15.000. Die Anklage legte den beschuldigten Anstaltsärzten, Schwestern und Angehörigen des Pflegepersonals zur Last, „bei der Begehung eines Verbrechens gegen die Menschlichkeit mitgeholfen zu haben“. Professor Dr. Nitsche, der Direktor und Chefarzt der Anstalt, ein fanatischer Vertreter der Auffassung, dass dem „lebensunwerten Leben unheilbar Geisteskranker ein Ende bereitet werden müsse“, betrachtete seine Mitwirkung an der Vernichtungsaktion „als Dienst an der Menschheit“. Er und zwei Pfleger wurden zum Tode verurteilt.

... fand in Sebnitz ein Prozess gegen Schieber und Schwarzhändler statt, die der Wirtschaft riesige Mengen an Textilwaren entzogen hatten. Es waren zumeist Kaufleute und Gewerbetreibende aus der Textilbranche, die vor Gericht standen. Die 21 Beschuldigten waren angeklagt, „vorsätzlich gegen Bestimmungen der Preisbildung verstoßen zu haben und in der Absicht, sich persönlich zu bereichern, Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, beiseite geschafft und dabei böswillig die Bewirtschaftung dieser Güter gefährdet zu haben“.

... fragte ein Heimkehrer aus der Gefangenschaft bei der SZ an, was eigentlich mit den Waren geschieht, die man fast täglich in riesigen Schieberlagern findet. „Ich bin ein heimatloser Heimkehrer, habe meine gesamte Habe verloren und brauche dringend Wäsche. Auf Bezugsschein konnte ich bisher leider nur ein Hemd bekommen.“

... erbrachte eine Sammelwoche der Volkssolidarität in Sachsen zur Unterstützung von Heimkehrern und Vertriebenen über 4 Millionen Reichsmark an Geldspenden, über 12.000 Möbelstücke, 32.500 Kleidungs- und Wäschestücke, 30.000 Stück Hausrat, 882 Paar Schuhe 180 Kilogramm Bettfedern und 47 Stück Federbetten. Damit konnte tausenden Notleidenden geholfen werden. „Die Not in unserem Volke ist aber so groß, dass trotz der geleisteten Opfer noch vieles zu tun bleibt“, schrieb die SZ. „Es gibt noch Hunderttausende von Menschen, denen es am Notwendigsten fehlt. Deshalb: öffnet eure Schränke und Truhen und gebt es den Hilfsbedürftigen! Helfen, handeln, aufbauen - das sei Wille und Tat der ganzen Bevölkerung unseres Sachsenlandes!“

... appellierten Organisationen und Zeitungen an die Landbevölkerung, Ferienkinder aufzunehmen und so an der großen Hilfsaktion „Kinderlandverschickung“ mitzuhelfen. „Der harte Winter hat der Bevölkerung große Entbehrungen auferlegt. Besonders schwer haben unsere Kinder durch die langanhaltende Kälte gelitten. Sie müssen aus den Trümmern der Städte und aus den Notstandsgebieten herausgeführt werden“, hieß es. „Wir wissen, dass auf dem Lande kein Überfluss vorhanden ist. Aber gebt den erholungsbedürftigen Kindern für einige Sommerwochen Pflege und Obhut, öffnet eure Herzen und die Türen eurer Häuser für die gesundheitsgefährdeten Kinder!“

... war es streng verboten, bewirtschaftete landwirtschaftliche Produkte aus Übersollbeständen ab Hof zu verkaufen. Die Abgabe solcher Waren war nur auf ländlichen und städtischen Märkten oder an die mit dem Aufkauf beauftragten Erfassungsbetriebe gestattet. „Alle Dienststellen sind angewiesen, bei Zuwiderhandlungen ab sofort durch hohe Geld- oder Freiheitsstrafen scharf durchzugreifen.“

... gab es große Rückstände bei der Milcherfassung. Sie war trotz günstiger Witterungsbedingungen nicht in dem Maße angestiegen, wie es im Hinblick auf die mangelhafte Fettversorgung unbedingt nötig gewesen wäre. „Kommt die veranlagte Milch nicht rechtzeitig auf, so ist die Versorgung der Bevölkerung mehr als gefährdet“, schrieb die SZ. Bei schuldhafter Nichterfüllung wurden strengste Strafen angedroht. „Hierbei kommen nicht nur gerichtliche Geld- und Freiheitsstrafen in Betracht, sondern auch Maßnahmen gegen die weitere selbständige Bewirtschaftung des Hofes durch Einsetzen von Verwaltern, Treuhändern oder Pächtern.“

... war zur Bekämpfung der Feld- und Gartendiebstähle für die Zeit der Ernte bis zum 31. Oktober das Betreten von Feldwegen und Rainen sowie von Gartenanlagen „für alle dazu nicht berechtigten Personen in der Zeit von 20 bis 7 Uhr verboten“. Bei Zuwiderhandlung musste mit Geldstrafen bis 150 RM oder Haft bis 14 Tage gerechnet werden.

... zwangen die stark verunkrauteten Felder zu Sofortmaßnahmen. Die Landwirte hatten dafür zu sorgen, dass die Felder sofort „bereinigt“ wurden. „In erster Linie sind die Zuckerrüben zu hacken und zu verziehen. Weiterhin sind sämtliche Hackfrucht- und Gemüseflächen vom Unkraut zu säubern und die Disteln aus den Getreidefeldern zu entfernen“, hieß es in einer Weisung. Im Einverständnis mit den Schulämtern waren für diese Maßnahmen die Schüler heranzuziehen, wobei aber nicht mehr als zwei Tage Unterricht ausfallen sollten.

... empfahl das Forstbotanische Institut Tharandt den Bauern, die Wurzeln des in Kiefernwäldern häufig vorkommenden Adlerfarns als Viehfutter zu nutzen. Sie seien, so wurde begründet, bedeutend stärkehaltiger als Kartoffeln. Die Wurzeln, die kurz vor Eintritt des Frostes zu ernten waren, sollten gebrüht und gedämpft ein ausgezeichnetes Schweinefutter abgeben.

... wurde für die Tabakernte 1947 festgelegt, dass je Hektar zehn Doppelzentner trockener, nicht fermentierter Tabak abzuliefern waren. Im Gegenverkauf wurden für je 100 Kilogramm abgelieferten Tabaks dem Ablieferer 3 bis 11 Kilogramm fertige Tabakwaren und 4 bis 13,5 Kilogramm Zucker abgegeben.

... erließ die Sowjetische Militäradministration einen Befehl über „die Beschaffung von Beeren, Früchten, Weintrauben und Nüssen zur Versorgung der Süßwarenindustrie und Konservenfabriken sowie der Bevölkerung mit frischem Obst“. Die Ablieferer erhielten als Anreiz die Möglichkeit, geringe Mengen Zucker zum Kleinhandelspreis zu kaufen.

... lief im landeseigenen Mineralölwerk Herrenleite bei Lohmen die Schmierölproduktion an. „Mitten in einem Steinbruch wurde das Werk nach dem Krieg wieder aufgebaut. Vorhanden war dazu so gut wie nichts. Aus den einzelnen Steinbrüchen haben wir jedes Stück Eisen, jedes Rohr, jeden Maschinenteil gesammelt und daraus unsere Betriebsanlage geschaffen“, berichtete ein Mitarbeiter. Das Werk in der Herrenleite war eines von den zwei Werken, die in der Ostzone das so dringend benötigte Schmieröl herstellen konnten. Dr. Dierichs, dem Leiter



des Betriebes, war es gelungen, aus früher unbrauchbaren Erdölrückständen hochwertiges Öl zu raffinieren.

... erschien das berühmte Buch „LTI. Notizbuch eines Philologen“ von Professor Dr. Victor Klemperer. LTI stand für „Lingua tertii Imperii“ (Sprache des Dritten Reiches). Klemperer, als Jude während des Faschismus ständigen Verfolgungen ausgesetzt, analysierte in seinem Buch an Hand sprachlicher Erscheinungen die Ideologie und Praxis der braunen Machthaber.

### **Im Juli 1947**

... erklärte die Verteidigung im sogenannten Sonnenstein-Prozess vor dem Dresdner Schwurgericht den Massenmord in der Pirnaer Anstalt als „Wohltat“. Der Verteidiger des Hauptschuldigen Professor Dr. Nitsche hatte die Stirn zu erklären: „Vielleicht ist die Zeit gar nicht mehr so fern, wo man Männer und Frauen, die heute auf der Anklagebank sitzen, als Wohltäter der Menschheit preisen wird.“ Die Euthanasie sei keine Erfindung des Nationalsozialismus. Er habe nur bei Ausbruch des Krieges die notwendigen Folgerungen gezogen. Und Professor Nitsche sei eine viel zu große Autorität auf dem Gebiet der Psychiatrie, als dass auch nur der Schatten einer strafbaren Handlung auf ihn fallen könne. Am 7. Juli wurde das Urteil im Pirnaer „Ärzteprozess“ gesprochen: Die Angeklagten Professor Dr. Nitsche, Medizinalrat Dr. Leonhardt und die Pfleger Felfe und Gäbler wurden wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit zum Tode verurteilt.

... galt es, aus den bitteren Erfahrungen des Winters 1946/47, als die Brennstoffversorgung zusammengebrochen war, Vorsorge für den nächsten Winter zu treffen. In jedem Kreis sollte auch das kleinste Kohlevorkommen ausgegraben und für den örtlichen Hausbrand genutzt werden. Ebenso sollte die Herstellung von Naßpreßsteinen in allen Ziegeleien vorangetrieben werden. Der Holzeinschlag war strengstens geregelt, um die Bevölkerung mit dem Dringlichsten zu versorgen. Das Stöcke- oder Stubbenroden wurde eine zwar mühevoll, aber nützliche Quelle für die Versorgung vieler Haushalte mit Brennstoffen.

... mussten angesichts der katastrophalen Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs Maßnahmen für die Herstellung und gerechte Verteilung der dringend benötigten Gegenstände eingeleitet werden. Von den Betriebsräten, Gewerkschaften, Handwerks-, Industrie- und Handelskammern wurde gefordert, für eine gewissenhafte Kontrolle der Rohstoffversorgung zu sorgen. Von einer solchen Volkskontrolle gegen Materialverschwendung versprach man sich eine bessere Versorgung. Unter der Losung „Mehr produzieren, gerechter verteilen, besser leben!“ sollte die Not überwunden werden.

... wurden, um die Ernte verlustlos einzubringen, in den Orten Ernährungsausschüsse gebildet, denen Vertreter der Parteien, der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe sowie der Frauen- und Jugendorganisationen angehörten. Die Ausschüsse sollten kontrollieren, ob genügend Erntehelfer bereitstehen, die Maschinen einsatzfähig und ausreichende Lagerkapazitäten für eine sachgemäße Unterbringung der Ernte vorhanden sind. Neben der fristgemäßen Ablieferung der Erzeugnisse ging es vor allem darum, dafür zu sorgen, dass nicht wie bisher landwirtschaftliche Produkte aus den „freien Spitzen“ zu Wucherpreisen auf dem Schwarzen Markt verschwinden. „Die Ernte richtig erfassen, gerecht verteilen, vor dem Verderben schützen, vor Diebstahl bewahren und dem Schleichhandel entziehen - das soll unsere Aufgabe sein“, schrieb die SZ.

... stellten viele Kleingarten- und Brachlandbesitzer zum Schutze ihrer Kulturen rund um die Uhr Wachen auf, da festgestellt worden war, dass häufig am Tage, besonders während der Mittagsstunden, gestohlen wurde. Vielfach übernahmen am Tage die Frauen den Schutz der Gärten, und abends traten die Männer ihren Dienst an.

... zogen nach wie vor täglich Scharen zu „Hamsterfahrten“ auf die Dörfer. Mit Plakaten wurde versucht, dagegen anzukämpfen. Ein regierungsamtliches Plakat mit dem Text „Verkauf ab Hof verboten!“ erinnerte an einen Befehl der Besatzungsmacht und sollte Schwarzhändlern den Zugang zu den Bauernhöfen verwehren. „Kehre um!“ wurde auf einem anderen Plakat den Rucksackaufkäufern an den Dorfeingängen zugerufen, „denn du gefährdest die richtige Erfassung und Verteilung der Lebensmittel!“

... gab die Landesregierung bekannt, dass durch die hochsommerliche Wärme und außerordentliche Trockenheit die Futtergrundlage so stark beeinträchtigt worden war, dass die vorgeschriebenen Milchmengen nicht abgeliefert werden konnten. Die Absicht, die schon lange bestehende Fettlücke in der Ernährung durch Schweinefleisch auszugleichen, war fehlgeschlagen. Deshalb wurden für eine Juli-Dekade anstelle von 100 g Fett 200 g Zucker oder nach Wunsch und Vorrat 400 g Marmelade oder 250 g Kunsthonig geliefert,

... ordneten die Behörden außerordentliche Aktionen gegen den Kartoffelkäfer an. Unter der Überschrift „Die Kartoffelernte ist in Gefahr!“ unterstützte die SZ die Maßnahmen. Es wurde angewiesen, beim Absuchen der Kartoffel- und Tomatenfelder gegenüber den normalen Suchaktionen die dreifache Sucherzahl einzusetzen. Da dabei aber nur die feldmäßig angebauten Bestände abgesucht werden konnten, wurden alle Klein- und Schrebergartenbesitzer und Gärtnereien verpflichtet, ihre Kartoffel- und Tomatenbestände täglich nach den gefährlichen Schädlingen abzusuchen. „Nur größte Aufmerksamkeit kann unsere Kartoffelernte auf Dauer vor der Vernichtung retten. Deshalb beteiligt euch alle an den Suchaktionen!“ hieß es in der SZ.

... fehlte es angesichts der zerstörten Produktionsstätten an Lehrstellen für die Schulabgänger. Zu den 57.000 Jugendlichen aus den sächsischen Schulen kamen noch tausende Umsiedlerkinder, so dass rund 70.000 Jungen und Mädchen mit Lehrstellen versorgt werden mussten. In allen Kreisen wurden unter Beteiligung aller Organisationen, der Kirchen und staatlichen Ämter Ausschüsse „Werk der Jugend“ gebildet. Sie stellten sich die Aufgabe, Jugenderwerbslosigkeit zu verhüten, Ausbildungsmöglichkeiten zu schaffen, die soziale Lage der Jugend zu verbessern und die Jugendkriminalität tatkräftig zu bekämpfen.

... erhielt die Stadt Sebnitz die Besitzurkunde für das ehemalige Holzbauwerk Kost, das durch den Volksentscheid vom Juni 1946 enteignet worden war. Der Betrieb firmierte unter dem Namen „Städtisches Säge- und Holzbauwerk“. Später ging er in Volkseigentum über und wurde unter dem Namen „Arno Grohmann“ weithin bekannt.

... wurde in Leserbriefen bei der SZ angefragt, warum es keine Kleiderkarten gibt. Die Antwort: „Die Kleiderkarte gewährt jedem einen Anspruch auf Waren, die heute nur in so geringen Mengen vorhanden sind, dass nicht einmal der allernotwendigste Bedarf gedeckt werden kann.“

... wies die Verkehrspolizei darauf hin, dass Kraftfahrzeuge mit „Elastikbereifung“ eine Stundengeschwindigkeit von 25 Km nicht überschreiten durften. Die Beamten wurden angewiesen, die Befolgung streng zu überwachen.

... wurde beschlossen, in Zukunft die Tabakwaren nach Arbeitsleistung auszugeben. Die bisher praktizierte Verteilung nach Lebensmittelkartengruppen sei zu schematisch. Neben den Bergarbeitern sollten künftig auch andere Schwerarbeitende besser bedacht werden.

... empfahl man den Hausfrauen, Essig selbst herzustellen. Rhabarber, Fallobst oder Beeren waren zu zerkleinern und mit Wasser aufzukochen. Die abgepresste Flüssigkeit musste in Flaschen gefüllt und offen im Dunkeln warm gehalten werden. Nach 12 bis 15 Wochen Gärung war der Essig „reif“. Der Vorgang konnte verkürzt werden, wenn sogenannte „Essigmutter“, ein waschlederartiges Gebilde aus Essigsäurebakterien, hinzugefügt wurde.

... kritisierten zahlreiche Leser der SZ, dass zu viele Kartoffeln zu Sprit gebrannt wurden. Die Zeitung forderte daraufhin, keine Kartoffeln, die für die menschliche Ernährung geeignet sind, zu Alkohol zu verarbeiten. Und damit niemand aus Gewinnsucht Speisekartoffeln zu Schnaps brennen kann, wurde vorgeschlagen, einen Teil der Sprit-Fabriken in der Zeit von der Kartoffelernte bis Dezember stillzulegen.

... erschien die SZ nur noch zweiseitig. „Wir sind zu dieser Maßnahme durch die anhaltende Papierknappheit gezwungen worden. Wir bedauern die Kürzung des Umfangs unserer Zeitung selbst sehr und werden alles tun, um auf beschränktem Raume dem Leser trotz allem möglichst viel zu bieten“, versprach die Redaktion.

### **Im August 1947**

... wurde das Kontrollratsgesetz Nr. 50 zum Schutze von gelagerten oder während der Erntezeit auf dem Felde befindlichen Lebensmitteln erlassen, das die zugespitzte Lage bei der Sicherung der Ernährung widerspiegelt. Mit langen Zuchthaus- oder Gefängnisstrafen nicht unter sechs Monaten und in jedem Falle mit einer Geldstrafe von 5.000 bis 5 Millionen Reichsmark wurde bestraft, wer zwangsbewirtschaftete Nahrungsmittel entwendete. Durch den Befehl Nr. 172 der SMA wurde das Gesetz auch auf alle Personen angewandt, die die rechtzeitige Ablieferung von landwirtschaftlichen Produkten sabotierten.

... kam das langanhaltende trockene Sommerwetter einer zügigen und frühen Ernte entgegen, so dass der erste Ablieferungstermin auf den 15. August vorverlegt werden konnte. Trotz erheblicher Schwierigkeiten bei der Strombereitstellung für den Drusch ging die Ablieferung zügig vonstatten. „Dieser gute Ansatz darf nicht nachlassen“, schrieb die SZ, „denn es ist bekannt, dass Sachsen auf Getreideeinfuhren angewiesen ist. Bevor sie anlaufen, sind wir auf uns gestellt.“

... wirkte sich die lange Trockenheit verheerend auf zahlreiche Kulturen aus. Die Wiesen waren verdorrt, und die Heuernte hatte kaum 50 Prozent des Ertrags normaler Jahre gebracht. Als Folge sank die Milchproduktion. Das Kartoffelkraut war auf vielen Schlägen vollkommen vertrocknet. „Es ist jetzt bereits zu übersehen, dass die Kartoffelernte kaum die erwarteten Hoffnungen erfüllen wird. Das ist ganz nüchtern gesehen die Lage“, stellte die SZ fest.

... rief angesichts der Lebensmittelknappheit und der Schwierigkeiten, den Anschluss an die neue Ernte zu sichern, der sächsische Ministerpräsident Max Seydewitz in einer Rundfunkrede die Bauern auf, ihre Ernte vorzeitig abzuliefern. „Getreide, Hülsenfrüchte, Ölsaaten, Kartoffeln und Gemüse - alles dies wird heute drängender, dringender gebraucht als je zuvor. Jeder Tag, den Sie uns entgegenkommen, ist von unschätzbarem Nutzen und hilft uns vorwärts.“

... zogen Zehntausende zum Ährenlesen aufs Land, „um auf ehrliche Weise etwas Zusätzliches herbeizuschaffen“. Kaum waren die letzten Garben auf die Erntewagen geladen, wurden die Felder „frei gegeben“, und die Frauen und Kinder, die oft schon stundenlang an den Feldrainen warteten, strömten von allen Seiten auf die Stoppelflächen.

... musste aufgrund der wochenlangen Dürre die Schifffahrt auf der Elbe eingestellt werden. Die Wirtschaft wurde davon empfindlich getroffen. Schwierigkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung traten auf, und die erste August-Dekade konnte nicht in vollem Umfang mit Lebensmitteln beliefert werden, weil sich durch die festliegenden Schleppkähne die Versorgung der Mühlen mit Getreide verzögerte. Am Dresdner Elbpegel wurden ganze 19 Zentimeter gemessen, der niedrigste Wasserstand, der bisher zu verzeichnen war. Dagegen war das Niedrigwasser von 1934 (45 cm) geradezu noch ein Hochwasser.

... wurden immer mehr Kartoffelfelder vom Kartoffelkäfer befallen. Die Landesregierung beschloss deshalb, dass „regelmäßig wöchentlich alle Kartoffelfelder und Tomatenpflanzungen systematisch abzusuchen“ waren. Dabei waren je Hektar mindestens zwei Personen und bei Sonderaktionen mindestens sechs Personen einzusetzen. Für Einsätze mit chemischen Mitteln wurden zwölf motorisierte Kolonnen aufgestellt, um „große Herde chemisch zu bearbeiten und Schutzstreifen um diese zu legen“.

... bereitete sich das Pirnaer Durchgangslager auf die Betreuung von 50.000 „Umsiedlern“ aus Ungarn und Rumänien vor. „Bei unseren eigenen Sorgen und Nöten muss es uns klar sein, dass das Leid der zu uns Kommenden noch größer ist. In jedem Ort und Dorf, dem die umgesiedelten Deutschen zugewiesen werden, sollte sich jeder einzelne fragen, in welchem Maß er persönlich helfen kann“, appellierte die SZ an die Einheimischen.

... verteilte die Volkssolidarität des Kreises Pirna folgende Gegenstände: 294 Kinderhemden, 28 Paar Hausschuhe, 22 Stück Kinderbekleidung, 105 Paar Kniestrümpfe, 8 Schürzen, 54 Stück Wäsche, 18 Mäntel, 36 Paar Damenstrümpfe, 40 Hausgeräte, 113 Wischtücher, 336 Tischlappen und 70 Käämme.

... erhielten die Krankenhäuser und Altersheime im Kreis Pirna 3108 Kilogramm Salzheringe aus der schwedischen Europahilfe.

... gab es für die Schulneulinge eine Sonderzuteilung von 125 Gramm Süßwaren und 300 Gramm Gebäck gegen eine Bescheinigung des zuständigen Schulleiters.

... kostete bei einem Durchschnittsverdienst von monatlich nicht einmal 200 RM auf dem Schwarzen Markt eine Tafel Schokolade 80 RM. Für ein Kilogramm Wurst mussten 280, für ein Pfund Fleisch 30, eine Zigarette 6 und für ein Kilogramm Bohnenkaffee 1500 RM bezahlt werden. Ein Persertepich brachte im Tausch zwei Zentner Kartoffeln.

... beklagte sich ein Totalgeschädigter bei der SZ darüber, dass er per Inserat einen Anzug suchte und daraufhin ein Angebot erhielt. Die Anbieterin forderte „für den getragenen, aber so weit noch gut aufgebügelten Anzug die Kleinigkeit von 1000 RM und für 500 RM Lebensmittel“.

... waren die Apotheken gezwungen, bei Abgabe von Medikamenten in Flaschen Pfand zu erheben. In manchen Apotheken war es überhaupt nur noch möglich, flüssige Arzneimittel gegen Abgabe von Flaschen zu erhalten. Die Lage hatte sich zugespitzt, weil die Glashütten seit Monaten wegen fehlender Rohstoffe kein Medizinglas mehr geliefert hatten. Die Hersteller flüssiger Heilmittel belieferten die Apotheken nur, wenn sie Flaschen in entsprechenden Mengen und Größen erhielten.

... musste die Herstellung von „Ersatzlebensmitteln“ angemeldet werden. Als solche galten alle Erzeugnisse auf Molkenbasis wie Sauerwürze, Salatsoßen, Limonaden, Suppenwürzen und Brotaufstrich; alle Heiß- und Kaltgetränke sowie bierähnliche Getränke; alle Brotaufstriche aus Rapsschrot und Hefe und Kindernährmittel auf Hefebasis und Gewürzersatz.

... wurde mitgeteilt, dass künftig aus Rohstoffgründen nur noch flüssige Körperreinigungsmittel hergestellt werden können. Noch vorhandene feste Seifen durften nur an sogenannte „Schmutzzulags- Empfänger“ auf Bezugschein abgegeben werden.

... hatten die „Verfehlungen im Postdienst“ einen derartigen Umfang angenommen, dass sich die Gerichte gezwungen sahen, gegen die Täter mit drakonischen Strafen vorzugehen. Vor allem wurden Pakete und Einschreibsendungen unterschlagen. Die SZ berichtete von einer Annahmestelle, die etwa 50 Pakete und zwölf Einschreibsendungen veruntreut und sich Nahrungs- und Genussmittel angeeignet hatte. Zwei Jahre Zuchthaus und Ehrverlust waren die Quittung.

... erhielt ein Leser der SZ, der 14 Tage Urlaub in Bärenburg-Hirschsprung machen wollte, acht Tage vor Urlaubsbeginn vom Gasthof Buschmühle folgendes Schreiben: „Sie können kommen, aber müssen für zwei Wochen mitbringen: vierzig Pfund Kartoffeln, zwei Pfund Mehl, zwei Pfund Nahrungsmittel, Gemüse und Fettigkeit.“ Das waren das Sechsfache an Nahrungsmitteln und das Dreifache an Kartoffeln, was ihm für diese Zeit laut Lebensmittelkarte zustand.

... wurde der Urlaubsreiseverkehr weiter eingeschränkt. Die Reichsbahndirektion Dresden genehmigte Urlaubsfahrten nur noch gegen einen entsprechenden Nachweis des FDGB, des Betriebs oder einer Behörde. Eingeschlossen waren mindestens 14tägige ärztlich verordnete Kur- und Erholungsreisen.

... erließ die Sowjetische Militäradministration den Befehl 201. Er ordnete an, den ehemaligen nominellen Mitgliedern der Nazi-Partei die Möglichkeit zu geben, „aktiv am demokratischen Aufbau teilzunehmen“. Entsprechend den Direktiven 24 und 38 des Alliierten Kontrollrats war die Entnazifizierung der Funktionsträger durchzuführen und in einem Zeitraum von drei Monaten abzuschließen.

### **Auferstanden aus Ruinen - Alltag und Arbeit**

Ein Leserbrief, den die Sächsische Zeitung im unbarmherzig harten Hungerwinter 1947 veröffentlichte, erhellt schlaglichtartig, unter welchen Belastungen die Menschen damals ihrem Tagewerk nachgingen. „Für dieses Jahr“, schrieb die Leserin, „wurde uns durch die Zeitungen die Verteilung von Nahrungsmitteln, Scheuertüchern, Haushaltskerzen und hinreichend Kohlen angekündigt. Leider ist es bei Ankündigungen geblieben. Wäre es nicht zweckmäßig, auch einmal an uns, die wir täglich in Räumen mit zwei bis drei Grad Kälte arbeiten, zu denken, die wir auch in unseren Wohnungen nicht die Möglichkeit besitzen, uns am Feierabend einmal zu erwärmen? Unsere Sachen bestechen fast nur noch aus Fetzen, unsere Wohnungen sind kalt, täglich sind Stromabschaltungen. So sitzen wir nicht nur am Abend im Dunkeln, nein, wir gehen auch ohne jede warme Speise unserer Arbeit nach, aus der Kälte in die Kälte.“

Und was den zur Arbeit Fahrenden täglich auf der Strecke Bad Schandau-Dresden zugemutet wurde, ist fünfzig Jahre später kaum noch vorstellbar. Jeden Tag wurde gekämpft, um wenigstens einen Stehplatz zu bekommen. Viele fuhren mit steif gefrorenen Gliedern außerhalb der Wagen. Betriebe beklagten sich, dass ihnen seit Monaten keine Holzschuhe für ihre Arbeiter zugewiesen worden waren und deshalb so mancher bei schlechtem Wetter nicht zur Arbeit kommen konnte. Bei einem Durchschnittsverdienst von monatlich nicht einmal 200 RM mussten, wenn man sich einmal etwas leisten wollte, auf dem schwarzen Markt für ein Pfund Wurst 140, ein Pfund Fleisch 90, eine Zigarette sechs, eine Tafel Schokolade 30 und für ein Pfund Kaffee 750 RM bezahlt werden.

Trotz dieses täglichen Existenzkampfes schufen die Belegschaften in den Betrieben Neues aus dem Nichts, in einer Weise, die heute nur noch schwer nachzuvollziehen ist. Maschinen und Anlagen waren nach dem Kriege demontiert und als Reparationsleistungen außer Landes gebracht worden. Doch Not machte erfinderisch: Buchstäblich mit bloßen Händen wurden aus den Trümmern zerstörte Maschinen geborgen und instand gesetzt.

Im Sommer 1947 z. B. lief im Mineralölwerk Herrenleite bei Lohmen wieder die Schmierölproduktion an. „Mitten in einem Steinbruch wurde das Werk wieder aufgebaut“, schrieb ein Mitarbeiter. Vorhanden war dazu so gut wie nichts. Aus den einzelnen Steinbrüchen haben wir jedes Stück Eisen, jedes Rohr, jeden Maschinenteil gesammelt und daraus unsere Betriebsanlage geschaffen.“ In der Lohmener Mühlenbauanstalt Große begannen 1948 nach der Demontage der Maschinen 25 Stammarbeiter mit der Produktion. Da es an allem fehlte, brachten sie ihr eigenes Handwerkzeug mit. Die „neuen“ Maschinen buddelten sie nach und

nach aus den Trümmern zerbombter Fabriken. Nach einem Jahr fanden schon wieder 145 Männer und Frauen Arbeit und Brot.

62 mutige Belegschaftsmitglieder hatten die leeren Betriebshallen in der Pirnaer Fabrik für Sägemaschinen übernommen. Der noch vorhandene Stamm von Monteuren schaffte zerstörte und ausrangierte Maschinen heran und nahm zunächst einen Reparatur- und Ersatzteildienst auf. 1947 konnten dann schon die ersten Sägewerksmaschinen hergestellt werden, und die Belegschaft hatte sich verdreifacht. Auch mit der Sebnitzer Kunstblumenindustrie, die über 1.800 Innen- und über 4.000 Heimarbeiter beschäftigte, ging es wieder bergauf. Die Leipziger Frühjahrmesse 1947 brachte die ersten größeren Aufträge, und man rechnete mit einem Jahresumsatz von etwa 10,5 Millionen RM.

Zum Jahresende 1947 wurden erste soziale Verbesserungen in volkswirtschaftlich wichtigen Betrieben eingeführt. Auf der Grundlage des Befehls 224 der Besatzungsmacht wurde begonnen, zusätzliche, markenfreie Mahlzeiten an die Belegschaften auszugeben. Im Landkreis Pirna waren das täglich 7.000 Portionen. Zu den ausgewählten Betrieben gehörten vor allem die großen Fabriken der Region, aber auch kleinere Betriebe wie das Mineralölwerk Herrenleite, die Gaswerke, Gebrüder Große Lohmen, Dittert u. Co. Neustadt, Georg Kirsten Sebnitz, C. A. Klinger Altstadt-Stolpen und die Papierfabrik Dittersbach.

## **Wirtschaftsnachrichten aus dem Jahre 1947**

### Findige Handwerker

Unter dem Motto „Aus Alt mach Neu!“ führte das „modeschaffende Handwerk“ im September 1947 in Schandau eine Modenschau durch. Vorgeführt wurden Arbeiten des heimischen Handwerks, vor allem Modelle aus den Schandauer Werkstätten für Damenschneiderei von Käthe Hajek und „aparte Dirndlkleider“ der Firma Gardinen-Kluge aus Pirna. Die Betriebe boten ihre Dienste an, forderten aber von den Kunden, Stoffe und Nähmittel selbst zu beschaffen. Die Schau regte an, meinte die SZ, „Großmutterns Truhen nach Gardinen und Decken zu durchwühlen, um sich Mäntel, Nachmittags- und Abendkleider in phantastischer Pracht anfertigen zu lassen“.

### Heimarbeit nach dem Kriege

1947 waren im Arbeitsamtsbezirk Pirna 7.825 Heimarbeiter, davon 7.427 Frauen, in 322 Firmen registriert. Den Hauptanteil stellten die Kunstblumenindustrie und das Bekleidungsgerber mit 5.035 Personen. Viele Frauen beschäftigten sich auch mit Papierflechterei für die Herstellung von Frauenhüten. Sogar Stickarbeiten wurden als Heimarbeit in großem Umfang betrieben.

### Gemeinsam gegen Lehrstellenmangel

Angesichts der zerstörten Fabriken fehlten in den Jahren nach dem Krieg die Lehrstellen. In den Kreisen wurden deshalb unter Beteiligung von Organisationen, der Kirchen und staatlicher Ämter Ausschüsse „Werk der Jugend“ gebildet. Ziel war, Jugenderwerbslosigkeit zu verhindern, Ausbildungsplätze zu schaffen, die soziale Lage der Jugend zu verbessern und die Jugendkriminalität tatkräftig zu bekämpfen.

### Ernteverluste durch Trockenheit

Die wochenlange Dürre des 47er Sommers wirkte sich verheerend auf die Kulturen aus. Die Wiesen waren verdorrt, und die Heuernte hatte nicht einmal 50 Prozent normaler Ernten gebracht. Das Kartoffelkraut war vertrocknet. „Es ist bereits zu übersehen, dass die Kartoffelernte kaum die erwarteten Hoffnungen erfüllen wird“, schätzte die SZ nüchtern ein.

Zusammengestellt und bearbeitet nach Meldungen der SZ 1947 von Rudolf Hajny

### **Im September 1947**

... rief der Oberottendorfer Bürgermeister Dietze die Einwohner auf, Tische, Schränke und Hausrat aller Art für die der Gemeinde zugewiesenen „Umsiedler“ bereitzustellen, „Unsere Umsiedler sollen sich bei uns heimisch fühlen und die Gewissheit haben, dass von Seiten der Gemeinde das Menschenmögliche getan wird, ihr schweres Los zu bessern. Die Linderung der Not soll aber ohne behördlichen Zwang, sondern aus dem Verständnis für die Lage der Neubürger auf solidarischer Grundlage erfolgen“, äußerte er in der SZ. Aber es gab auch andere Beispiele: Eine Leserin aus Graupa beschwerte sich darüber, dass Alteinwohner zu Schlesiern, die alles verloren hatten, sagten; „Was wollt ihr denn hier? Ihr esst uns nur das Wenige, was wir haben, weg!“

... wurden durch den Bahnhofsdienst Pirna monatlich bis zu 3000 Portionen Suppe an Vertriebene, Heimkehrer und hilfsbedürftige Reisende ausgegeben. Im Kinderheim Gottleuba wurden 50, in Rathen 45, in Bielatal 30, in Kleingießhübel 40 und in Privatpfleganstalten 31 erholungsbedürftige Kinder betreut.

... beschwerten sich Bauern über die vielen Menschen, die nicht warteten, bis die Kartoffelfelder abgeerntet und zum Nachstoppeln freigegeben waren, und wie „Heuschreckenschwärme“ auf die Felder stürmten. Kinder würden von den Müttern angestiftet, in den noch nicht gelesenen Zeilen zu hacken oder sich noch nicht gelesene Kartoffeln „zu angeln“. Die sächsische Landesregierung beschloss, dass während der Erntezeit bis zu 20 Kilogramm gestoppelte Kartoffeln transportiert werden durften. Größere Mengen wurden beschlagnahmt.

... nahmen Diebstähle an landwirtschaftlichen Produkten und anderen Mangelwaren überhand. In Polenz stahlen zwei Jugendliche aus einer Mühle sechs Zentner Weizen und verkauften das Pfund für 10 bis 15 RM. Weiter wurde ihnen nachgewiesen, in der Rentsch-Mühle Raps und acht Liter Benzin, den sie für 100 RM weiterverkauften, entwendet zu haben,

... organisierten die Gemeinden den Flurschutz, um den Dieben das Handwerk zu legen. Aus Bonnewitz wurde berichtet, dass die Männer des Dorfes mit allen vorhandenen Wachhunden in Zweiergruppen auf Nachtstreife gingen. Ein Radfahrer aus Copitz, der nachts aufgegriffen wurde, hatte einen halben Zentner Kartoffeln, den er angeblich von seiner Dittersbacher Schwester geschenkt bekam, geladen. Seine Hände aber verriet, wie er zu seiner wertvollen Ladung gekommen war. „Wenn jeder Copitzer Einwohner einen halben Zentner Kartoffeln stehlen würde“, schrieb die SZ, „brauchten die Bonnewitzer Bauern keine mehr auszuhacken.“

... wurden in einem „Hamsterlager“ in Polenz folgende Waren gefunden: 100 Einweckgläser mit Wurst, Fleisch und Fett, 100 kg Mehl, teils verdorben, 400 kg alte und 75 kg neue Kartoffeln, 50 kg Getreide, 10 Seiten Speck, 58 Eier, 50 Pakete Waschmittel, 35 kg Bienenhonig, 25 kg Kartoffelmehl, 10 Liter Speiseöl, 15 Liter Essig, 40 Päckchen Pudding, 2 Kisten Makkaroni, teils verdorben. Die Nahrungsmittel wurden beschlagnahmt und an Werkkuchen gegeben. „Während der größte Teil unseres Volkes am Hungertuch nagt, hamstert dieser Nazi Lebensmittel und lässt sie verderben“, schrieb die SZ.

... diskutierten die Berthelsdorfer in einer Einwohnerversammlung die Zustände in einem Lebensmittelgeschäft ihres Ortes. Kontrollen hatten Fehlbestände von 144 kg Nahrungsmittel, 145 kg

Zucker, 132 kg Kunsthonig, 50 kg Marmelade, 36 kg Butter, 211 Stück Einheitsseife und 174 Paketen Waschpulver ergeben. Die Versammlung stellte den Antrag, die Gewerbeerlaubnis zu entziehen. In einem Helmsdorfer Laden waren in vier Monaten vier Zentner Lebensmittel „verwirtschaftet“ worden. Die Besitzerin wurde zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

... hatte die Pirnaer Stadtverwaltung versucht, den „Landhunger“ ihrer Bürger mit einem Stückchen Gartenland zu stillen. Dazu wurde ein Teil der Anlage an der Grohmannstraße vom Klosterhof bis zur Jacobäerstraße aufgeteilt. Auch auf dem Brauereihof gegenüber dem Stadtkrankenhaus waren kleine Gartenparzellen entstanden. Mit Fleiß und sichtbarem Erfolg hatten Bewohner die Rasenflächen vor den ehemaligen Kasernen in Gemüsebeete umgewandelt. So waren in Pirna seit Kriegsende über 87.000 Quadratmeter Brachland in 331 Parzellen aufgeteilt und an Interessenten übergeben worden.

... waren in Heeslicht im Zuge der Brachlandaktion 3,5 Hektar Wald gerodet und an Neubürger und Ortsansässige verteilt worden. Das Land war in Schwerstarbeit bereits zu 70 Prozent urbar gemacht und brachte die erste bescheidene Ernte.

... wurden zur Sicherung der Winterfeuerung „Sonderaktionen zur Selbstrodung“ von den Kommunalverwaltungen organisiert. Städte und Gemeinden waren angehalten, alle verfügbaren Kräfte für diese Arbeiten heranzuziehen. Im Landkreis Pirna standen für 81.000 Haushalte etwa 11.000 Raummeter Stockholz zur Verfügung.

... war es nach dem Befehl Nr. 199 der SMA ab 22. September für alle Haushalte verboten, in der Zeit von 7.30 bis 17.30 Strom zu verbrauchen. Diese Maßnahme machte sich notwendig, um den Haushaltungen den Strombezug in den Morgen- und Abendstunden zu ermöglichen, da er in diesen Zeiten am dringendsten gebraucht wird. Zuwiderhandlungen wurden mit hohen Geldstrafen und Abklemmen der Abnehmer auf die Dauer von vier Wochen bestraft.

... mussten, um den Transport von Kartoffeln, Getreide, Rüben und Brennstoffen zu gewährleisten, alle Eisenbahnreisen über 30 Kilometer genehmigt werden. Erlaubt waren nur Dienst- und Geschäftsreisen und „nachweisbar unbedingt erforderliche und unaufschiebbare Reisen“. Urlaubsfahrten waren nur möglich, wenn sie auf Kosten von Krankenkassen, Betrieben und Behörden zur Erholung angetreten wurden. Die 30-Kilometer-Begrenzung durfte nicht durch Nachlösen im Zug umgangen werden.

... wurde in Dorf Wehlen das wiederaufgebaute Schulhaus eingeweiht. Dank der zahlreichen Spenden konnte das Fest mit einer Speisung der etwa 300 Kinder „geschmackvoll“ eröffnet werden. Anschließend bewegte sich ein Festzug mit Musik, Märchen- und Handwerksgruppen und festlich geputzten Wagen durch das Dorf. Bürgermeister Hantsch dankte den Einwohnern von Stadt Wehlen und Uttewalde, die solidarisch durch Geld und Leistungen mitgeholfen hatten, dass die im Februar 1945 durch Brandbomben schwer beschädigte Schule pünktlich zu Beginn des Schuljahres übergeben werden konnte.

... führte das „modeschaffende Handwerk“ unter dem Motto „Aus Alt mach Neu!“ in Schandau eine Modenschau durch. Gezeigt wurden Arbeiten des heimischen Handwerks, vor allem Modelle aus den Schandauer Werkstätten für Damenschneiderei von Käthe Hajek und „aparte“ Dirndlkleider Firma Gardinen-Kluge aus Pirna. Die Betriebe boten ihre Dienste an, forderten aber vom Kunden, Stoff und Nähmittel mitzubringen. Die Schau regte an, schrieb die SZ, „Großmutterns Truhen nach Gardinen und Decken zu durchwühlen, um sich Mäntel, Nachmittags- und Abendkleider in phantastischer Pracht anfertigen zu lassen.“

... betrieb an der Lohmener Schule eine Lehrerin mit ihren Kindern die Seidenraupenzucht. Jährlich wurden etwa drei Gramm Eier gebrütet. Die Maulbeersträucher, die im Ort an vielen Stellen als Hecken und Einfassungen dienten, waren die Futtergrundlage für die Zucht. Die Kinder versorgten auch in den Ferien täglich die rund 13.000 Raupen in einer behelfsmäßigen Zuchtanlage auf dem Boden der Turnhalle und im damaligen Jugendheim am Sportplatz.



... wurden die Haushalte aufgerufen, Altpapier zum Altstoffhändler zu schaffen. Sie erhielten dafür Bezugscheine für „Prämienwaren“ wie Schulhefte, Tüten und Toilettenpapier.

... gab das „Vereinigte Theater Pirna“ die Operette „Meine Schwester und ich“ von Ralph Benatzky unter der musikalischen Leitung von Herbert Burckhardt. In der Felsenbühne ging die Saison mit dem „Weißen Röhl“ zu Ende, das 35.000 Besucher gesehen hatten.

### **Im Oktober 1947**

... stellte die Sebnitzer Kunstblumenindustrie ihre Erzeugnisse wieder auf der Leipziger Messe aus. Ihre Bedeutung für die Region war enorm; fünf Drahtspinnereien und sechs Kartonagenfabriken arbeiteten für die Blumenbetriebe im Raum Sebnitz-Neustadt, drei Farbenfachhandlungen sorgten für die nötigen Farben und Lösungsmittel, und sechs Drogerien beschafften die Chemikalien. Zwei große Papierverarbeitungsbetriebe produzierten allein für die Blumenindustrie. In und um Sebnitz waren in 139 Blumen- und Zubringerbetrieben 1715 Innen- und 4081 Heimarbeiter beschäftigt. 1000 Heimarbeiter hatten im weiteren Umland und in den Kreisen Bautzen und Dresden ihren Wohnsitz.

... lag der Kreis Pirna bei der Erfüllung des Ablieferungssolls an landwirtschaftlichen Produkten an siebenter Stelle. Der Kreisernährungsausschuss richtete deshalb an sämtliche Bürgermeister die dringende Aufforderung, „alle geeigneten Maßnahmen zu ergreifen, um eine überaus schnelle und restlose Erfüllung des Solls zu erreichen“.

... hatten die Rückstände in der Milchproduktion zu erheblichen Störungen bei der Versorgung der Kinder mit Frischmilch und der Bevölkerung mit Butter geführt. Anstelle von Milch und Butter musste deshalb als Ersatz Zucker ausgegeben werden. Aufgrund der ernsten Lage wurden die Bürgermeister persönlich für die Erfüllung des Milchsolls verantwortlich gemacht. „Niemand verkennt die Schwierigkeiten in der Landwirtschaft. Aber unser Volk muss leben. Und da wir gegenwärtig allein auf die eigene Kraft angewiesen sind, muss das letzte Korn, der letzte Tropfen Milch der Erfassung und der gerechten Verteilung zugeführt werden“, hieß es in einem Aufruf.

... war die Geburtsstunde der Bekleidungsfabrik „Saxonia“ in Sebnitz. „Damit wurde ein neuer Produktionszweig nach Sebnitz verpflanzt, der geeignet ist, die Konjunkturschwankungen der Blumenindustrie auszugleichen“, schrieb die SZ.

... gab es im Sebnitzer Wirtschaftsamt viele Anfragen nach Brennmaterial für den bevorstehenden Winter. Das Amt teilte deshalb mit, dass für die 6060 Haushaltungen 700 Raummeter Rollen- und 800 Raummeter Stockholz zur Verfügung stehen, von denen aber auch noch die kleineren Betriebe versorgt werden mussten. Da die Schifffahrt wegen des Niedrigwassers schon im Sommer eingestellt worden war, konnte keine „Kahnkohle“ herangebracht werden. Die wenigen noch vorhandenen Briketts wurden vorrangig an die Bäcker ausgegeben. Neben dem wenigen Holz standen für den Hausbrand nur Nasspresssteine für die Winterbevorratung bereit. „Die Bevölkerung von Sebnitz wird deshalb gebeten“, teilte das Rathaus mit, davon abzusehen, jeden Tag zu Hunderten im Wirtschaftsamt vorzusprechen und mit mehr oder weniger Redetalent die Anliegen vorzubringen.“

... zog die SZ eine Bilanz über die trotz aufwendiger Flurbegehung im Kreis Pirna gestohlenen Feldfrüchte. Von den bei der Polizei gemeldeten 2.127 Zentnern Diebesgut waren u. a. 1.534 Zentner Kartoffeln, 232 Zentner Getreide, 72 Zentner Gemüse, 217 Zentner Obst, 15 Zentner Raps, 14 Zentner Mohn und 33 Zentner Tabak. Allein in Dorf Wehlen stahlen Felddiebe 500 Köpfe Weis- und Blaukraut. In Lichtenhain wurden mehrere hundert Zentner Kartoffeln entwendet. Besonders gefährdet waren Felder, die an den Wald grenzten.

... erhielten für die Zeit vom 1. Oktober 1947 bis 31. Juli 1948 Schwerstarbeiter 160, Schwerarbeiter 144, Arbeiter, Angestellte und Kinder 128 Kilogramm Einkellerungskartoffeln. Wurden die Knollen vom Erzeuger bezogen, war ein Transportschein erforderlich. Kartoffeln, die ohne einen solchen Schein befördert wurden, verfielen bei Kontrolle der Beschlagnahme.

... hatte der Landesernährungsausschuss das Kartoffelstoppeln freigegeben und den Transport von 20 Kilogramm Kartoffeln gestattet. „Was sich aber in letzter Zeit ereignete, muss den schärfsten Protest aller anständigen Menschen auslösen“, schrieb die SZ. „Verschiedentlich ist es vorgekommen, dass sich große Menschenmengen zum Stoppeln einfanden, während das betreffende Feld noch nicht freigegeben war und die geernteten Kartoffeln noch auf dem Felde lagen. Man hat sich nicht gescheut, von diesen Kartoffeln zu nehmen und sie in Taschen und Rucksäcken zu verpacken“

... bereitete Bauer Schumann aus Liebenthal den Kartoffelstopplern eine Überraschung. Er hatte Verständnis für die allgemeine Not, und das lange Warten der Menschen am Feldrand tat ihm leid. So erschien er mit einem großen Korb voll gekochter Kartoffeln und Salz und verteilte alles an die Stoppler.

... beklagte sich ein Sebnitzer darüber, dass täglich früh vor sechs Uhr der Strom abgeschaltet wurde. „Dadurch sind die Arbeiter außerstande, sich vor der Arbeit Kaffee zu wärmen oder ihre Suppe zu kochen. Es ist vollkommen unverständlich, wenn der Strom dann 7.30 Uhr wieder eingeschaltet wird, da man doch annehmen muss, dass der Verbrauch in der Industrie um diese Zeit ein wesentlich höherer ist als um sechs Uhr.“

... fassten die Stadt Wehler Gastronomen einen beispielhaften Beschluss: Jede Gaststätte verpflichtete sich, einen heimatlosen Heimkehrer vier Wochen mit Mittagessen zu versorgen.

... waren zu den 1.200 Hohnsteinern 400 Vertriebene und Ausgebombte hinzugekommen. Bürgermeister Witschetzky bat die Altbürger um Verständnis und Entgegenkommen, da weitere Zuweisungen zu erwarten wären, die trotz der schon schwierigen Situation in der Stadt mit Wohnraum und Arbeit versorgt werden müssten. Zum Ausbau von Wohnungen auf der Burg wurden dreißig Festmeter Holz für Trennwände und Möbel geschlagen,

... schrieb ein Leser an die Reichsbahndirektion Dresden: „Was den täglich zur Arbeit Fahrenden auf der Bahnstrecke Bad Schandau-Dresden zugemutet wird, lässt sich mit dem Wort ungemütlich nicht mehr ausdrücken. Jeden Morgen müssen die Leute um einen Stehplatz für wenigstens ein Bein kämpfen, jeden Abend sind sie froh, zu Hause angekommen, noch alle Kleidung auf dem Leibe zu haben. Viele Arbeiter fahren mit steif gefrorenen Gliedern außerhalb der Wagen, Jugendliche liegen zusammengekrümmt in den Gepäcknetzen. Fahrplanmäßigkeit ist ein Fremdwort geworden.“

... hatte der anormal trockene Sommer zu zahlreichen Waldbränden geführt. Besonders im Basteigebiet des Forstreviers Lohmen kam es durch leichtsinniges Verhalten der Ausflügler besonders oft zu Schadensfeuern. Die Feuerwehren der umliegenden Orte und die Forstarbeiter waren ohne Unterlass Tag und Nacht an den Brandstellen im Einsatz.

... brachte das Volkstheater Pirna mit großem Erfolg die 50. Aufführung der Operette „Im weißen Rößl“ unter der musikalischen Leitung von Herbert Burkhardt. Die Pirnaer Puppenspieler spielten endlich wieder einmal, von vielen Kindern erwartet, in ihrer Heimatstadt. In den UT-Lichtspielen brachten sie das Stück „Der fliegende Koffer“ nach H. Chr. Andersen zur Aufführung.

... wurde die Urlaubssaison in Bad Schandau bis Ende Oktober verlängert. In den Sommermonaten waren bei 14tägigem Wechsel über 6.200 Urlauber beherbergt und gepflegt worden.

## Im November 1947

... brachte die Anfang des Monats abgeschlossene Kartoffelernte infolge des trockenen Sommers bei weitem nicht die erhofften Erträge. Der Pirnaer Kreistag sah sich deshalb gezwungen, den Ablieferungssoll je nach Bodenart um fünf bis zehn Prozent zu reduzieren. Große Schwierigkeiten entstanden bei der Sicherung des Saatgutes für 1948. Bauern, die ihr Kartoffelsoll erfüllt hatten, durften das Saatgut auf dem eigenen Hof lagern. Die Saatkartoffeln der Bauern, die ihren Ablieferungsverpflichtungen nicht nachgekommen waren, wurden erfasst und in den Gemeinden unter Verschluss gehalten.

... hatten zwölf Prozent der Neubauern keine Kuh im Stall. Auf der Grundlage des Befehls 209 der SMA beschloss deshalb die Landesregierung einen Viehausgleich. Innerhalb von zwei bis drei Monaten sollte erreicht werden, dass jeder Neubauer wenigstens eine Kuh besaß. Darüber hinaus waren in Sachsen bis Ende 1948 5.000 Neubauernhöfe zu errichten, davon 378 im Kreis Pirna. Die Dittersbacher Ziegelei erhielt zusätzlich 32 Tonnen Kohle, um die benötigten Dachziegel brennen zu können. Das Bauholz war in den gemeindeeigenen Wäldern zu schlagen.

... erhielten die Bauern für die Produkte, die sie über ihr Soll ablieferten, die sogenannten „freien Spitzen“, Bonus zum Einkauf von Maschinen, Geräten und Dingen des täglichen Bedarfs. „Der Landmann kann nun einmal ohne Maschinen und Geräte kein Brot schaffen, aber der Industriearbeiter ohne Brot auch keine bäuerlichen Werkzeuge“, begründete die SZ die Maßnahme. Für die einzelnen landwirtschaftlichen Erzeugnisse waren Punktwerte festgesetzt. Jeweils ein Doppelzentner Weizen, Roggen, Gerste oder Hülsenfrüchte brachte 12, Hafer 8, Kartoffeln 4 Punkte. Für zehn Kilogramm Fleisch gab es 16 und für zehn Eier einen Punkt. Beim Kauf einer Gabel wurden 3, einer Gießkanne 8, eines Kartoffelkorbes 4, einer Kartoffelquetsche 14, eines Melkeimers 7, einer Schrotmühle 10, einer Sense 20, einer Laterne 4 und eines Pferdegeschirrs 220 Punkte in Anrechnung gebracht.

... wurde in einigen Betrieben begonnen, Ziffer 9 des Befehls 234 der Besatzungsmacht umzusetzen. Danach waren in ausgewählten Betrieben markenfreie, zusätzliche Mahlzeiten an die Belegschaft auszugeben. Im Landkreis Pirna wurden täglich 7.000 Portionen u. a. in folgenden Betrieben bereitgestellt: Mineralölwerk Herrenleite, Gaswerke Neustadt und Sebnitz, Gebrüder Große Lohmen, Dittert & Co. Neustadt, Georg Kirsten Sebnitz, C. A. Klinger Altstadt-Stolpen, Papierfabrik Dittersbach, A.H. Theile Polenz.

... waren im Arbeitsamtsbezirk Pirna von den 7.825 registrierten Heimarbeitern 7.427 Frauen, die in 322 Firmen arbeiteten. Den Hauptanteil stellten das Bekleidungs- und die Kunstblumenindustrie mit 5.033 Personen. Viele Frauen beschäftigten sich mit Papierflechterei für die Herstellung von Frauenhüten. Auch Strickarbeiten wurden als Heimarbeit in großem Umfang angenommen.

... konnte in Lohmen das hundertste Paar gebrauchter Schuhe seit Beginn des neuen Schuljahres an Kinder ausgegeben werden. Mütter hatten die Initiative ergriffen und den Kinderschuh-tausch organisiert. Sie sammelten zu klein gewordene Kinderschuhe und vermittelten sie an Tauschpartner. Die Frauen sammelten auch alte Schuhe, bei denen das Oberleder noch stabil genug war, um eine Holzsohle zu befestigen. Mit diesen Holzschuhen wurde jenen Kindern geholfen, die keine Schuhe zum Tausch anbieten konnten.

... häuften sich die Meldungen über Diebstähle. Vor dem Schöffengericht Pirna hatten sich vier Pirnaer zu verantworten, die in zwölf Fällen in Krietzschwitz, Neundorf, Langenhennersdorf und Pirna-Copitz Einbruchsdiebstähle begangen hatten. Innerhalb von sechs Wochen stahlen sie 7 Kaninchen, 42 Hühner, 12 Zentner Kartoffeln, 6 Zentner Getreide, einige Kanister Benzin, 2 Rundfunkgeräte, ein Fahrrad, Wäsche u. v. a.

... wurde in Liebenthal ein Schieberlager aufgedeckt. Bei einem Händler fand man 2 Zentner

verdorbene Butter, 48 Pfund Zucker und 13 Zentner Kartoffeln. Weiter wurden entdeckt: 67 Pakete Seifenpulver, 43 Stück Kern- und Toilettenseife, 33 Wachskerzen, 80 Meter Bettleinen, Barchent und Rohleinen, 130 Meter Kleider-, Anzugs- und Futterstoff, sogar einen dreiviertel Zentner Kleingeld, insgesamt 6.000 RM in Säckchen sortiert.

... teilte ein Baubetrieb der SZ mit, dass „sehr viele Arbeiter bei dem jetzigen ungünstigen Herbstwetter der Arbeit fernbleiben“ müssen, weil sie kein wetterfestes Schuhwerk besaßen. „Unser Betrieb hat seit mehr als einem dreiviertel Jahr kein Paar Holzschuhe zugewiesen erhalten“, hieß es in dem Schreiben. Ein Arbeiter unterstützte die Initiative des Betriebes: „Bei Regen und Schneewetter komme ich keine fünf Schritte weit, ohne nasse Füße zu bekommen. Meine Schuhe sind derart schlecht, dass sie kein Schuster zur Reparatur annimmt. Vor vielen Wochen habe ich einen Antrag beim Arbeitsamt gestellt, jedoch bis heute keinen Bescheid erhalten.“

... fehlte es den Schmieden an Kohle und Material. „Wo sollen wir nur die Hufnägel hernehmen, damit die Pferde auf das Feld können und die Winterfurche erledigt werden kann?“ fragte besorgt ein Bauer.

... benutzten einige Handwerker die Notlage und waren nur bereit, für Kunden zu arbeiten, die sie mit Lebensmitteln bezahlen konnten. Wutentbrannt beklagten sich Krumhermsdorfer Einwohner, dass die Handwerker vorwiegend für Bauern arbeiteten, der kleine Häusler, der nur mit Bargeld bezahlen konnte, aber leer ausging. „Es ist in Krumhermsdorf tatsächlich so, dass, wer keine Naturalien bieten kann, wochen-, ja monatelang auf seine Schuh-, Kleider- und Hausreparatur warten muss.“ Ein Tischler forderte für einen Sarg Kartoffeln und Fettigkeiten, die Heimbürgin aus Neustadt ein Brot, ehe sie ihre Arbeit begann.

... nahmen mit fortschreitender Jahreszeit die Stromabschaltungen „in unerträglicher Weise“ zu. Um vor allem in den Dunkelstunden mit Licht zu versorgen, wurde angewiesen, dass sich während dieser Zeit die Stromentnahme ausschließlich auf den Lichtstrombedarf zu beschränken hat. Für den Kreis Pirna wurde festgelegt, dass in der Zeit von früh 6 Uhr bis Tagesanbruch und vor Einbruch der Dunkelheit bis 22 Uhr „nur Lichtstrom für eine Lampe je Haushalt abgenommen werden darf“.

... traf der hundertste Transport von Heimkehrern aus russischer Gefangenschaft in Pirna ein. Darunter befanden sich hundert Heimatlose, die nun von Pirna aus in Gemeinden vermittelt werden mussten. Durch das Pirnaer Quarantänelager auf dem Sonnenstein waren bisher 21.969 Heimkehrer gegangen.

... mussten sich vor der Großen Politischen Strafkammer beim Landgericht Dresden SA-Männer, die von 1933 bis 1934 an unvorstellbaren Grausamkeiten im „Schutzhaftlager“ Hohnstein beteiligt waren, verantworten. Erschütternd waren die Aussagen der Zeugen. Ohrfeigen, Peitschenhiebe, Faustschläge, Fußtritte, Prügel - das war auf der Burg Hohnstein Alltag für die Gefangenen. Viele Gefolterte sind als Krüppel entlassen worden, andere haben sich aus Verzweiflung von den hohen Burgmauern in die Tiefe gestürzt oder auf andere Art an sich Hand gelegt.

... beteiligten sich in Ulbersdorf alle Männer am Stöckeroden für die Schule, um während des Winters den vollen Unterricht zu sichern. An dem Einsatz waren über hundert Männer beteiligt. Zehn Gespanne der Bauern fuhren die etwa 15 bis 20 Raummeter Holz zum Sägen.

... wurde das Stück „Die Zwerge vom Cottaer Spitzberg“, ein Heimatspiel von Alfred Wagner, einem guten Kenner der Regionalgeschichte, vom Pirnaer Volkstheater aufgeführt. Nach alten Sagen führte die Handlung in die Zwergenwelt um Cotta, und vertraute Gestalten aus der Pirnaer Landschaft wie der Copitzer Fährmann und der Cottaer Schäfer mit seinen Kindern agierten auf der Bühne.

## **Im Dezember 1947**

... bewilligte die Sowjetische Militärverwaltung aus Anlass des bevorstehenden Weihnachtsfestes eine Sonderzuteilung von 500 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Zucker oder Süßwaren für alle Verbraucher. Gleichzeitig wurde aber die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, dass eine Belieferung durch den Einzelhandel vor dem 20. Dezember kaum möglich sein würde.

... konnte die Pirnaer Fabrik für Sägewerkmaschinen die Produktion innerhalb eines Jahres auf 500 Prozent steigern. Nach der vollständigen Demontage hatten 62 Belegschaftsmitglieder die leeren Betriebshallen übernommen. Mit einem eingearbeiteten Monteurstamm wurden zerstörte Maschinen herangeholt und repariert und so zunächst ein Reparatur- und Ersatzteildienst aufgenommen. Nunmehr war man aber schon wieder in der Lage, neue Sägewerkmaschinen zu produzieren, und die Belegschaft hatte sich verdreifacht.

... arbeiteten in der Lohmener Mühlenbauanstalt Große bereits wieder 145 Beschäftigte. Ein Jahr vorher hatten nach der Demontage des Werkes 28 Stammarbeiter wieder mit der Produktion begonnen und dazu ihr eigenes Handwerkszeug mitgebracht. Die erforderlichen Maschinen waren nach und nach aus den Trümmern total zerstörter Fabriken geborgen worden.

... konnte in zahlreichen Gemeinden des Kreises Pirna die vollständige Kartoffelbelieferung nur in gegenseitiger Hilfe erreicht werden. Trotz aller Mühe war es vielen Bauern nicht möglich, ihr Soll zu erfüllen. So haben z. B. in Lichtenhain und Porschendorf Bauern ihren Nachbarn, die ohne eigenes Verschulden ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten, Kartoffeln „geborgt“.

... stellten die Ernährungsausschüsse in verschiedenen Gemeinden fest, dass bei einigen Bauern „Pensionsschweine“ beherbergt wurden. Das waren Schweine von Privatpersonen, die auf den Höfen untergebracht und fettgefüttert wurden. Das dazu benötigte Futter ging natürlich auf Kosten der „freien Spitzen“. „Wenn wir davon ausgehen dass so ein specktragender Vierfüßler zur Aufzucht 15 Zentner Kartoffeln und etwa drei Zentner Schrot oder Kleie benötigt, können wir ermessen, welche Mengen an Nahrungsmitteln auf diesem Wege der Bevölkerung verlorengehen“, hieß es in der SZ. Angesichts der Tatsache, dass viele Familien noch nicht einmal im Besitz ihrer Winterkartoffeln waren, erregte diese Mitteilung heftig die Gemüter.

... wurden alle Siedler, Kleingärtner und Bauern, die ihrer Ablieferungspflicht nachgekommen waren, aufgerufen, Kartoffeln gegen Getreide einzutauschen, um die äußerst angespannte Kartoffelversorgung und die Schwierigkeiten bei der Winterbevorratung zu überwinden. Für 50 Kilogramm gab an 14 Kilogramm Getreide. Auch Familien mit Kleinkindern, die ihre Kartoffeln schon im Keller hatten, wurde angeboten, gegen Rückgabe von Kartoffeln Haferflocken, Weizenmehl, Grieß und andere Getreideprodukte im Austausch zu beziehen.

... propagierte der Polenzer Bürgermeister Lehmann für die Frühjahrsbestellung 1948 als nachahmenswertes Beispiel das „Kartoffel-Tiefpflanzverfahren“, um damit angeblich die Erträge zu erhöhen. Er hatte auch die Lehrer und Kinder der Schule gewonnen, sich an diesem höchst zweifelhaften Verfahren zu beteiligen.

... machte ein Mockethaler Bauer eine unangenehme Entdeckung. Er hatte ein drei Zentner schweres Schwein geschlachtet und des Fleisch in Pökelfässern eingelegt. Von diesem Schlachtfest erfuhren drei Copitzer. Sie drangen in das Gehöft ein, stahlen das Fleisch und wurden schließlich von der Polizei gefasst. Vor dem Amtsgericht Pirna erhoben sie gegen den Strafbefehl in Höhe von sechs Monaten Gefängnis Einspruch, weil, sie angeblich „lediglich aus Not“ gehandelt hätten. Das Gericht ließ diesen Einwand nicht gelten. Da schon ein Kaninchendiebstahl streng bestraft würde, so der Richter, sei die Strafe als sehr milde zu beurteilen.

len.

... wurde in Lohmen eine Nähstube für Flüchtlinge und Vertriebene eröffnet. Unter Anleitung einer nähkundigen Frau konnten die Neubürger ihre Kleidungsstücke an drei Nähmaschinen in Ordnung bringen. Viele der Umgesiedelten waren zunächst in einem örtlichen Auffanglager, das sich im Keller der Turnhalle, in der heutigen „Wadenschenke“, befand, untergebracht, weil nicht immer sofort Wohnraum bereitgestellt werden konnte. Die von hilfsbereiten Bürgern organisierte Notküche verabreichte mehr als 37.300 Portionen an Vertriebene und 3.000 Portionen an durchreisende Heimkehrer aus der Gefangenschaft.

... wurden bei Verkehrskontrollen im Kreis Pirna innerhalb von vier Wochen 460 Kilogramm Roggen, 430 Kilogramm Weizen, 94 Kilogramm Gerste, 365 Kilogramm Hafer, 1.383 Kilogramm Kartoffeln, 765 Kilogramm Zuckerrüben und 40 Liter Schnaps sichergestellt und der Volkssolidarität übergeben.

... gab es für Tabak-Kleinpflanzer für jedes Kilogramm gut getrockneten Tabak 500 Zigaretten Sorte 1 oder 100 Zigarren oder 200 Zigarillos oder 500 Gramm Rauchtobak.

... richtete die Stadtverwaltung Sebnitz in der Grundschule eine Kinderschuh-Reparaturwerkstatt ein. „Bei der leidigen Schuhversorgung“, hieß es „müssen die Kinder wegen oft geringfügigen Reparaturen wochen- und monatelang den Schulbesuch ausfallen lassen.“ Durch eine Werkstatt in der Schule sollte diesem Missetand abgeholfen werden.

... erließ die Sowjetische Militärverwaltung den Befehl 267, der eine „weitere Verschärfung der Preiskontrolle und Preisüberwachung im Sinne der Erhaltung des Preisniveaus von 1944 zum Ziel“ hatte. Diese Maßnahme war notwendig geworden, „weil trotz erhöhter Kontrolltätigkeit der Preisbehörden und verschärfter Bestrafung die Zahl der Preisverstöße gestiegen“ war.

... wurde zwei Frauen aus Dörrröhrsdorf, die einen schwunghaften Schwarzhandel betrieben, das Handwerk gelegt. Über dunkle Kanäle bezogen sie aus Dresden zwangsbewirtschaftete Waren, die sie zu horrenden Preisen weiterverkauften. So waren für 220 Gramm Öl 125, für 0,5 Kilogramm Wolle 140 und für eine Spule Zwirn 75 Reichsmark zu zahlen.

... gab es große Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Baumaterials für die Neubauernhöfe, die auf Befehl der SMAD zu errichten waren. Schier aussichtslos war es, die erforderlichen Nägel zu organisieren. Das Kreisbaukomitee rief deshalb gemeinsam mit Parteien, Organisationen und Schulen zu einer Nagelsammelaktion auf. „Die Kreisbevölkerung beträgt über zweimal 100.000 Köpfe, und wenn von jedem Einwohner nur ein einziger Nagel gespendet wird, würde es möglich sein, 25 Neubauernhöfe erstellen zu können“, hieß es im Aufruf.

.. waren von den 1.684 Einwohnern Langenwolmsdorfs 410 Flüchtlinge und Vertriebene. Der zehn Mitglieder umfassende Wohnungsausschuss bemühte sich nicht nur um Wohnraum für die Neubürger, sondern beschaffte auch Öfen, Möbel und Hausrat.

... wurden in Fischbach und Seeligstadt Hamsterlager mit Textilien ausgehoben, die so ziemlich alles enthielten, worauf die Bevölkerung schon lange verzichten musste: Säuglings- und Kinderbekleidung, feinste Oberhemden, große Ballen Barchent, Leinen und Nessel, Decken und Strümpfe im Wert von 12.900 RM. Mehrere Lastwagen waren nötig, um alles abzutransportieren. Die Waren wurden der Volkssolidarität übergeben, die sie im Verhältnis der Einwohnerzahlen in den Gemeinden Fischbach, Seeligstadt, Stolpen, Langenwolmsdorf, Helmsdorf, Wilschdorf, Lauterbach, Altstadt und Neudörfel verteilte.

... spielten die Vereinigten Theater im Kreis Pirna zur Weihnachtszeit für die Kinder das Märchen „Die drei guten Freunde“, das Kreisschulrat Renker verfasst hatte. Die Laienkunstgruppe Sebnitz brachte das Weihnachtszaubermärchen „Das arme Peterle“ zur Aufführung. Im Pirnaer Museum hatten Laienkünstler und Schulkinder eine Weihnachtsschau aufgebaut, die von

Tausenden besucht wurde und in der Ernst Pieschel als besondere Attraktion das Modell der Pirnaer Notbrücke aus dem Jahre 1945 aufgebaut hatte.

### **Im Januar 1948**

... erlebten die Pirnaer eine Silvesterüberraschung. Dauerregen in der letzten Dezemberwoche und Schneeschmelze infolge extrem milder Temperaturen ließen die Elbe rasch ansteigen. Niedrig gelegene Stadtteile wie der Plan und die Schiffforvorstadt waren bedroht. Der Leinpfad stand bereits unter Wasser, und das „Elbschlösschen“ und das „Carolabad“ wurden von den Fluten umspült. Durch die Schleusen drang das Wasser in die Keller der Innenstadt.

... wurde in Bauernversammlungen eingeschätzt, dass einige Bauern trotz großer Anstrengungen ihr Kartoffeloll nicht erfüllen können. Man diskutierte über Wege, wie zumindest das Soll der Gemeinde insgesamt gebracht werden konnte. Vorgeschlagen wurde, einen „Naturalfonds“ einzurichten, der einem Bankkonto gleichen sollte, auf das jeder Bauer seine Überproduktion an Getreide, Kartoffeln, Milch, Fleisch und Eiern gutschreiben konnte. Aus dieser „Naturalienbank“ konnte dann jeder Bauer, der in Schwierigkeiten geriet, ein „Darlehen“ erhalten, das er zu gegebener Zeit wieder zurückzahlen musste.

... erging ein Aufruf zur Solidarität mit den 150 Neubauern, die 1948 im Kreis Pirna einen eigenen Hof erhalten sollten. Da es vor allem an Transportkapazitäten für die Baustoffe fehlte, wurden alle Maschinen-Ausleih-Stationen (MAS) verpflichtet, sämtliche Straßenzugmaschinen bereitzuhalten. Darüber hinaus wurden die Altbauern aufgerufen, mit ihren Kapazitäten zu helfen. Für die 5.000 Neubauernhöfe, die in Sachsen errichtet werden sollten, waren aus den im Krieg zerstörten Städten sechs Millionen Abbruchziegel und 80 Tonnen Eisenträger bereitgestellt worden. Um weiteres Baumaterial zu beschaffen, wurden auf Beschluss der Landesbodenkommission alle ehemaligen Schlösser und Herrenhäuser „durch Abbruch der Nebengebäude ihres Gutscharakters entkleidet“. Bonnewitzer Einwohner spendeten 300 Nägel, davon zehn besonders benötigte Sparrennägel.

... wurde, um den Kampf gegen Schieberei und Schwarzhandel zu unterstützen, angeordnet, Tauschanzeigen, die den Charakter von Kompensationsgeschäften hatten, nicht mehr zu veröffentlichen. Die Anzeigen mussten neben dem Tauschobjekt immer das gewünschte Gegenobjekt angeben, und Texte wie „nach Vereinbarung“ oder „gegen Gebrauchsgüter“ waren nicht mehr erlaubt, Darüber hinaus mussten die Inserate die volle Adresse des Anzeigenden enthalten, Anzeigen auf Kennwort oder Postfach waren verboten.

... gab die SZ eine Anleitung für das Kartoffel-Tiefpflanz-Verfahren. In eine 60 Zentimeter tiefe Grube kam eine Schicht Mist, darüber die Kartoffel und dann Erde. Stieß der Keim durch die Erde, kam wieder eine Schicht aus Mist und Erde darüber. Das wiederholte sich, bis die Grube angefüllt war. Nach hundert Tagen sollten dann 15 bis 20 Pfund Kartoffeln je Pflanzstelle geerntet werden können. Wer keine Kartoffeln dafür erübrigen konnte, dem wurde empfohlen, Keime zu verwenden.

... wurden die Verpflegungssätze für Patienten in Krankenhäusern und vor allem für alle, die an der damals grassierenden Tuberkulose erkrankt waren, erhöht. So gab es nunmehr in den Sanatorien für Tuberkulosekranke täglich 80 Gramm Nahrungsmittel, 50 Gramm Fett und 100 Gramm Fleisch.

... erging ein Aufruf an die Geflügelhalter. Da vor allem Federbetten für die immer noch in größter Not lebenden Totalgeschädigten, Vertriebenen und Heimkehrer fehlten, wurde dringend gebeten, einen Teil der anfallenden Geflügelfedern an die Volkssolidarität abzugeben.

... erhielten die Einwohner der zwölf Ortschaften des Stolpener Wirtschaftsgebietes Waren, die bei Kontrollen, Hausdurchsuchungen und Razzien bei Schiebern, Hamstern und

Schwarzhändlern beschlagnahmt worden waren. 80 Prozent der Güter sollten Neubürger erhalten. Zur Verteilung waren 720 Personen in die Stolpener „Schloßschänke“ gekommen. 392 Berechtigungsscheine im Gesamtwert von 2.000 Reichsmark wurden ausgegeben.

... schickten deutsche Kriegsgefangene aus Jugoslawien 13.000 Pakete an die Kinder in Deutschland, von denen zehn im Kreis Pirna verteilt wurden. Empfänger waren Kinder, deren Väter noch in jugoslawischer Gefangenschaft waren. Den Paketen waren Schreiben beigegeben, in denen es hieß „Aus dem sonnigen Mazedonien, den schwarzen Bergen Montenegros, aus Bosnien, aus Serbien, Kroatien und Slowenien grüßen Euch die Kriegsgefangenen, Eure Brüder und Väter, und möchten Euch durch dieses kleine Geschenk sagen, dass wir herzlich an Euch denken.“

... wurde bekannt gegeben, dass im Jahre 1947 durch das Lager Pirna auf dem Sonnenstein 48.518 „Umsiedler“ gegangen sind. Um ihre größte Not zu lindern, wurden an sie 854 Paar Holz-, 810 Paar Leder- und 388 Paar Stoffschuhe, 1.900 Unterhosen, 3.400 Hemden, 5.750 Paar Socken, 450 Tuch-, 150 Drillich- und 721 Arbeitshosen, 28 Windjacken, 105 Frauenkleider sowie Kinderwäsche ausgegeben.

... konnten die Stolpener Stadtverordneten berichten, dass durch die vorsorgliche Beschaffung von Heizmaterial die Aussicht bestand, den Schulunterricht während des Winters im vollen Umfang aufrecht zu erhalten. Auch die Schulspeisung konnte aufgenommen werden. Jedes Kind erhielt kostenlos einen halben Liter Suppe. Allen Rentnern und Bedürftigen konnte ein Viertelmeter Brennholz zugewiesen werden. Darüber hinaus war im „Goldenen Löwen“ eine öffentliche Wärmestube eröffnet worden.

... bestand in Sebnitz ein Theaterring mit etwa 700 Mitgliedern. Der monatliche Beitrag betrug je nach Platzgruppe vier bis sechs Mark. Der FDJ wurden für jede Veranstaltung Freikarten und Karten zu ermäßigten Preisen zur Verfügung gestellt. Der Bogen der Veranstaltungen spannte sich vom Schauspiel über Oper, Operette bis zum bunten Abend. Oft stand Hans Hendrik Wehding im Hotel Stadt Dresden am Dirigentenpult. Die Sebnitzer Theaterdirektion wurde von Jo Rößler mit tatkräftiger Hilfe seines Schwiegersohns „Milano“ betrieben.

... bewies eine Theatergruppe in Altstadt bei Stolpen, dass es möglich war, auch in kleinen Orten Kulturarbeit zu leisten. Sie spielten im Erbgericht das Märchen „Der tapfere Musikant“. Die sechs Bühnenbilder waren eigene Anfertigung. Mehrere Wiederholungen waren der Lohn für das Theatervölkchen, das den Reinertrag der Volkssolidarität übergab.

... hatte sich vor dem Schöffengericht Pirna ein Angeklagter zu verantworten, der innerhalb eines halben Jahres im Landkreis Pirna 67 Kaninchen und zwei Schafe gestohlen hatte. Ein Hohnsteiner wurde verurteilt, weil er im Herbst auf einen Baum gestiegen war, um Birnen zu stehlen«. Als er vom Besitzer und seiner Tochter überrascht wurde, schoss er mit einer Pistole vom Baum auf die Untenstehenden und verletzte sie.

... hatte sich ein Viehaufkäufer aus Hertigswalde einen raffinierten Trick ausgedacht: Wenn er bei einem Bauern ein Schwein abholte, das 150 Kilogramm wog, das Abgabesoll aber nur 120 Kilogramm betrug, dann schrieb er die überschüssigen 30 Kilogramm dem Abgabesoll eines anderen Bauern, der seine Abgabeverpflichtung noch nicht erfüllt hatte, gut und stotterte so dessen Soll ab, ohne dass der Betreffende etwas davon wusste. Wenn der nun sein Schweinesoll erfüllte, konnte der Aufkäufer das Schwein für sich verwerten, denn das Soll der Bauern war rechnerisch erfüllt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden große Mengen Fleisch, Wurst, Fett und eingesalzene Knochen gefunden.

### **Im Februar 1948**

...versammelten sich in der Pirnaer „Tanne“ 254 Aktivisten aus 60 Betrieben des Kreises zu



ihrem ersten Erfahrungsaustausch. Die „Schrittmacher auf dem Wege zu einem besseren Lebensstandard“ betonten, dass herausragende, dauerhafte Leistungssteigerung nicht durch einzelne, sondern immer nur in der Gemeinschaft vollbracht werden kann. In einer Resolution forderten die Teilnehmer „die Verwirklichung der Einheit Deutschlands, denn nur ein Deutschland ohne Zonengrenzen kann den begonnenen Weg des Aufbaus gehen. Der Ruf des 70-Millionen-Volkes wird auf Dauer nicht überhört werden können!“

... konnte die Bunt- und Kleiderstoffweberei Sebnitz trotz aller Widerstände die Produktion Schritt für Schritt erhöhen. Während früher nur Inletts und Matratzendrell hergestellt wurden, nahm nunmehr die Buntgewebefabrikation einen immer größeren Stellenwert ein. Erstmals wurden fünf der besten Weber und vier erfahrene Meister mit Prämien für besonders Leistungen und Verbesserungsvorschläge ausgezeichnet.

... nahm die Firma Seifert-Kahle in Pirna-Copitz, die bisher Wirtschafts- und Bäckereihilfsmaschinen herstellte, die Produktion von Huf- und Drahtnägeln auf, um den katastrophalen Notstand bei der Versorgung mit Nägeln mildern zu helfen. Es wurde versichert, dass die Hufnägel ausschließlich für die heimische Landwirtschaft zur Verfügung stehen. Drahtnägel konnten aber nur angefertigt werden, wenn der dazu erforderliche Draht vom Kunden bereitgestellt wurde.

... verließen das „Städtische Säge- und Holzbauwerk Sebnitz“ jährlich 27 Holzstandardhäuser. Jedes dieser Häuser hatte eine Fläche von 90 Quadratmetern. Über 1.300 Kubikmeter Holz wurden dafür verarbeitet.

... hatte sich die Belegschaft des Sebnitzer Bekleidungswerkes „Saxonia“ in kurzer Zeit von 20 auf 70 Mitarbeiter an 40 Spezialnähmaschinen erhöht. 85 Prozent davon waren Frauen. Während sich die Produktion bisher auf Herrenmäntel beschränkte, wurde sie nunmehr auf Berufsbekleidung ausgedehnt. Damit half der Betrieb, einen schon lange kritisierten Engpass zu überwinden.

... stellte die Firma M. Gebler in Krippen mehr als acht Tonnen Schuh-, Leder- und Fußbodenpflegemittel her, die „in der Qualität der Vorkriegsware nicht wesentlich nachstanden“. Zwei Arbeiter hatten nach dem Krieg mit der Produktion wieder begonnen, nunmehr waren es bereits über 30. Der Betrieb deckte den Bedarf der Kreise Pirna und Dresden. Daneben wurden aus Holz- und Teerabfällen monatlich etwa 35 Tonnen Kohlenanzünder hergestellt.

... machten sich die großen Lücken, die der Krieg in den Bestand der landwirtschaftlichen Zugkräfte gerissen hatte, immer noch bemerkbar, so dass zahlreiche Bauern, aber auch ganze Dörfer Schwierigkeiten hatten, die Feldarbeiten termingerecht abzuschließen. Der Kreistag Pirna beschloss deshalb, die Zugkräfte zentral zu erfassen und zu vereinen. Demnach waren die Besitzer von Pferden und Traktoren verpflichtet, ohne dass irgendwelche Eingriffe in die Eigentumsverhältnisse gemacht wurden, bei Bedarf Zugtiere und -maschinen bereitzustellen. In erster Linie war dabei an die Feldbestellung und an die Erntearbeiten gedacht. Aber auch beim Bau der Neubauerngehöfte, beim Transport von Düngemitteln, Holz und Kohle sollten in gegenseitiger Hilfe die Zugkräfte herangezogen werden.

... führte die Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe eine Kartoffelhilfsaktion durch, um das Saatgut für die Frühjahrsbestellung zu sichern. Der Sommer 1947 war ausgesprochen trocken und heiß gewesen, so dass die Kartoffelernte bei weitem nicht die erwarteten Erträge gebracht hatte. Zahllose Bauern waren ohne Saatgut. Deshalb sollten in einer großen Aktion in Gebieten, die weniger von der Dürre betroffen worden waren, Kartoffeln als freie Spitzen aufgekauft und nach Sachsen gebracht werden. Allen Bauern, die zusätzlich Saatkartoffeln bereitstellten, wurden Zuweisungen an Stickstoff, Bindegarn, Hufnägeln und landwirtschaftlichen Geräten in Aussicht gestellt. Um zu verhindern, dass Bestände verheimlicht wurden, beschloss die Landesregierung, dass die Ausmietung der Kartoffeln nur im Beisein einer

Kommission erfolgen durfte.

... bestanden im Kreis Pirna 67 anerkannte bäuerliche Lehrbetriebe, in denen 58 männliche und neun weibliche Lehrlinge ausgebildet wurden. Alle Betriebe standen in engem Kontakt mit der Landwirtschaftsschule in der Kreisstadt.

... wurde der Aufkauf freier Spitzen neu geregelt. Entweder erhielt der Verkäufer den einfachen Preis und einen Warengutschein nach einem Punktesystem oder den vierfachen Preis und einen Gutschein für handwerkliche Leistungen. Alle Aufkäufe von Übersollmengen an Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Fleisch und Eiern mussten gemeldet und durften keinesfalls innerhalb der Gemeinde oder des Kreises verteilt werden.

... wurde im Schloss des ehemaligen Rittergutes Struppen ein Behelfs Krankenhaus eingerichtet. Wie notwendig diese Maßnahme war, zeigt die Tatsache, dass sofort alle verfügbaren Betten belegt waren. Zur Aufbesserung der Krankenkost wurde ein großer hauseigener Gemüsegarten bewirtschaftet. Auch das Zschaler-Menzel-Stift konnte wieder als Altersheim genutzt werden. Im Schloß Kleinstruppen wurden Wände eingezogen, um Wohnungen für Umsiedler und Wohnungssuchende zu schaffen.

... stellte die SZ das Kartoffel-Tiefpflanzverfahren, das phantastische Erträge aus einer Knolle versprach, zur Diskussion. „Nach Rücksprache mit Fachleuten“, schrieb der Leser W. Busch aus Lohmen, „ist eine derartige Steigerung aus natürlichen Gründen überhaupt nicht möglich. Jeder, der das Verfahren probiert, hat von irgendwo, irgendwem dies und das gehört. Geht man der Sache nach, ist es niemand gewesen, der die sagenhaften Ernten eingebracht hat.“

... haben Jugendliche aus Neustadt und Umgebung bei der Ernte, bei Holzaktionen und beim Flurschutz fast 98.000 freiwillige Arbeitsstunden geleistet. Besonders aktiv waren die Gruppen aus Rugiswslde, Krumhermsdorf, Oberottendorf und Cunnersdorf,

... hatten sich Sebnitzer Kinder mit ihrem Lehrer und einigen Müttern zusammengetan und etwas für die Weihnachtsbäckerei gesammelt. Nach Schätzung des Bäckerobermeisters musste aus der gesammelten Menge mindestens ein Zentner auszubacken sein. Doch der beauftragte Bäckermeister lieferte für die von den Schülern sehnlichst erwartete Weihnachtsfeier „nur um die 75 Pfund“. Außerdem hatte er statt des abgegebenen Specks ein minderwertiges chemisches Austauschprodukt genommen.

... konstituierte sich in Hinterhermsdorf ein Schulausschuß, um die Zusammenarbeit von Lehrerschaft und Eltern zu verbessern und gemeinsam etwas gegen die um sich greifende Schulbummelei zu unternehmen, Eltern schlugen vor, mehr für die Freizeitgestaltung zu tun und auf diese Weise die vielen Kinder der Flüchtlinge und Vertriebenen mit den Kindern der Alleinwohner zusammenzuführen.

... wurde der Reiseverkehr verbessert. Es wurden mehr Züge eingesetzt, Reise genehmigungen waren nicht mehr erforderlich, und die Arbeiter kamen endlich wieder pünktlicher zur Arbeit und nach Hause. Trotzdem aber gab es noch viel Ärger auf der Strecke Dresden-Bad Schandau. Ein Leser schrieb: „Früh und abends kann man in die Zeitkartenwagen einsteigen, und ganz selten findet man einen Platz. 50 Prozent der Sitzenden haben keine Zeitkarte. Warum kontrolliert man die Karten nicht einmal? Die Arbeiter wären dankbar.“

... führte die Polizei im Graupaer Wald eine Streife durch, um dem überhandnehmenden Holzdiebstahl Einhalt zu gebieten. Allen, die auf frischer Tat oder mit geschlagenem Holz gestellt wurden, nahm man das Werkzeug ab. Die Diebe machten auch vor Obstbäumen nicht halt. Auf einer Landstraße bei Dohna wurden elf Pflaumen- und drei Kirschbäume abgeholt.

## Im März 1948

... begingen Betriebe, Verwaltungen und Schulen den 100. Jahrestag der 1848er Revolution. Über 2.000 Teilnehmer forderten in Feierstunden bei Hoesch, im Kunstseidenwerk, im Landratsamt und in der Gaststätte Bärenzwinger wie hundert Jahre zuvor die politische und demokratische Einheit Deutschlands. Mit ihrer Forderung, die Zonengrenzen zu überwinden, stellten sie sich in die Tradition der Revolutionäre von 1848. Im Pirnaer Heimatmuseum im Klosterhof wurde eine große Revolutionsausstellung eröffnet, wobei Bürgermeister Wetzig den Pirnaer Revolutionär Dr. W. A. Haußner würdigte. Ihm zu Ehren wurde an seinem ehemaligen Wohnhaus, dem Engelserkerhaus, eine Gedenktafel angebracht.

... wurden auf der Grundlage des Befehls 35 die Entnazifizierungskommissionen aufgelöst. Die ehemaligen Mitglieder der Nazipartei hatten „nunmehr die ungehinderte Möglichkeit, durch praktische, positive Mitarbeit am Neuaufbau Deutschlands ihre Loyalität zu beweisen“. Auch ihre Rückkehr zu einer Tätigkeit im Verwaltungsapparat war möglichst. Die Kommission für den Kreis Pirna hatte in 50 Sitzungen 357 Fälle behandelt.

... brachte es die kleine „Galvano“-Spezialfabrik in Heidenau auf einen Pro-Kopf-Umsatz, der landesweit seinesgleichen suchte. „Dabei macht sich die Teilung Deutschlands äußerst hemmend bemerkbar“, erklärte Betriebsleiter Müller. „Die volle Ausnutzung der Betriebskapazität hängt in erster Linie von der Rohstofflieferung aus dem Westen ab, die leider immer wieder stockt.“

... hatte die Kunstblumenindustrie mit ihren vielen Arbeitsplätzen für den Kreis Pirna eine hervorragende Bedeutung. Sie gehörte zu den ersten Wirtschaftszweigen, die nach dem Kriege wieder exportierten. 50 Prozent der Produktion wurden bereits wieder von Aufkäufern aus zahlreichen Ländern abgenommen. In der Langburkersdorfer Fabrik für Kunstblumen der Firma Riegert waren 110 Arbeitskräfte, davon zwei Drittel Frauen, beschäftigt. Der größte Teil der Erzeugnisse wurde aber von den 800 Heimarbeiterinnen hergestellt. Aus Abfallstoffen wurden als Nebenproduktion Flechtschuhe gefertigt

... teilte das Landkreisamt mit, dass jedes Dorf sein Saatgut selbst aufbringen musste. Eine Bauernversammlung in Hinterhermsdorf, an der sich auch Kleinsiedler beteiligten, brachte durch Spenden 30 Zentner Saatgut. Dabei stellte sich aber auch heraus, dass ein Bauer, der selbst das meiste Saatgut angefordert hatte, 25 Zentner Saatkartoffeln verheimlicht und versteckt hatte.

... erließ die Besatzungsmacht angesichts der schwierigen Situation bei der Frühjahrsbestellung einen Befehl, der die Feldarbeiten reglementierte. Alle Verwaltungen, Parteien und Organisationen hatten zusammenzuwirken, um die benötigten Kräfte bereitzustellen. Für den Kreis Pirna wurde von der Landesregierung ein „Bevollmächtigter für die Frühjahrsbestellung mit umfassenden Vollmachten“ eingesetzt. Der Landkreis wurde in 23 Regionen unterteilt. Alle örtlichen Stellen waren an die Weisungen der Beauftragten in diesen Regionen gebunden und „hatten die benötigten Kräfte und Mittel“ zuzuführen.

... wurde die Zahl der geplanten 150 Neubauernhöfe, die im Kreis Pirna zu errichten waren, auf 180 erhöht. Sieben davon sollten in Lohmen gebaut werden. Dazu hatte der Kreisrat beschlossen, Stall- und Nebengebäude des Kammergutes abzurechen, um Baumaterial für die Neubauernhöfe zu gewinnen.

... stand die große „Völkerwanderung“ der Nachkriegszeit vor dem Abschluss. Gemeint waren die „Umsiedler“-Transporte, die seit 1945 unaufhörlich ins Land kamen. Pirna mit seinem Auffanglager auf dem Sonnenstein wurde „das Tor zur neuen Heimat“ genannt. Täglich mussten hier seit drei Jahren 500 Menschen versorgt werden. 1947 waren durch das Pirnaer Lager 53.389 Vertriebene, 31.483 Heimkehrer aus der Gefangenschaft und 5.501 Zivilinterne gegangen. Das Jahr 1948 sollte nun zum „Jahr der Heimkehrer aus der Gefangenschaft“

werden, von denen 180.000 erwartet wurden.

... wandte sich die Landesregierung mit einer Verordnung an die Öffentlichkeit, die „die restlose Ausnutzung und Inanspruchnahme von Land für die Brachlandbewirtschaftung“ zum Inhalt hatte. Die Städte und Gemeinden wurden aufgefordert, dafür zu sorgen, dass „jedes zum Anbau geeignete Land einer nutzbringenden Bewirtschaftung als Kleingarten zugeführt wird“. Bei der Zuweisung von Brachland waren Neubürger bevorzugt zu berücksichtigen. Den Nutzern der Brachen wurde eine fünfjährige Bewirtschaftung zugesichert.

... wurden dem Forstamt Langburkersdorf in einem halben Jahr 60 Raummeter Brenn- und Faserholz gestohlen. Im Lohmener Revier waren 44 Raummeter von den Holzdieben gleich mit Lastkraftwagen abgefahren worden. Reste des Diebesgutes fanden sich in den umliegenden Ortschaften.

... machte ein Hohnsteiner Schmied aus der Not eine Tugend und verlangte von der Kundschaft die Bezahlung in Naturalien. Laut Preisliste, die er an die Tür seiner Werkstatt geheftet hatte, waren für das Aufziehen eines Rades 50 Kilogramm Kartoffeln und 15 Kilogramm Getreide, für das Beschlagen eines Pferdes mit zwei neuen Eisen 25 Kilogramm Kartoffeln und fünf Kilogramm Getreide, für zwei Pflugschare 25 Kilogramm Kartoffeln, fünf Kilogramm Getreide, ein Pfund Butter und 20 Eier und für ein Beil zehn Kilogramm Kartoffeln, vier Kilogramm Getreide, 250 Gramm Butter und zehn Eier zu bezahlen.

... errichtete der Schuhmacher Singer mit Hilfe der Volkssolidarität seine Werkstatt in der Sebnitzer Grundschule. Dadurch sollte erreicht werden, dass die Schuhe der Schulkinder schnell repariert werden konnten. Denn „viele Kinder konnten wegen Mangels an festem Schuhwerk oft nicht zur Schule gehen“, schrieb die SZ. Mit dem Material, das Einwohner und Organisationen spendeten, war Schuhmacher Singer in der Lage, täglich zehn bis zwölf Paar Schuhe zu reparieren.

... war die Zahl der Verpflegungstage in den Einrichtungen des Kneipp-Kurortes Berggießhübel von 92.000 in der Vorkriegszeit auf 43.000 zurückgegangen. Das war vor allem darauf zurückzuführen, dass etwa 200 Privatquartiere zur Unterbringung von Umsiedlern in Anspruch genommen worden waren. Geändert hatte sich aber auch die soziale Zusammensetzung der Kurgäste. Während es vor dem Kriege in erster Linie Gäste „aus besseren Kreisen“ waren, kamen nunmehr 30 Prozent Arbeiter und Angestellte. Gekocht und verpflegt wurde im „Sächsischen Haus“, dessen Küche ein zwei Hektar großer Gemüsegarten zur Verfügung stand.

... rief die Volkssolidarität unter der Losung „Spendet einen Ferienplatz für ein Kind“ besonders die Bauern auf, wieder Ferienkinder während der Sommerferien aufzunehmen. „Geht in die Stadt und schaut sie euch an, die licht-, luft- und sonnenhungrigen, schlecht ernährten Kinder, wie sie in staubigen Ruinen sich ein wenig Kindheitsglück und Freude schaffen wollen“, hieß es im Aufruf. „Wir wissen, dass es für keinen Bauern einfach sein wird, noch einen Gast an seinen Tisch satt werden zu lassen.“

... wurde auf Anregung des Langenwolmsdorfer Schulleiters von den Eltern eine „Vereinigung von Freunden der Schule“ gegründet. Ihr Ziel war die Förderung begabter Schulkinder aus wirtschaftlich schlecht gestellten Familien. Sie sollten finanzielle Hilfe für Fahr- und Schulgeld, das damals an höheren Schulen noch gezahlt werden musste, erhalten. Der monatliche Beitrag der Mitglieder betrug 50 Pfennig. Neben Eltern sollten auch viele andere Einwohner für die Vereinigung gewonnen werden. Auf diese Weise sollten wenigstens vier Kinder die Schule in Pirna besuchen können. Bürgermeister Grosse stellte für diesen Zweck 200 Reichsmark aus der Gemeindekasse bereit.

... bestanden 19 Gruppen der „Kindervereinigung“ im Kreis Pirna. In ihnen waren 650 Kinder, die von 75 Helfern betreut wurden, organisiert. In der Sommer-Lager-Aktion 1947 waren

im Landkreis vier Lager mit über 600 Kindern in den Orten Papstdorf, Königstein, Graupa und Hohnstein durchgeführt worden. Auf Befehl der Besatzungsmacht war für alle Teilnehmer die Schwerstarbeiterkarte genehmigt worden. Die Lagerleitungen hatten auch die Erlaubnis, Gemüse aus „freien Spitzen“ aufzukaufen.

... veröffentlichte die Volkshochschule Pirna erstmals nach dem Kriege ein Lehrprogramm für ihren Start am 3. April. In den Fachgruppen Politik, Geschichte, Wirtschaft, Psychologie und Pädagogik, Schaffen und Gestalten, Naturwissenschaften und Mathematik sowie Sprachen wurden 34 Lehrgänge angeboten. „Die Volkshochschule erwartet gerade diejenigen“, schrieb die SZ, „denen widrige Lebensumstände die Aneignung von Wissen versagt haben.“ In einer Ratssitzung in Neustadt wurde auf Anfragen erklärt, dass die Volkshochschule ihre Arbeit noch nicht aufnehmen kann, „da noch keine Dozenten zur Verfügung stehen“.

... war es Jugendlichen unter 18 Jahren „auch in Begleitung Erziehungsberechtigter grundsätzlich untersagt“, an öffentlichen Tanzveranstaltungen teilzunehmen, lediglich an „geschlossenen Veranstaltungen“ konnten Jugendliche nach Vollendung des 16. Lebensjahres teilnehmen, wenn sie sich in Begleitung von Erziehungsberechtigten befanden. Die FDJ hatte die Erlaubnis, für Jugendliche ab 16 Jahren Tanz bis 22.30 Uhr zu organisieren. Dabei war der Genuss von Spirituosen aller Art untersagt.

... veranstaltete der Volkschor Neustadt im Karl-Liebke-Haus eine Aufführung der Operette „Der Jäger aus der Pfalz“. Unter fachmännischer Leitung „widmeten sich die Chormitglieder mit Hingabe und Freude dem Laienspiel, für den Volkschor eines solchen Städtchens eine anerkennenswerte Leistung, die von dem Hausorchester angemessen unterstützt wurde“, lobte die SZ. Wiederholungen waren in Neustadt, Langburkersdorf und Polenz vorgesehen.

... arbeiteten im Kreis Pirna 555 Betriebe mit etwa 29.000 Beschäftigten. Nach der Demontage der Maschinen und Anlagen wurden im 4. Quartal 1946 Waren im Wert von 21,9 Millionen Reichsmark erzeugt. Nach dem strengen Winter 1946/47 sank die Produktion sogar auf nur noch 17,6 Millionen. Nach dem Befehl 234, der die ersten Verbesserungen in den Arbeits- und Lebensbedingungen brachte, wurde im 1. Quartal 1948 erstmals die 30-Millionen-Grenze überschritten und das „Soll“ mit 116 Prozent erfüllt. Der Anteil der Reparationsleistungen in die Sowjetunion sank von ursprünglich 15 auf sieben Prozent. Etwa 10.000 Beschäftigte erhielten im Betrieb ein zusätzliches Mittagessen. Erstmals wurden direkt durch die Betriebe dringend benötigte Textilien verteilt. Unter Ausschaltung des Handels erhielten Betriebsangehörige innerhalb eines halben Jahres z. B. 3.800 Meter Kleider- und Anzugstoff, 1.243 Stück Arbeitskleidung, 12.000 Paar Damen- und Herrenstrümpfe sowie 1.500 Paar Leder- und 4.500 Paar Stoffschuhe.

... stellte sich die Copitzer Firma Träger, die Fahnen und Uniformen hergestellt hatte, auf den „zivilen Sektor“ um. Der Betrieb beschäftigte einschließlich der Heimarbeiter bereits wieder 150 Personen. Um die elektrisch betriebenen Maschinen von den vielen Stromabschaltungen unabhängig zu machen, wurde wie bei alten Nähmaschinen, eine Tretvorrichtung entwickelt. Ein Betriebsküchengarten, der Gemüse und Kartoffeln lieferte, sollte die Belegschaftsversorgung verbessern. Auch eine betriebseigene Schuhmacherei wurde eingerichtet, um Fehlschichten wegen defekten Schuhwerks zu vermeiden.

... hatte die Konsumgenossenschaft Pirna 12.000 Mitglieder und setzte im Jahr in 64 Verkaufsstellen neun Millionen Reichsmark um. Durch das genossenschaftliche Wirtschaften konnte eine Rückvergütung in Höhe von fünf Prozent ausgezahlt werden. Da der Genossenschaft nur wenige Fahrzeuge zur Verfügung standen, war es äußerst schwierig, täglich die Waren in die entlegensten Verkaufsstellen zu bringen.

... sah sich die Bahnverwaltung „im Interesse der Wirtschaft und der lebensnotwendigen Bedürfnisse der Bevölkerung“ gezwungen, die Reisegenehmigungen, die man erst Mitte Februar

abgeschafft hatte, wieder einzuführen. Als Grund wurde „die Überbeanspruchung der Züge durch Reisende, deren Reisegründe nicht dringlich waren“, angegeben. Der Andrang hatte derart zugenommen, dass sogar der Berufsverkehr gefährdet war.

... trugen die Gemeinden die Verantwortung für die Frühjahrsbestellung. Sie hatten die Saatgutbeschaffung und -verteilung, die Bereitstellung der erforderlichen Zugkräfte und Maschinen sowie die Nachbarschaftshilfe zu organisieren. Darüber hinaus hatte jede Kommune sämtliche in ihrem Weichbild nicht gärtnerisch genutzten Flächen über 100 Quadratmeter sofort zu erfassen und der örtlichen Kleingartenhilfe zu melden. Diese Flächen waren umgehend an Interessenten zum Gemüseanbau zu verteilen.

... forderte der Kreistag Pirna die Schulen auf, mit den Kindern „Massenanpflanzungen von Sonnenblumen vorzunehmen, um zur Verbesserung der Fettversorgung beizutragen“. Allerdings, so wurde betont, durfte das nicht während des Unterrichts erfolgen, da bereits im Winter viele Stunden ausgefallen waren. Auch der Anbau von Maulbeersträuchern für die Seidenraupenzucht sollte den Schulen übertragen werden. Aber auch alle Haus- und Gartenbesitzer wurden verpflichtet, Sonnenblumen anzubauen und im Herbst „mindestens drei ausgereifte Sonnenblumen mittlerer Größe“ abzuliefern.

... machte der Mangel an Saatgut außergewöhnliche Maßnahmen notwendig. So propagierte die SZ, die Enden der Kartoffeln, die die meisten Augen aufwiesen, mit etwas „Fleisch“ beim Schälen abzuschneiden. Anschließend musste die Schnittfläche abtrocknen. Die Auspflanzung durfte erst erfolgen, wenn der Boden genügend erwärmt und ein sofortiges Weiterwachsen gewährleistet war.

... gaben die wenigen Neustädter Bauern ein gutes Beispiel der Hilfsbereitschaft. Jeden Mittwoch luden sie sich ein Kind zum Mittagstisch ein. Die Auswahl der bedürftigen Kinder erfolgte durch die Schule. Trotz großer Schwierigkeiten, mit denen er selbst zu kämpfen hatte, spendete der Neubauer Hertig für 100 Kinder ein kräftiges Mittagessen.

... waren durch die Hohnsteiner Stadtverwaltung bereits 350 Parzellen als Kleingärten vergeben worden. Damit hatte jeder, der willens und imstande war, sich zusätzlich etwas anzubauen, Land erhalten. Große Probleme aber gab es bei der Beschaffung von Gartengeräten und Saatgut.

... konnten nunmehr auf die Warengutscheine für abgelieferte „freie Spitzen“ auch Textilerzeugnisse z. B. im Bekleidungsgeschäft „Uscha“ und im Schuhhaus Mütterlein in Pirna, bei Paul Hampel in Neustadt und Clemens Junghanns in Bad Schandau bezogen werden. Für einen Doppelzentner Getreide gab es 48, einen Doppelzentner Kartoffeln 24, zehn Eier vier und zehn Pfund Fleisch 16 Punkte. Für einen Herrenanzug waren 50, ein Hemd oder Damenkleid zwölf, einen Damenmantel 48, Damen- oder Herrenschuhe 16 und einen Meter Wollstoff acht Punkte abzugeben.

... halfen zahlreiche Betriebe beim Bau der Neubauernhöfe. Die Pirnaer Firma Klapproth stellte drei Arbeiter ab und erklärte sich bereit, Wasserleitungen und Elektroanlagen zu installieren. Die Sandsteinfirma Bruno Karsch in Lohmen stellte 30 Raummeter Mauersteine und 100 laufende Meter Sockelsteine zur Verfügung. Seifert & Kahle in Copitz lieferten dringend benötigte Nägel und Beschläge. Die dreizehn Beschäftigten des Königsteiner Sandsteinwerkes erklärten sich bereit, in zwei Schichten ohne Bezahlung Stufen, Türschwellen und Stürze herzustellen.

... warnte die Polizei die Bevölkerung vor Produkten, die auf dem Schwarzen Markt angeboten wurden. Vor allem betraf das eine talgähnliche Masse, die als „echtes Fett“ angeboten wurde. Untersuchungen hatten ergeben, dass es sich hierbei um Paraffin handelte, das für die menschliche Ernährung völlig ungeeignet ist. Dringend abgeraten wurde auch von einem „Marzipanaroma“, das eine gefährliche Benzolverbindung enthielt.

... wurden von den insgesamt 30.000 Renten im Kreis 10.000 erhöht. Es betraf die Ärmsten der Armen, die bisher eine Mindestrente von 23 bis 30 Reichsmark bezogen. Sie erhielten nunmehr mindestens 50, Witwen und Vollwaisen 40 Reichsmark.

... gehörten zum Schulaufsichtskreis Bad Schandau 44 Grund-, sechs Verbands- und Berufsschulen und eine Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung, in denen 13.000 Schüler unterrichtet wurden. Oberschulrat Erler erklärte als Ziel der neuen Schule die Erziehung der Kinder zu selbständig denkenden und verantwortungsbewusst handelnden Bürgern durch Lehrmethoden, die den Sinn für die Demokratie im Kinde wecken.

... wurde in Lohmen ein Pirnaer Ehepaar durch die Polizei gestellt, das auf dem mitgeführten Handwagen zweieinhalb Zentner Kartoffeln, 18 Seiten Speck, etwa 40 Pfund Schinken und Schweinefleisch, 30 Einweckgläser mit Obst sowie zehn Gläser mit Blut- und Leberwurst geladen hatte. Die Eheleute hatten das alles bei einem Bekannten gestohlen. Zu ihrer Rechtfertigung führten sie an, der Bestohlene sei ein Egoist und sie hätten ihn bestrafen wollen.

... wurde in Sebnitz ein Geschäft geschlossen, weil der Besitzer unter die Schale seiner Geschäftswaage zehn Gramm Papier geklebt hatte, um so bei jedem Kunden „etwas gutzumachen“. Darüber hinaus stellte sich heraus, dass er schwarz Brot verkaufte und je Stück 55 Reichsmark verlangt hatte. Ein angeblicher Einbruch ins Geschäft wurde von der Polizei als fingiert entlarvt, um Fehlmengen zu verschleiern.

... wurden erste Fälle bekannt, dass eben gepflanzte Kartoffeln aus der Erde gestohlen wurden. In Einwohnerversammlungen wurde deshalb appelliert, den Flurschutz noch wirksamer zu organisieren. „Der Aufbau und die Kontrolle des Flurschutzes müssen den demokratischen Organisationen überantwortet werden, die Flurschützer haben sich einer mustergültigen Disziplin zu befleißigen. Gleichgültigkeit und Lauheit dürfen auf keinen Fall auftreten“, schrieb die SZ.

... hatten die Freunde der Sächsischen Schweiz ihre Sensation: Der „Obere Ganskopf“, das markante Profil der „Vorderen Kleinen Gans“ bei Rathen, stürzte plötzlich in sich zusammen und donnerte als gewaltige Steinlawine ins Tal. Zum Glück waren keine Bergsteiger in den Rissen und Kaminen.

... trat in einem musikalisch-künstlerischen Programm der bekannte und beliebte Schauspieler Paul Klinger in Sebnitz auf. Nach dem Krieg hatte er in dem eindrucksvollen DEFA-Film „Ehe im Schatten“ von sich reden gemacht.

... verstarb in Prag der weltbekannte „rasende Reporter“ Egon Erwin Kisch im Alter von 63 Jahren. Der tschechische Meister der künstlerischen Reportage, der in deutscher Sprache schrieb, verfasste rund 30 Bücher, u. a. „Marktplatz der Sensationen“, „Zaren, Popen, Bolschewiken“, „Abenteuer auf fünf Kontinenten“ und „Landung in Australien“.

### **Im Mai 1948**

... fanden zum 1. Mai 24 Kundgebungen im Kreis Pirna statt. Die Losungen des Tages waren: „Gegen Schieber und Schwarzhändler“, „Durch Produktionssteigerung zu einem besseren Leben!“, „Einreihung der Frauen in den demokratischen Aufbau“, „Herstellung der deutschen Einheit“.

... begann im Saal der Maschinenfabrik J. H. Lehmann in Heidenau der Prozess gegen den ehemaligen Lagerkommandanten des Schutzhaftlagers Königstein-Halbestadt, Werner Biener. Mit wahrhaft teuflischem Sadismus hatte er dieses Lager 1933 in eine fürchterliche SA-Hölle verwandelt. Königstein teilte seinen traurigen „Ruhm“ als KZ-Folterstätte mit Hohnstein und Radeberg.

... kam im Heimkehrerlager auf dem Pirnaer Sonnenstein der 200. Heimkehrertransport an. Damit konnten von hier aus bisher über 48.000 Kriegsgefangene aus der Sowjetunion zu ihren Angehörigen zurückkehren. Heimatlose Heimkehrer hatten die Möglichkeit, sich so lange im Lager aufzuhalten, bis sie eine Bleibe und Arbeit gefunden hatten.

... war durch die Dürre des Jahres 1947 im Kreis Pirna die Milcherzeugung so stark zurückgegangen, dass die Versorgung mit Butter und anderen Milchprodukten nicht mehr gewährleistet war. Deshalb wurde an die Bauern appelliert, „jeden Tropfen Milch in die Molkereien abzuführen“. Jedem, der Milch auf dem Hof zurückhielt, wurde angedroht, „als Saboteur an der Versorgung zur Verantwortung gezogen“ zu werden.

... haben aus der 1942 gegründeten Graupaer forstwirtschaftlichen Versuchswirtschaft einjährige Pappelruten, die eine viertel Million Stecklinge ergeben, die Reise in die sächsischen Forstämter angetreten. Sie sollten aufgrund ihrer Schnellwüchsigkeit nach acht bis zehn Jahren Holzerträge für die Zelluloseherstellung bringen.

... führte das Sebnitzer Mode- und Schneiderhandwerk eine gut besuchte Frühjahrsmodenschau durch. „Man sah das fesche, knappe Damenkostüm aus einem alten Herrenanzug oder den jugendlichen Sommerrock, der geschickt aus einer Tischdecke gefertigt war“, berichtete die SZ.

... besaßen 95 Prozent aller Ottendorfer Familien eine Gartenparzelle von 200 bis 1000 Quadratmetern, um die kargen Lebensmittelrationen mit Gemüse aufbessern zu können. Bürgermeister Lehnung rief die über hundert Mitglieder der Kleingartenhilfe auf, „durch gemeinsame Arbeit und gegenseitige Unterstützung die augenblickliche Ernährungskrise zu überwinden“.

... wurden in den Gemeinden alle Maulbeerbestände erfasst. Ihre Blätter waren das einzige Futter für die Raupe des Seidenspinners, der bei seiner Kokonbildung den Seidenfaden lieferte. Fachleute waren der Meinung, dass noch nicht einmal die Hälfte der vorhandenen Maulbeerhecken und -bäume erfasst und für die Seidenraupenzucht genutzt wurde.

... bereiteten sich Lehrer und Schüler der Sebnitzer Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung erstmalig auf das Abitur vor. Den Stadtvätern war es im Zuge der Schulreform nach 1945 endlich gelungen, eine zum Abitur führende Schule in der Stadt anzusiedeln. Unter der tatkräftigen Leitung des Oberstudiendirektors Dr. Metzinger hatte sich die Schule zu einer der profiliertesten in Sachsen entwickelt.

... konnte der Polenzer Polizeiposten eine lange Reihe von Diebstählen aufklären. Zwei junge Männer hatten alles gestohlen, was nicht niet- und nagelfest war: 21 Kaninchen, 20 Eier, zwölf Weihnachtsstollen, 29 Konservengläser mit Fleisch, Wurst und Butter, ein Autoersatzrad und zwei Aufzuchtgänse.

... wurde eine Ausstellung unter dem Titel „Ernte ohne Saat“ in Stadt Wehlen eröffnet. Sie sollte der Bevölkerung die reichhaltigen Angebote der Natur an Waldgemüse, Wildfrüchten, Tee und Pilzen anschaulich vor Augen führen. Darüber hinaus wurden Anwendungsbeispiele und Rezepte geliefert.

... begannen endlich auch in Sebnitz die Lehrveranstaltungen der Volkshochschule unter Leitung von Direktor Blümel. Lehrgangleiter waren z. B. für medizinische Themen Dr. Hartmann, für Deutsch Herr Winkler, für Buchführung Studienrat Pietschmann und für Stenografie Studienrat Weindt. Auch in Neustadt nahm eine Außenstelle mit 14 Lehrgängen und 325 Teilnehmern ihre Arbeit auf.

... hatten in Lohmen die Diebstähle von landwirtschaftlichen Produkten so überhand genommen, dass sich die Gemeindevertreter gezwungen sahen zu beschließen, alle Diebe auf der Leinwand im Kino bloßzustellen.



... wurde in Polenz der Sportplatz in Gartenland umgewandelt. Alle Polenzer Familien, die Gartenarbeit verrichten konnten, besaßen nunmehr eine Parzelle. Um die Fettversorgung zu verbessern, rief Bürgermeister Lehmann alle Bauern, Häusler und Kleingärtner auf, Ölfrüchte, vor allem Sonnenblumen, anzubauen. Insgesamt wurden in der Gemeinde über 10.000 Quadratmeter mit dieser Ölfrucht bepflanzt.

... wurden während eines Gewitters ein wertvoller Zuchtbulle und sechs Herdbuchkühe des Rennersdorfer Gutes auf der Weide vom Blitz getroffen. Der zufällig an der Weide vorbeifahrende Fleischermeister Oswald aus Wilschdorf handelte entschlossen und schlachtete mit seinem Gesellen die Tiere. Dadurch wurden 2.800 Kilogramm Fleisch für die Versorgung der Bevölkerung gerettet und vor der Vernichtung bewahrt.

... richtete ein Wolkenbruch, verbunden mit schwerem Hagelschlag, im Müglitztal und im Gebiet um Hellendorf und Markersbach ungeheuren Schaden an. Die Volkssolidarität stellte sofort 80.000 Mark für die Geschädigten zur Verfügung. Aus dem Lager Sonnstein meldeten sich 51 heimatlose Heimkehrer als Helfer.

... sahen sich die Optiker außerstande, ihre Patienten mit den notwendigen Sehhilfen zu versorgen. Deshalb wurde an die Bevölkerung appelliert, Brillengläser, die nicht mehr benötigt wurden, abzuliefern.

... wurde die Felsenbühne Rathen wiederum von den „Vereinigten Theatern Pirna“ unter der künstlerischen Leitung von Hans Kram dreimal wöchentlich bespielt. Auf dem Spielplan standen die Operetten „Anne-Marie“ von Alwin Brosch, „Schwarzwaldmädel“ von Leon Jessel und „Der Vogelhändler“ von Karl Zeller. Auch die Burgruine Rathen war wieder als Hotel und Gaststätte eingerichtet worden und empfahl sich für Gartenfeste.

### **Im Juni 1948**

... wurde nach der separaten Währungsreform in den Westzonen auf der Grundlage des Befehls 111 der Sowjetischen Militäradministration auch in der Ostzone die Geldabwertung durchgeführt. Da es noch keine neuen Banknoten gab, wurden auf die bisherigen Geldscheine Spezialkuponen geklebt. Jedes Familienmitglied erhielt 70 Mark im Verhältnis eins zu eins. Darüber hinausgehende Barbeträge wurden im Verhältnis zehn zu eins eingetauscht. Bei Sparanlagen wurden die ersten hundert Mark eins zu eins gutgeschrieben, Beträge bis tausend Mark im Verhältnis fünf zu eins, darüber hinausgehende Sparbeträge zehn zu eins abgewertet.

... beschloss der Pirnaer Stadtrat, Empfänger von Fürsorgeunterstützung zu gemeinnützigen Arbeiten heranzuziehen. Damit sollte ein Zustand beseitigt werden, der in der Öffentlichkeit Anlass zu berechtigter Kritik gegeben hatte. Während ältere Bürger ihrer Arbeit nachgingen, nahmen junge Leute zwar die öffentliche Fürsorge in Anspruch, lehnten aber jede gemeinnützige Arbeit ab. Nach diesem Beschluss war eine Befreiung von der Arbeit wegen Krankheit nur möglich, wenn ein amtsärztliches Zeugnis vorgelegt wurde. Das Entgelt für die Arbeit wurde auf die Unterstützung angerechnet. Frauen mit Kindern wurde zugesichert, die Kinder in städtischen Einrichtungen zu betreuen.

... traten staatliche Stellen Gerüchten über eine Sonderzuteilung von Kartoffeln entgegen. Zusätzliche Kartoffeln, so die Verlautbarung, könnten nicht ausgegeben werden. Durch die ungewöhnliche Dürre des Sommers 1947 sei der Ernteertrag weit hinter dem normaler Jahre zurückgeblieben, und es werde alles getan, wenigstens die Kartoffelkarton zu beliefern.

... wurden in Hohnstein, Großsedlitz und Struppen dreißig Alt- und Neubauern für „hervorragenden Einsatz in Bezug auf die vorjährige Ablieferung und die diesjährige Anbauaktion“ ausgezeichnet. Als Prämie gab es zehn Kilogramm Nägel oder 30 Meter Kuhkette oder einen Parallelschraubstock oder ein Pökelfass oder einen Rübenschneider.

... ordnete die Landesregierung für alle Orte an, auf der Grundlage der „Richtlinien für die Bekämpfung des Kartoffelkäfers im Jahre 1948“ eine Sondersuchaktion durchzuführen. Die dabei eingesetzten Suchkolonnen mussten mit der dreifachen Sucherzahl“, d. h. mit sechs Personen je Hektar Kartoffelfläche, antreten.

... halfen zahlreiche Altbauern, Arbeiter und Angestellte beim Bau der 180 Neubauerngehöfte im Kreis. So z. B. leisteten die Bauern der Gemeinde Krietzschwitz 700 Stunden Gespann- und 140 Traktorstunden. Die Arbeiter des Pirnaer Bauhofs arbeiteten 300 Stunden bei Neubauer Müller und die Stadtangestellten 370 Stunden bei Bauer Schwenke in Zuschendorf. Die Diabas-Werker Niederrottendorf unterstützten mit 213 Stunden eine Neubauerngemeinschaft, und die Polnzer Jugend half 150 Stunden beim Bau des Hofes von Neubauer Harenberg.

... fand im Heidenauer „Deutschen Haus“ eine handwerkliche Modenschau statt. Das Damenschneider-, Putzmacher- und Schuhmacherhandwerk von Heidenau und Pirna präsentierte seine Erzeugnisse. „Man sah und bestaunte die aus zahlreichen Altsachen gefertigten buntbedruckten Dirdlkleider, Kostüme und Jackenkleider“, schrieb die SZ. Darüber hinaus wurden Mäntel, Hüte und Schuhwerk sowie handgefertigte Strickpullover aus Schafwolle vorgeführt.

... musste in Pirna-Copitz die Wasserrationierung eingeführt werden, weil die Maschinen des Wasserwerkes den erhöhten Anforderungen nicht mehr gewachsen waren. Durch den Zuzug vieler Umsiedler hatte sich die Einwohnerzahl beträchtlich erhöht, und auch durch die Zunahme von Schrebergärten war der Wasserbedarf stark angestiegen. Der Wasserdruck hatte sich so verringert, dass die Bewohner höher gelegener Straßen oftmals ohne Wasser waren. Die Stadtverwaltung musste deshalb Sperrstunden für die Wasserentnahme einführen.

... sahen sich die Sebnitzer Stadtverordneten mit Problemen der Wasserversorgung konfrontiert. Infolge der Trockenheit war bereits einer der Hochbehälter der städtischen Wasserversorgung leer. Die Stadtväter waren aber der Ansicht, „dass es in der heutigen wirtschaftlich so schweren Zeit nicht am Platze ist, das Gießen der Gärten vollkommen zu verbieten, jedoch soll nur abends gegossen werden“. Die Anlieger am Sebnitzbach wurden aufgefordert, ihr Brauchwasser dort zu holen und ihre Schöpfstelle auch anderen zur Verfügung zu stellen.

... erhielten über hundert Lohmener Einwohner die Besitzurkunden für ihre Parzellen am Neuweg. Ein Teil der Fläche wurde noch nicht übergeben, um auch Heimkehrern die Möglichkeit zu geben, ein Stück Land zu erwerben. Das ursprüngliche Waldgelände war im Frühjahr 1946 gerodet und an Interessenten mit der Auflage verteilt worden, es noch im gleichen Jahr zu bestellen.

... konnten Erlaubnisscheine zum Pflücken von Heidelbeeren in den Forst- und Bürgermeisterämtern gegen eine Gebühr von 0,50 Mark erworben werden. Kindern unter 14 Jahren war das Beerenpflücken auch ohne Erlaubnisschein gestattet.

... wurde der 50. Geburtstag der Kirnitzschtalbahn begangen. Zunächst als Pferdebahn geplant, wurde ab 1893 das Projekt „einer Straßenbahn mit elektrischem Motorantrieb“ erwogen, das 1898 in Betrieb genommen wurde. Die ersten Jahre hatte die Bahn mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Sie wurde lediglich in den Sommermonaten von daen Kurgästen benutzt, die sich jedoch nur schwer von der guten alten Pferdedroschke trennen wollten. 1927 hatte ein Feuer den gesamten Wagenpark mit Wagenhallen und Werkstätten vernichtet. Nach dem Kriege musste der Betrieb zunächst eingestellt werden. Doch schon am 7. Juni 1945 waren alle Schäden an den Oberleitungen und Gleisanlagen behoben, so dass der Betrieb auf der 8,3 Kilometer langen Strecke aufgenommen werden konnte.

... fand nach vielen Jahren wieder ein Marktfest in Stadt Wehlen statt. Etwa 1400 Gäste kamen mit zwei Sonderdampfern aus Dresden und wurden, wie die SZ berichtete, „vom Berggeist mit seinen Zwergen und Elfen abgeholt“. Das Städtchen war festlich geschmückt, und auf dem Marktplatz wurde ein Festprogramm geboten.

... kehrten zwei Glocken der Pirnaer Marienkirche wieder heim. Es handelte sich um eine große, über drei Tonnen schwere Glocke und eine kleine von 75 Kilogramm. Eine dritte Glocke war noch unterwegs. Der „totale Krieg“ hatte auch vor Kirchenportalen nicht Halt gemacht. Im Sommer 1942 musste die Gemeinde der Marienkirche vier Bronzeglocken abliefern. Um sie vom Turm zu holen, wurden die Fenster ausgebrochen. Und als das bei der großen Schlagglocke nichts half, zerschlug man sie an Ort und Stelle und brachte sie stückweise herunter. Glücklicherweise wurden die Glocken nach dem Kriege in Hamburg entdeckt.

... trafen sich im Felsendom des Heringsgrundes bei Schmilka mehr als tausend Dresdner Natur- und Heimatfreunde zu einer eindrucksvollen Sonnenwendfeier. Mit einem Sonderzug und -dampfer waren sie in das festlich geschmückte Dorf an der Grenze gekommen. Von zahlreichen Felsenspitzen leuchteten wie Sterne die Feuer der Bergsteiger, und zu ihnen empor drangen die Stimmen des Bergsteigerchores.

... wurde in Zusammenarbeit von Schutz- und Kriminalpolizei in Heidenau eine Einbrecherbande festgenommen, die vor nichts zurückschreckte und vornehmlich Konsum- und Lebensmittelgeschäfte, Schlachthäuser und Mühlen heimsuchte. Der mit Gerissenheit und Rücksichtslosigkeit zu Werke gehenden Bande fielen bei ihren Raubzügen mehrere Zentner Mehl, Getreide, Kartoffeln, Butter, Speck, etwa 75 Liter Speiseöl sowie 13.000 Zigaretten in die Hände.

... trieb ein „Fahrradmarder“ in der Gemeinde Graupa sein Unwesen. Der ehemalige Polizist, der wegen einer Verfehlung entlassen worden war, stahl hemmungslos Fahrräder zusammen. Bei der Vernehmung gab er sieben Fälle zu, bei denen er zehn Räder entwendete. Waren Räder angeschlossen, montierte er Teile ab.

### **Im Juli 1948**

... wurden mit dem Befehl 124 der Sowjetischen Militärverwaltung „zwecks Vollendung der Währungsreform“ neue Geldscheine - Deutsche Mark der Deutschen Notenbank (DM) - in der sowjetischen Besatzungszone ausgegeben. Die zur Währungsreform mit Spezialekpons versehenen alten Scheine wurden eingezogen. Die Münzen blieben zum Nennwert im Umlauf.

... drohte die traditionsreiche Pirnaer Stiefmütterchenzucht einzugehen, weil der Erwerbsgartenbau sich ausschließlich dem Gemüsebau widmen musste. Lediglich wenige alte Gärtner betrieben die Zucht weiter. Die Erwerbsgärtner der Stadt forderten deshalb von den Stadtvätern und vom Landkreisamt, für den Stiefmütterchenanbau eine größere Fläche zu genehmigen.

... lief die Produktion im Dachsteinwerk Langburkersdorf wieder an. In mühevoller Arbeit hatte die Belegschaft erreicht, dass endlich mit der Herstellung von Dachziegeln und Mauersteinen begonnen werden konnte. Doch es fehlte noch an vielen technischen Voraussetzungen. In Ermangelung von Fließbändern musste alles in schwerer Handarbeit transportiert werden. In einem Ringofen wurden zunächst monatlich 300.000 Dachsteine hergestellt.

... produzierten 35 Männer und 19 Frauen im Dachziegelwerk Dittersbach monatlich 150.000 Dachziegel, 30.003 Mauersteine, etwa 7.000 Hohlsteine und 5.000 Dachfirststeine.

... entpuppte sich ein Pirnaer Kreisrat als Wirtschaftssaboteur. Bei der Herrenbekleidungsfabrik Alexander Becker in Sebnitz befanden sich 1.500 Herrenanzüge, 652 Damenmäntel und viele andere bewirtschaftete Textilien auf Lager. Die Firma hatte diese Bestände wiederholt ordnungsgemäß gemeldet. Aber trotz der großen Notlage sind die begehrten Waren nicht dem Handel zugeführt worden, und die Firma Becker geriet in Zahlungsschwierigkeiten. Zur Währungsreform tauchte besagter Kreisrat in Sebnitz auf und kaufte für über 53.000 Reichsmark

Textilfertigwaren, um „der Firma aus den Schwierigkeiten zu helfen“. Mit diesem Trick versuchte er, sein wertloses Geld in Waren anzulegen. Der Kreisrat entzog sich seiner Verantwortung und „verreiste mit unbekanntem Ziel“.

... propagierten die Medien den Lehmbau bei der Errichtung der 180 im Kreis geplanten Neubauernhöfe, da es angesichts der zerstörten Städte an Ziegeln, Kalk und Zement fehlte. Ein Musterbau an der Zehistaer Straße, den die Pirnaer Baufirma Koch und Co. ausgeführt hatte, sollte die Pessimisten von der Nützlichkeit der Naturbauweise überzeugen. Vierzig Prozent der noch zu bauenden Höfe sollten in Lehmbau errichtet werden. In Lohmen wurde ein „Neubauern-Lehmbau“ als Lehrbaustelle eingerichtet.

... standen für die Ernte und ihre Bergung im Kreis Pirna 203 Traktoren, 918 Mähbinder, 447 sonstige Erntemaschinen und 2643 Dreschsätze unterschiedlicher Größe bereit. Eine zentrale Maschinenausleihstelle verfügte über 32 Schlepper, 40 Mähbinder, 11 Flügelmäher und 34 elektrische Dreschmaschinen, die für den operativen Einsatz im gesamten Kreisgebiet vorgesehen waren.

... waren im Zuge der Bodenreform in Elbersdorf elf Neubauern angesiedelt worden, die aber immer noch keine Wirtschaft besaßen und nun dabei waren, sich einen eigenen Hof zu errichten. Da die Bauern auch keine Pferde, sondern nur einen für den Straßentransport ungeeigneten eisenberäderten Traktor besaßen, besorgten die Bauern der Nachbargemeinde Porschen-dorf die Anfuhr des Baumaterials.

... bestanden im Kreis Pirna acht Volkskontrollausschüsse. Sie überwachten die Verkehrswege, die Fahrzeuge sowie die geladenen Güter und prüften die Ladepapiere und Fahrbefehle. Die bei Straßenkontrollen sichergestellten Lebensmittel wurden der Volkssolidarität oder dem Handel zur Verfügung gestellt. „Das Aufgabengebiet der Volkskontrolle besteht im Kampf gegen Schieber, Spekulanten und Wirtschaftssaboteure. Eine Rucksackschnüffelei ist weder beabsichtigt noch geduldet“, erläuterte die SZ.

... handelten viele auf eigene Faust und bevorrateten sich mit Brennstoffen für den nächsten Winter in den heimischen Wäldern. Hausdurchsuchungen bei ertappten Holzdieben brachten Vorräte an Brennholz zutage, die für Jahre reichten. „Manche Leute glauben, dass sie sich aus dem Wald holen können, was ihnen gefällt“, resümierte die SZ. Eine neue Anordnung verfügte, dass die beim Holzdiebstahl benutzten Geräte und Fahrzeuge zu beschlagnahmen waren.

... hatten viele Familien durch Versorgungsrückstände bei Fleisch, Fett und Nahrungsmitteln ihre Kartoffelvorräte vorzeitig aufgebraucht, so dass bis zur Ernte der neuen Kartoffeln eine ernste Situation eingetreten war. Zur Linderung der Not gab es eine Sonderzuteilung von einem halben Kilogramm Gerstenmehl oder Graupen.

... wurden mit der Erntereife wieder Erntediebstähle gemeldet. „Kaum steht das Getreide in der Reife, zeigt sich neben Wolkenbruch und Hagel ein zweiter Feind der Ernte: der Flurdieb“, hieß es in der SZ. Die Zeitung berichtete, dass zentnerweise frühreife Kartoffeln und bis zu 40 Garben Getreide gestohlen worden waren. Angehörige eines Sebnitzer Fuhrunternehmens wurden beim Futterdiebstahl gestellt. Mit Pferdefuhrwerk, Sense und Rechen bewaffnet, mähten sie auf fremden Wiesen. Obstpächter machten darauf aufmerksam, „dass bei einem Anhalten der Obstdiebstähle die Erfassung des Obstes und die Belieferung der Bevölkerung mit Marmelade usw. gefährdet ist“.

... kamen gegen Ende des Monats endlich die schon lange erwarteten ersten neuen Kartoffeln aus der Tschechoslowakei in Bad Schandau an. Es war die erste Lieferung von 20.000 Tonnen für Sachsen und Thüringen. Der Kreis Pirna erhielt davon tausend Tonnen, und es konnten vorerst zweimal je ein Kilogramm je Verbraucher ausgeliefert werden.

... hatten die Bewohner in den Dörfern um Sebnitz unter einer bisher nicht gekannten Fuchs-

plage zu leiden. Aus Amtshainersdorf wurde berichtet, dass sich die Füchse täglich ihre Mahlzeit holten. „Dabei sind sie so frech, unter den Augen der Menschen die Hühner zu fangen. Oft kann man Reineke beobachten, wie er mit einer Henne oder Trute im Fang seiner Behausung zueilt.

... beklagten sich viele Einwohner über die Leistungen der Post. In Ottendorf bekam eine Familie Besuch aus Krumhermsdorf. Dieser hatte sich sechs Tage vorher durch Postkarte angemeldet. Sie kam aber erst zwei Tage nach dem Besuch beim Adressaten an. Ein anderer Ottendorfer erhielt Post aus Lohmen, die vierzehn Tage unterwegs war.

... wurde eingeschätzt, dass der Bildungsstand der Stadtschüler unter dem der Dorfschüler lag, weil wegen des Kohlemangels im Winter in den Städten bis zu dreißig Prozent der Unterrichtsstunden ausgefallen waren. Um den Unterricht im kommenden Winter zu sichern, wurde zu einer „Volksaktion Kohlen für die Schulen“ aufgerufen. Bergbau, Forstwirtschaft und Transportwesen sollten gemeinsam und rechtzeitig die Bevorratung aller Schulen mit Brennstoffen sichern. Pirnas Schulrat Renker betonte die Dringlichkeit dieser Aktion, weil nur so die entstandenen Bildungslücken geschlossen werden konnten.

... wurde an der Sebnitzer Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung erstmalig das Abitur abgelegt. Der Prüfungsleiter, Oberschulrat Erler, stellte mit Genugtuung fest, „dass das Ergebnis der Prüfung mehr als zufriedenstellend war und dass die Lehrerschaft und auch die Schüler den Sinn der demokratischen Erziehung vollkommen begriffen“ hatten. Kritisiert wurden die Sebnitzer Stadtväter, weil sie „als Vertreter der Einwohnerschaft“ nicht an den Prüfungen teilgenommen hatten.

... wurde zum ersten Mal auf der Rathener Felsenbühne ein Kindermärchen gespielt. Inmitten der gigantischen Felsenkulisse und grünen Fichten gaben die Vereinigten Theater Pirna das Märchen vom „Schneewittchen und den sieben Zwergen“. Die Musik hatte der Pirnaer Kapellmeister Herbert Burckhardt komponiert.

... trafen sich in den Pirnaer Tannensälen Chöre aus Neustadt, Langburkersdorf und Polenz mit zweihundert Sängern zum Konzert. Die Chöre hatten im Laienkunstwettbewerb des Kreises Pirna erste Preise errungen. Mit dem Wacht-auf-Chor aus den Meistersingern und dem Pilgerchor aus dem Tannhäuser errudeten die Sänger stürmische Ovationen.

... spielten die Schüler der Ulbersdorfer Schule im „Almenhof“ Schillers „Wilhelm Tell“. Schulrat Erler lobte das Engagement der Lehrer und Schüler und betonte, „dass hier die neue Schule lebt, wie wir sie brauchen“. Die Kinder wurden zu selbständig denkenden und verantwortungsbewusst handelnden Menschen erzogen.

### **Im August 1948**

... wurden angesichts der zugespitzten Versorgungslage die Bauern gedrängt, ihr Ablieferungssoll vorfristig zu erfüllen. Die örtlichen Erfassungsausschüsse sollten dabei, so die Instruktion, nicht als „Antreiber“ auftreten, sondern bei der Überwindung von Schwierigkeiten helfend eingreifen. Insbesondere hatten sie dafür zu sorgen, dass für die Ernte die erforderlichen Arbeitskräfte, Maschinen und Transportmittel bereitstanden. „Allerdings ist es auch notwendig, den Getreidedrusch bei den Bauern zu überwachen, die im vorigen Jahr ihr Ablieferungssoll nicht erfüllten“, hieß es in der SZ. Besonders eindringlich wurde an alle Bauern appelliert, die Rodung der mittelfrühen Kartoffeln voranzutreiben, um die aktuelle Versorgungslücke zu schließen. Täglich wurden die „Bauernaktivisten“, die ihren Ablieferungspflichten vorfristig nachgekommen waren, in der Zeitung veröffentlicht.

... hatten die Ortsernährungsausschüsse dafür zu sorgen, dass an jedem Ortsein- und -ausgang Warntafeln mit dem Hinweis aufgestellt wurden, „dass jeder Verkauf ab Hof an Private ver-

boten ist“. Dadurch sollte gesichert werden, „dass nicht Schwarzhändler und Hamsterer die Bauern überlaufen“. In die Dörfer wurden Beauftragte geschickt, die die Landwirte aufforderten, ihre „freien Spitzen“ den Ausschüssen „Freier Markt“ zum Kauf anzubieten. Als Prämien lockten begehrte Waren wie Stoffe, Strümpfe, Ober- und Untertrikotagen, Zwirn und Nähgarn, Nähmaschinen, Radios, Schuhe, Säcke, Treibstoff und Kohlen.

... griff die Kartoffelkäfer-Plage trotz bereits durchgeführter Suchaktionen immer mehr um sich. Um die Befallsherde zu beseitigen und der weiteren Verbreitung der Schädlinge vorzubeugen, ordnete die Besatzungsmacht mit dem Befehl Nr. 128 an, dass nunmehr „jede Woche eine durchgreifende Untersuchung der Kartoffeläcker und des Hoflandes durchzuführen ist“. Bei Befall waren Chemikalien einzusetzen. Dafür wurden motorisierte Kolonnen aufgestellt und mit den notwendigen Apparaturen ausgestattet.

... wurde der Kreis Pirna scharf kritisiert, weil er beim Bau von Neubauernhöfen nicht mit anderen Kreisen Schritt hielt. Von den 180 zu errichtenden Höfen waren zwar 157 begonnen, aber erst 37 fertiggestellt. An alle „aufbauwilligen Kräfte“ erging deshalb der Aufruf, sich freiwillig an zwei Wochenenden an Hilfsarbeiten zu beteiligen, „damit auch der Kreis Pirna sein Soll bis zum festgesetzten Termin erfüllt“. Die SZ unterstützte die Aktion und argumentierte: „Wir alle wünschen uns ein größeres Stück Brot. Das kann uns aber nur dann gewährleistet werden, wenn auch der Neubauer auf eigenem Hof wirtschaften kann.“

... wurden in den Wäldern der Sächsischen Schweiz starke Einflüge von Nonnen beobachtet. Um die großen Gefahren, die von diesen Schädlingen ausgingen, zu bannen, waren die Forstämter dazu übergegangen, Schulkinder für das Einsammeln der Nonnenfalter zu gewinnen. Am frühen Morgen zogen die Kinder unter Führung eines Erwachsenen aus, um den gefährlichen Forstschädling zu Leibe zu rücken. Als Lohn winkten vierzig Pfennig je Stunde.

... lobte die SZ das Angebot des heimischen Schneiderhandwerks, das „mit Liebe und Geschick am Werke war und allen Schwierigkeiten der Zeit zum Trotz“ aus Altem Neues herstellte. Hervorgehoben wurden die Modelle der Firmen Käthe Hajek, Bad Schandau, und Bert Vocke, Rosenthal-Schweizermühle. Auffallend war, dass trotz des Stoffmangels die Röcke immer länger und die Ärmel breiter, zu sogenannten „Fledermausärmeln“ wurden. „Eine besondere Note haben die prachtvollen Strickkleider und luftigen Badeanzüge von Hildegard Schuffenhauser, Stolpen, und Käthe Bernhardt, Bad Schandau“, hob die SZ hervor.

... tauchte in Pirna und Umgebung eine „fingierte amtliche Bekanntmachung“ auf. Sie informierte, dass es „den verantwortlichen Stellen gelungen (ist), größere Mengen von Lebensmitteln zusätzlich bereitzustellen“. Am 3. August sollte „eine einmalige Ausgabe von Sonderlebensmittelkarten erfolgen“ und auch Brot, Zucker und Frischkäse ausgegeben werden. Die Bäcker, so die Bekanntmachung, seien angewiesen, „Brot in unbeschränkten Mengen bis zu einem Monat im Voraus abzugeben“. Der Kreisrat bot tausend Mark demjenigen, dessen Angaben dazu führten, den Verfasser der falschen „amtlichen Bekanntmachung“ dingfest zu machen.

... versorgten Lohmener Schulkinder auch während der Ferien ihre Seidenraupen. Um die als Einfriedung dienenden Maulbeersträucher zu nutzen, war man wieder mit zehn Gramm Seidenraupeneiern in die Saison gegangen. „Es ist aber nötig“, hieß es in einem Leserbrief, „die Einwohner darauf aufmerksam zu machen, die Maulbeersträucher zu schützen und nicht, wie beobachtet, die Zweige als Kaninchen- bzw. Ziegenfutter zu verwenden.“

... wurden während der Ferien Sommerlager der „Kindervereinigung“ in Graupa, Hohnstein, Lohmen, Ostrau und Schöna für erholungsbedürftige Kinder durchgeführt. „In guter Verpflegung, bei Fröhlichkeit und Wanderungen verbringen die Kinder wirklich glückliche Ferientage“, schrieb die SZ nach einem Besuch in den Lagern. Die Kinder verwalteten ihre Lager weitgehend selbst und wählten aus ihren Reihen ihre Bürgermeister sowie die Verantwortli-

chen für Küche und Kultur.

... mussten Schnellschöffengerichte eingerichtet werden, weil die Obst- und Felddiebstähle ein erschreckendes Ausmaß angenommen hatten. Eltern hielten ihre Kinder zu Diebstählen an, weil sie gegenüber eventuell ertappten Kindern mit Milde rechneten. Ein Bauer entwendete vom Feld des Nachbarn 13 Kornpuppen mit 162 Garben, ein Flurschützer stahl während seines Dienstes. Die SZ berichtete von über dreißig Delikten, die vom Pirnaer Schnellgericht innerhalb weniger Tage verhandelt wurden. „Das Gericht berücksichtigte weitgehend mildernde Umstände. Es konnte aber keineswegs die Meinung aufkommen lassen, dass jeder in Not befindliche Mensch das Recht für sich in Anspruch nehmen darf, sich an fremdem Eigentum zu vergreifen.“

... fanden die Mitglieder des Neustädter Volkskontrollausschusses bei einer Firma eine große Menge bewirtschafteter Waren in einem verheimlichten Lager. Vorhanden war so ziemlich alles, wovon Normalbürger nur träumten: große Mengen an Getreide, Mehl, Nudeln, etwa 2000 Messer, 3000 Rasierklingen, 250 Taschenmesser, 800 Schachteln Streichhölzer, 120 Feuersteine, 3000 Vorhängeschlösser, Sägeblätter, Bohrmaschinen, Schleifsteine, verschiedenste Zangen, Damenstrümpfe und Stoffe.

... führten Schüler der Sebnitzer Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung zum Abschluss des Schuljahres im Saal des Hotels „Stadt Dresden“ Heinrich Spoerls „Feuerzangenbowle“ auf. Einstudiert hatte das Stück in sechs Bildern Günter Hänsel. Eltern und Mitschüler waren begeistert und bedachten die Premiere mit langanhaltendem Beifall.

... wurde in Sebnitz die 2. Kunstausstellung des Kulturbundes im Kreis Pirna eröffnet. Sie zeigte 98 Bilder und einige kunsthandwerkliche Arbeiten. Die Ausstellung „verdeutlicht, dass das Kunstschaffen in unserem Kreis trotz der äußeren Schwierigkeiten auf einem hohen Niveau steht“, urteilte die SZ. Die ausstellenden Sebnitzer Maler führten durch die Ausstellung.

... beschwerte sich der neue Pirnaer Kantor und Organist Gerhard Paulik über den Zustand der Orgel in der Marienkirche. „Die Orgel ist eines der missglücklichsten Instrumente, das ich je unter den Fingern hatte: klanglich wertlos, technisch eine Ruine, verstimmt; über 20 Jahre wurde sie nicht gereinigt! Man hat in den Jahren 1924 bis 1927 die vormals prächtige alte Orgel in verantwortungsloser Weise umgestaltet. Fachkreisen war es bekannt, dass diese Orgel, die äußerlich an ein Küchenbüfett erinnert, kaum zur ‚Choralmühle‘ taugt. So besteht wenig Aussicht, das Instrument zu reorganisieren, wenn sich nicht öffentliche und private Stellen dafür einsetzen und Mittel dafür ermöglichen.“

... unterstützte der Bürgermeister von Cunnersdorf bei Pirna den Vorschlag des Landrates, das Dachgebälk der durch Bomben schwer geschädigten Klosterkirche abzureißen und für die Errichtung von Neubauernhöfen zu verwenden. „Von der Erhaltung von Wahrzeichen kann das deutsche Volk nicht leben, wohl aber von produktiven Bauernhöfen“, schrieb er an die SZ. Die Zeitung antwortete mit einem ausführlichen Artikel zur geschichtlichen und kulturellen Bedeutung des Gebäudes für Pirna.

### **Im September 1948**

... hatte die Sebnitzer Kunstblumenindustrie Schwierigkeiten, das Exportgeschäft auszuweiten. Den Betrieben stand für die Blumenherstellung nur Papier zur Verfügung, während das Ausland an Stoffblumen interessiert war. Um diesen Missstand den „maßgeblichen Instanzen“ zu verdeutlichen, wurde ein Wirtschaftsausschuss gebildet. Seine Aufgabe sollte es auch sein, neue Absatzmärkte in den Südost- und Ostländern zu erschließen.

... wurde das Hartpappenwerk Polenz von einem schweren Brand betroffen. Fertigwaren im Wert von über 80.000 Mark und wertvolle Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Die

große Halle, in der mehrere Stanzen und der Trockner standen, wurde vernichtet. Alle Indizien ließen eine Brandstiftung vermuten. Der aufopferungsvollen Arbeit der Belegschaft war es zu danken, dass bereits wenige Tage später unter provisorischen Bedingungen wieder produziert werden konnte.

...gab die Sowjetische Militärverwaltung mit dem Befehl Nr. 150 eine Erhöhung der Lebensmittelrationen zum 1. Oktober bekannt. Besonders wurden die Bewohner der Großstädte, Schwerstarbeiter und Kinder berücksichtigt. Jugendliche von neun bis fünfzehn Jahren sollten z. B. im Monat 1.500 Gramm Brot, 900 Gramm Nahrungsmittel, 3.000 Gramm Kartoffeln und 150 Gramm Fett mehr erhalten. Die Anzahl der Arbeiter und Angestellten, die ein zusätzliches warmes Mittagessen im Betrieb erhielten, wurde um 500.000 erhöht. werdende Mütter erhielten nicht mehr vom sechsten, sondern bereits vom vierten Monat der Schwangerschaft eine Zusatzversorgung. Alle Verbraucher erhielten sofort als Sonderzuteilung ein Kilogramm Mehl oder eineinhalb Kilogramm Brot. Mit den neuen Maßnahmen wurden im Durchschnitt 1684 Kalorien pro Kopf und Tag erreicht. Das waren aber erst 50 Prozent des Vorkriegsverbrauchs.

... durfte erstmals wieder „weißes Kleingebäck“ von den Bäckern hergestellt werden. Je Dekade (zehn Tage) waren 150 Gramm je Versorgungsberechtigten vorgesehen. Die Abgabe erfolgte auf drei 50-Gramm-Abschnitte der Lebensmittelkarte.

... hatte die Reichsbahn immer noch große Probleme, den Personen- und Güterverkehr zu bewältigen. Es fehlten Wagen, vor allem aber Lokomotiven. Die Bahnverwaltung sah sich deshalb gezwungen, an den Wochenenden zahlreiche Personenzüge ausfallen zu lassen, um die Lokomotiven für den Transport von Kartoffeln und anderen Erntegütern einsetzen zu können.

... wurde in Leserbriefen kritisiert, dass z. B. das in Lohmen und Stolpen abgelieferte Frischgemüse nach einigen Tagen in ungenießbarem Zustand wieder angeliefert wurde. So war in beiden Orten Ware verteilt worden, die nur noch für Futterzwecke zu verwenden war. „Wäre es nicht möglich, das Gemüse, das im Ort laut Zuteilungsplan benötigt wird, gleich an Ort und Stelle zu lassen und nur den Überschuss abzuliefern?“ schrieben Bürger an die SZ.

... wurden, um die Versorgung der Bevölkerung gerechter und kontinuierlicher durchführen zu können, gemäß Befehl 122 Ausschüsse „Freier Markt“ ins Leben gerufen. Sie hatten die Aufgabe, den Ankauf „freier Spitzen“ zu organisieren. „Dieser Überschuss“, argumentierte die SZ, „muss in diesem Jahr mehr als in der Vergangenheit wirklich denen zugutekommen, die ihn dringend benötigen, den Arbeitern in den Betrieben.“ Nur die dreizehn amtlich bestätigten Aufkäufer waren berechtigt, in den Dörfern des Kreises Pirna ab Hof Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte, Fleisch und Eier aufzukaufen.

... gab die Deutsche Wirtschaftskommission (DWK), eine Art Wirtschaftsverwaltung in der Ostzone, bekannt, dass es gestattet ist, täglich vier Kilogramm Ährenlesegetreide und 12,5 Kilogramm Stoppelkartoffeln je Person ohne Bezugsnachweis zu transportieren. Allerdings waren Fahrten nach Mecklenburg „zum Zwecke des Hamsterns“ verboten. „Bei Bahnkontrollen wird gegen Personen, die trotz des Verbotes landwirtschaftliche Produkte ohne die erforderlichen Bescheinigungen mit sich führen, unnachsichtig vorgegangen“, wurde gedroht. Kontrolleure überprüften bei Straßen- und Bahnhofskontrollen genauestens die Reisegründe und untersagten bei nicht genügender Begründung die Weiterfahrt. Kompensationsartikel, die gegen Kartoffeln eingetauscht werden sollten, wurden sichergestellt.

... wurden im Kreis Pirna als Anreiz für die Aktion „Aufkauf freier Spitzen“ folgende Waren als Gegenleistung für die Bauern bereitgestellt: 15 Damen- und zwei Herrenmäntel, 30 Damen- und 50 Kindernachthemden, 160 Kleider, 100 Blusen, zehn Röcke, 10 Hemden, 40 Arbeitsjacken, 48 Meter Gardinstoff, 100 Paar Schweinslederschuhe, 240 Handtücher und 90 Tonnen Briketts.



... beteiligten sich 38 Mitarbeiter der Sebnitzer Stadtverwaltung an einem Arbeitseinsatz beim Bau des Hofes von Neubauer Gretschel in Hertigswalde. „Mit großem Eifer sah man die Männer beim Grundaushoben, Sandschleppen, Steine klopfen und anderen dringenden Arbeiten“, berichtete die SZ. An einem Wochenende arbeiteten 114 Sebnitzer an den Neubauernhöfen in Ulbersdorf. Diese errichteten einen Dachstuhl, schachteten 50 Kubikmeter Erde aus und errichteten zehn Kubikmeter Grundmauer.

... gab Landrat Gläser anlässlich einer Feier „Drei Jahre Bodenreform“ bekannt, dass im Kreis Pirna 97 Objekte mit etwa 10.000 Hektar aufgeteilt worden waren. „Diese ungeheure soziale Umschichtung war natürlicherweise mit mannigfaltigen Schwierigkeiten verbunden“, erklärte der Redner. Trotz des fehlenden Kunstdüngers und der ungenügenden Versorgung der Böden mit Stallung hatten sich die Erträge auf den Feldern der Neubauern für damalige Verhältnisse gut entwickelt. So wurden auf den Feldern des ehemaligen Lohmener Kammergutes wieder 24 Doppelzentner Winterweizen je Hektar geerntet. Bei Gerste konnten die Erträge von 16,9 auf 25, bei Hafer von 19,2 auf 25, bei Raps von 10,8 auf 16 und bei Kartoffeln von 139 auf 160 Doppelzentner je Hektar erhöht werden. Lediglich bei Roggen war ein Rückgang von 26,2 auf 24 und bei Futterrüben von 400 auf 250 Doppelzentner je Hektar zu verzeichnen.

... wurden an elf „Neubauernaktivisten“ folgende Prämien verteilt: 18 Zentner Stickstoff, ein Pflug, ein Satz Eggen, eine Düngerwanne, vier Eimer, zwei Paar Lederschuhe, ein Anzugstoff, fünf Meter Schürzenstoff und ein Regenmantel. Zu den Ausgezeichneten gehörte auch Neubauer Walter Haufe aus Hohnstein. Er war Landarbeiter auf dem Hohnsteiner Gut und hatte bei der Bodenreform eine Bauernstelle erhalten. Trotz vieler Schwierigkeiten hatte er sein Abgabesoll vorzeitig erfüllt. Er gehörte zu denjenigen, die dabei waren, sich einen eigenen Hof zu bauen.

... war am Kirmessonntag Ende August die zurückgekehrte große, zwanzig Zentner schwere Glocke der Dittersbacher Dorfkirche geweiht worden. Wie so viele andere Kirchenglocken hatte man sie im Februar 1942 vom Turm geholt, um sie für Kriegszwecke einzuschmelzen. In Hamburg war sie nach dem Kriege entdeckt und auf dem Wasserwege nach Dresden gebracht worden. In mehrstündiger harter Arbeit, an der sich viele Gemeindeglieder beteiligten, wurde die Glocke mit Winden wieder auf den Turm gezogen.

... hatten in den Städten und Dörfern des Kreises Pirna 43.000 sogenannte „Evakuierte“, Umsiedelte, eine neue Heimat gefunden. Damit war jeder fünfte Kreisbewohner ein Neubürger. Der Hauptstrom der Vertriebenen war im Jahre 1946 gekommen, in dem 350.000 Personen, also über 900 Menschen im Tagesdurchschnitt, durch das Umsiedlerlager Pirna geschleust und in andere Kreise weitergeleitet wurden. Nunmehr kamen nur noch vereinzelt Transporte aus Ungarn und Jugoslawien. Von der Gesamtzahl der Neubürger entfielen auf die Stadt Pirna 9.200 Personen bei einer Bevölkerung von 39.000. Fast jeder vierte Einwohner war Neubürger.

... wurden die Gemeinden aufgerufen, die von Bauern, Hausbesitzern und Kleingärtnern angebauten Sonnenblumen abzuliefern. Auf der Grundlage eines Kreistagsbeschlusses hatten die Gemeinden im Frühjahr kostenlos Saatgut erhalten und sollten nunmehr je Gramm erhaltenem Samen „drei Sonnenrosen mittlerer Größe“ abliefern. Hatte also eine Gemeinde 40 Gramm Kerne erhalten, musste sie 120 Sonnenrosen für die Ölgewinnung abgeben. Die Erfassung erfolgte unter Verantwortung der Bürgermeister durch die Schulen.

... wurde das frühere Dresdner Schauspielhaus gegenüber dem Kronentor des Zwingers, das beim Angriff auf Dresden total zerstört worden war, als „Großes Haus der Staatstheater“ eingeweiht. Mit Hilfe einer Geldlotterie und durch eine beispiellose Beteiligung der Dresdner an den Aufbauarbeiten hatten Schauspiel, große Oper und Konzert wieder eine Heimstatt erhalten. Als erste Vorstellung wurde Beethovens „Fidelio“ vor Bauarbeitern gegeben.

### **Im Oktober 1948**

... gaben die den Kreistag vorgelegten Zahlen einen Eindruck von der noch erschreckend niedrigen Arbeitsproduktivität. In den 600 Industriebetrieben des Kreises Pirna betrug die monatliche Durchschnittsleistung je Arbeiter 368 Mark. Die Kunstblumenindustrie, die vor dem Kriege hauptsächlich für den Export arbeitete, hatte eine Quartalerzeugung von 5 Millionen Mark bei etwa 8500 Arbeitskräften erreicht. Das war gegenüber 1947 eine Steigerung von 25 Prozent, entsprach aber lediglich einer monatlichen Pro-Kopf-Leistung von 196 Mark. Die Kunstseidenproduktion konnte im Pirnaer Werk auf 51 Tonnen im Monat erhöht werden.

... beschloss die Deutsche Wirtschaftskommission „Richtlinien zur Lohngestaltung in volkseigenen Betrieben“. Dabei wurde davon ausgegangen, dass die Arbeiter bei Leistungen über die Norm hinaus höhere Bezahlung erhalten sollten. Die Grundlage für diesen Leistungslohn waren Arbeitsnormen, die nach „Normalleistungen“ in den Betrieben festgelegt werden sollten. Bei der Übererfüllung der Norm sollte es bei der Entlohnung nach oben keine Begrenzung geben. Man versprach sich von dieser Maßnahme eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

... hatte der Hauer Adolf Hennecke am 13. Oktober im Zwickauer Steinkohlenwerk „Gottes Segen“ mit dem Presslufthammer in acht Stunden 24,4 Kubikmeter Steinkohle abgebaut. Bei einer Norm von 6,3 Kubikmeter je Schicht waren das 380 Prozent. Damit wurde „eine höhere Stufe in der Entwicklung der Aktivistenbewegung, die man eine Hennecke-Bewegung nennen könnte, eingeleitet“, kommentierte die SZ diese Leistung.

... wurde mit großem propagandistischem Aufwand Lehm als Baustoff angepriesen. Es wurde empfohlen, Haus- und Gartenmauern aus Stampflehm, Lehmquadern oder Lehmsteinen herzustellen, wobei dem Lehm Sand, Kies, Splitt oder Stroh und Heidekraut beigemischt werden mussten. „Was aber noch viel zu wenig beachtet wird, ist, dass man aus Lehm einen sehr guten Lehmputz für Innenwände herstellen kann“, hieß es in der SZ. Sogar für die Dacheindeckung wurden „Strohlehmschindeln“ empfohlen. „Dies ist eine Eindeckungsart, die den Engpass an Dachsteinen überwinden hilft.“

... war ein ganzer Stab von Aufkäufern in den Dörfern unterwegs, um freie Spitzen aufzukaufen. Dabei wurden u. a. 35,5 Tonnen Getreide, 212 Tonnen Kartoffeln, 198 Tonnen Gemüse, 3,7 Doppelzentner Fleisch, 1395 Stück Eier und über 300.000 Liter Milch für den „freien Markt“ erfasst. An der Spitze lagen die Erfassungsbezirke Heidenau und Neustadt, das Schlusslicht war Lohmen. Für die Gegenlieferung an die Bauern wurden weitere Industriewaren bereitgestellt: 4,5 Tonnen Farben und Lacke, 32 Quadratmeter Fensterglas, 2400 Säcke, 20 Tonnen Zement, 470 Tonnen Stickstoff- und 300 Tonnen Kalidünger sowie für 150 Mark Baukalk, für 490 Mark Ziegel und für 76 Mark Steinzeug.

... beschloss der Kreistag, die „Maschinenausleihstellen zu Maschinenhöfen zusammenzuziehen“. Die in den Orten bestehenden Ausleihstellen, so der Beschluss, hatten sich als unrentabel erwiesen, „weil die Maschinenpflege nicht die genügende Sorgfalt bei der Behandlung dieser Maschinen gewährleistet“. Im Kreis befanden sich fünf Dreschzüge, die von Ort zu Ort fuhren und dort, wo es keine Dreschsätze gab, den Getreidedrusch vornahmen.

... beschwerten sich Leser über die völlig ungenügende Benzinzuteilung. Ihnen wurde mitgeteilt, dass „der Treibstoff zur Zeit nur in Dringlichkeitsstufen geliefert werden kann. Kleine Fahrzeuge bis zu einer Tonne haben keinen Anspruch auf Zuteilung, und Fahrzeuge von einhalb bis sieben Tonnen müssen ihren Dringlichkeitsnachweis für ihre Fahrten erbringen“. Im Vordergrund stand der Transport der Lebensmittel und Brennstoffe. Ohne Genehmigung durfte an Kleingewerbefahrzeuge überhaupt kein Treibstoff mehr ausgegeben werden.

... gab es als Nahrungsmittelzuteilung endlich wieder einmal Haferflocken. „Man freut sich auf eine Haferlockensuppe“, schrieb ein Leser. „Leider wurde daraus nichts, denn die vielen Spelzen verursachten eine Spuckerei am Tisch, die nicht eben ästhetisch wirkte“.

... wurde in Leserzuschriften die qualitative Verbesserung der Schulspeisung gefordert. „Zur Zeit ihrer Einführung wurden an die Schulkinder warme Suppen verabreicht, doch gibt es schon seit langem an deren Stelle nur noch kleine, trockene Schrotbrötchen mit einem Getränk. Der ursprüngliche Zweck der Speisung, unseren geschwächten Kindern mit einer zusätzlichen warmen Mahlzeit auf die Beine zu helfen, wird also längst nicht mehr erfüllt. Das könnte doch angesichts der Einführung von Fetten und Getreide aus der UdSSR und der eigenen guten Ernte wieder anders werden“, schrieben besorgte Eltern.

... beklagten sich Mütter über die Versorgung der Kleinkinder. „Es gibt bestimmt kein Kind“, schrieb eine von ihnen, „welches mit seinen 250 Gramm Zucker auskommt. Wenigstens die Flasche und den Brei muss man doch ein bißchen süß machen können, es ist doch das einzige, was man einem Kind zur Zeit bieten kann. Da die Kinder nur einen Viertelliter Vollmilch, die fast jedesmal anbrennt, bekommen, muss sehr viel mit Wasser gepanscht werden. Genau so ist es mit der Butterzuteilung, wenn es dafür z. B. Käse oder Margarine gibt. Für die Kleinen muss Käse genommen werden, obwohl sie ihn noch nicht essen können.“

... wurde der freie Verkauf von Konsumgütern und Lebensmitteln zu erhöhten Preisen angekündigt. Dadurch sollte der Bevölkerung die legale Möglichkeit gegeben werden, neben der rationierten Versorgung zusätzlich Waren im freien Verkauf zu erwerben. Ausgenommen sollten vorerst Fleisch, Eier, Butter, Frischmilch und Käse sein. Die Einführung dieses freien Verkaufs verfolgte das Ziel, den schwarzen Markt zu bekämpfen.

... schätzte die Volkssolidarität die Ergebnisse der Landverschickung erholungsbedürftiger Kinder ein. Ihrem Aufruf waren im Kreis Pirna von den 136 Gemeinden nur 20 gefolgt, die 126 Ferienplätze bereitstellten. An der Spitze stand Bad Schandau mit 42 Plätzen, es folgten Ehrenberg mit acht, Dohna, Ottendorf, Langenwolmsdorf mit je sieben, Dittersbach, Langburkersdorf, Saupsdorf, Amtsheinersdorf, Krebs, Thürmsdorf mit je zwei und Lohsdorf und Nentmannsdorf mit je einem Freiplatz für die Dauer von vier bis sechs Wochen. Der Bürgermeister der Gemeinde Maxen erklärte, dass eine Unterbringung von Kindern in seiner Gemeinde „infolge Ernährungsschwierigkeiten nicht möglich“ sei. Hilfe leistete der Kreis Parchim in Mecklenburg, der fünfzig Kinder aus dem Kreis Pirna vier Wochen aufnahm.

... ernteten die Polenzer Schulkinder die von ihnen gelegten Kartoffeln. Um ihren Teil zur Überwindung der Not beizutragen, hatten sie im Schulgarten auf einer Fläche von 173 Quadratmetern Kartoffelkeime ausgelegt. Die Ernte brachte guten Erfolg. Fast acht Zentner Knollen konnten der Schulküche bereitgestellt werden.

... wurde im Kreis Pirna eine Solidaritätswoche mit den Neubürgern durchgeführt. Im Rahmen der Aktion „Neue Heimat - neues Leben“ konnten Vertriebene, Heimkehrer und Ausgebombte an drei Tagen in bescheidenem Umfang auf ihren Haushaltspañ bewirtschaftete Güter einkaufen. Ausgenommen waren bezugscheinpflichtige Waren wie Lederschuhe, Oberbekleidung, Meterware an Stoffen aller Art und Berufskleidung.

... fand im Stolpener „Goldenen Löwen“ eine „Italienische Nacht“ statt, zu der „der Abendanzug erwünscht“ war und elf Mark sowie „250 Gramm Mehl und Fettigkeiten“ zu entrichten waren. „Man könnte annehmen“, schrieb die SZ, „dass der Veranstalter die ganzen Katastrophenjahre über geschlafen hat. Die werktätige Bevölkerung ist schon sehr zufrieden, wenn sie in der jetzigen Zeit ein Paar ganze Schuhe und einen Arbeitsanzug hat.“

... wurde die Bevölkerung zum Sammeln von Flaschen aufgerufen. Mit der Durchführung war die Konsumgenossenschaft beauftragt. Neben einem Entgelt von 18 bis 22 Pfennigen wurden Prämien von drei bis vier Zigaretten je Flasche in Aussicht gestellt. Bei Ablieferung von mehr

als zehn Flaschen geb es eine Flasche Fruchtsaft oder 40 Zigaretten.

... halfen Sebnitzer Lehrer, freiwillige Helfer und Schüler der Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung, die Schwierigkeiten bei der Brennholzbeschaffung zu überwinden. Sie sicherten damit den regelmäßigen Unterricht im nächsten Winter. Im Ottendorfer Wald war eine große Anzahl von Stubben gesprengt worden, die nun gerodet und zur Abfahrt transportiert werden mussten. Durch diese Holzaktion wurden den Sebnitzer Kindern warme Schulräume gesichert.

... wurden alle privaten Büchereien überprüft, um sie vom Gift der „schwertrasselnden Kohorte der Dwinger, Jünger und Beumelburg“ zu befreien. „Wir alle haben ihnen lange genug lauschen müssen, die uns so lange den herrischen Nordmann, den kernigen Soldaten ins Herz setzten“, unterstützte die SZ die Maßnahme. Alle wurden aufgerufen, aktiv mitzuhelfen, „diese Deutschland-über-alles-Literatur“ aus den Bibliotheken zu verbannen.

... fanden sich nach langen Jahren die Sängerinnen und Sänger des Lohmener Volkschores wieder zu einem Konzert zusammen. Unter dem Motto „Musik alter und neuer Meister“ sang der Chor unter Leitung des Pirnaer Kapellmeisters Herbert Burckhardt. „Schon bei diesem ersten Konzertabend konnte man erkennen, mit welchem Eifer hier Sangeskunst gepflegt wird“, lobte die SZ.

... wurde Musikdirektor Richard Büttner mit einem großen Konzert in der Pirnaer Marienkirche von seiner Gemeinde verabschiedet. „Die Verehrung, die dem Meister allseitig zuteil wird, kam schon dadurch zum Ausdruck, dass die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt war“, berichtete die SZ. Der scheidende Musikdirektor machte den Zuhörern „den Abschied nicht leicht, denn er musizierte mit einer künstlerischen Kultur, die bei den andächtig lauschenden Hörern starke Resonanz fand“. Der Pirnaer Chorgesangverein dankte dem Meister für 40 Jahre Chorarbeit.

### **Im November 1948**

...rief die Schuhfabrik in Dohna alle Betriebe des Kreises zu einem Hennecke-Leistungswettbewerb auf. Die Bedingungen waren: Leistungssteigerung im Rahmen der planmäßigen Produktion, Zahl der Verbesserungsvorschläge, effektivere Materialverwertung, Senkung der Betriebskosten, Einführung gerechter Normen und Ausbau der sozialen Einrichtungen.

... wurden von der volkseigenen Handelsorganisation (HO) die ersten „freien Läden“ und Restaurants eröffnet. Damit sollte dem schwarzen Markt entgegengewirkt und die Versorgung durch markenfreie Lebensmittel und Mangelwaren verbessert werden. Um zu verhindern, dass Waren aus diesen Geschäften in die Kanäle des illegalen Handels flossen, lagen die Preise nur ganz knapp unter denen des schwarzen Marktes. So waren z. B. für je ein Kilogramm Zucker 33, Margarine 110, Kunsthonig 28 und Brot zwölf Mark zu zahlen. Ein Brötchen kostete 80 Pfennig, ein Meter Stoff je nach Qualität 40 bis 135 Mark. Damenstrümpfe waren für 30 und ein Paar lederne Herrenschuhe für 150 bis 300 Mark zu haben. Der erste Sebnitzer HO-Laden befand sich im Hintergebäude des Hotels „Sächsischer Hof“.

... kündigten die Zeitungen die Einführung einer Punktkarte für Textilien und Schuhe an. Um auch „größere Artikel“ kaufen zu können, sollte es möglich sein, „die Punkte aus einer Familie zusammen zu legen“. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass die Bezugsmöglichkeiten von Mangelwaren wie Strümpfen und Socken „nur beschränkt möglich sein werden“. Bei Schuhen sollten „sämtliche Schuhe, mit Ausnahme der Lederschuhe“, die es weiterhin auf Bezugsschein gab, auf die Punktkarte ausgegeben werden.

... rief die Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe auf, für die Reparatur landwirtschaftli-

cher Geräte ausrangierte Maschinen und Alteisen zur Verfügung zu stellen. „Seit 1944 hat die Landwirtschaft nur wenig neue Geräte erhalten“, hieß es im Aufruf. „Die Überalterung der Maschinen ist groß. Hinzu kommt der gestiegene Bedarf durch die Errichtung der Neubauernhöfe und Maschinen-Ausleihstationen.“ Man war gezwungen, mit handwerklichen Mitteln die vorhandenen Maschinen instand zu setzen. Den Handwerkern fehlte es aber an Winkel-, Flach- und Rundeisen, an Blechen und Schrauben. Deshalb wurden vor allem die Bauern aufgerufen, „die auf den Höfen herumliegenden alten und unbrauchbaren Geräte und Maschinen“ abzuliefern.

... erfüllten die 14 Bauern von Birkwitz, das zu Kriegsende zur Hälfte zerbombt worden war, ihr Abgabesoll rechtzeitig und hundertprozentig. Eine transportable Dreschmaschine, die beim Luftangriff mit verbrannt war, hatte ein Betrieb wieder instand gesetzt, so dass sie noch rechtzeitig zum Einsatz kommen konnte. Da es an Zugtieren fehlte, unterstützten sich die Bauern gegenseitig bei den Feld- und Transportarbeiten. Nur durch diese gemeinsame Arbeit war es möglich, die Ernte zu bergen und die Herbstsaat rechtzeitig in den Boden zu bringen.

... wurden die Bauern und Kleintierhalter aufgerufen, nicht zu versäumen, Ställe, Scheunen, Keller und Hoftore bei Einbruch der Dunkelheit zu überprüfen. „Jetzt vor der Weihnachtszeit werden die Kleintierdiebstähle erfahrungsgemäß in die Höhe schnellen. Kontrollen vor dem Schlafengehen und mindestens zweimal in der Nacht machen sich notwendig. Besser wäre es jedenfalls aber und würde den einzelnen nicht so sehr belasten, wenn sich mehrere Bauern zu einer Art Schutz- und Sicherungsgemeinschaft zusammenschließen würden“, riet die SZ.

... durfte in Büros und Läden, ausgenommen Lebensmittelgeschäfte und Apotheken, an fünf Wochentagen von sechs bis neun Uhr und von 16 bis 22 Uhr kein Strom verbraucht werden. Schaufenster- und Reklamebeleuchtung sowie elektrische Raumheizung waren verboten. Gaststätten, Vergnügungseinrichtungen und Kulturstätten wurden angewiesen, die Beleuchtung auf das unumgängliche Maß zu beschränken. Auch in den Haushaltungen sollte in der Zeit von 7.30 bis 12.30 Uhr an Werktagen kein Strom entnommen werden. Die festgelegten Tageskontingente durften nicht überschritten werden. Bei Verstößen wurde der zwanzigfache Tarifpreis je mehr verbrauchte Kilowattstunde, im Wiederholungsfalle der hundertfache Preis angedroht. Bei „böswilliger Wiederholung“ gab es eine dreimonatige Stromsperre.

... konnten die Fleischkarten nicht termingemäß beliefert werden. Vielerorts waren bereits Rückstände von mehreren Wochen eingetreten. Als Ursachen wurden der Rückgang der Ablieferung um zwölf Prozent und der Ausfall von Importen genannt. Die ausgefallenen Fleischmengen sollten gegen Käse im Verhältnis eins zu drei oder Quark im Verhältnis eins zu vier ausgetauscht werden. Der vielfach geäußerte Wunsch, das Anrechnungsverhältnis Fisch zu Fleisch zugunsten der Fischmenge zu verbessern, konnte nicht erfüllt werden.

... befand sich die einzige Verteilungsstelle des Kreises für Bezugscheintextilien auf der Dohnaischen Straße in Pirna. „Nun kann sich jeder vorstellen, was da los ist“, gab die SZ einen Situationsbericht. „Die Angestellten, die zehn bis zwölf Stunden täglich im Geschäft arbeiten, sind bei aller Anstrengung nicht in der Lage, den Ansturm zu bewältigen, so dass die Werktätigen stundenlang warten müssen. Einige müssen dann auch noch unverrichteterdinge nach Hause gehen, und die Bezugscheine verfallen.“

... hoben die Mitarbeiter des Wirtschaftsprüfendienstes und der Volkskontrolle in Hinterhermsdorf ein Lager mit riesigen Beständen an Waren aus, „die ausgereicht hätten, in Sebnitz die Schaufenster rings um den Markt aufzufüllen“. Für ihren Abtransport benötigte man mehrere große Lastkraftwagen. Es handelte sich hauptsächlich um Gegenstände des täglichen Bedarfs: 4000 Scheuertücher, 10.000 Staubtücher, 2500 Wischtücher, 14.000 Frottierwisch- und 1000 Frottierhandtücher, 300 Leinenhandtücher, 5000 Meter Trikot- und andere Stoffe, 2000 Badeschwämme, große Mengen Schlafdecken, Badetücher, Thermosflaschen, Küchenwaagen, Rosshaarbesen, Schrubber und Bürsten, Kinderwagendecken, Filzschuhe, Wäscheleinen,

Matratzenfedern und Garne. Die Waren wurden für die Verteilung im Kreis freigegeben.

... beschwerten sich die Stolpener, dass es im Konsum zu Beginn des Monats nicht genügend Brot gab. Die Ursache war, dass am 31. Oktober in Langenwolmsdorf Kirmes war und die Kirchmühle, die das Stolpener Konsumgeschäft mit Brot versorgte, daher „nicht in der Lage war, ausreichend Brot zu liefern, weil der Backofen nicht ausreichte, um die Pferdefuhren voller Kuchen zu backen, die die Bauern zur Bäckerei brachten“.

... zeigte das Lohmener Modehandwerk im Erbgericht sein Können. Die Werkstätten von Frau Gelfert, Frau Schlesinger und Frau Helmig warben mit ihren Kreationen. „Aus Alt mach Neu“ war das Motto, und manch alter Mantel, manches ausrangierte Kleid und manche Decke wurden in modischer Verarbeitung vorgeführt. Unterstützt wurde die Schau durch die Putzmacherwerkstatt Werner aus Pirna, die zu jedem Kleid den passenden Hut präsentierte. „Ein derartig hochentwickeltes Können auf dem Dorfe hätte wohl niemand erwartet“, lobte die SZ.

... zog die Volkssolidarität eine Bilanz ihres dreijährigen Bestehens. In dieser Zeit waren im Kreis Pirna über 1,65 Millionen Mark an Spenden verteilt worden, so u. a. für die Betreuung von Neubürgern und Heimkehrern 104.000 Mark, für die Kinderbetreuung 162.000 Mark, für Hilfsbedürftige und Fürsorgeempfänger 106.000 Mark, für die Unwettergeschädigten in Hellendorf 22.000 Mark, für den Ankauf von Wäsche, Schuhen, Wirtschaftsartikeln und Hausgeräten 81.000 Mark und für die Herstellung von Möbeln 220.000 Mark. 190.000 Stück Bekleidung und Wäsche, 22.000 Paar Schuhe, 41 Tonnen Lebensmittel, davon acht Tonnen aus beschlagnahmten Beständen, 273 Tonnen Kohlen und 520 Raummeter Holz wurden an Bedürftige verteilt.

... hatte die Gemeinde Rathmannsdorf Schwierigkeiten, das Winterholz für die Schule zu schlagen. Deshalb wurde an die Jungen und Mädchen appelliert, sich für eine Holzaktion zu melden. Die Schüler der 7. und 8. Klasse rückten unter Leitung einiger Lehrer in das Schrammsteingebiet. Obwohl die Arbeit für manches Kind ungewohnt war, wurden doch in sechs Stunden zehn Meter Holz geschlagen. „Während dieser Aktion kamen große Brötchen und mehrere Äpfel zur Verteilung. Dieser Einsatz zeigte nicht nur die Einsatzbereitschaft der Kinder, sondern bewies gleichzeitig den herrlichen Gemeinschaftsgeist der Schülerschaft“, hieß es in einer Leserzuschrift.

... wurden Schulkinder aus verschiedenen Orten des Kreises mit 215 Kilogramm Süßwaren als „Aktivisten“ prämiert, weil sie sich auch während der Schulferien „eifrig und gewissenhaft bei der Bekämpfung der Kartoffelkäfer zur Verfügung gestellt“ hatten.

... drohte der Borkenkäfer die Fichtenbestände zu vernichten. Die Waldbesitzer wurden aufgefordert, die Bestände nach toten und kranken Bäumen durchzusehen und diese sofort zu fällen. Das Holz war umgehend zu schälen und die Rinde zu verbrennen.

... richtete die Volkssolidarität in Bad Schandau eine Schneiderstube ein, in der vier Facharbeiter beschäftigt wurden. Gegen Zahlung des Arbeitslohns konnte so durch Verwertung alter Kleidungsstücke vielen Bedürftigen geholfen werden.

... organisierte der Kulturbund in Stolpen eine kleine Kunstaussstellung, die eine Übersicht über das Schaffen des Stolpener Malers Rudolf Peschke bot. „Besonders eindrucksvoll“, so die SZ, „waren neben den Landschaften und lokalen Gemälden vom Bergstädtchen Stolpen die Hafengebäude aus Hamburg und Cuxhaven.“ Vor allem wurde Peschkes Bemühen hervorgehoben, Menschen bei der Arbeit zu zeigen: den Melker im Stall, die Gärtnerin im Treibhaus, den Schuhmacher in seiner Werkstatt.

... begann die SZ, ein Netz ständiger Mitarbeiter, sogenannter Volkskorrespondenten, aufzubauen. „Die Zeitung“, hieß es in einem Aufruf, „will nicht allein in den Redaktionen gestaltet werden, sondern schon an den Arbeitsplätzen, in den Betrieben und Verwaltungen, um ein

Spiegelbild des täglichen Lebens zu schaffen“. Pirna machte den Anfang mit einer „Volkskorrespondententagung“, an der sich 130 interessierte Bürger beteiligten. Ein Drittel von ihnen hatte bereits feste Beziehungen zur Pirnaer Redaktion.

### **Im Dezember 1948**

... erreichte die Industrieproduktion am Ende des Jahres 71 Prozent des Vorkriegsstandes von 1936. 9,8 Prozent der Produktion gingen als Reparationsleistungen in die Sowjetunion. Zu den Kriegsfolgen kamen zunehmend Schwierigkeiten, die mit den getrennten Währungsreformen in West- und Ostdeutschland entstanden waren. Der innerdeutsche Warenaustausch wurde weiter eingeschränkt, und es machte sich besonders der Mangel an Steinkohle sowie Eisen- und Stahlprodukten durch die Blockierung der Lieferungen aus den Westzonen bemerkbar. So drohte in der Landmaschinen-Fabrik Stolpen-Altstadt die Produktion zum Erliegen zu kommen, weil es an Material fehlte.

... wurden Einzelheiten zur Ausgabe der für den 1. Januar angekündigten Punktkarten bekannt gegeben. Mit ihnen sollte erreicht werden, die Menschen auf gerechtere Weise mit gewerblichen Verbrauchsgütern zu versorgen. Vorgesehen waren fünf Kategorien von Karten mit 60 bis 140 Punkten. Angesichts des bevorstehenden Weihnachtsfestes sollte der Einkauf auf die neuen Karten bereits ab 20. Dezember möglich sein. Die Ausgabe von Textilien und „sonstigem Schuhwerk“ auf Bezugschein wurde eingestellt. Für Leder- und Gummischuhe brauchte man aber weiterhin besondere Bezugsausweise. Für einen Wintermantel kamen 90, einen Anzug 80, eine Hose 35, ein Kostüm 70, ein Kleid 35, einen Rock 28, ein Hemd 20, einen Schlafanzug 30, einen Kinderspielanzug 8, ein Bettlaken 35, ein Paar Strümpfe 7, ein Handtuch 5, ein Paar Kunstlederschuhs 20 Punkte in Anrechnung.

... leisteten die 90 Belegschaftsmitglieder des Copitzer Betriebes „Bekleidungswerk und Stoffdruckerei“ einen Sondereinsatz. Unter der Losung „Am Sonntag tun wir unsere Pflicht. Wir leisten eine Hennecke-Schicht!“ wurden 855 laufende Meter Stoff bedruckt, 640 Kleider zugeschnitten und 312 Kleider genäht. Das waren in der Druckerei 450, in der Näherei 312 und in der Zuschneiderei 296 Prozent der Normalleistung. Bereits am Vortag waren dazu alle Materialien herangeschafft und die notwendigen Vorarbeiten geleistet worden, so dass in der Näherei die Stoffe zugeschnitten bereitlagen und das Nähgarn gespult war.

... hatte sich auch die Pirnaer Stadtparkasse der Hennecke-Bewegung angeschlossen. An einem Sonnabendnachmittag wurde eine Sonderschicht eingelegt. Hierbei wurden unter Einsatz aller Belegschaftsmitglieder 25.000 Sparkonten aufgearbeitet. Diese Arbeit, mit der vier Angestellte acht Tage beschäftigt gewesen wären, wurde in vier Stunden erledigt.

... kritisierten Betriebe die unmöglichen Zustände bei der Benzinzuteilung. „Wir müssen, um monatlich 20 bis 40 Liter Treibstoff für einen LKW zu bekommen, fast täglich Telefongespräche führen und anfragen, ob Benzin vorhanden ist. Bei der Ausgabe muss man oft mehrere Stunden warten. Die mit der Erlangung von einigen Litern Benzin verbundenen Unkosten weisen eine betriebswirtschaftlich nicht mehr vertretbare Höhe auf“, machte sich ein Mitarbeiter der Copitzer Maschinenbau-Fabrik Luft.

... konnte der Verkehr über die Pirnaer Elbbrücke wieder ungehindert rollen. Damit war der drei Jahre dauernde Wiederaufbau beendet und ein Verkehrshindernis beseitigt. Auf beiden Zufahrten stauten sich oft lange Wartereihen, und häufig kam es zu unliebsamen Auseinandersetzungen zwischen den Verkehrsteilnehmern und der Brückenwache, die für ein sicheres Durchschleusen des Verkehrs durch die Baustelle verantwortlich war.

... ließen Arbeiter ihren Frust über die katastrophalen Zustände in den Zügen der Strecke Schandau-Dresden ab: „29 Personen sind z. B. in einem Abteil 3. Klasse eingepfercht. Ein

großer Teil der Arbeiter von Wehlen, Obervogelgesang usw. kommen mit dem Frühzug nicht mit und bleiben auf dem Bahnhof stehen.“ Täglich gab es scharfe Auseinandersetzungen zwischen dem Fahrpersonal und den Fahrgästen, und es war ein Wunder, dass es keine Unfälle gab. „Ist es der Eisenbahn wirklich nicht möglich, die Arbeiter ohne Lebensgefahr zu befördern?“ hieß es in einer Zuschrift.

... wurde der Ausbau der Maschinen-Ausleih-Stationen (MAS), die sich aus den Maschinenhöfen und Reparaturwerkstätten entwickelten, vorangetrieben. Mit ihrer Hilfe sollte den Klein- und Mittelbauern der Zugriff auf die Technik ermöglicht und deren überbetrieblicher Einsatz effektiv organisiert werden. Den Ausleihstationen wurden leistungsfähige Werkstätten und Ersatzteillager angegliedert. „Das Endziel muss sein“, hieß es in einer Richtlinie, „möglichst in jeder Gemeinde eine Ausleihstation zu errichten, denn nur so kann die rechtzeitige Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten gesichert werden.“

... waren auf dem alten Liebstädter Schloß Kuckuckstein alle verfügbaren Räumlichkeiten als Wohnungen und Werkräume eingerichtet worden. Sogar eine Werkstatt für die Herstellung von Strohschuhen, die Liebstädter Fußbekleidungswerkstätten, war hier untergebracht, in der „gute, haltbare und schöne Strohschuhe hergestellt wurden“.

... wurde das Pirnaer Volkshaus, das 1933 den Arbeitern geraubt worden war, offiziell zurückgegeben. Die Feierstunde, deren Programm der Bergsteigerchor gestaltete, fand unter großer öffentlicher Beteiligung statt. Das Haus sollte wieder zu einem kulturellen Zentrum der Pirnaer Arbeiter werden und vor allem der Volksbühnenbewegung als Heimstatt dienen. Der seit 1722 bestehende Gasthof „Zum weißen Roß“ hatte eine lange Tradition, beherbergte u. a. Goethe 1813, gelangte 1901 in den Besitz der SPD und wurde deren Versammlungsstätte. 1926 tauchte erstmals der Name „Volkshaus“ auf. Nach den Märzahlen 1933 besetzte der SA-Sturm 177 das Haus. Das Parteieigentum wurde zerschlagen, gestohlen oder verbrannt. Während des Krieges wurde das Haus von der Pirnaer Handwerkerschaft als Küche und Unterkunft für Fremdarbeiter genutzt.

... blickte die Schandauer Volkssolidarität auf ihre dreijährige Tätigkeit zurück. Mit der Einrichtung einer Schuhreparaturwerkstatt, einer Tauschzentrale und einer Schneiderwerkstatt hatte man vielen Menschen helfen können. Spenden und Sammlungen hatten 118.000 Mark erbracht. Mit Sachspenden aller Art wie Möbeln, Wäsche, Hausbedarf, Spielsachen und Brennmaterial konnten Hilfsbedürftige unterstützt werden. Um den Kindern der Großstädte Erholung und Ernährung zu bieten, wurden für 134 Kinder erholsame Ferien in der Stadt organisiert.

... suchten Langfinger in kurzer Zeit zweimal Amtshainersdorf heim. In der Pappfabrik wurden Treibriemen entwendet, die für die Besohlung von Schuhen verwendet wurden. Bei Schuster Ettrich drückten die Diebe nachts eine Fensterscheibe ein und ließen alle Schuhe mitgehen. „Durch diese Einbrüche sind die Besitzer von Kleintieren sehr beunruhigt“, schrieb ein Leser. „Zweifellos werden die Spitzbuben die dunklen Nächte ausnutzen, um die mühsam gezogenen Kleintiere als Weihnachtsbraten zu stehlen.“ In der SZ erschien die Mahnung: „Bauern und Kleintierhalter, ein festes Schloß, eine starke Kette, eine stämmige Spreize sind in jedem Falle wirksamer als fruchtloses Jammern nach dem Diebstahl!“

... hatten sich Bauern aus Copitz und Jessen bereiterklärt, je ein Kind wöchentlich einmal zum Mittagessen einzuladen. „Die Kinder freuen sich über die Gastfreundschaft. Sich einmal richtig sattessen zu können, ist für die Kleinen eine Freude, und wenn damit die Kinder auch nicht ausgefüttert werden können, so ist doch anzuerkennen, wenn sich Gastgeber finden, die sich der Kinder annehmen“, schrieb die SZ,

... war es verboten, Gemüsesaatgut „an jedermann“ zu verkaufen. Das betraf auch sämtliche abgebeutelte Gemüsesämereien für den Anbau im Kleingarten. Der Verkauf war erst „nach



Freigabe und auf Saatgutkarte“ möglich.

... erhielten alle Verbraucher für die Weihnachtbäckerei eine Sonderzuteilung von 500 Gramm Weizenmehl und 250 Gramm Zucker oder Süßwaren.

... wurden den Schulen des Kreises Pirna als Prämie für gesammelte Heilkräuter Tabakwaren (!) in Aussicht gestellt. Eltern und Lehrer wunderten sich über den schlechten Witz und forderten, die Kinder zum Weihnachtsfest statt mit Zigaretten mit Süßwaren zu belohnen.

... schrieb eine besorgte Mutter an die SZ „Wir jungen Mütter müssen immer wieder feststellen, dass für unsere Kleinstkinder nicht genügend gesorgt wird. So waren wir zum Beispiel enttäuscht, dass man die Kleinsten bei der Kartenerhöhung nicht bedacht hat. Hatten wir uns doch schon gefreut, den Kindern etwas mehr Zucker in die Flasche geben zu können. Was sollen unsere Kleinen mit Kaffee-Ersatz und Marmelade? Könnten sie nicht statt Marmelade Zucker erhalten?“

... wurde der „Verband Junger Pioniere“ für Kinder von sechs bis 14 Jahren als zweite Jugendorganisation gegründet. „Als äußeres Zeichen ihrer Gemeinschaft tragen die Jungen und Mädels der neuen Organisation ein blaues Halstuch in Dreiecksform“, hieß es in einer Verlautbarung. Die Gruppen „Junger Pioniere“ wurden nur an den Schulen gebildet. Hervorgegangen war der Verband aus den 1945 entstandenen Gruppen der Kinderland-Bewegung und der 1947 gebildeten Kindervereinigung der FDJ.

... traten einige Schulen mit Weihnachtsspielen an die Öffentlichkeit. Nach mehrjähriger Unterbrechung hatte die Pestalozzischule Copitz ihren alten Brauch, ein Weihnachtspiel aufzuführen, mit „Elfchens Weihnachtsfahrt“ zu neuem Leben erweckt. Schüler der Neundorfer Schule hatten das Stück „Bergkristall“ mit großem Erfolg einstudiert. Die Heidenauer Pestalozzischule brachte das Märchen vom „Teufel mit den drei goldenen Haaren“, und die Schüler der Goetheschule spielten das Märchen „Die goldenen Nüsse“.

... wurde in der Kreisstadt eine repräsentative Buchhandlung unter der Firma „Buch und Kunst“ eröffnet. Das neue Unternehmen übernahm die bekannte Pirnaer Volksbuchhandlung.

### **Im Januar 1949**

... wurde der Startschuss zum Zweijahresplan, der vorsah, bis Ende 1950 81 Prozent des Standes von 1938 zu erreichen, gegeben. In den Betrieben des Kreises Pirna waren schon im Dezember die Ziele des Plans diskutiert und die Leistungskennziffern veröffentlicht worden. Am ersten Arbeitstag des Jahres wurde „der Beginn des Zweijahresplanes mit minutenlangem Sirenengetöse eingeleitet, und überall fanden Betriebsfeiern statt, in denen allen Werktätigen nochmals der Sinn dieses Planes klar gemacht“ wurde. Die SZ regte an, in jedem Betrieb für besondere Leistungen Ehrentafeln „als Ansporn für die gesamte Belegschaft“ anzubringen. Auch die Bürgermeister sollten es „als ihre Pflicht ansehen, die in ihrem Ort wohnenden Hennecke-Aktivisten öffentlich zu ehren“.

... erhielt die Pirnaer Firma Heckmann Apparate- und Maschinenbau GmbH einen ihrer ersten großen Nachkriegsexportaufträge. 64 Druckluftbehälter mussten in wenigen Wochen neben den planmäßigen Aufgaben fertiggestellt werden. Die Arbeiter verpflichteten sich zu Nacht-, Sonder- und Feiertagsschichten und realisierte den Auftrag vorfristig.

... standen die Liebstädter Fußbekleidungswerkstätten vor der Entscheidung, die Produktion einzustellen, weil kein „Sohlenfaden“ aufzutreiben war. In ihrer Not schickte die Betriebsleitung Arbeiter in die Dörfer, um Bauern zu bewegen, Bindegarn zum Befestigen der Schuhsohlen leihweise zu überlassen. Die Bauern Harnisch und Mecklenburg aus Herbergen hatten Verständnis für die Notlage des Betriebs, und die Produktion konnte fortgesetzt werden.

...musste das durch Kriegsereignisse schwer zerstörte, nach 1945 demontierte und von 18 beherzten Arbeitern wieder in Betrieb genommene Neustädter Emaillierwerk die Produktion stark einschränken. Auf Grund des immer mehr stagnierenden innerdeutschen Warenverkehrs fehlten die bisher aus dem Westen bezogenen Spezialbleche. Dabei wäre es bei gesicherter Rohstofflage möglich gewesen, die Belegschaft zu verdoppeln und mit den aus den Trümmern geborgenen Pressen eine hohe Arbeitsproduktivität zu sichern.

... prangte am Pirnaer Bahnhof ein Transparent mit der Inschrift „Mit Volldampf in den Zweijahresplan!“. Das war ein Hohn angesichts der massiven Kritik an Zugverspätungen, Zugüberfüllungen und Missständen in den Zügen. Die Bahnangestellten gelobten Besserung. „Wir wollen pünktlich fahren“, erklärten sie. „fordern aber gleichzeitig Einsicht der Reisenden bei auftretenden Verspätungen, die durch Verkehren der zur Erfüllung des Transportplanes erforderlichen Züge entstehen.“

... brachte eine überraschend durchgeführte Kontrolle an den Tag, dass in 63 Prozent aller überprüften Betriebe des Kreises Pirna nicht gemeldete Waren und Rohstoffe lagerten. Darüber hinaus wurde in zahlreichen Fällen festgestellt, dass während der Nachtschicht bei unzumutbarer Beleuchtung gearbeitet werden musste, obwohl in den gleichen Betrieben tausende von Glühbirnen lagerten. „Fast überall gibt es Räume, die nur vom Betriebsleiter oder bestimmten Personen betreten werden dürfen. Die sogenannten Musterlager in den Betrieben sind vielfach die Aufbewahrungsorte für nicht gemeldete Bestände“, berichtete die SZ.

... waren nach Einschätzung der Forstverwaltung seit Beginn des Winters 7000 Raummeter Holz in den heimischen Wäldern gestohlen worden. Am schlimmsten wurde der Graupaer Forst von den Dieben heimgesucht. Hier waren in den Nachkriegsjahren etwa 6000 Raummeter Holz im Wert von 60.000 Mark entwendet worden. Dabei hatte man nicht nur schlagbares Holz gefällt, sondern junges Kiefernstangenholz hektarweise abgeholzt. Auch in einer 15 Hektar großen Versuchsanlage mit essbaren Ebereschen wurde geräubert.

... ließ ein Pirnaer Leser in einem Brief an die Lokalredaktion der SZ seinen Frust ab: „Durch den Betrieb erhielt ich einen Bezugschein für ein Paar Straßenstoffschuhe. Die Freude darüber wurde getrübt, als ich die Schuhe im Geschäft sah. In einem Regal nebenan standen ebenfalls Stoffschuhe in bedeutend besserer Ausführung. Auf meine Frage wurde mir gesagt, dass diese nur für Bauern bestimmt seien, die diese für die Ablieferung von freien Spitzen erhalten. Ich sehe nicht ein, warum man hier Unterschiede macht. Ein jeder schaffende Mensch benötigt einmal ein Paar Schuhe, um seiner Arbeit nachgehen zu können.“

... übte ein Leser Kritik an der Qualität des zugeteilten Tabaks. „Im Landkreis Pirna kommt mitunter Tabak zur Verteilung“, schrieb er, „bei dem man nicht weiß, ob es sich um schwarzen Tee oder um eine im Kreis Pirna angebaute Teesorte handelt. Dieser zweifelhafte Tabak stört nicht nur den eigenen Geschmackssinn, sondern auch den Geruchssinn anderer Personen. Ich wurde sogar schon gefragt: Rauchen sie Tee?“

... wurde bei einem Polenzer Händler festgestellt, dass seine Waagen manipuliert waren. Bei der einen Waage war auf der Seite, auf der die Waren zu stehen kommen, ein Pappstreifen angebracht. Die andere Waage zeigte eine Fehlmenge von fünf Gramm zu Lasten des Kunden an. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, die Waagen der „Lebensmittelvertreiber“ beim Einkaufen zu kontrollieren.

... wurde vor dem Pirnaer Schöffengericht gegen eine Bande von 15 Dieben verhandelt. Sie hatten u. a. 9,5 Zentner Raps, mehrere Zentner Weizen, neun Zentner Mehl aus einer Bäckerei, 30 Zentner Kartoffeln, größere Mengen Bohnen- und Erbsensamen, ein Schwein, eine fünf Zentner schwere Kalbe, eine Kuh von sieben Zentnern, ein Fohlen, etwa 30 Kaninchen, mehrere Schafe, einen Ziegenbock, drei Gänse und 57 Hühner gestohlen und anschließend „vermarktet“. Weil es „bei der Teilung der Beute nicht immer gerecht zuging“, waren die

Bandenmitglieder uneins geworden, was die Aufklärung erleichterte.

... hob der Wilschdorfer Volkskontrollausschuss ein Hamsterlager aus. In einem „von Mäusen stark bewohnten Raum“ befanden sich fünf Zentner Roggen, sechs Zentner Weizen, 20 Paar Herren- und Damenschuhe, 80 Glühbirnen, 58 Lichtschalter, 32 Melk- und Scheuertücher, zahlreiche Anzugs-, Kleider-, Hemden- und Planenstoffe, 22 Kilogramm Seife, 87 Spulen Zwirn, 18 Radioröhren, 25 Kilogramm Orienttabak, 27 Kilogramm Vaseline, ein Faß Stauf-fertfett und 33 Pakete Waschmittel. Obwohl der Besitzer von den Schwierigkeiten und Nöten der Vertriebenen im Ort wusste, hatte er zwei neue transportable Herde in der Scheune versteckt.

... brach im ehemaligen Rittergut Hohnstein ein Großfeuer aus, das die 40 Meter lange massive Scheune bis auf die Grundmauern vernichtete. Eine große Dreschmaschine wurde ein Raub der Flammen, und auch die gesamten Heu-, Stroh- und Futtermittel von sechs Neubauern fielen dem Feuer zum Opfer. Feuerwehren aus Hohnstein, Ehrenberg, Neustadt, Lohsdorf und Pirna verhinderten ein Übergreifen auf die Nachbargebäude. Bauern aus Hohnstein, Ehrenberg, Cunnersdorf, Zeschnig, Rathewalde, Hohburkersdorf und Stürza spendeten für die Tiere der betroffenen Neubauern Futtermittel und linderten so die schlimmste Not.

... kritisierte die SZ den traurigen Zustand des Krankentransportwesens. „Ein Holzgaswagen, der vom Gesundheitsamt aus dem Verkehr gezogen werden musste, fährt jetzt unsere Kranken, die im Innern des Wagens dem Heizgasgeruch ausgesetzt sind. Das Fahrpersonal muss mit verrußten Händen und Kleidern die Kranken aus dem Wagen heben.“ Darüber hinaus war die Bereifung schon zum wiederholten Male geflickt worden. Die Leser wurden aufgefordert, dem Krankenhaus zu melden, wo Kraftwagen nicht ausgelastet sind und für den Krankentransport genutzt werden können.

... brachte die Stadtverwaltung Sebnitz einen Briefkasten mit der Aufschrift „Ihr fragt - wir antworten“ an. Die Bürger sollten in ihn ihre Wünsche an die Verwaltung und an den Bürgermeister, aber auch ihre Hinweise auf Fehler und Mängel einwerfen. Die für das jeweilige Problem zuständige Stelle sollte dann öffentlich Stellung nehmen. „Als praktisch kann man diese Neuerung allerdings erst dann bezeichnen, wenn sich die Sebnitzer wirklich zahlreich und rege an diesem Frage-Antwort-Spiel beteiligen“, kommentierte die SZ skeptisch.

... forderte ein Leser der SZ „in Anbetracht des sittlichen und moralischen Zustandes der Jugendlichen“ verstärkte Polizeikontrollen auf Tanzsälen. „Es nutzt nichts, wenn am Saaleingang ein Plakat angebracht ist, das Jugendliche unter 18 Jahren den Zugang verbietet“, schrieb er. Außerdem sollten die Wirte zur Rechenschaft gezogen werden, die Alkohol an Jugendliche ausschenkten. „Es ist traurig, dass sich unter den Betrunknen 50 Prozent Jugendliche zwischen 17 und 18 Jahren befinden.“

... halfen Hohnsteiner Jugendliche den alten und gebrechlichen Einwohnern der Stadt, indem sie im Polenztal acht Raummeter Holz zusammentrugen und am Straßenrand zum Abtransport stapelten. Anschließend fuhren sie den alten Leuten das Brennholz auf den Hof. Eine Bezahlung lehnten sie ab.

... konnte in einer Veranstaltung der Berthelsdorfer Grundschule zum Jahreswechsel an 200 Kinder und 58 alte und bedürftige Einwohner als nachweihnachtliche Überraschung je ein Stollen verteilt werden. Eine Spende der Bauern des Ortes hatte es möglich gemacht. Darüber hinaus hatten 45 Bauern je ein Kind an einem Weihnachtsfeiertag in Kost genommen.

... war jeder neunzehnte Sebnitzer Einwohner Hörer an der Volkshochschule. In 25 Lehrgängen hatten sich 732 Teilnehmer eingeschrieben. Dieser ausgezeichnete Erfolg, so die SZ, „beweist die hohe fachliche Leistung der Sebnitzer Volkshochschule unter Leitung von Herrn Blümel“.

## **Im Februar 1949**

... fuhren 31 Arbeiter aus dem Kreis Pirna zur Hennecke-Aktivistinnen-Konferenz nach Berlin. Anlässlich dieses Ereignisses wurde in den Betrieben eine Hennecke-Woche mit Sonderschichten durchgeführt. 17 Arbeiter in der Landmaschinenfabrik Stolpen-Altstadt fertigten in einer Leistungsschicht hundert dringend benötigte Ersatzräder für Handwagen. Eine Sonderschicht in der Dohner Schuhfabrik brachte 1282 Paar Schuhe. Das waren 180 Prozent der Normalschicht. Die Holzschuhmacher produzierten 250 Paar und erreichten 125 Prozent der Norm. Im Dachziegelwerk Langburkersdorf wurde während der Hennecke-Woche eine Produktionssteigerung von 30 Prozent erreicht.

... herrschte in Sebnitz noch eine hohe Arbeitslosigkeit, die durch Notstandsarbeiten abgebaut werden sollte. Für den Straßen- und Wegebau, den Sportplatz am Finkengut sowie den Bau von Bahnanlagen an der Papierfabrik wurden fast 400.000 Mark bereitgestellt.

... fand zur Vorbereitung der Frühjahrsbestellung im Pirnaer Volkshaus eine Landarbeiterkonferenz statt. Aus jeder Gemeinde hatten mindestens acht bis zehn Bauern und Landerbeiter teilzunehmen, und die volkeigenen Güter mussten eigene Abordnungen stellen. „Die Aktivistinnenbewegung auf dem Lande muss mehr als bisher in den Vordergrund treten“, hieß es in einem Kommentar. Es wurde erwartet, dass die Gemeinden bei der Frühjahrsbestellung, mit der die Landwirtschaft in den Zweijahrplan einsteigen sollte, miteinander in den Wettbewerb treten.

... zeichneten sich trotz aller Aufrufe, Verpflichtungen und Wettbewerbe Engpässe bei der Bereitstellung von Düngemitteln, Saatgut und Treibstoffen für die Frühjahrsbestellung ab. Die Gemeinden wurden gedrängt, dafür zu sorgen, dass die Bauern noch vorhandenes Konsumgetreide gegen Saatgut eintauschen konnten. Durch gegenseitige Hilfe sollte unverschuldet in Not geratenen Berufskollegen mit Saatgut ausgeholfen werden.

... beschlossen die Alt- und Neubauern von Pirna-Zehista, Zuschendorf und Seidewitz, sich bei der Frühjahrsbestellung mit Zug- und Transportmitteln und mit Saatgut zu unterstützen. Altbauern fuhren mit vier Pferdegespannen Steine aus dem Bruch Rottwerndorf für vier Neubauernstellen.

... wurden die Maschinen-Ausleih-Stationen (MAS), deren Arbeit in der Vergangenheit oft nicht den Anforderungen gerecht wurde, umorganisiert. Viele Stationen arbeiteten unrentabel. In manchen Dörfern gab es große Landmaschinen, die nicht ausgelastet waren, während in anderen Orten gar keine Maschinen zur Verfügung standen. Bis zu Beginn der Bestellarbeiten wurden deshalb die MAS in gemischt staatlich-genossenschaftliche, ortsübergreifende Betriebe umgewandelt, ihre Zahl reduziert und die Verwaltung zentralisiert. Jede MAS sollte mindestens zehn Traktoren besitzen und bis zu 15 Orte betreuen. Zur Unterstützung kamen tausend Traktoren aus der Sowjetunion in die Ostzone. 1949 sollten aus eigener Produktion 500, 1950 4000 Traktoren kommen.

... leisteten sogar die Mitarbeiter des Schandauer Postamts eine Hennecke-Schicht. Zehn Tonnen Briketts wurden in den Keller geschaufelt, die Amtsräume gründlich gereinigt, sechs Raummeter Holz zu Brennholz zerkleinert und 4000 Meter Bindfadenreste durch Zusammenknüpfen einer neuen Verwendung zugeführt. Einige Mitarbeiter gingen erfolgreich „auf Rundfunk-Schwarzhörere-Fahndung“.

... war der Handel nicht mehr in der Lage, die Fleischmarken zu beliefern. Der Bevölkerung wurde mitgeteilt, dass „bei der derzeitigen Lage bei der Fleischversorgung neben Fisch und Eiern auch Käse als Austausch für Fleisch abgegeben werden muss“. Da die Fleischlücke auch durch Importe nicht geschlossen werden konnte, wurde vorsorglich angekündigt, dass

auch in Zukunft die Fleischkarten mit Austauschprodukten beliefert werden müssen. Eine langfristige Verbesserung der Lage versprach man sich von der Erfüllung der Viehaufzuchtpläne. Deshalb waren Eingriffe in die Viehbestände über den Rahmen der planmäßigen Erfassung streng verboten.

... erhielten Kinder, die an der damals grassierenden Tuberkulose erkrankt waren, zusätzlich 250 Gramm Butter. Weiterhin konnten als einmalige Sonderzuteilung je 500 Gramm Zwiebeln und Gemüse bezogen werden. Die Schulspeisungen, so wurde informiert, mussten angesichts der angespannten Versorgungslage noch zurückgestellt werden.

.. wurde erlaubt, Vorgriffe auf die Punktkarte für Textilien und Schuhe für folgende Waren vorzunehmen: Herren- und Damenmäntel, Anzüge, Reise- und Schlafdecken und Meterware. Diese Vorgriffsmöglichkeit bezog sich aber nicht auf Schuhe aller Art. Die Punktkarten waren kreisgebunden, erlaubten also z. B. keine Einkäufe in Dresden.

... konnte man Waren aus Igelit, einem Kunststoff mit einem nicht ungefährlichen Weichmacher, gegen Abstempelung des Haushaltspasses erhalten. Dazu zählten Regenumhänge, Windjacken und Windelhöschen, Herren-, Damen- und Kindermäntel aus Igelit dagegen gab es weiterhin nur auf Bezugschein, aber ohne Punktabgabe.

... lag der Versorgungsgrad mit Lederschuhen im Verhältnis zum Vorkriegsstand bei zehn und mit Textilien bei 25 Prozent. Die langsam in Gang kommende Produktion machte es möglich, einige Waren ohne Punktkarte frei zu verkaufen: Ohrenschützer, „Annäh“-Sohlen und Fülllinge, Riemensandaletten mit Holzsohle, sogenannte Klappersandalen, und Kleintextilien. Für einige Erzeugnisse wurden die Punktwerte herabgesetzt: Bei Frauenröcken von 28 auf 20, bei Schlafdecken von 50 auf 30 und bei Gardinenstoff von zehn auf drei Punkte je Meter. Eine Reihe von Waren, die es bisher nicht gab, wurden in den Punktecatalog aufgenommen: Herrenanzüge für 50, Lederhandschuhe für zehn, Steppdecken für 50 und Diwandecken für 40 Punkte.

... war das Telefonieren eine Geduldprobe. „Allein schon die Anmeldung eines Gesprächs von Lohmen nach Pirna kann den Anrufer zur Verzweiflung bringen“, schilderte ein Leser seine Erfahrungen. „Es kann passieren, dass erst nach einer halben Stunde das Amt endlich kommt und die Nummer aufnimmt. Aber wenn man nun meinen sollte, das Gespräch käme in der nächsten halben Stunde, so hat man sich geirrt.“ Die Folgen eines solchen Zustandes bei Feuer und bei Lebensgefahr für Menschen seien nicht auszudenken.

... gab der Lohmener Bürgermeister einen Bericht über die Lage in der Gemeinde. Die Einwohnerzahl war von 2670 im Jahre 1939 durch Aufnahme von Ausgebombten aus Dresden, Kriegsflüchtlingen, heimatlosen Heimkehrern und Vertriebenen auf 3171 angewachsen. Allein 241 Umgesiedelte waren untergebracht und mit dem Notwendigsten versorgt worden. Im Zuge der Bodenreform, bei der 215 Hektar aufgeteilt wurden, hatten viele Familien ein Stück Land für die Selbstversorgung mit Kartoffeln und Gemüse erhalten. Obwohl 1948 40 Familien eine Wohnung erhalten hatten, gab es immer noch 60 Wohnungssuchende. Die wichtigste Aufgabe für die Gemeindeverwaltung war deshalb die Fertigstellung der Baracken in der Kastanienallee.

... wurden In einer großen Aktion und mit Nachdruck Wandzeitungen in allen Betrieben, Verwaltungen, Gemeinden und Schulen gefordert. Zeitungen und Rundfunk kritisierten, dass „viele Betriebe noch nicht den Wert einer Wandzeitung begriffen haben“. Die Zeitungen sollten, wie es in einer Anleitung hieß, das Leben in den Betrieben, Gemeinden und Einrichtungen widerspiegeln. Vor allem aber sollte über politische Probleme diskutiert werden. „Warum“, so wurde gefragt, „diskutieren die Belegschaftsmitglieder an ungeeigneten Plätzen, nicht aber an der Wandzeitung?“

... erhielten die Kinder der Lauterbacher Grundschule, die das beste Ergebnis beim Heilkräu-

tersammeln erzielt hatten, nicht, wie versprochen, Süßwaren als Prämie, sondern Gutscheine für Tabakwaren. Die Lehrer fragten beim Landratsamt an, wie die Zigaretten verteilt werden sollten. „Die Kinder haben Anspruch auf ihre Prämie, die Väter dieser Anordnung aber haben Anspruch darauf, für die Kinder, die sich in der nächsten dunklen Ecke eine Zigarette anrauchen, übers Knie gelegt zu werden“, schrieben sie an die SZ.

... erhielten die Pirnaer endlich ihre Volksbühnen- und Besucherorganisation, die „inhaltlich gute und künstlerisch hochstehende Bühnenkunst aller Art“ bieten wollte. Die Mitglieder sollten mindestens einmal im Monat Gelegenheit haben, ein Schauspiel, eine Operette oder Oper oder ein Konzert in Pirna zu besuchen. Außerdem war geplant, mit Bussen zum Theaterbesuch nach Dresden zu fahren. Die Kartenpreise sollten für jeden erschwinglich sein und eine bis vier Mark betragen.

... wurde in Bad Schandau von 15 jungen Bergsteigern die Sparte „Bergsteigen“ gegründet. Neben der Felskletterei wollten die Mitglieder Urlauber durch die Sächsische Schweiz führen und Wanderwege in Stand setzen. Äußerst schwierig war es, Seile, Rucksäcke und Kletterschuhe zu erstehen. Der Traum der Sparte war, sich eine eigene Hütte zu bauen.

### **Im März 1949**

... machten die Erwerbsgärtner des Kreises Pirna in einer Denkschrift auf die katastrophale Lage ihrer Betriebe aufmerksam. In den Gärtnereien waren etwa 10.000 Quadratmeter Anbaufläche unter Glas nicht nutzbar, weil es an Brennstoffen für die Heizanlagen fehlte. Die Gärtner waren lediglich mit zehn Prozent des benötigten Heizmaterials beliefert worden. Allein 150 Tonnen Briketts hätten ausgereicht, die für die Versorgung so wichtigen Flächen zu nutzen. Ein Teil der Treibhäuser und Frühbeete konnte auch deshalb nicht bewirtschaftet werden, weil die für ihre Reparatur benötigten 8000 Quadratmeter Glas, 400 Quadratmeter Schnittholz und 460 Kilogramm Nägel nicht bereitgestellt werden konnten.

... waren 35 Prozent aller Bauvorhaben in Naturbauweise auszuführen. In Ermangelung des Kalks wurde Lehm als Mauermörtel genommen. Da es an Dachziegeln fehlte, mussten vielfach Holzschindeln zum Eindecken verwendet werden. In großem Umfang wurde wieder Sandstein eingesetzt. Vor allem aber, so wurde gefordert, sollte neben Natursteinen und Holz der Lehm als Baustoff eingesetzt werden. Zehn Neubauernhöfe im Kreis mussten in Lehm-bauweise errichtet werden.

... hatte sich die Zahl der Verkaufsstellen der Konsumgenossenschaft Pirna von 1945 bis 1949 von 28 auf 83 erhöht. Die Rückvergütungen waren beachtlich. Allein in Heidenau wurden 1948 21.000 Mark ausgezahlt. Aber, so ein Mitglied des Vorstandes, vieles steckte noch in den Kinderschuhen. Kritisiert wurden von den Kunden die minderwertige Qualität mancher Waren, unregelmäßige Öffnungszeiten und die Unhöflichkeit des Verkaufspersonals. Die Leitung der Genossenschaft versprach, gegen diese Mängel „mit einer umfangreichen politischen Schulung des Personals“ vorzugehen.

... ermittelten die Angestellten des Hauptzollamtes Pirna in zwei Sondereinsätzen diejenigen Tabakkleinanpflanzler, die das damals so wertvolle Kraut anbauten, ohne es zu versteuern. In einem „gekürzten Verwaltungsverfahren“ wurden die Steuersünder nachträglich zur Kasse gebeten. Zusätzlich mussten sie eine „den sozialen Verhältnissen entsprechende Geldstrafe“ zahlen.

... wurden unter der Losung „FDJler auf die Traktoren“ junge Industrie- und Landerbeiter für die neu entstehenden MAS gesucht. Die Bewerber sollten mindestens 18 Jahre alt sein, einen Metallberuf erlernt und sich „durch aktive Mitarbeit in demokratischen Organisationen der sowjetischen Zone ausgezeichnet“ haben. Als Vergünstigung wurde die Lebensmittelkarte II

versprochen. Die Ausbildung erfolgte in achtwöchigen Kursen in zentralen Traktorführerschulen.

... fand als Auftakt für die Frühjahrsbestellung in allen Orten ein „Tag der Bereitschaft“ statt. Zur Überprüfung der Landmaschinen und Geräte „vom Traktor bis zum Pflug“ sowie des Saatgutes kamen Arbeitsgruppen aus Betrieben, die von „einem Vertreter der politischen Parteien oder Massenorganisationen“ geführt wurden. In Lohmen wurde z. B. festgestellt, dass einige Bauern ihre Eggen, Drillmaschinen und Pflüge den ganzen Winter auf dem freien Feld hatten stehen lassen. Vier Bauern waren ohne Saatkartoffeln. Die Schmiede des Ortes klagten über schlechte Schmiedekohle, wodurch die Reparaturarbeiten erschwert wurden. Insgesamt fehlten im Kreis noch tausend Doppelzentner Saatkartoffeln und 50 Doppelzentner Getreide. Engpässe gab es auch bei Klee- und Futtergrassämereien.

... wurden angesichts der angespannten Versorgungslage die Aufkäufer für den „Freien Markt“ in die Dörfer geschickt. An einem dieser Einkaufstage wurden in den Gemeinden Lohmen, Mühlisdorf, Daube und Doberzeit 55 Doppelzentner Kartoffeln, 15 Doppelzentner Getreide, 21 Doppelzentner Milch, 125 Kilogramm Gemüse und zehn Eier aufgekauft.

... gab es zum Osterfest eine einmalige Sonderzuteilung von 250 Gramm Zucker oder Süßwaren und 400 Gramm Weizenmehl. Alle Kinder bis zu 15 Jahren erhielten einen Liter Obstsaft oder ein Kilogramm Gemüsekonserven. Selbstversorger waren von dieser Regelung ausgeschlossen.

... wurden Pirnas Einwohner gewarnt, das unverdauliche und für den Verzehr völlig ungeeignete Weichparaffin als Brotaufstrich sowie zum Braten und Backen zu verwenden. Der vermeintliche Fettersatz war als Bohnerwachs und Schuhpflegemittel verkauft worden.

... erhielt Pirna seinen ersten „Freien Laden“ der HO. Hunderte von Neugierigen drängten sich in das Geschäft, und in drei Stunden waren alle Torten, Kuchen und Brötchen ausverkauft. Neben Lebensmitteln gab es Textilien, Radioapparate, Uhren, Fahrräder und Nähmaschinen. Die Einwohner in den Dörfern wurden vor flinken Händlern gewarnt, die die im „Freien Laden“ eingekauften Waren zu überhöhten Schwarzmarktpreisen weiterverkauften.

... beschlagnahmte die Polizei bei einer Sebnitzerin „diverse Päckchen Kaffee, Kakao, Gewürze und Butter“. Die Frau verkaufte diese begehrten Waren in Neustadt, indem sie von Haus zu Haus ging und für ein Pfund Bohnenkaffee 200 Mark und für 250 Gramm Kakao 75 Mark verlangte. Die beschlagnahmten Waren wurden der städtischen Fürsorgeschwester übergeben.

... waren die Geschäfte nur bis 16 Uhr geöffnet. „Ist nicht eine Möglichkeit gegeben, wenigstens einmal in der Woche die Geschäfte bis 18 Uhr geöffnet zu halten? Vieles läßt sich unter diesen Bedingungen überhaupt nicht erledigen, und eine Beurlaubung für dringende Besorgungen während der Arbeitszeit bedeutet Produktionsausfall“, schrieben Arbeiterinnen an die Zeitung. Der Kreisrat nahm die Kritik an und legte mit Zustimmung des Energielastverteilers eine Öffnungszeit bis 18 Uhr fest. Lebensmittelgeschäfte und Bäckereien durften am Dienstagvormittag „zum ordnungsgemäßen Aufkleben der Lebensmittelmarken geschlossen bleiben“.

... wurde im ehemaligen Rittergut Prossen eine Vogelschutzstation eingerichtet. Aufgabe dieser Einrichtung war es, seltene Vogelarten in den Wäldern der Sächsischen Schweiz zu schützen und durch Führungen und Vorträge Aufklärungsarbeit zu leisten. Auch sollten Nistkästen angebracht werden. „Jeder Quadratmeter Boden muss zum Zwecke der menschlichen Ernährung ausgenutzt werden. Deshalb brauchen wir die Vögel doppelt als Helfer bei der Schädlingsbekämpfung“, hieß es in einer Mitteilung der Forstverwaltung.

... nahmen die Klagen über die katastrophalen Zustände in den Zügen zwischen Dresden und

Bad Schandau kein Ende. „Es ist eine Strafe für jeden Werktätigen, der die Strecke fahren muss. Der Zug ab Pirna 17.01 Uhr ist dermaßen überfüllt, dass einer dem anderen auf den Füßen steht. Und warum? Nur, weil es die Reichsbahndirektion nicht fertig bringt, Schichtzüge verkehren zu lassen!“ schrieben Arbeiter an die SZ.

... befanden sich die Diabetiker in einer schwierigen Lage. Schon seit Wochen gab es nur eine völlig unzureichende Insulinversorgung. Dadurch war das Leben dieser Kranken, die auf eine kontinuierliche Insulinversorgung angewiesen waren, schwerstens bedroht. Da es in der Ostzone keine Insulinproduktion gab und Devisen fehlten, war daher die Versorgung durch Auslandsspenden halbwegs gesichert worden. „Leider“, so die SZ, „gehen diese Spenden durch die verhängte Zonensperre nur noch vereinzelt ein.“ Die sächsische Regierung versprach, durch Verhandlungen mit Dänemark die Versorgung der Zuckerkranken mit Medikamenten zu verbessern.

... wurde im Sebnitzer Postamt eine Schuhreparaturwerkstatt eingerichtet. In ihr sollten vor allem die Briefträger und alle anderen im Außendienst Beschäftigten schnell die Schuhe repariert bekommen. Leider, so beklagte sich das Amt, fehlte dem Schuhmacher oft das erforderliche Material.

... stießen sich einige „fortschrittliche“ Einwohner an traditionellen Gasthausnamen wie „Schützenhaus“, „Kronprinz“ u. ä. „Dies gibt es auch in Gottleuba“, schrieb einer an die Zeitung. „Die neue Zeit hat hier anscheinend noch nicht Einzug gehalten oder es fehlt am guten Willen.“ Die Gottleubaer Stadtverwaltung ordnete umgehend an, das „Schützenhaus“ in „Bahnhofshotel“ und die Gaststätte „Zum Kronprinzen“ in „Hilligs Gasthaus“ umzubenennen. Als nach einigen Wochen „die reaktionären Namen“ weiter an den Fassaden prangten, wurde der SZ mitgeteilt, dass „die fortschrittlichen Werktätigen bereit sind, mit Kalk und Farbe für die Beseitigung der alten Namen zu sorgen“. Auch gegen das „Schützenhaus“ in Stadt Wehlen wurde scharf opponiert.

... fuhren 40 „Volkskorrespondenten“ der SZ aus dem Kreis Pirna zur ersten Volkskorrespondenten-Konferenz nach Dresden. Diese Veranstaltung sollte der Auftakt dafür sein, „durch die aktive Mitarbeit der Volkskorrespondenten an der Sächsischen Zeitung dieser ein anderes Gesicht zu geben“. Die Zeitung sollte, so hieß es in einer Erklärung der Redaktion, „ein getreuer Spiegel des gesellschaftlichen Lebens sein und die Meinung des Volkes klar zum Ausdruck bringen“. Ziel war, die SZ „zum Sprachrohr der Werktätigen und zum kollektiven Propagandisten und Organisator“ zu entwickeln. „Mit kritischem Munde sprechen, mit kritischen Augen sehen, mit kritischer Hand schreiben - mit diesem Wahlspruch verließ ich die Konferenz“, faßte ein Pirnaer Volkskorrespondent das Anliegen der Konferenz zusammen.

### **Im April 1949**

... nahm die Copitzer Stahlgießerei unter den sechs Gießereien der Ostzone den ersten Platz ein. Der Betrieb war durch eine Handvoll Arbeiter nach der hundertprozentigen Demontage unter unvorstellbaren Schwierigkeiten wieder aufgebaut worden. Durch den technischen Betriebsleiter Petermann, der bis 1945 als Former gearbeitet hatte, war in unermüdlicher Tag- und Nachtarbeit der erste ölgefeuerte Siemens-Martin-Schmelzofen im Osten Deutschlands entwickelt worden. Mit ihm konnten fünf Tonnen Stahl in einer Charge zum Fluss gebracht werden, ohne ein Kilogramm der fehlenden Steinkohle einsetzen zu müssen. Aber es gab auch Schwierigkeiten. Ein Laufkran mit zehn Tonnen Tragkraft konnte nicht in Betrieb genommen werden, weil die Laufkatze, Kugellager und Elektromotoren fehlten. Der Betrieb behalf sich mit einem selbst gebauten Schwenkkran.

... war der volkseigene Betrieb „Abus“ in Sebnitz dabei, eine Lehrlingswerkstatt einzurichten. Das Vorhaben stieß aber auf Hindernisse, weil es an Material und Ausrüstungsgegenständen



fehlte. Deshalb appellierte der Betriebsleiter an die Öffentlichkeit zu helfen. Vor allem suchte man 60 Quadratmeter Hartholz für Werkbänke, Schraubstöcke, Werkzeuge aller Art und Werkzeugstahl zur Herstellung von Reißnadeln und Meißeln.

... wurden zum Aufbau der MAS und der dazugehörigen Reparaturwerkstätten in Köttewitz, Lohmen, Neustadt und Berggießhübel alle Betriebe und Einwohner aufgerufen, Werkzeuge und Maschinen zur Verfügung zu stellen. Weiter sollte gemeldet werden, wo Maschinen nicht voll ausgelastet waren. Öffentlich gewürdigt wurde Schlossermeister Müller aus Pirna, der ein Schmiedegebläse, einen Amboß mit Sockel und einen großen Vorschlaghammer bereitstellte. Das Landgut Krebs lieferte einen reparaturbedürftigen Traktor ab. Kritisiert wurde, dass der Aufruf zu wenig Beachtung bei der Bevölkerung fand, die „in Ecken und Winkeln suchen sollte, ob nicht noch unbenutzte Werkzeuge herumliegen“.

... trafen als erste Lieferung aus der Sowjetunion zwei Lastkraftwagen für die MAS Köttewitz und Lohmen ein. „Mit Gesang und Musik bewegte sich ein langer Zug von Werktätigen zum Pirnaer Bahnhof, beschrieb die SZ die Stimmung. Sofort nach der Übergabe wurden die „Boten des Friedens“ von den Jugendlichen gestürmt, und in langsamer Fahrt ging es unter Jubel durch die Stadt. Bereits wenige Stunden später waren die LKW in Lohmen und Köttewitz im Einsatz.

... übernahm der Mühlenbaubetrieb Gebrüder Große in Lohmen die Patenschaft über die MAS des Ortes. Der Betrieb verpflichtete sich, in dringenden Fällen mit Material auszuhelfen und bei Bedarf Reparaturarbeiten zu übernehmen. In gleicher Weise wurde ein Vertrag zwischen der Neustädter MAS und dem volkseigenen Landmaschinenbetrieb abgeschlossen. Die Firma NAGEMA übernahm die Patenschaft über die MAS Köttewitz. Die Berggießhübler Maschinen- und Eisengießerei überreichte der örtlichen MAS einen Patenbrief, worin sie „jegliche Unterstützung und aktive Hilfe“ zusagte. „Durch dieses Band, das VE-Betriebe mit den MAS geknüpft haben, werden wir schneller eine Verbesserung unserer Lebenslage erreichen“, kommentierte ein Leser die Patenschaftsbeziehungen.

... wurde ein Bauer aus Dittersbach zu acht Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe in Höhe von 5000 Mark verurteilt. Er hatte sein Abgabesoll nicht erfüllt, aber im Garten 25 Zentner Kartoffeln vergraben und im Keller weitere 85 Zentner versteckt. Der Bauer verteidigte sich, die Kartoffeln als Saatgut und zum eigenen Verbrauch zurückbehalten zu haben. Er selbst sei in großer Not gewesen und habe bei Verwandten betteln müssen. Es sei ihm aufgrund des schlechten Bodens nicht möglich, das ihm auferlegte Soll zu erfüllen. Es gehe nicht an, so der Richter, dass Bauern zuerst an sich denken und die Erfüllung des Abgabesolls hintenan stellen. Die Sicherung der Ernährung habe Vorrang.

... konnten im Kreis Pirna die Fettzusatzmarken für werdende Mütter nur noch zur Hälfte mit Butter beliefert werden. Eine Leserin machte ihrem Ärger Luft. „Werdende Mütter haben eine zusätzliche Kost bestimmt nötig. Vor allen Dingen spielt dabei das Fett eine große Rolle, und das hat wiederum in der Butter mehr Wert als in der Margarine. Deshalb ist es mir unverständlich, dass im Kreis Pirna augenblicklich die Zusatzmarken nur zur Hälfte mit Butter beliefert werden, während der Rest an Margarine verkauft wird.“

... brannte in den Mittagsstunden des 20. April die Scheune des Neubauern Losinsky in Lohmen bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehr war zwar sofort zur Stelle, konnte aber wegen der fehlenden Wasserleitung nicht eingreifen. Das Tragische dabei war, dass Bauer Losinsky die Scheune erst unter großen Entbehren fertiggestellt hatte. Durch den nunmehr notwendigen Wiederaufbau kam der begonnene Wohnhausbau ins Stocken. Die Öffentlichkeit wurde aufgerufen, der schwer geprüften Familie zu helfen.

... brachten zahlreiche Leser ihren Missmut über den verwahrlosten Zustand von Pirnas Straßen und Plätzen zum Ausdruck. „Schlimm sieht es aus“, unterstützte die SZ die Bürgermei-

nung. „Die Straßen sind verunreinigt, alles fliegt auf die Straße, Papier, Glas, Eisbecher.“ Die Pflicht der Hauseigentümer, vor ihren Grundstücken für Sauberkeit zu sorgen, wurde kaum noch ernst genommen. Verwahrlost waren vor allem die zahlreichen städtischen Anlagen. An die Stadtväter und die Einwohner ging der Appell, dafür zu sorgen, dass Pirna wieder seinen Ruf, eine saubere und gepflegte Stadt zu sein, zurückerhält.

... hatte die Volkssolidarität angeregt, eine Aktion zum Anbau von Sonnenblumen durchzuführen. Auf diese Weise sollte zusätzlich Öl für die Verbesserung der Schul- und Kinderspeisung gewonnen werden. Durch Vermittlung der sowjetischen Militärverwaltung wurden 150 Zentner Sonnenblumenkerne eingeführt und den Kreisorganisationen in der Ostzone zur Verfügung gestellt.

... wurde in Pirna durch Bürgermeister Wetzig die Poliklinik eröffnet. In der neuen Einrichtung befanden sich eine chirurgische, eine gynäkologische, eine internistische, eine Augen- und Ohren- sowie eine zahnärztliche Abteilung. Die Klinik war mit den notwendigen Instrumenten und einem Röntgenapparat ausgestattet.

... erhielt der Sebnitzer Bahnhof ein neues Gesicht. Aus dem alten, halb zerfallenen Vorraum entstand ein freundlicher Raum. Der Ausgang zu den Bahnsteigen wurde mit Kunstblumen, den Wahrzeichen der Stadt, geschmückt. „Wenn die Sauberkalt vor dem Bahnhof besser wäre, dann ließe nichts mehr zu wünschen übrig“, schrieb ein Leser.

... traf, von Prag kommend, der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, von Fischer, in Bad Schandau ein. Er wurde von Bürgermeister Seebe und Vertretern der Stadt begrüßt. Der Ortsausschuß der Volkssolidarität erhielt den ehrenvollen Auftrag, „für die Weiterbeförderung der aus den Volksdemokratien eintreffenden Spendenpakete des Roten Kreuzes Sorge zu tragen“.

... wurde die Prossener Schule in das ehemalige Rittergut verlegt. Eltern und viele Einwohner packten bei den Umbauarbeiten tatkräftig an. Tausende Abrissziegel wurden geputzt, der Tischlermeister des Ortes baute 13 Tische, eine Wandtafel, einen Schreibtisch und machte die Fenster winterfest. Von den Einwohnern wurden 50 Stühle bereitgestellt. Der Malermeister übernahm die Renovierung, und die Mütter schneiderten aus Stoffresten Gardinen.

... traten die Schulen Krebs und Thürmsdorf in den Wettbewerb, an dem die Schüler der fünften bis achten Schuljahre teilnahmen. Die siebenten und achten Schuljahre hatten einen Aufsatz mit dem Thema „Dorfschule und Zweijahrplan“ zu schreiben. Weiter sollten die Schüler ihre Leistungen bei Diktaten und Mathematikarbeiten vergleichen. Wettbewerbsbedingungen waren auch Ordnung und Sauberkeit, die Ausgestaltung des Schulgrundstücks, die Aktualität der Wandzeitungen und das Basteln von Lehrmitteln. Als Höhepunkt hatte jede Schule einen öffentlichen „Bunten Dorfabend“ zu gestalten.

... berichteten FDJ-Gruppen in der SZ über ihre Arbeit. Die Langenwolmsdorfer hatten sich ein Jugendheim in „Lehmbaustampfwiese“ gebaut, und die Bauern des Ortes hatten mit ihren Gespannen das Material herangeschafft und das Bauholz aus ihren Wäldern unentgeltlich bereitgestellt. Die Langburkersdorfer Gruppe war dabei, eine Kahlfläche im Forst zu bepflanzen. Die Neustädter Jugend meldete 1450 freiwillige Arbeitsstunden,

... zog die Pirnaer Volkshochschule Bilanz ihres einjährigen Bestehens. In 54 Kursen wurden 1027 Teilnehmer unterrichtet. In Heidenau, Dohna, Neustadt, Sebnitz und Schandau waren Außenstellen mit insgesamt 1482 Hörern eingerichtet worden. Außerdem liefen Kurse mit 365 Teilnehmern in den Sächsischen Kunstseidenwerken, in der Stahlgießerei, in der Pirnaer Stadtverwaltung, im Arbeitsamt und im Strafgefangenenlager. Lehrgänge für die Landwirtschaft waren in Stolpen, Dittersbach und Hohnstein ins Leben gerufen worden. Die meisten Teilnehmer waren Jugendliche. Bemängelt wurde die geringe Beteiligung von Arbeitern. Ihr Anteil betrug nicht einmal 20 Prozent. „Die Arbeiterschaft muss endlich einmal begreifen,

dass Leistungssteigerung und Aufstiegsmöglichkeit nur durch gediegene geistige Bildung zu erreichen sind“, argumentierte die SZ.

... standen viele Eltern der im Entstehen begriffenen Organisation der „Jungen Pioniere“ offenbar noch misstrauisch gegenüber. Die SZ meinte deshalb, einige Worte „an die skeptischen Eltern zur Aufklärung“ richten zu müssen. Durch den Verband der „Jungen Pioniere“ bekäme die Schule einen neuen Partner. Die Gesetze der Pionierorganisation stimmten in jeder Hinsicht mit den Zielen der neuen Schule überein. So würde z. B. ein Grundsatz lauten: „Junge Pioniere lernen gut. Sie sind die Besten der Schule und helfen allen Klassenkameraden, möglichst viel und gut zu lernen.“ Darüber hinaus würden verschiedene Arbeitsgemeinschaften gebildet, in denen jedes Kind seine Interessen befriedigen und seine Talente ausbilden könne.

### **Im Mai 1949**

In einem Raum der ehemaligen Lohmener chemischen Fabrik wurde eine Maschinen-Ausleih-Station (MAS) eingerichtet, die 34 Gemeinden zu betreuen hatte. Zu ihrem Maschinenpark gehörten zehn Traktoren, ein aus der Sowjetunion gelieferter Vier-Tonnen-LKW, sieben Anhängerpflüge für Traktoren, ein fünfschariger Schälppflug, zwei Zapfwellenbinder und zwei Scheibeneggen. „Die günstigen Tarife sind es, die auch den minderbemittelten Bauern zum Freund der MAS machen. Für einen Hektar tiefgepflügtes Land bezahlt er 41 Mark oder 200 Kilogramm Kartoffeln, für einen Hektar Wiese mähen acht Mark oder 40 Kilogramm Kartoffeln“, hieß es in der SZ.

Die MAS Neustadt startete mit elf Traktoren, von denen aber die meisten nur auf dem Papier standen und in Werkstätten erst einsatzfähig gemacht werden mussten. Der Betrieb war für 38 Gemeinden zuständig, kam aber während der Frühjahrsbestellung nur in 17 Orten und 127 Betrieben zum Einsatz. Es wurden 55 Hektar gepflügt, 32 Hektar geeggt und sechs Hektar kultiviert. 618 Tonnen Mist, 101 Tonnen Saatgut und Pflanzkartoffeln, 50 Tonnen Kunstdünger und etwa 100 Tonnen Baumaterial wurden transportiert.

Das Forstamt Bad Schandau beging den „Tag des Waldes“ mit dem Ziel, durch freiwillige Arbeitseinsätze der Bevölkerung Wiederaufforstungsarbeiten in der Sächsischen Schweiz durchzuführen. In allen Ortschaften des Amtsbereichs sammelten sich am frühen Morgen freiwillige Helfer, um mit den Forstleuten zu den Schlagflächen zu gehen. Allein aus Bad Schandau fuhren 320 Helfer mit Lastkraftwagen bis unterhalb des Falkensteins, wo sie vom Forstpersonal eingewiesen wurden. Trotz schlechten Wetters arbeiteten sie unter den Klängen des unermüdlich spielenden Schandauer Blasorchesters bis zum Nachmittag. Insgesamt arbeiteten an diesem Tag 871 Helfer. Über 49.000 Pflanzlöcher und fast 15 Kilometer Pflanzstreifen wurden gehackt. Zum Abschluss des Tages fanden in allen Orten Abendveranstaltungen in mit Tannenreisig geschmückten Sälen statt.

Der „jahreszeitlich bedingte Rückgang des Milchanfalls“ hatte im ersten Quartal dazu geführt, dass die Versorgung mit Butter fast völlig eingestellt wurde. Lediglich Tuberkulose-Kranke und Kinder bis zu einem Jahr konnten beliefert werden. Zwar wurde in Aussicht gestellt, auch werdende und stillende Mütter mit Butter zu versorgen, doch das Versorgungsamt musste für die zweite Dekade des Monats Mai bekanntgeben, „dass im Kreis Pirna keine Butter zur Ausgabe gelangt“.

Die Deutsche Wirtschaftskommission gab bekannt, dass anlässlich des 1. Mai an alle Inhaber einer Raucherkarte eine Sonderzuteilung von 50 Gramm Tabakwaren ausgegeben wird.

Die Volkssolidarität organisierte angesichts der mangelhaften Versorgung mit Strümpfen eine „Strumpfansohlungsaktion“. Reparaturbedürftige Strümpfe konnten zum Ansohlen oder Anstricken ohne Materielabgabe von jedermann, gleich ob Neu- oder Altbürger, Ausgebombter

oder Heimkehrer, bei der Volkssolidarität gegen ein geringes Entgelt abgegeben werden.

Da die Einkellerungskartoffeln längst aufgebraucht waren, erhielten alle Lohn- und Gehaltsempfänger sowie Rentner, Fürsorgeempfänger und registrierte Arbeitslose als Sonderzuteilung zehn Kilogramm Kartoffeln. Hausfrauen, Kinder und Selbstversorger waren ausgenommen. Die Werk tätigen erhielten die Zuteilung in den Betrieben, die übrigen Anspruchsberechtigten über den Einzelhandel. Rentner, Fürsorgeempfänger und Arbeitslose mussten sich allerdings ihren Anspruch von der zuständigen Kartenstelle bestätigen lassen.

Frau Ilse Warmuth, selbst Mutter von zwei Kindern, hatte in Lohmen eine Kinderschuh-Umtauschstelle eingerichtet. Aus eigener Initiative hatte sie sich an alle Eltern gewandt, um in einer gemeinsamen Aktion den Schulkindern „wasserdichte Schuhe“ bereitzustellen. Zu klein gewordene, ja sogar nicht mehr reparaturfähige Kinderschuhe wurden abgegeben. Ein Handwerker verpaßte den durchgelaufenen Schuhen, für die es keine Ledersohlen gab, Holzsohlen. So konnte etwa 800 Kindern geholfen werden.

In vielen Briefen an die SZ wurde über die unzumutbaren Zustände in den Geschäften geklagt. Eine Leserin schilderte ihre Erlebnisse in Textilgeschäften: „Wenn die Werk tätigen endlich am späten Nachmittag zum Einkaufen kommen, so sind meist die dringend benötigten Waren ausverkauft. Der Weg ist wieder einmal umsonst gewesen. Dieser Zustand bedarf einer dringenden Abänderung. Sollte es nicht möglich sein, für den werktätigen Menschen besondere Verkaufstage einzurichten? Oder würde es zu viel Mühe verursachen, wenn stark gefragte Waren aufgrund von Sammelbestellungen der Betriebe von den Textilverkaufsstellen zurückgelegt werden?“

Jugendliche des Kreises Pirna organisierten eine große „Ziegelbergungsaktion“. Bei einem Sonntageinsatz sollten aus Dresdner Ruinen 300.000 Ziegelsteine für das Neubauern-Programm geborgen werden. Noch am gleichen Tag sollten die Steine auf Eisenbahnwaggons verladen und dann von Pirna aus mit Lastkraftwagen auf die Dörfer zu den Baustellen transportiert werden. Werkzeug zum Abputzen der Ziegel war mitzubringen. Für ein Frühstück war gesorgt. Am Einsatz beteiligten sich fast 3000 Helfer. 138 Transportfahrzeuge und 48 Eisenbahnwaggons standen bereit.

Pirnaer Kinder fuhren zu einem Erholungsurlaub in das Kinderheim Kleingießhübel. In der schönen, waldreichen Umgebung sollten sie sich „bei bester Verpflegung“ vier Wochen lang erholen. Die Kinder im Alter von sieben bis zehn Jahren waren aufgrund der Schuluntersuchungs-Ergebnisse ausgewählt worden. Den größten Teil der Kosten übernahm die Volkssolidarität. „Die Verpflegung im Heim ist wirklich gut. Besonders hervorzuheben verdient eine Schweizer Spende. Bei den Kindern waren Gewichtszunahmen von vier bis sechs Pfund festzustellen“, wusste die SZ zu berichten.

Das Postamt Sebnitz hatte eine 1940 gebaute Postkutsche hervorgeholt und wiederhergestellt. Sie fand bei der Einwohnerschaft und den Gästen reges Interesse und stand allen zur Benutzung zur Verfügung. Neun Personen fanden in ihr bequem Platz, und sie war „modern“ eingerichtet. Gegen eine Ausleihgebühr war jedem die Möglichkeit gegeben, mit der Kutsche Sonderfahrten und Ausflüge in die Umgebung von Sebnitz und in die Sächsische Schweiz zu unternehmen. Aber auch für Festlichkeiten aller Art wie Hochzeiten und Vereinsveranstaltungen empfahl das Postamt die Kutsche.

In der Bekleidungsfabrik Sebnitz wurde unter dem Motto „Künstler in die Betriebe“ eine Kunstausstellung des verstorbenen Heimatmalers Albert Kunze eröffnet. Anhand von Zeichnungen, Radierungen und Gemälden wurde der Werdegang des zu früh Verstorbenen dargestellt. Grosses Interesse fanden die Sebnitz-Bilder. „Es war der erste Schritt in Sebnitz zur Verbesserung des kulturellen Niveaus der Werk tätigen. Hoffen wir, dass viele folgen“, kommentierte die SZ die Ausstellung.

Für Heidenau war es ein besonderes kulturelles Ereignis, dass nach langen Jahren des Schweigens der schon vor 1933 aus der Arbeiterbewegung hervorgegangene Volkschor zu neuem Leben erweckt wurde. Das erste Konzert fand im voll besetzten Festsaal der Pestalozzi-Schule unter Leitung von Herbert Burckhardt statt.

Der Pirnaer Polizei gelang es, eine neunköpfige Bande unschädlich zu machen. Allein der Anführer hatte 55 Einbrüche auf dem Kerbholz. 192 Kleintiere, fünf Schweine, zwei Schafe, ein Kalb und zwei Ziegen hatte die Bande in elf Dörfern des Kreises Pirna und in fünf Orten der Nachbarkreise innerhalb weniger Wochen gestohlen. Bei Hausdurchsuchungen wurden ansehnliche Lager von Fleischkonserven, Getreide, Kartoffeln und Obst gefunden. „Von allem war vorhanden, sie lebten wie die Maden im Speck, verhöhnten die, die über ihren Hunger klagten, und stachelten sie auf, doch Gleiches zu tun“, berichtete die SZ über den Prozess.

### **Im Juni 1949**

In Dresden fand ein weiterer „Hohnstein-Prozess“ gegen 21 ehemalige SA-Aufseher des „Schutzhaftlagers“ Hohnstein statt. Die Angeklagten spielten alle durchweg die Unschuldigen und konnten sich angeblich an keine Misshandlungen erinnern. Ein Zeuge, der als SA-Sanitäter auf der Burg Dienst tat, bezeugte, dass bestialisch geschlagen und getreten wurde. Nach „Verhören“ hätte es mysteriöse Todesfälle gegeben, und oft wären monatelange Behandlungen notwendig gewesen, um die schwer zugerichteten Opfer einigermaßen wiederherzustellen.

Zur Verbesserung der Bedingungen für die Schifffahrt wurde die Elbe zwischen Pirna und Posta auf einer Länge von 2500 Metern reguliert. Es war das größte Vorhaben der Wasserbaudirektion Dresden seit Kriegsende. Das rechte Elbufer wurde befestigt, die linke Flußseite von angeschwemmten Anlagerungen beräumt. Insgesamt wurden fast 30.000 Quadratmeter Pflastersteine und etwa 240.000 Kubikmeter Füllmasse benötigt.

Obwohl die traditionsreiche Pirnaer Stiefmütterchenzüchter-Vereinigung zu existieren aufgehört hatte, züchteten die älteren Gärtner weiter und organisierten einen neuen Zusammenschluss im Rahmen der Bauernorganisation VdgB. Bei Besichtigungen der Zuchtbetriebe und Begutachtung der züchterischen Ergebnisse sind etwa 80.000 Pflanzen in den alten Farben wieder anerkannt worden. Damit konnten die „Pirnaer Stiefmütterchen“ als echte Pirnaer Kinder wieder im In- und Ausland bewundert werden.

Das Neustädter „Herkuleswerk“, die Landmaschinenfabrik, stellte mit 160 Arbeitern vor allem Haufel- und Wendepflüge sowie Jauche- und Wasserpumpen her. Durch einen Sonderauftrag wurde mit der Produktion von Mähbalken für Getreide- und Grasmähmaschinen begonnen. Da Facharbeiter fehlten, wurden 30 Lehrlinge über den Plan eingestellt. Der ehemalige Rüstungsbetrieb „Heringwerke Neustadt“, in dem Fliegerabwehrgeschütze produziert wurden, war nach und nach von 40 Arbeitern wieder aufgebaut worden. In Handarbeit wurden zunächst Öfen, Fruchtpressen und Schubkarren gefertigt.

Die Herdfabrik Stolpen musste die Produktion vorübergehend einstellen, weil es an Blechen fehlte. Der einzige Ausweg war, das Material durch mühevolleres Ausschichten von Munitionskisten zu gewinnen. Da dabei der Aufwand jedoch in keinem Verhältnis zum Ertrag stand, übernahmen die Jugendlichen des Betriebes die Arbeit in drei freiwilligen Sonderschichten, um die Kosten zu senken.

In einer Anordnung wurde der Stromverbrauch für Haushaltungen neu geregelt. Der zulässige Höchstverbrauch für einen Haushalt betrug 0,5 Kilowattstunden je Tag. Zu diesem Grundverbrauch kamen für jede zum Haushalt zählende Person noch 0,2 und für jedes Kind bis fünf Jahre ein Zusatzkontingent von 0,1 KWh je Tag. Das gleiche Zusatzkontingent erhielten

Kranke und Hilfsbedürftige gegen Vorlage eines ärztlichen Attestes. „Mancher Haushalt wird feststellen, dass ihm künftig weniger Strom als bisher zusteht“, stellte die SZ fest. Die Reduzierung sei aber notwendig, so die Zeitung, weil sich der Stromverbrauch in Industrie und Landwirtschaft mit den Zielstellungen des Zweijahrplanes erhöht hätte.

In Pirna-Zuschendorf wurde die erste Neubauernstelle in „Lehmstampfbauweise“ fertiggestellt. Ausgeführt hatte den Bau die Firma Hauptvogel aus Zehista. Im Kreis Pirna waren weitere neun Neubauerngehöfte in Lehmabauweise in Arbeit.

Am 9. Juni entlud sich in den Nachmittagsstunden im östlichen Teil des Kreises Pirna ein schweres Unwetter, wie es lange nicht beobachtet worden war. In Lohmen, Rathewalde, Stürza, Heeselicht und anderen Orten ging neben einem Wolkenbruch, der jeden Bach zum reißenden Strom werden ließ, schwerer Hagelschlag nieder. Die nussgroßen Eisstücke vernichteten in wenigen Minuten die Arbeit von Wochen und Monaten. Wintergerste und Roggen waren streckenweise bis zu 80 Prozent, Tabakkulturen fest völlig vernichtet. Kartoffelschläge waren von den Wassermassen aufgerissen und das Saatgut fortgespült worden. Auch die anstehende Kirschen- und Beerenernte war durch das Unwetter stark gemindert.

Auf Anordnung der Deutschen Wirtschaftskommission wurde die Gemüsebewirtschaftung aufgehoben. Den Anbauern war nach Erfüllung der festgesetzten Pflichtablieferung der freie Verkauf gestattet. Die bisherige Regelung, wonach sie erst bei der örtlichen Erfassungsstelle eine Bescheinigung beantragen mussten, um verkaufen zu dürfen, wurde aufgehoben. Alle Behörden wurden verpflichtet, jede Beschränkung des freien Verkaufs von Gemüse zu unterbinden und überall den Handel zu fördern. In den Städten sollten wieder Märkte für den Gemüsehandel ins Leben gerufen werden.

Die jahrelange Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Produkte hatte zum völligen Erliegen des Markthandels geführt. Die Erlaubnis, Gemüse frei verkaufen zu können, ließ den Pirnaer Wochenmarkt wieder aufleben. „Da lagen die Kartoffeln haufenweise, die zum Normalpreis verkauft wurden. Fässer mit Essiggemüse und Sauerkraut, Körbe mit Salat, Radieschen und andere Gemüsearten, Gemüse- und Blumenpflanzen wurden wieder in solchen Mengen angeboten, dass sie die Nachfrage in manchen Produkten übertrafen“, berichtete die SZ vom ersten Markttreiben.

Ab 10. Juni 1949 wurde die schon lange kritisierte Abgabe von Quark, Käse und Magermilch als Ersatz für Fleisch eingestellt. Dafür sollten im Bedarfsfall für ein Kilogramm Fleisch 400 Gramm Fett abgegeben werden. Arbeiter, die ständig gesundheitsschädliche Arbeiten verrichteten, erhielten täglich einen halben Liter und Kinder von neun bis 15 Jahren einen viertel Liter Magermilch. Die durch diese Maßnahme frei werdenden Mengen an Quark und Käse wurden, wie Hausfrauen kritisch feststellten, in den HO-Läden zu überhöhten Preisen verkauft.

In der Sebnitzer Grundschule wurde die Schulspeisung eingeführt. „Mancher wusste nicht so recht, ob man das Gekochte essen kannte, aber nach der ersten Ausgabe gab es nur strahlende Gesichter. Sogar Butter kam in das Essen. Große Begeisterung herrschte immer dann, wenn es süße Speisen gab“, hieß es in einer Zuschrift an die SZ.

Die Wirtschaftskommission kündigte für den 1. Juli 1949 eine Verbesserung der Lebensmittelversorgung an. Die Fettrationen sollten um 80 Gramm monatlich und die tägliche Vollmilchration für Kinder bis fünf Jahre von einem viertel auf einen halben Liter erhöht werden. Der Verkauf von Kaffee-Ersatz und Essig durfte frei erfolgen. Das Abgabeverhältnis von Fisch auf Fleischmarken wurde mengenmäßig um 20 Prozent erhöht.

In Lohmen trafen sich 45 Einwohner zu einem Sondereinsatz, um in sechs Stunden 15 Pferdefuhrwerke Stockrodeholz für die Schule zu bergen. Der Einsatz war notwendig geworden, weil im zurückliegenden Winter nur ein Teil des Schulgebäudes wegen fehlender Feuerung

beheizt werden konnte und dadurch ein Großteil des Unterrichts ausgefallen war.

In den letzten Kriegstagen war die Graupaer Schule durch einen Bombentreffer zerstört worden. Nach dem Krieg hatte die Gemeinde sofort mit dem Neubau begonnen. Unter großen Schwierigkeiten war die Schule nunmehr soweit fertig, dass sie eingeweiht werden konnte. Das war aber nicht möglich, weil für den Wasseranschluss 470 Meter Rohre fehlten. Die Bevölkerung wurde zur Hilfe aufgerufen.

### **Im Juli 1949**

Im Pirnaer Volkshaus wurde vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Dresden die Reihe der Prozesse gegen ehemalige Angehörige der SA wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit fortgesetzt. Die 31 Angeklagten stammten alle aus dem Kreis Pirna und gehörten dem SA-Sturm 177 an. Sie waren 1933/1934 als Wachpersonal im „Schutzhaftlager“ auf der Burg Hohnstein, einem der ersten Konzentrationslager, tätig und durch bestialische Folterungen bekannt und berüchtigt geworden.

Nach der vollständigen Demontage des Pirnaer Kunstseidenwerkes meinten die Experten angesichts der leeren Produktionshallen, dass es wohl erst „in zehn bis zwanzig Jahren wieder einmal möglich sein würde, eine ins Gewicht fallende Produktion“ in Gang zu setzen. Aber der Aufbauwille siegte über alle Verzagtheit. Im ersten Halbjahr 1949 wurden bereits wieder über 420 Tonnen Fasern hergestellt, darunter fast fünf Tonnen der besonders begehrten Kupferseide. Die Anzahl der Spinnmaschinen konnte auf 28 und die Tagesproduktion von 2,7 auf 3,3 Tonnen erhöht werden.

Unter der Losung „Schrott für Riesa“ entrümpelten die Jugendlichen des Kreises die Müll- und Schrottplätze. Auf Lastkraftwagen fuhren sie über Land und sammelten 60 Tonnen Alteisen für das sächsische Stahlwerk. Auf dem Pirnaer Bahnhof wurde der Schrott in bereitstehende Waggons geladen. Die Jugendlichen, die mit einem LKW der MAS Köttewitz unterwegs waren, luden ohne Hilfsmittel eine Militärlafette und ein Kanonenrohr auf ihr Fahrzeug. „Acht Mann waren es, sechs hoben und schoben, während zwei an den Seiten halten mussten, um ein Abstürzen der schweren Sachen zu verhindern“, berichtete ein Teilnehmer an die SZ.

Die Sowjetische Militäradministration (SMA) übergab das Gut Dittersbach, das sie seit Kriegsende in Verwaltung hatte, an die Vereinigung volkseigener Betriebe. Nach zeitgenössischen Berichten befand es sich in einem guten Zustand. „Die Ställe stehen voll Vieh, Jungvieh ist sogar reichlich vorhanden, Die reiche Heuernte ist gut hereingekommen, das Getreide steht ausgezeichnet“, schrieb die SZ nach einer Besichtigung. Das größte Handicap war das fehlende Bindegarn für die bevorstehende Ernte. Auch im Volksgut Rennersdorf gab es kein Garn, so dass das ausgedroschene Stroh nicht gepresst werden konnte. Frauen mussten es in schwerer Arbeit zu Garben mit Strohbändern binden und stapeln.

Eine Einschätzung des „Bodenreformprogramms im Kreis Pirna“ bewertete die erreichten Ergebnisse als unbefriedigend. Schwierigkeiten bei der Materialbeschaffung sowie bei der Transportmittel- und Arbeitskräftebereitstellung hatten zu Rückständen beim Bau der Neubauernhöfe geführt. Deshalb wurden unter der Losung „Unseren Neubauern einen eigenen Hof“ alle Handwerker, Facharbeiter, Angestellte und „Geistesarbeiter“ zu einer Wochenendhilfsaktion aufgerufen. „Wir müssen erkennen, dass der Neubauer nur dann in der Lage ist, sich voll für die Sicherung der Ernährung einzusetzen, wenn er auf seiner eigenen Scholle seinen Hof erstellt hat“, unterstützte die SZ das Vorhaben.

Die sächsische Landesregierung hatte „ernste Versäumnisse bei der Integration der Neubürger“ festgestellt. Eine Sofortaktion sollte die größte Not lindern. Für besonders bedürftige „Umsiedler“ wurden Zusatzpunktkarten mit 200 Punkten bereitgestellt. Die Sozialkommissi-

onen der Gemeinden hatten über die Bedürftigkeit zu entscheiden. Darüber hinaus wurde angewiesen, „die noch vorhandenen Schwierigkeiten in den Wohnverhältnissen der Umsiedler schnellstens zu beseitigen“. In jedem Ort waren sofort durch die Wohnungsausschüsse alle Wohnungen zu besichtigen, „um den gesamten Wohnraum restlos zu erfassen und alle Möglichkeiten zur weiteren Verbesserung der Wohnverhältnisse auszuschöpfen“. Schwerpunkt war, unterbelegten und leer stehenden Wohnraum und nicht genutzten Gewerberaum zu erfassen.

Die HO erweiterte ihr Angebot an Nahrungsmitteln durch Wurst, Räucherwaren, Geflügel, Milch und Milchprodukte, Fisch und Fischwaren sowie Eier. Sämtliche zu erhöhten Preisen aufgekauften Lebensmittel mussten ab sofort ausschließlich der HO zum Verkauf in ihren Läden und Gaststätten zur Verfügung gestellt werden.

Nach einem reichlichen halben Jahr HO wurde die erste große Preissenkung durchgeführt. Die Preise für Mehl, Brot, Butter, Zucker und Kaffee wurden um 30 bis 38, für Kunsthonig um 40 und für Marmelade um 50 Prozent reduziert. Bei gewerblichen Waren sanken die Preise für Lederschuhe um 25, Gewebe aus Zellwolle um 40, Trikotagen um 20 und für Fahrräder und Fotoapparate um zehn Prozent. Nunmehr kosteten ein Kilogramm Schweinefleisch 51, ein Kilogramm Zucker 15, ein Pfund Margarine 25, eine Bockwurst 3,60 und eine Glühbirne 20 Mark.

Von vielen Bewohnern der Dörfer wurde begrüßt, dass die HO mit „fliegenden Läden“ sonntags über Land fuhr und vor allem Lebensmittel anbot. „Aber“, so schrieb eine Leserin an die SZ, „warum müssen wir für die oft schon altbackenen Backwaren den gleichen hohen Preis bezahlen?“

Für den 1. Juli wurde für den Kreis Pirna die Heidelbeerernte freigegeben. Es wurde aber darauf hingewiesen, dass jeder, der „dieses zusätzliche und heilkräftige Obst des Waldes“ nutzen wollte, im Besitz eines Pilz- und Beerenscheines sein musste. Er wurde von den Gemeinde- und Forstämtern für 50 Pfennig ausgestellt und erlaubte auch, Preisel- und Himbeeren zu sammeln.

Die Polizei machte eine gefährliche Einbrecherbande dingfest. Einige Fuhrunternehmer aus dem Raum Dresden hatten sich zusammengetan und besonders die Kreise Dippoldiswalde und Pirna heimgesucht. Mit ihren Lastkraftwagen begingen sie unter Anwendung von Waffengewalt schwere Diebstähle. Vor allem raubten sie schlachtreifes Großvieh, aber auch zahlreiche Kleintiere ließen sie mitgehen. Auch auf Autoreifen, Motorräder und Getreide hatten es die Verbrecher abgesehen.

Die Fachklasse für das Holzgewerbe der Berufsschule Stolpen veranstaltete in den Räumen der „Eiche“ eine Ausstellung mit Lehrlingsarbeiten. Schulleiter Grove eröffnete die Schau mit dem Wunsch, die Exponate mögen den Leistungsstand der Lehrlinge, aber auch die Arbeit der Schule dokumentieren. Es wurden beachtliche Arbeiten von Tischler- und Stellmacherlehrlingen gezeigt, von denen sieben mit einem Buch prämiert werden konnten. „Alles in allem kann gesagt werden, dass durch die vorbildliche Zusammenarbeit der Berufsschule mit den Lehrmeistern ein guter Facharbeiternachwuchs herangebildet wird“, faßte ein Besucher seinen Eindruck von der Ausstellung zusammen.

Goethes 200. Geburtstag wurde auf vielfältige Weise begangen. Die Laienspielgruppe der Sebnitzer Grundschule, die vom Lehrer Günter Manigk geleitet wurde, studierte in Vorbereitung des Jubiläums „Die Mitschuldigen“, ein Jugendwerk des Dichters, ein. Das Stück erlebte sechs Aufführungen, wurde von 1800 Zuschauern besucht und brachte einen Erlös von 1250 Mark. Das Geld spendeten die jungen Akteure für den Bau von Neubauernhöfen.

Die von Musikdirektor Büttner eingeführten und zu Tradition gewordenen Klosterhof-Serenaden erfreuten sich eines ständig wachsenden Besuchs. Bei jeder Aufführung versam-



melte sich eine mehrere hundert zählende Zuhörergemeinde vor dem Portal der Klosterkirche, um den Liedern des Pirnaer Männerchores und des Büttner-Singkreises zu lauschen.

Zahlreiche Sebnitzer Frauen unterstützten die Ferienbetreuung der Schulkinder. Auf der Grenzbaude erholten sich 170 Schüler zweieinhalb Wochen bei Wanderungen, Spielen und guter Verpflegung. Mit Stolz wurde nach Abschluss der Ferienaktion vermerkt, dass die Kinder durchschnittlich eineinhalb Kilogramm an Gewicht zugenommen hatten.

### **Im August 1949**

Nach tropischer Hitze wurde das Gebiet um Gottleuba, Berggießhübel, Liebstadt und Langenhennersdorf von schweren Gewittern mit Hagelschlag heimgesucht. Das Unwetter verursachte unübersehbare Schäden. Die Hagelstücke, „fast zwei Fäuste groß“, vernichteten in Gottleuba und Umgebung das noch auf dem Halm stehende Getreide, das Obst und Gemüse fast vollständig. Erntewagen waren durch den Sturm umgeworfen und Bauern von den Hagelstücken verletzt worden. Zahlreiche Bäume wurden umgeworfen und Gebäude stark beschädigt. In Liebstadt kam ein zehnjähriges Kind durch den Hagel zu Tode.

„Zur Zeit herrscht ein großer Engpass in der Kartoffelversorgung“, hieß es in einer offiziellen Verlautbarung. Von den 24.000 Tonnen Kartoffeln, die bis 10. August geerntet werden sollten, waren nur 15.000 Tonnen abgeliefert worden. Die Bauern wurden angesichts der ernststen Versorgungsprobleme aufgefordert, sofort „die mittelfrühen Kartoffeln mit absterbendem Kraut auszunehmen“. Für die Kartoffelmengen, die die Bauern im August ablieferten, wurden ihnen zehn Prozent mehr gutgeschrieben. Die Kartoffelnot führte dazu, dass die Felder massenhaft von Dieben geplündert wurden. Alle Gemeinden hatten deshalb noch einmal öffentlich bekannt zu machen, dass die Felder von Fremden nicht betreten werden durften.

Die gelockerte Bewirtschaftung von Kartoffeln ist, wie durch staatliche Stellen mitgeteilt wurde, „von einigen Erzeugern als Freibrief für unerlaubten Schwarzhandel aufgefasst worden“. Alle Bauern wurden noch einmal darauf aufmerksam gemacht, dass zum freien Verkauf von Kartoffeln nur berechtigt ist, wer eine Bescheinigung des Bürgermeisters über die volle Erfüllung des Jahrespflichtablieferungssolls vorweisen kann. Die so dringend benötigten Kartoffeln aus der neuen Ernte durften demnach von den Erzeugern erst dann auf die wieder ins Leben gerufenen Wochenmärkte gebracht werden, wenn sie ihr Gesamtsoll an Kartoffeln erfüllt hatten.

In der SZ wurde von Fällen berichtet, dass Bauern durch fehlende Milchkanen nicht in der Lage waren, die Milch abzuliefern. Die dafür zuständigen Betriebe mussten die Produktion reduzieren, weil die erforderlichen Spezialbleche nicht zu beschaffen waren. An die Bevölkerung erging der Appell, sofort alle vorhandenen Milchkanen ihrem eigentlichen Zweck zuzuführen. „Während auf der einen Seite der Mangel an Milchkanen immer einschneidender in Erscheinung tritt, muss auf der anderen Seite immer wieder festgestellt werden, dass viele Kannen nicht ihrem eigentlichen Zweck dienen. Zum Teil halten sie bereits die Erzeuger zurück, während es vor allem Fleischer, Kolonialwarenhändler, Kantinen, Kleingärtner usw. sind, die Milchkanen zum Transport anderer Produkte benutzen“, kritisierte die SZ.

Da es immer wieder vorkam, dass Waren aus HO-Läden mit Gewinn weiterverkauft wurden, verfügten die Handelsorgane, dass alles, was aus „Freien Läden“ bezogen wird, keine handelsübliche Ware mehr ist. Wer trotzdem weiter HO-Waren „auf der Straße oder im Betrieb“ zum Verkauf anbot, wurde mit besonderer Schärfe verfolgt. Besonders Betreibern von Mietkraftdroschken und Bussen wurde verboten, freie Treibstoffe zu verwenden und sie dann den Fahrgästen in Rechnung zu stellen. Nichts einzuwenden aber war, wenn die Kunden das Benzin selbst frei kauften und für die Fahrt zur Verfügung stellten.

Tauschgesuche, die vor 50 Jahren in der SZ erschienen, geben einen Einblick in das wirtschaftliche und soziale Leben der Zeit. So suchte ein Heidenauer ein Ziegenzickel und bot zwei neue Fahrraddecken. Besonders begehrt waren Milchziegen. Für sie wurden u. a. ein „I a blauer Anzug“ oder „sechs Meter Manchesterstoff, ein Paar Damen- und ein Paar Herrenschuhe“ geboten. Ein Händler suchte Reifen gegen einen Herrenanzug. Der Besitzer eines „Fahrrades, komplett bereift“, suchte Zahngold. Für Heu und Stroh gab es „eine Sofabank, zwei Schreibtischstühle, einen Tisch, einen (mechanischen) Handrasenmäher und einen magnetischen Lautsprecher“.

Die Nadelholzbestände wurden durch massenhaftes Auftreten des Borkenkäfers bedroht. Alle Waldbesitzer wurden deshalb verpflichtet, die befallenen Bäume restlos zu schlagen, zu entrinden und die Rinde zu verbrennen. Die Jugend von Mühlbach vollbrachte eine „Aktivistenleistung“. Sie fällte während eines Einsatzes von fünf Stunden 88 befallene Bäume, entästete sie, schnitt sie in Stücke und transportierte sie für die Abfuhr zum nächsten Weg.

Die Jugendlichen aus Hinterhermsdorf hatten sich das Ziel gesetzt, gemeinsam mit der Sportgemeinschaft den Sportplatz instand zu setzen und zu erweitern, das Jugendheim auf Vordermann zu bringen und bei der Renovierung des Schulgebäudes zu helfen. Aber auch auf kulturellem Gebiet tat sich etwas im Ort. Der Chor und die Volkstanzgruppe waren über den Ort hinaus bekannt.

„Wenn Du mit dem Auto oder Motorrad nach Mühlendorf fahren willst, denn rate ich Dir, nicht die Straße von Liebenthal zu benutzen“, riet ein Leser der SZ seinen Mitbürgern. Passanten, die täglich diese Straße benutzen mussten, äußerten, dass seit Jahren nichts weiter an ihr getan wurde, als die Kirschen auf den Bäumen zu bewachen und zu ernten. Das Fahren auf dieser Straße war bereits bei trockenem Wetter und Schrittempo ein Meisterstück, regnete es aber, dann war es für Fahrer und Fußgänger lebensgefährlich.

Im Kreis Pirna traten wiederholt Diebe als Kriminalbeamte mit gefälschten Ausweisen auf. Sie verschafften sich zu Wohnungen Zutritt und nahmen „Beschlagnahmen“ vor. Die Bevölkerung wurde darüber aufgeklärt, wie sich „richtige“ Kriminalpolizisten auszuweisen haben. Darüber hinaus sei es Vorschrift, dass bei polizeilicher. Durchsuchungen grundsätzlich zwei Zeugen herangezogen werden müssen. Und nach Abschluss der dienstlichen Handlung müsse den Betroffenen ein Durchschlagsformular mit voller Namensnennung sämtlicher Beteiligten und deren Unterschrift ausgehändigt werden.

Ein Leser schilderte den bedauernswerten Zustand des Großsedlitzer Barockgartens, der insgesamt einen verwahrlosten, ungepflegten Eindruck machte. Die Grünflächen waren verunkrautet und ohne Blumenschmuck, die Springbrunnen defekt, die Bassins ohne Wasser und mit Unrat gefüllt.

„Meldet euch zum Arbeiterstudium!“ Unter dieser Überschrift wurde für die neue Arbeiter- und Bauernfakultät (ABF) geworben. Im Kreis Pirna hatten sich nach wochenlangen Gesprächen in den Betrieben 150 Bewerber gemeldet. „Leider“, so wurde kritisch festgestellt, „wurden bei der Werbung unsere Frauen und Bauernkinder nicht in genügendem Maße angesprochen. Der Prozentsatz der Bewerber aus Bauernkreisen sowie weiblicher Bewerber ist noch sehr gering.“ Das Vorstudium an der ABF, mit dem die Hochschulreife erworben wurde, dauerte drei Jahre. Jeder Student erhielt für seinen Lebensunterhalt ein Stipendium.

Auf dem festlich geschmückten Pirnaer Marktplatz wurde anlässlich des 200. Geburtstages J. W. v. Goethes eine Gedenkfeier veranstaltet. 1200 Einwohner waren erschienen. Unter Leitung von Richard Büttner, Hanecke und Paulik traten verschiedene Chöre mit Goetheliedern auf, und das Schäferspiel „Die Laune des Verliebten“ war der Höhepunkt der Veranstaltung. Mit Beethovens Ouvertüre zum „Egmont“ schloss der festliche Abend. Am Volkshaus wurde eine Gedenktafel angebracht, die an den kurzen Aufenthalt Goethes am 25. April 1813 in der

Stadt erinnert.

### **Im September 1949**

Der volkseigene Betrieb Siemens-Glas in Pirna-Copitz nahm nach dreimonatiger Bauzeit eine neue Glasschmelzwanne in Betrieb. Endlich konnte die Produktion des begehrten Draht- und Ornamentglases erhöht werden.

Wie viele andere Betriebsbelegschaften protestierten auch die Angehörigen des Rennersdorfer Volksgutes gegen die Bildung der westdeutschen Bundesregierung, „Wir sehen hier den Abschluss einer Kette von Maßnahmen zur endgültigen Zerreißung Deutschlands“, hieß es in ihrem Schreiben. Sie forderten die sofortige Aufnahme von Verhandlungen aller antifaschistisch-demokratischen Parteien in Ost- und Westdeutschland zur Bildung einer gesamtdeutschen Regierung.

Der Lohmener Mhlenbaubetrieb Gebrüder Große arbeitete wieder rentabel und beschäftigte mehr Arbeiter als vor dem Kriege. Allein 44 Lehrlinge wurden ausgebildet. Die Produktion konnte im zweiten Quartal 1949 um 21 Prozent erhöht werden.

26 Mann hatten mit 6,50 Mark in der Betriebskasse nach der Demontage mit dem Aufbau begonnen. Die Maschinen waren geliehen oder aus Trümmern geborgen worden.

Die Bauern der Gemeinden Rathmannsdorf, Dohma, Burkhardswalde, Pratzschwitz und Dittersbach schlossen als erste im Kreis einen Wettbewerb zur „baldigen und restlosen Erfüllung des Solls an Getreide, lfrucht und Kartoffeln“ ab. Die Gemeinden verpflichteten sich, täglich Meldung über den aktuellen Ablieferungsstand zu machen. Angesichts der angespannten Ernährungslage wurde an alle Bauern appelliert, ihr Soll vorfristig zu erfüllen.

Da beim Bau der Neubauernhöfe große Planrckstnde eingetreten waren, wurden die Belegschaften der Industriebetriebe im Kreis aufgefordert, das Neubauern-Programm nicht nur durch Arbeitseinsätze vor Ort, sondern auch mit Geldspenden zu unterstützen. Das Geld sollte durch freiwillige Mehrarbeit im Betrieb erarbeitet werden. „Jede Betriebsbelegschaft leistet in der Zeit vom 10. bis 12. September eine freiwillige Überstunde und überweist den Betrag“, wurde angeordnet.

Die Maschinen-Ausleih-Stationen wurden kritisiert, weil sie die mit den Bauern abgeschlossenen Verträge nicht gehalten hatten. Von den 430 Hektar, die man vertraglich gebunden hatte, wurden nur 325 Hektar abgeerntet, und ein Teil der Bauern musste das Getreide selbst mhen. Als Gründe für die Misere wurden die schlechte Qualität des Bindegarns und die Altersschwäche der meisten Maschinen und Traktoren ins Feld geführt. „Große Fehler wurden aber auch in der Organisation, der Finanzplanung und bei der Zusammenarbeit mit den Gemeinden gemacht“, räumte man selbstkritisch ein.

Der Ortsausschuss der Volkssolidarität Liebenthal rief dazu auf, ein zwei Hektar großes, völlig verunkrautetes Kartoffelfeld zu säubern. Viele Frauen des Ortes folgten dem Aufruf. In 521 unbezahlten Arbeitsstunden wurde der Acker gehackt und das Unkraut auf mehreren Pferdewagen abgefahren. „Diese Aktion kam gerade noch zur rechten Zeit, um den Ernteertrag zu sichern“, lobte die SZ die Initiative.

In Dittersbach trafen sich über 5000 Landarbeiter, Alt- und Neubauern zum Kreiserntefest. Eine Volksmusikstunde mit dem Bergsteigerchor Sebnitz, den vereinigten Volkshren Heidenau und Lohmen, dem Heimatdichter und Mundartsprecher Bruno Barthel und einer Bauernkapelle eröffnete das Fest. Die Veranstaltung wurde vom Mitteldeutschen Rundfunk übertragen. Ministerpräsident Seydewitz verlieh dem Dittersbacher Volksgut den Namen „Junger Pionier“. Sieben Bauern des Kreises wurden für vorfristige Sollerfllung mit je fünf Zentnern

Kunstdünger prämiert. Sechs Arbeiter aus Industriebetrieben erhielten Lebensmittelpakete, und zehn Landerbeiter wurden mit Geldprämien in Höhe von 50 Mark geehrt.

„Alles für das Kind“ lautete die Überschrift einer Anordnung, nach der die Punktkarte für Säuglinge von 60 auf 80 Punkte erhöht wurde. Wie aber die reale Lage war, zeigen Leserbriefe an die SZ. Eine werdende Mutter schrieb: „Ich stehe vier Wochen vor der Entbindung. Die Säuglingskarte für 60 Punkte kann ich mir demnächst in 80 Punktwerte eintauschen. Trotzdem habe ich aber an der Karte noch die vollen Punkte, denn in den Geschäften sind weder Hemdchen, Jäckchen noch Windeln zu haben. Obwohl ich täglich nachfrage, besitze ich nur zwei Windeln. Mir ist recht bange, wie ich meinen kleinen Erdenbürger im bevorstehenden Winter einwickeln soll, da ich auch aus Resten nichts nähen kann, weil ich Total-Bombengeschädigte bin.“

Die Neustädter Stadtverordneten wählten Bruno Dietze einstimmig zum neuen Bürgermeister. Dietze stammte aus Mühlisdorf, arbeitete bis 1930 als Stahlgießer, wurde arbeitslos und von den Nationalsozialisten in das KZ Hohnstein und später nach Halbestadt gebracht. Wieder in Freiheit, schlug er sich als Handelsvertreter durchs Leben. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg wurde er Polizeiposten-Leiter in Lohmen und Stolpen und ab 1947 Revierleiter in Neustadt. Mit Umsicht und Bürgernähe wirkte er in schwerer Aufbauzeit bis 1964 als Bürgermeister. Ein Neustädter Wohngebiet trägt seinen Namen.

Graupa erhielt eine neue Schule. Die offizielle Übergabe zu Beginn des Schuljahres gestaltete sich zu einem Volksfest. In feierlicher Form wurde dem Schulleiter Stelzig durch Architekt Schubert, dem Erbauer der Schule, der Schlüssel überreicht. Das alte Gebäude war am 2. März 1945 durch amerikanische Bomber zerstört worden. In meist freiwilliger Arbeit wurde in wirtschaftlich schwerer Zeit der Bau der neuen Schule begonnen. Oft wussten Bürgermeister, Bauarbeiter und Handwerker angesichts der Materialmängel nicht, wie es weitergehen sollte. Bis zur Fertigstellung wurde in einer Baracke des Forstamtes und in einem Gasthaus unterrichtet.

In Neustadt war es trotz vieler Schwierigkeiten gelungen, einen Teil der durch Kriegseinwirkungen zerstörten Schule soweit wieder herzustellen, dass der Unterricht aufgenommen werden konnte. Unter Leitung des Stadtbauamtsleiters Weickert hatten es die Neustädter Handwerker geschafft, die Inbetriebnahme der Schule zu Schuljahresbeginn zu sichern. In den ersten Nachkriegsjahren wurde der Unterricht in Fabriken und Gaststätten gehalten.

Die Schüler der Pirnaer Schillerschule mussten auch im neuen Schuljahr in einer zum Teil zerstörten Schule unterrichtet werden. Noch am 8. Mei 1945 war der Westflügel durch Bomben zerstört worden. Obwohl bereits 1946 mit der Entrümmerung und dem Wiederaufbau begonnen worden war, ruhte der Bau, und ein Lehrer schrieb an die SZ: „Wie lange wohl werden die Kinder unsere Stadtväter noch fragen müssen: Warum gebt ihr uns nicht endlich eine trümmerfreie Schule?“

Um im Winter den Unterricht ohne Ausfall durchführen zu können, wandten sich Berthelsdorfer Schüler, Lehrer und die „Freunde der neuen Schule“ an die waldbesitzenden Bauern der Gemeinde mit der Bitte, Brennholz für die Schule abzugeben. Innerhalb weniger Tage standen zehn Raummeter Holz und sechs Zentner Kohle bereit.

Im Sebnitzer Hotel „Stadt Prag“ feierten unter dem Motto „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ zweihundert Angestellte des Postamtes Goethes 200. Geburtstag. Wegen der Stromsperre konnte die Veranstaltung erst gegen 22 Uhr beginnen. Die Postler gestalteten das Programm selbst mit Gedichten, Liedern, Lesungen und Musik, und die SZ resümierte: „Es war eine Feier, wie wir sie im Kreis Pirna selten finden.“

Auch der Kulturausschuss der Pirnaer Sägewerkmaschinenfabrik ließ es sich nicht nehmen, in einer Mittagspause den Belegschaftsmitgliedern „unseren Dichter Goethe“ nahezubringen.

Betriebsangehörige trugen Gedichte vor und sangen Lieder nach Goethe-Gedichten.

Anlässlich des Weltfriedenstages erklärte das Lehrerkollegium der Pirnaer Reiner-Fetscher-Schule durch einstimmig gefassten Beschluss seinen Beitritt zur Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF). Auch die Lehrer der Sebnitzer Grundschule gingen geschlossen in die DSF und „bekundeten dadurch ihren Willen, für Frieden und Völkerverständigung zu wirken“.

### **Im Oktober 1949**

In den Wochen nach der Gründung der Bundesrepublik forderten zahlreiche Betriebsbelegenschaften „die Bildung einer unabhängigen gesamtdeutschen Regierung mit Sitz in Berlin“. In den Dörfern und Städten des Kreises fanden Großkundgebungen „gegen den nationalen Notstand und für ein einheitliches Deutschland“ statt. In Resolutionen der Neustädter und Altstädter Landmaschinenwerker sowie des Lohmener Betriebes Gebrüder Große wurde gefordert, „die Bonner Regierung für ungültig zu erklären und eine neue gesamtdeutsche Regierung in Berlin zu ernennen“. Die SZ veröffentlichte eine lange Liste von Betrieben, in denen Kundgebungen „gegen die Spaltung Deutschlands“ stattfanden.

„Was ist nur in Neustadt los?“ fragte ein Patient aus dem Tbc-Sanatorium im Langburkersdorfer Schloss. „Anlässlich der Kundgebung zum Weltfriedenstag sah man keine Transparente, keine Losungen. Die Kundgebung war schlecht besucht. Keine Massenorganisationen, kein Betrieb erschien mit Transparenten, kaum eine Fahne war zu sehen.“ Als Schlussfolgerung wurde vom SED-Kreisvorstand versprochen, „in Zukunft die besten Instrukteure nach Neustadt zu schicken“.

Am 13. Oktober wurde mit Bezug auf die „Hennecke-Schicht“ vor einem Jahr erstmalig der „Tag der Aktivisten“ begangen. Im Sächsischen Kunstseidenwerk wurden 80 Aktivisten ausgezeichnet, 30 erhielten des Aktivistenabzeichen.

Die Traktoristen der MAS Lohmen fuhren am „Tag der Aktivisten“ eine Sonderschicht. Das Ziel war, mit der Saatfurche früher fertig zu werden und damit „schneller Friedenshektarerträge zu erreichen“. An diesem Tag wurden 5,4 Hektar Herbstfurche gezogen, drei Hektar Rodeland bearbeitet und 38 Tonnen Transportleistung erbracht. Von den Lohmener Traktoristen wurde Kurt Mann als erster Aktivist ausgezeichnet. Er „überbot seine Norm täglich um zehn bis 80 Prozent und war durch seine fachmännischen Kenntnisse, seine Maschinenpflege und Einsatzbereitschaft Vorbild für alle“.

Die Dachziegelwerke des Kreises leisteten Sonderschichten für das Neubauernprogramm. So wurden in Bielatal 6000, in Langburkersdorf 18.000 und in Dittersbach 10.000 Stück Dachziegel hergestellt.

An alle Fahrzeughalter erging die dringende Bitte, das Bauprogramm zu unterstützen und „jeden Transportraum zu nutzen“. Von den Gemeinden wurde gefordert, Patenschaften über Neubauernstellen zu übernehmen und im Ort zu prüfen, „wieviel Dachsteine, Mauersteine, Eisenträger, Türbeschläge und sonstige Baumaterialien“ noch ungenutzt vorhanden sind.

Während der Sommermonate war die Gaszuteilung gelockert worden. Nunmehr aber, so wurde mitgeteilt, musste wieder strenger kontingentiert werden, weil sich „zur Erfüllung des Zweijahrplanes der Gasverbrauch für die Industrie und das Gewerbe erhöhte“. Ab sofort durften monatlich nur noch fünf Kubikmeter Gas je Person verbraucht werden. Mehrverbrauch war auch gegen Aufpreis nicht möglich. Die Einhaltung der Zuteilung wurde durch Zwischenablesungen überwacht. Bei Kontingentüberschreitung erfolgte die Sperrung der Anlage.

„Warum müssen wir so oft im Dunkeln sitzen?“ fragten Leser in einem Schreiben an die SZ. Sie wurden darüber aufgeklärt, dass „es nicht gelungen ist, den Bedarf, der sich durch den schnellen Ausbau der Industrie erhöht hat, zu decken“. Auch seien die Kraftwerke, die, seit Anfang des Krieges dauernd überlastet, nie aber überholt wurden, sehr störanfällig. Man sei zwar bemüht, Härten auf ein Minimum zu reduzieren, die Sperrstunden für Haushalte müssten aber unbedingt eingehalten werden.

Immer häufiger kamen Klagen aus der Bevölkerung, dass durch den Genuss von „Mischfett“, das seit einiger Zeit im Angebot war, Verdauungsstörungen auftraten. Die Landesregierung teilte mit, dass dieses Fett aus Talg, Schweinefett und Ölen zusammengesetzt sei, wobei die Öle bei empfindlichen Menschen die Störungen hervorrufen würden. Es wurde darauf hingewiesen, das Mischfett nur zum Braten und nicht als Brotaufstrich zu verwenden, da „durch die langjährige Fettentwöhnung der menschliche Organismus nicht in der Lage“ sei, die schwerverdaulichen Bestandteile zu verarbeiten.

In einem Beschluss der Regierung wurden für den 1. Dezember die Abschaffung der Lebensmittelkarte IV und eine Erhöhung der Lebensmittelrationen angekündigt. Auch die Preise für HO-Lebensmittel sollten um zehn bis 30 Prozent gesenkt, die Warenmenge erhöht und das Sortiment reichlicher werden. Die Versorgung mit Textilien und Schuhen auf Punktkarten sollte verbessert und der Verkauf von Arbeitskleidung unter Kontrolle der Gewerkschaften über die Betriebe abgewickelt werden.

Die bisher seit Kriegsende gezahlten Subventionen für rationierte Lebensmittel und Industriewaren wurden aufgehoben. Das Ziel sei, „Preisklarheit“, d. h. reale Preise zu schaffen und durch schrittweise Senkung der HO-Preise ein einheitliches Preisgefüge herzustellen. Durch Wegfall der Subventionen erhöhten sich die Preise für Waren auf Marken. Für ein Kilogramm Schweinekotelett waren statt bisher zwei 2,75 Mark zu zahlen. Der Preis für 250 Gramm Butter erhöhte sich von 0,90 auf 1,05 Mark. Ein Liter Milch wurde um zwei Pfennig teurer und kostete 0,26 Mark, und ein Zentner Kohle stieg von 1,70 auf 1,81 Mark.

Die Verwaltung der Reichsbahn rief „zum Schutz des Volkseigentums“ auf. Es wurde auf den skandalösen Zustand hingewiesen, dass es in den Zügen kaum noch Glühbirnen und Abortdeckel gab, weil sie von Reisenden entwendet worden waren. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, was herauszuschneiden oder abzuschrauben ging, wurde gestohlen: Wasserhähne, Türklinken, Türschlösser, Bänke, Waschbecken, Fensterscheiben und -riemen.

Auf dem Königstein hielt ein Jugendwerkhof Einzug. Junge Strafgefangene sollten resozialisiert werden. Das Ziel war, die Jugendlichen aus dem Strafvollzug in Waldheim herauszulösen und „durch eine gute Umgebung und durch produktive Arbeitsmöglichkeiten den Weg ins Leben zu ebnen“. Für dieses Vorhaben wurden Lehrwerkstätten für Tischler, Schlosser, Stellmacher und Elektriker eingerichtet.

Die Neuerkrankungen an spinaler Kinderlähmung waren stark angestiegen. Das Gesundheitswesen unternahm große Anstrengungen, um diese gefährliche und heimtückische Krankheit einzudämmen. Allein im Kreis Pirna waren 25 neue Fälle aufgetreten. Da die Bettenzahl in der Isolierbaracke des Pirnaer Krankenhauses nicht mehr ausreichte, wurden sofort Notstationen eingerichtet.

In Sebnitz erhielt die neu eröffnete Oberschule durch die Stadtverordnetenversammlung den Namen „Goethe-Oberschule“. Die Oberschule war aus der ehemaligen Fachschule für Wirtschaft und Verwaltung entstanden, die mit Abschluss des Schuljahres 1949/1950 aufgelöst werden sollte. „Dieser Name verpflichtet, und es ist zu erwarten, dass die neue Goethe-Oberschule unter Leitung von Herrn Oberstudiendirektor Dr. Merzinger den guten Ruf der ehemaligen Fachschule nicht nur erhalten sondern auch zu einer Stätte echter humanistisch-demokratischer Gesinnung werden wird“, fasste die SZ die Erwartungen der Öffentlichkeit

zusammen.

Das Ensemble des Pirnaer Theaters hatte bereits 15 Operetten, 16 Schauspiele und zehn Märchen zur Aufführung gebracht. Nach dem Kriege hatten sich zehn Theaterbesessene zusammengefunden, um den Kulturhunger der Menschen zu befriedigen. Nunmehr war die Truppe auf 47 Mitglieder angewachsen. Zu jeder Jahreszeit, „in eisiger Kälte, bei Regen und unter sengenden Sonnenstrahlen, bei Tag und Nacht“ fuhren sie im offenen Lastkraftwagen von Ort zu Ort, um in zum Teil ungeheizten Gasthöfen zu spielen. „Dabei ist darauf hinzuweisen, dass weder Staat noch Stadt, dass weder der Landkreis noch irgendeine andere Organisation dem Theater auch nur mit einem Pfennig helfend beisprang“, würdigte die SZ die Arbeit der Theaterleute.

### **Im November 1949**

Im ehemaligen Rüstungsbetrieb Heringswerke in Neustadt, in dem Flak-Geschütze produziert worden waren, wurden nunmehr Häufelpflüge, Wendepflüge, Igelgeräte sowie Wasser- und Jauchepumpen hergestellt. Reichlich drei Dutzend Arbeiter hatten nach dem Krieg mit der Produktion von Heizöfen, Fruchtpressen und Schubkarren begonnen. 1947 wurde das Programm um Handspindelpressen, Dekupiersägen und Schraubstöcke erweitert. Jetzt stellten die 210 Belegschaftsmitglieder vor allem Mähbalken für Grasmäher und Getreideerntemaschinen her.

Das Neubauernprogramm des Kreises Pirna wurde von Betriebsbelegschaften und durch Organisationen mit 76.800 Mark unterstützt. In Solidaritätsschichten wurden darüber hinaus 15.000 Mauersteine, 32.000 Dachziegel und 100 Drainagerohre hergestellt. Der Wert der freiwilligen Arbeitsleistungen betrug rund 13.000 Mark. Handwerker erbrachten unentgeltliche Leistungen in Höhe von 2300 Mark. In Langenwolmsdorf erzielte ein Sammler über 300 Mark und trieb für den Bau von Neubauernhöfen neun Festmeter Bauholz, drei Quadratmeter Bretter, drei Kellerfenster sowie 21 Schaufeln, Spaten und Wasserhähne auf.

In Lohmen wurden 600 Mark für die Neubauern gesammelt. Der Reingewinn eines Dorfabends in Höhe von 750 Mark wurde gleichfalls für das Bauprogramm gespendet. Acht Männer aus Zeschnig arbeiteten an einem Sonntag auf der Baustelle des Neubauern Busch in Elbersdorf. Kritisiert wurden Hohnstein, Rathen, Polenz, Hohburkersdorf und Liebstadt, die bisher nichts zur Unterstützung des Neubauernprogramms unternommen hatten.

Sechs Amtshainersdorfer Bauern halfen einem Neubauern, der mit dem Aufbau seines Hofes voll beschäftigt war. Während der Bauer am Haus arbeitete, pflügten sie mit ihren Gespannen und Geräten seinen Acker und säten die Wintersaaten. 30 Arbeiter des Sebnitzer Betriebes ABUS leisteten in 150 Stunden umfangreiche Erdarbeiten beim Bau von Neubauernhöfen. Die gesamte Belegschaft verzichtete zugunsten der Neubauern auf einen Stundenlohn. Fahrzeuge des Betriebes wurden für Materialtransporte bereit- und Betriebshandwerker abgestellt.

„Die landwirtschaftlichen Erzeugnisse gehören nicht in die Hand von Wucherern und Schwarzhändlern“, hieß es in einem Appell. Da die bisherigen Aufkaufaktionen nicht die erwarteten Ergebnisse gebracht hatten, wurde eine „Aufkaufwoche“ durchgeführt. Alle Gemeinden wurden verpflichtet, an ihren „Anschlagtafeln die Informationen zum Aufkauf anzubringen, damit die Bauern über alle Einzelheiten unterrichtet werden“. Durch den erhöhten Aufkauf von freien Spitzen sollte ein Beitrag dafür geleistet werden, „die Rationierung immer mehr zu lockern“.

Nach einem Jahr HO wurden die Preise spürbar gesenkt. Die Zeitungen veröffentlichten umfangreiche Statistiken mit der Preisentwicklung seit Gründung der HO im November 1948.

Produkt	Menge	November 46	November 49
Weizenmehl	1000 g	20,00	6,00
Nudeln	1000 g	11,00	3,40
Weißbrot	1000 g	10,00	5,00
Zucker	1000 g	33,00	12,00
Marmelade	250 g	6,50	2,50
Schweinefleisch	500 g	50,00	25,50
Margarine	250 g	27,50	9,00
Butter	250 g	32,50	15,00
Bohnenkaffee	500 g	50,00	22,00
Jagdwurst	100 g	8,00	4,40
Pflanzenöl	125 g	12,50	5,50

Da die Einkellerung der Kartoffeln ins Stocken geraten war, wurden die Bauern gedrängt, die Kartoffeln schnellstens abzuliefern. „Bauern und Bäuerinnen! In harter Arbeit habt Ihr die Kartoffelernte eingebracht. Für jede Wirtschaft gilt es nun, schnell und hundertprozentig das Soll zu erfüllen. Die sofortige Ablieferung schützt vor Verlusten und spart euch Mehrarbeit. Weder Frost noch Schwund und Diebstahl können dann noch eure Ernte vermindern“, hieß es in einem Aufruf.

In Heidenau wurde die zweite HO-Verkaufsstelle des Kreises Pirna eröffnet. Eine große Menschenmenge hatte sich vor dem Geschäft versammelt, „die den schnaufenden Hüter der Ordnung rücksichtslos überrannte, um zu den ersehnten Karamelstangen, Liebesknochen Schweinsohren und Buttercremetorten zu gelangen“.

Die Belegschaften zahlreicher Sebnitzer Betriebe forderten einen HO-Laden für die Stadt. Die Arbeiter des Säge- und Holzbauwerkes wiesen verärgert darauf hin, dass sie „aufgrund ihrer mehrschichtigen Arbeitszeit nicht in der Lage sind, nach Pirna in die HO zu fahren“. Bis zur Einrichtung weiterer Läden fuhr die HO mit einem 30 Meter langen Lastzug in die Städte des Kreises. In Sebnitz wurde dieser „fliegende Laden“ so bestürmt, dass die Polizei eingreifen musste.

Der Bierpreis wurde um 30 Prozent gesenkt. Der Ausschankpreis für 0,5 Liter Bier mit einem Stammwürzgehalt von 4,5 (!) Prozent betrug 90 Pfennig. Ein halber Liter „Zwölfer“, d. h. Bier mit 12 Prozent Stammwürze, kostete zwei Mark.

Ab 17. November 1949 wurden ausgewählte Textil- und Schuhwaren punktfrei verkauft. Dazu gehörten gummierte Mäntel, Frauen- und Mädchenschürzen, Grausocken, Schal- und Vierecktücher, Hüte und Mützen, Grobgarnhandtücher, Scheuer-, Abwasch- und Staubtücher sowie Turnschuhe. Für andere Waren wurde die Punktzahl gesenkt, so z. B. für Wintermäntel von 80 auf 55, für Jungenanzüge von 40 auf 25, für Damenkostüme von 40 auf 30, für Netzhemden und Netzunterhosen von 12 auf 10 und für Straßenschuhe mit Textiloberteil und Gummisohle von 12 auf 8 Punkte.

Zum Jahrestag der Oktoberrevolution wurden die Preise für Textilien und einige Gebrauchsgüter gesenkt. Stoffe aus Streichgarnzellwolle kosteten 35, Schlafdecken aus Reißwolle 50, Damenstrümpfe 35, Gummigaloschen 25, emaillierte oder verzinkte Waren 25 und Briketts 20 Prozent weniger. Benzin wurde von bisher 2,50 Mark auf 1,80 Mark je Liter gesenkt.



Pirnas Bürgermeister Gleisberg gab bekannt, dass auf einen Altbürger elf und auf einen Neubürger neun Quadratmeter Wohnraum kommen. In Pirna gab es über 9000 Vertriebene und Totalgeschädigte, die zum Teil „noch nicht menschenwürdig untergebracht waren“. Für die nächsten Jahre war der Bau von 120 Wohnungen vorgesehen, ein Tropfen auf den heißen Stein.

Eine Verordnung kündigte an, dass vom 1. Dezember 1949 an die Lebensmittelrationen erhöht werden. Die bisher nach Karte IV Versorgten erhielten z. B. 150 Gramm Brot, 450 Gramm Nahrungsmittel, 300 Gramm Fleisch und 100 Gramm Fett im Monat mehr. Für Kinder von neun bis 15 Jahren gab es zusätzlich 3000 Gramm Brot, 300 Gramm Fleisch und 100 Gramm Fett. Die neue Lebensmittelgrundkarte sah je Monat 12 Kilogramm Brot, 1.050 Kilogramm Nahrungsmittel, 750 Gramm Zucker, 900 Gramm Marmelade, 900 Gramm Fleisch und 450 Gramm Fett vor. Verschiedene Berufsgruppen erhielten Zusatzkarten.

Zu Stalins 70. Geburtstag wurde ein großes „Stalin-Aufgebot“ in den Betrieben organisiert. Die Belegschaften wurden angehalten, Überstunden zu leisten, deren Ertrag einer „Stalinspende“ zufließen sollte. Das Sebnitzer Säge- und Holzbauwerk verpflichtete sich, zu Ehren Stalins den Jahresplan mit 128 Prozent zu erfüllen. Einen Auftrag über acht Holzhäuser für das Jahr 1950 wollte der Betrieb bereits bis zum 15. November 1949 erfüllen.

### **Im Dezember 1949**

Das Polenzer Hartpappenwerk hatte mit 150 Belegschaftsmitgliedern bereits mehr Mitarbeiter als in Vorkriegszeiten. Durch die Einführung einer zweiten Schicht wurden die Planvorgaben überboten. Es war vorgesehen, eine dritte Schicht einzuführen. In den letzten Monaten hatte sich der Umsatz verdoppelt.

In einer großen konzertierten Aktion wurden im Kreis Pirna Ausbildungsplätze in Betrieben und Verwaltungen geschaffen. Mit Abschluss der Maßnahmen konnten 697 Ausbildungs- und 102 Arbeitsplätze abgerechnet werden. Allein in den Neustädter Heringswerken wurden 30 Lehrlinge über den Plan aufgenommen.

Die Belegschaft der Papierfabrik Sebnitz übernahm die Patenschaft für den Neubauern Haufe in Hohnstein. Bei einer Besichtigung des Hofes wurde festgestellt, dass verschiedene Arbeiten auszuführen waren. Auch fehlten dem Bauern die finanziellen Mittel für die erforderlichen Baumaßnahmen. Das Geld wurde zum Teil durch den Betrieb, zum Teil durch die Arbeiter, die je vier Stunden freiwillig arbeiteten, aufgebracht. Rund 1000 Mark kamen so durch 51 Belegschaftsmitglieder zusammen.

Immer wieder wurde berichtet, dass Landarbeiter nicht nach Tarif entlohnt wurden oder über Monate gar kein Geld erhielten. In Dittersbach bekam eine Landarbeiterin bei zwölfstündiger Arbeitszeit 20 Mark Monatslohn. Auf einem anderen Hof wurden drei Landarbeiter bei schlechter Verpflegung 14 Stunden täglich beschäftigt. In Altendorf bekam ein Landwirtschaftsgehilfe bei 15- bis 16stündiger Arbeitszeit 46 Mark in Monat. Als nachahmenswertes Beispiel wurde ein Bauer angeführt, der seinen Beschäftigten mit zwei Prozent an der Gesamternte beteiligte. Der erhielt so an Naturalien 85 Kilogramm Roggen, 40 Kilogramm Weizen, 20 Kilogramm Hafer, 25 Kilogramm Gerste, vier Kilogramm Ölfrucht und ein Kilogramm Erbsen. Durch Verkauf an den Aufkaufbetrieb war, so die SZ, der Landarbeiter in der Lage, sich „zusätzliches Geld, Textilien und anderes zu beschaffen“.

Das Amt für Handel und Versorgung kündigte an, dass nur wenige Weihnachtsbäume zum Verkauf gelangen würden. Berücksichtigt sollten vor allem Familien mit mindestens drei Kindern im Alter bis 14 Jahre werden. „Ein paar Tannenzweige tun es auch“, unterstützte die

SZ die Maßnahme. „Wenn wir den Wald wieder in alter Pracht sehen wollen, dann müssen wir auch einmal auf den Weihnachtsbaum verzichten.“

Beim HO-Versandhandel konnte man Standard-Lebensmittel-Pakete „Anna“ und „Berta“ bestellen. Das Paket „Anna“ enthielt zum Preis von 50 Mark 500 Gramm Weizenmehl, 500 Gramm Zucker, eine kleine Dose Brathuhn, 100 Gramm „gewickelte Malzkissen“, 60 Gramm Hühnerbrühpaste, 125 Gramm Pralinen, 255 Gramm Heringe in Öl, 150 Gramm Biskuit, 500 Gramm Grieß und einen Beutel Puddingpulver. Das Paket „Berta“ für 100 Mark enthielt zusätzlich 125 Gramm Bohnenkaffe, 150 Gramm Butter, 100 Gramm Schokolade und ein Pfund Salamiwurst .

Der Kreisrat gab bekannt, dass in der ersten Dekade im Dezember die Fleischmarken mit Fisch und die Buttermarken mit Margarine und Butterschmalz beliefert werden. Lediglich Kinder bis fünf Jahre erhielten Butter. Für Marmelade gab es Kunsthonig und für einen Teil der Kartoffelmarken Mehl. Wenigstens für die Weihnachtsfeiertage wurde die Lieferung von Fleisch zugesichert. Für Kinder bis fünf Jahre gab es als einmalige Weihnachtzuteilung ein Stück Fettseife.

Da es Proteste gegen die häufigen Stromabschaltungen gab, wurde angewiesen, die Haushalte an den Wochentagen ab 20.30 Uhr, sonnabends ab 17 Uhr und sonntags ganztägig mit Strom zu versorgen. Notwendige Einschränkungen waren durch Abschaltungen bei anderen Verbrauchern vorzunehmen.

Im Kreis Pirna wurden zum 70. Geburtstag des „Generalissimus“ 400 „Stalinfeiern“ vorbereitet. In Lohmen und Umgebung verging kein Tag, an dem die Einwohner nicht in irgendeiner Form auf „die Geburtstagsfeier unseres großen sowjetischen Freundes“ aufmerksam gemacht wurden. Anschlagtafeln, Kinoreklame, Handzettel und Einträge in die Schülerhefte wiesen „auf dieses große Ereignis“ hin. Arbeiter und Angestellte des Lohmener Forstamtes spendeten „anlässlich des Festtages der Werktätigen“ je eine Mark. Die Stadtverwaltung Pirna beschloss „einmütig“, zum „Geburtstagsgeschenk für Stalin einen Stundenlohn beizutragen“. Rathaus und Marktplatz waren „in würdiger Form“ geschmückt worden.

Die Pestalozzischule in Copitz war beim Bombenangriff auf die Pirnaer Brücke im April 1945 stark zerstört worden. Nunmehr war das Hauptgebäude wieder weitgehend wieder hergestellt, und durch tatkräftige Hilfe der Handwerker und Freunde der neuen Schule konnten weitere Zimmer genutzt werden. Die Schüler der Schule traten besonders auf kulturellem Gebiet hervor, „wobei ein Sonderlob Lehrer Zschök gebührt, dessen Verdienst es war, dass der Chor in kurzer Zeit beachtliche Erfolge erzielte.“

Seit Wochen trieb im Raum Sebnitz ein Mann sein Unwesen, der vorgab, Glühbirnen reparieren zu können. „Um die Glühfähigkeit der Birnen zu beweisen, schraubte er eine intakte Birne ein und forderte den unverschämten Preis von zwölf Mark. Und wenn die Leute in einen anderen Raum gingen, um das Geld zu holen, schraubte er die Glühbirne wieder heraus und ersetzte sie durch die defekte. Die brennfähige Birne nimmt er wieder mit, um den Betrug woanders zu wiederholen“, beschrieb die SZ die Praktiken des Betrügers.

Die Mittelndorfer Schüler berichteten der SZ über ihre Arbeit im Jahr 1949: „Ein erfahrener Bauer hat uns das Pfropfen gelehrt, dann sind wir mit unserem Lehrer im Wald herumgezogen und haben wilde Kirsch- und Apfelbäume veredelt. Außerdem haben wir über ein Kilogramm Kirschkerne gesammelt, um die Aufzucht neuer Bäume sicherzustellen. Von 22 Kindern wurden 303 Kilogramm getrocknete Kräuter abgeliefert. Als Anerkennung konnten wir mit unserem Lehrer für fünf Tage nach dem schönen Spreewald fahren. Während dieser Zeit versorgten die 1. bis 4. Schuljahre unsere Seidenraupen. Wir sammelten auch Pilze und verkauften sie an die Hotels in Bad Schandau. Dafür erhielten wir insgesamt 235 Mark. Mit dem Geld

kauften wir uns für den Biologieunterricht ein Mikroskop. Wir sammelten im Dorf auch 101 Kilogramm Lumpen. Dafür wollen wir Gardinen für unser Klassenzimmer eintauschen.“

Viele Schulen hatten für die Weihnachtszeit wiederum Theaterstücke vorbereitet. Während die meisten Schulen die traditionellen Weihnachtsmärchen aufführten, hatten die Schüler der Grundschule Ottendorf bei Sebnitz ein Rübezahlmärchen einstudiert, das in ein „aktuelles“ Märchen umgedichtet worden war. In dem Stück „brachten die Jungen Pioniere ihren Willen zum Ausdruck, für Frieden und Freiheit zu kämpfen, Ausbeuter und Spekulanten aber zu vernichten“, lobte die SZ das Stück.

### **Im Januar 1950**

Die Sebnitzer Kunstblumenindustrie signalisierte, dass zahlreiche Exportaufträge infolge Materialmangels nicht realisiert werden konnten. „Wäre es nicht möglich“, schrieben Mitarbeiter an die SZ, „ein gewisses Kontingent an Rohstoffen, an Bindfäden und Nägeln für den Versand den Betrieben zur Verfügung zu stellen, um vor allem die vielen erfolglosen Fahrten der Herstellerbetriebe nach Pirna, Dresden und weiter zu vermeiden?“

Das Kunstseidenwerk Pirna ging als Sieger aus dem Wettbewerb der drei Kunstseidenwerke der DDR hervor. Wettbewerbskriterien waren Planerfüllung, Rohstoffeinsparung, Qualitätsverbesserung, Verbesserungsvorschläge und Erhöhung der Arbeitsproduktivität. Allein für Rohstoffeinsparungen konnten rund 42.000 Mark in Form von Prämien an die Belegschaft im letzten halben Jahr gezahlt werden.

Die SZ kritisierte die schlechte Versorgung der Waldarbeiter mit Arbeitskleidung. Die 250 Mann der Oberförsterei Lohmen, die Schwerstarbeit im Wald verrichteten, erhielten im Quartal eine Arbeitsschürze und neun Paar Schuhe. Angesichts der Tatsache, dass viele Arbeiter in Holzschuhen arbeiten mussten, war es „als gelungener Witz anzusehen, dass sich unter den neun Paar Schuhen für die Waldarbeiter fünf Paar Halbschuhe befanden“, berichtete die Zeitung.

1949 und 1950 sollten in Lohmen 18 Neubauerngehöfte errichtet werden. Die größten Schwierigkeiten bereitete die Beschaffung von Fahrzeugen für den Transport des Baumaterials. Die Bevölkerung der Gemeinde unterstützte die Bauern durch Sammlungen und übergab zweitausend Mark. Handwerker erklärten sich bereit, Arbeiten kostenlos auszuführen und nur das Material zu berechnen.

Die HO-Landesleitung stellte dem Kreis Pirna für sieben Tage einen HO-Verkaufszug zur Verfügung. Auf Wunsch der Bevölkerung sollte dieser mobile Laden nicht nur wie üblich Lebensmittel, Zucker, Süßwaren, Textilien, Schuhe und Haushaltswaren anbieten, sondern zusätzlich auch noch bäuerliche Bedarfsartikel und Raritäten wie Fischkonserven und Schokolade. Der Zug machte in Dürrröhrsdorf, Rennersdorf, Ehrenberg, Hertigswalde, Gottleuba, Ottendorf und Burkhardswalde Station.

Ab 1. Januar 1950 wurde der Benzinverkauf neu geregelt. Die Tankstellen erhielten bestimmte Mengen an freiem Benzin, die sie unabhängig von der Höhe des Verkaufs an markengebundenem Treibstoff abgeben konnten. Für Motorräder durften fünf Liter, für Personenkraftwagen 20 Liter und für Lastkraftwagen 90 Liter verkauft werden. Den Verbrauch mussten die Fahrzeugbesitzer in einem Fahrtenbuch oder mit Fahraufträgen nachweisen, bevor sie erneut freien Treibstoff tanken durften.

Die massive Kritik an der zum Teil menschenunwürdigen Unterbringung zahlreicher „Neubürger“ im Kreis Pirna hatte eine Sonderaktion zur Überprüfung der Wohnverhältnisse und der Wohnraumauslastung ausgelöst. Bei dieser Aktion wurden im Kreis 297 Zimmer zusätzlich erfaßt. Außerdem konnten 18 zweckentfremdete Wohnungen wieder ihrer Bestimmung

zugeführt werden. 431 Wohnungstausche konnten zum Ausgleich von Über- und unterbelegtem Wohnraum eingeleitet werden. Das Ergebnis all dieser Maßnahmen war, dass 390 Neubürger- und 266 Arbeiterfamilien größeren Wohnraum erhielten.

Auf der Strecke Dresden-Bad Schandau verkehrte seit einiger Zeit der „Stalinzug“ zu Ehren des „Generalissimus“. Die Waggonen waren „nach den letzten Errungenschaften moderner Wagonbautechnik gebaut, mit hellem, freundlichem Innenanstrich versehen und mit bequemen Sitzplätzen ausgestattet, hell erleuchtet und angenehm erwärmt“. Die Belegschaft des Reichsbahnausbesserungswerkes Dresden hatte den Zug anlässlich des 70. Geburtstages Stalins generalüberholt und im Dezember 1949 übergeben.

Ab Januar 1950 lief eine große Sammelaktion für Knochen. Jede Hausfrau wurde aufgefordert, die anfallenden Knochen nicht wegzuworfen, sondern bis zur Abholung aufzubewahren. „Knochen ergeben wertvolle Rohstoffe und helfen Devisen sparen“, argumentierte der Rat des Landkreises Pirna.

Trotz aller Bemühungen von Schulleitung und Gemeindeverwaltung fehlten in den Klassenzimmern der Grundschule Berthelsdorf zahlreiche Glühbirnen, damals rare und begehrte Artikel. Dadurch wurde die Arbeit in den trüben Winterwochen sehr erschwert. Die Schüler wandten sich an die Betriebe der Umgebung mit der Bitte, ihrer Schule zu helfen. Vom Patentbetrieb, der MAS Neustadt, erhielten sie eine 200-Watt-Glühbirne. Auch das Dachziegelwerk Langburkersdorf, die Landmaschinenfabrik Fortschritt und das Hartpappenwerk Polenz spendeten je eine Glühbirne.

### **Im Februar 1950**

In Anwesenheit mehrerer hundert Bürger gaben die Pirnaer Stadtverordneten im Volkshaus Rechenschaft über das Jahr 1949. Bei 37.877 Einwohnern hatte die Stadt etwa 4000 Fürsorgeunterstützungsempfänger, für die monatlich 60.000 Mark ausgegeben wurden. Insgesamt waren 211 Wohnungen fertiggestellt und 46 kriegsbeschädigte Dächer von Wohnhäusern eingedeckt worden. Für den Wiederaufbau der Brücke wurden 572.000 Mark aufgewandt. Fast 7000 „Neubürger“ erhielten eine Bleibe. Für 1950 waren 120 neue Wohnungen geplant. Der zerbombte Westflügel der Schiller-Schule sollte endlich wieder für den Unterricht genutzt werden.

Die Belegschaft der Pirnaer Cyklop-Sägewerksmaschinen-Fabrik und Eisengießerei nahm einen 15-Tonnen-Kran in Betrieb, der aus Trümmern geborgen worden war. Das Fehlen eines solchen Kranes hatte es bisher unmöglich gemacht, große Gussstücke herzustellen.

In Sachsen fehlten für die Frühjahrsbestellung noch 69.000 Tonnen Saatkartoffeln. Bauern, die Schwierigkeiten bei der Vorbereitung der Bestellarbeiten hatten, sollten sich umgehend bei der „Ortslenkungscommission“ melden. An alle Bauern erging der Appell, das fehlende Pflanzgut in gegenseitiger Hilfe zu sichern, da keine staatlichen Reserven vorhanden waren. Die Porschendorfer Bauern waren die Ersten, denen es gelang, die Saatgutfehlmenge in Höhe von 110 Zentnern aufzubringen.

Während die Lebensmittelkarten-Abschnitte für Nahrungsmittel, Marmelade und Zucker planmäßig beliefert werden konnten, wurde auf die Fleischmarken zum Teil Fisch abgegeben. Auf die Fettmarken gab es keine Butter, sondern Margarine, Butterschmalz und Schlachtfett. Ein Teil der Kartoffelkarten wurde „infolge der großen Verlustmengen“ für ungültig erklärt. Die noch offenstehenden Mengen sollten „zu gegebener Zeit“ nachgeliefert werden.

Auf Grund massiver Kritik an der Brotqualität wurden ab 10. Februar „reines Roggenbrot“ und Teigwaren „in Friedensqualität“ in den Handel gebracht.

(fehlende Seite!)

In einem Brief bedankten sich die Schüler der Klasse 6c der Schiller-Schule Pirna bei den Mitarbeitern der SZ, die mit ihren Volkskorrespondenten während der Winterferien ein Klassenzimmer vorgerichtet hatten. „Ohne Eure Patenschaft wäre unser Wunsch nach einem neuen Klassenzimmer nicht so schnell in Erfüllung gegangen. Wir gehen jetzt noch einmal so gern zur Schule, weil uns der Unterricht in diesem schönen Zimmer mehr Freude macht“, schrieben sie an die Zeitungsmacher.

Zur Unterstützung der schulischen Musikerziehung spielte die Dresdner Philharmonie in den Pirnaer Tannensälen vor Pirnaer Schülern. Es war vorgesehen, solche Konzerte vierteljährlich zu veranstalten, „um Verständnis für die Kunst und Liebe zur Musik zu wecken“.

Die Motorsportkommission des Dresdner Sportausschusses plante den Ausbau des „Deutschen Ringes im sächsischen Felsengebirge bei Hohnstein“. Die Besichtigung der Strecke, deren Ausbau zur Rennstrecke während des Krieges eingestellt worden war, „berechtigt zu den größten Hoffnungen“, hieß es in einer Pressemitteilung. Der zehn Kilometer lange Kurs versprach, „eine interessante Rennstrecke zu werden“.

### **Im März 1950**

Zum „Tag der Bereitschaft“ kontrollierte die „demokratische Öffentlichkeit“ die Vorbereitungen zur Frühjahrskampagne in den Dörfern. Bauernhöfe, volkseigene Güter und MAS wurden überprüft, ob das notwendige Saatgut bereitstand und die Maschinen einsatzbereit waren. Flur- und Hofbegehungen wurden durchgeführt und die Viehställe einer Kontrolle unterzogen. Gut gepflegte, aber auch vernachlässigte Tiere sollten in „Dorfscheunen“ vorgezeigt werden. Völlig ungelöst war die Bereitstellung von Ersatzteilen für landwirtschaftliche Maschinen. Das hatte dazu geführt, dass die Maschinen-Ausleihstationen ihre Reparaturprogramme nicht erfüllen konnten.

Das Volksgut „Fortschritt“ in Krebs hatte 1949 die Friedens-Hektarerträge bei zahlreichen Kulturen nicht nur erreicht, sondern bei Weizen mit 30, bei Roggen mit 25, bei Hafer mit 20, bei Gerste mit 70, bei Raps mit 80, und bei Zuckerrüben mit 20 Prozent überschritten. Erntete man 1945 lediglich 12,25 Doppelzentner Weizen je Hektar, so waren es 1949 30,2. Im gleichen Zeitraum wurden die Roggenerträge von 13,5 auf 27 und die Erträge an Gerste von 12 auf 36,8 Doppelzentner je Hektar gesteigert. Nicht erreicht wurde die Zielstellung bei Kartoffeln.

Das Gut hatte die Arbeit nach dem Kriege mit einem Pferd, sechs Kühen und zehn Schweinen aufgenommen.

Der Kreis Pirna wurde scharf kritisiert, weil er in Sachsen das Schlusslicht bei der Erfassung tierischer Produkte war. Lediglich die Gemeinden Rosenthal und Porschendorf hatten ihr Soll durch „Gemeinschaftsablieferungen“ erfüllt. „Es ist erforderlich, den Rückstand bereits im Laufe der nächsten Tage aufzuholen und das Soll 100-prozentig so erfüllen“, forderte Landrat Gruner von den Aufkäufern.

Anlässlich einer Kontrolle in der Lohmener Genossenschaft wurde festgestellt, dass infolge des fehlenden Maschendrahtes an den Fenstern der Lagerräume das Getreide dem Sperlingsfraß ausgesetzt war. Beim Landratsamt wurde Antrag auf eine Rolle Draht gestellt.

Zehn Tage später musste die Genossenschaft den Antrag noch einmal mit dem vorgeschriebenen Vordruck stellen. Nach vier Wochen kam der Antrag wieder zurück, weil die Kilo-Zahl der Drahtrolle nicht angegeben war. Unterdessen taten sich die Lohmener Spatzen am Getreide gütlich, zumal, wie sich schließlich herausstellte, gar kein Maschendraht lieferbar war.

Wegen der vielen Holzdiebstähle war das Betreten der Wälder außerhalb der öffentlichen Wege nachts verboten. Forstschutzpolizisten waren im Kreis zur Kontrolle der Holzabfuhr unterwegs. Die Fahrer waren verpflichtet, das Holz so zu laden, dass die Kontrollnummern zu erkennen waren.

Leser der SZ forderten eine gerechtere Behandlung bei den zahlreichen Stromsperrern. „Stromabschaltungen lassen sich durch die Disziplinlosigkeit der Abnehmer leider nicht vermeiden. Trotzdem kann man eine einheitliche Regelung verlangen. Ganze Straßenzüge werden regelmäßig für Stunden abgeschaltet, während andere oft nur für Minuten im Dunkeln sitzen. So ist es in Pirna und auch in Heidenau. Kann man da nicht Abhilfe schaffen?“, ließen sie ihren Frust ab.

Die Einwohner der Königsteiner Ortsteile Halbestadt und Ebenheit beschwerten sich über den neuen Fahrpreis von fünf Pfennig (!) für eine Überfahrt. Das war nach ihrer Rechnung eine Erhöhung des bisherigen Preises *um* 8000 Prozent. Seit Jahrzehnten hatte die Stadtverwaltung lediglich einen pauschalen Jahresbeitrag von einer Mark für Mieter mit Familie und zwei Mark für Hausbesitzer gefordert.

Bisher bestanden zwischen der Kreisstadt und den Gemeinden Bonnewitz, Wünschendorf und Eschdorf keine Verkehrsverbindungen. Diejenigen, die im Raum Pirna-Heidenau arbeiteten, waren hauptsächlich auf das Fahrrad angewiesen. Viele Eingaben führten schließlich zur Eröffnung der Buslinie Pirna-Bonnewitz-Wünschendorf-Dittersbach-Eschdorf.

Eine vierte Preissenkung seit Bestehen der HO brachte eine durchschnittliche Herabsetzung der Preise um 30 Prozent. Teigwaren und Hülsenfrüchte, Weißbrot und Semmeln wurden um 40, Fleischwaren, Marmelade und Käse um 28 Prozent gesenkt. Bei Textilien und Industriewaren lag die Preisreduzierung bei durchschnittlich 32 Prozent.

Vom November 1948 bis zum 27. März 1950 sanken so die HO-Preise für 500 Gramm Weizenmehl von zehn auf 1,80 Mark, für 500 Gramm Schweinefleisch von 50 auf 19 Mark, für ein Stück Butter von 32,50 auf 12 Mark und für 500 Gramm Speiseöl von 850 auf 13 Mark.

In Stolpen herrschte Schulnot. In einem alten Gebäude mit neun Räumen waren die Berufsschule mit 650 und die Grundschule mit 340 Schülern untergebracht. Der Unterricht konnte nur mit Improvisation gesichert werden. Schulleiter Stanelle forderte eine neue, voll ausgebaute achtstufige Zentralschule, die auch die Kinder der „Randgemeinden“ Altstadt und Rennersdorf aufnehmen sollte.

Die Ehrenberger Lehrer riefen zur Verschönerung der Schule auf. Die Einwohner verstanden das Anliegen und halfen. Unentgeltlich hobelten Tischler Bänke und Tische ab. Mit einem neuen Farbanstrich versehen, boten sie einen freundlichen Anblick. Die alten „Rohrstockkatheder“ wurden durch moderne Lehrertische ersetzt, Bilder und Gardinen gespendet. Für den Nadelarbeitsunterricht gab es eine Nähmaschine, Betriebe halfen mit Glühbirnen aus, eine Sammlung im Ort brachte hundert Zentner Kohlen, und die tägliche Brötchenausgabe konnte gesichert werden.

Sebnitzer Frauen beschwerten sich über die Zustände im städtischen Kindergarten, „120 Kinder sind dort in sehr engen Räumen untergebracht. Das Personal reicht nicht aus. Mäntel, Schürzen und Handtücher hingen durcheinander an einem Haken. Die Gardinen sind mit Bindfäden an den Fenstern befestigt“, schildern sie die Zustände. Bürgermeister Wolf versprach Hilfe.

### **Im April 1950**

Im Kunstseidenwerk Pirna wurden weitere zwei Produktionshallen in Betrieb genommen, wodurch sich die Belegschaft von 2000 auf 4000 Beschäftigte erhöhte. Damit wurde das Werk zum größten Kupferseidenproduzenten der DDR.

Um den durch die Spaltung Deutschlands verschärften Engpass an Buntmetallen zu überwinden, rief die Nationale Front auf, „alle entbehrlichen Zink-, Zinn-, Kupfer-, Messing-, Blei-, Aluminium- und Bronzegegenstände abzuliefern“. Mit Flugblättern und Agitationstrupps wurde die Sammlung vorbereitet. Der besten Gemeinde winkte als Belohnung eine „Kultur-Großveranstaltung“. Weitere Prämien waren Bücher für die Gemeindebibliotheken.

Im Elbtalwerk Heidenau wurde für die Beschäftigten die erste Betriebszahnklinik des Kreises Pirna eröffnet. Behandlungen konnten jetzt ohne großen Arbeitszeitausfall vorgenommen werden. „Neben den anderen sozialen Einrichtungen wie Schuhmacherei, Schneiderei, Werkküche, Werkbücherei, Betriebsberufsschule, die Betreuung durch zwei Ärzte und zwei Krankenschwestern reiht sich diese Klinik würdig in das soziale Angebot des Elbtalwerkes ein“, lobte die SZ.

Über 200 Pirnaer Aufbauhelfer beteiligten sich am ersten Sonntagseinsatz zur Verschönerung der Stadt. Mit Spaten, Hacken und Rechen standen sie bereit, um an der Grohmannstraße, am Dohnaischen Platz und an der Külzstraße „Fuhren von Steinen und Unrat aller Art zu beseitigen und die gesamten Anlagenflächen von der Klosterkirche über den Dohnaischen Platz bis zum Amtsgericht umzugraben“.

Zwei Dorfschmiede bauten nach Angaben des Volksgut-Leiters Gamig eine Kartoffellegemaschine, mit der fünf Frauen das schafften, wozu bisher 25 Arbeitskräfte notwendig waren. Die Maschine zog, legte und schloss gleichzeitig fünf Reihen. „Die fünf Frauen aber, die sitzend in leichter Arbeit Hektar für Hektar Kartoffeln legen, vergessen nicht, dass ihnen sonst beim Kartoffellegen Arme und Rücken schmerzten“, berichtete die SZ vom Probelauf.

Der 20-jährige Jungaktivist Gerhard Jäckel von der MAS Neustadt wurde als bester Traktorist ausgezeichnet. Von den zehn Traktoristen der Station erreichte er die höchsten Arbeitsleistungen und schaffte in drei Monaten bereits 60 Prozent seiner Jahresnorm.

Die Langenwolmsdorfer halfen Bauer Grützner, dessen Scheune und Nebengebäude völlig abgebrannt waren. Auch Maschinen und Ackergeräte waren durch den Brand vernichtet worden. Schon am Tage nach dem Unglück wurden durch Nachbarn einige Fuhren Heu und Stroh angefahren. Die Gemeinde Lauterbach half gleichfalls mit Viehfutter. Berufskollegen aus dem Ort stellten Wagen und Geräte zur Verfügung, so dass die Frühjahrsbestellung termingerecht durchgeführt werden konnte.

Bisher gab es nur in Pirna und Heidenau HO-Geschäfte, und in den übrigen 134 Gemeinden und elf Städten des Kreises ärgerten sich die Menschen, weil sie von der HO nur in der Zeitung lasen. Endlich wurden nun noch vielen Beschwerden und Eingeben auch in Bad Schandau, Dohna, Hohnstein, Königstein und Neustadt HO-Verkaufsstellen eröffnet. Weitere sollten „in landwirtschaftlichen Zentren“ folgen. Auch erste Spezialverkaufsstellen für Textilien und Haushaltswaren wurden angekündigt.

In Struppen wurde in der ehemaligen Unteroffiziersschule ein Feierabendheim eröffnet. Im fertiggestellten ersten Bauabschnitt konnten 45 alte Menschen aufgenommen werden. Nach der endgültigen Fertigstellung sollte das Heim 110 Rentner beherbergen. Die Bevölkerung und die Betriebe wurden aufgerufen, für die neue Sozialeinrichtung Möbel, Gardinen, Bilder und Bücher zu spenden.

Zu Ostern 1950 waren Eier Mangelware. Der Handel hielt sie zurück, um zu den Feiertagen auf Fleischmarken einige Ostereier abgeben zu können. Aber für die Leiterin des Lohmener Kindergartens gab es „ohne Ostereier keine Osterfreude“. Sie machte sich auf den Weg zu

den Bauern des Dorfes und trug so für ihre 40 Kinder die Osterüberraschung zusammen. Es sprach für die Lohmener Bauern, dass sich dabei keiner ausschloss.

Neustadts Bürgermeister Dietze schlug am 1. April den letzten Nagel in den Dachstuhl der neuen Poliklinik. In vielen freiwilligen Arbeitseinsätzen bewiesen die Neustädter beim Bau der neuen Sozialeinrichtung, dass „sie vom Aufbauwillen beseelt sind und Taten vor Worte stellten“, würdigte die SZ die Leistungen.

Das Pirnaer Schneiderhandwerk zeigte auf einer Modenschau in Volkshaus nette Frühjahrsmodelle“. „In bunter Folge wechselten Morgenröcke, Dirndlkleider, Strand- und Badeanzüge, Frühjahrmäntel, einfache Straßen- und elegante Nachmittagskleider. Doch auch Hüte. Pelzkleidung, Stricksachen, Schuhe, ja sogar aparte Schmucksachen kamen nicht zu kurz“, lobte die SZ die Leistungen des heimischen Handwerks.

Die Maschinen-Ausleih-Stationen hatten sich auch um die „kulturelle Betreuung des Dorfes“ zu kümmern. Die MAS Lohmen z. B. fuhr mit mobilen Filmvorführgeräten zu „Landfilmeinsätzen“ in abgelegene Dörfer. Mit Lastkraftwagen, die nach der Tagesarbeit mit Holzbänken für den Personentransport umgerüstet wurden, fuhr man zu Theater- und Konzertveranstaltungen nach Dresden.

### **Im Mai 1950**

Die Regierung der DDR wandte sich an die UdSSR mit der Bitte, die in Jalta und Potsdam festgelegten Reparationsverpflichtungen zu vermindern, um den Lebensstandard schneller heben zu können. Am 17. Mai antwortete Stalin, dass von den zehn Milliarden Dollar bisher 3,658 Milliarden als Wiedergutmachung geleistet wurden. Die noch verbleibende Summe von 6,342 Milliarden Dollar wurde um 50 Prozent, d. h. auf 3,171 Milliarden herabgesetzt. Die Begleichung dieser Restsumme sollte nicht mehr durch Demontage von Produktionsanlagen, sondern mit Waren aus der laufenden Produktion in einem Zeitraum von 15 Jahren erfolgen.

Für das Sommerhalbjahr wurde angekündigt, dass für Haushaltungen, Verwaltungen, Ladengeschäfte, Gast- und Kulturstätten sowie andere öffentliche Einrichtungen keine zeitlichen Einschränkungen in der Stromversorgung mehr bestehen. Für diese Zeit war auch die bisherige Kontingentierung des Stromverbrauchs aufgehoben. Für Betriebe, das Handwerk und die Landwirtschaft blieben allerdings die Kontingente bestehen.

Anlässlich des 1. Mai konnten im Sächsischen Kunstseidenwerk die besten Kollegen Sparkassenbücher mit hundert Mark Einlage in Empfang nehmen. Die Initiatoren von Verbesserungsvorschlägen erhielten Prämien bis zu 500 Mark, und zwölf Jungaktivisten wurden mit 1000 Mark „für die Vorbereitung auf das Deutschlandtreffen“ ausgezeichnet.

In Neustadt, das durch Kriegseinwirkungen besonders hart betroffen worden war, eröffnete Bürgermeister Dietze eine Ausstellung unter dem Motto: „Fünf Jahre Aufbau in Neustadt“. Sowohl die volkseigenen Betriebe als auch die Privatindustrie stellten sich mit ihren Erzeugnissen vor. Neben dem Fortschrittwerk mit seinen landwirtschaftlichen Maschinen und dem Hartpappenwerk Polenz waren auch die Firma Groß mit ihren Spezialelektromaschinen, die Kunstblumenbetriebe und viele Kleinbetriebe, die Polstermöbel, elektrische Eisenbahnen und Küchengeräte herstellten, vertreten.

In den holzverarbeitenden Betrieben des Kreises Pirna stagnierte die Produktion, weil das in den Wäldern lagernde Holz wegen fehlender Fahrzeuge nicht abtransportiert werden konnte. Den Gemeinden wurde ein „Holzabfuhr-Soll“ auferlegt, und die Bauern, Gespannhalter und Besitzer von Zugmaschinen wurden aufgefordert, den Gemeinden bei der „termingerechten und 100-prozentigen Sollerfüllung“ zu helfen.



Die Bauern der Gemeinde Lauterbach protestierten gegen ihre Beauftragung. Von ihnen wurde gefordert, 84 Prozent des abzuliefernden Getreides als Brotgetreide zu bringen. Nach dem Anbauplan aber waren nur etwa 50 Prozent der Getreidefläche mit Brotgetreide zu bestellen. Das bedeutete, dass die Betriebe, auch bei Ablieferung ihres gesamten Brotgetreides, ihr Soll nicht erfüllen konnten. Einige Bauern waren sogar mit Getreideerträgen belastet worden, die weit über den Friedenshektarerträgen lagen.

Die MAS Neustadt stand vor der Aufgabe, Bauer Bienert in Hertigswalde, dem durch ein Unwetter die Felder ruiniert worden waren, schnell zu helfen. Mit den vorhandenen Traktoren war aber eine Bearbeitung der Hangflächen nicht möglich. Bei der Landesverwaltung wurde ein Raupenschlepper angefordert, mit dem die Schäden behoben werden konnten.

Unter den Bauern des Kreises mehrten sich die Klagen über Wildschäden. In Cunnersdorf bei Königstein wurde die Saat durch Hochwild zu einem großen Prozentsatz geschädigt. Auch die Krähenplage nahm so überhand, dass sich die Bauern Hilfe suchend an alle möglichen Stellen wandten, ohne jedoch wirksame Unterstützung zu bekommen. Dem Bauern Kobisch in Gohrisch z. B. wurden in wenigen Stunden von den Krähen 60 Küken getötet.

Zur Bekämpfung der Sperlingsplage wurde eine Falle empfohlen, mit der täglich 30 bis 40 Spatzen gefangen werden konnten. Als Prämie wurden fünf bis zehn Pfennig je Sperling gezahlt. „Wenn man bedenkt, dass ein Sperling im Jahr ungefähr fünf Pfund Getreide frisst, können durch eine systematische Bekämpfung tausende Zentner Getreide für unsere Ernährung erhalten werden“, argumentierte die SZ.

Etwa tausend Pirnaer fuhrten an einem Wochenende nach Dresden, um am Aufbau der Stadt mitzuarbeiten. Sie wurden am Neuen Rathaus,

in der Schlossstraße, beim Gleisverlegen und am Zwingerteich eingesetzt. Für das Fahrgeld und das Essen hatten sie durch eine Sammelaktion 2500 Mark aufgebracht. Die Initiative der Pirnaer sollte zugleich ein Beispiel für andere sächsische Kreise sein.

Am 22. Mai trat eine weitere Preissenkung für Fleisch- und Wurstwaren, Fett und Eier in Kraft. Für Schweinefleisch musste man 21, für Kalbfleisch zwölf, für Wurst 18 und für Eier 30 Prozent weniger bezahlen. Für ein Kilogramm sanken die Preise für Schweinefleisch von 38 auf 30, für Rindfleisch von 30 auf 28, für Speck von 44 auf 38, für Bockwurst von 30 auf 28, für Butter von 48 auf 40 und für einen Liter Speiseöl von 26 auf 22 Mark. Der Eierstückpreis fiel von einer Mark auf 70 Pfennig. In Gaststätten reduzierten sich die Preise für Schweineschnitzel von 12,05 auf 8,00, für Schweinebraten von 8,10 auf 6,15, für Bockwurst mit Salat von 3,75 auf 3,40 und für Bockwurst mit Brötchen von 3,23 auf drei Mark,.

„Gewährt auch in diesem Sommer unseren bedürftigen Stadtkindern in euren Familien ein Plätzchen für die Freizeit! Erwerbt euch damit den Dank der Kinder!“ Mit diesem Aufruf wandten sich Volkssolidarität und die Bauernvereinigung an die Bauern, die volkseigenen Güter und alle Menschen auf dem Lande mit der Bitte, die Zahl der Kinderferienplätze in den Dörfern zu erhöhen. Köttewitz meldete umgehend vier Plätze, Dorf Wehlen bot zehn Kindern Erholung.

Auf dem Pirnaer Marktplatz wurden die „Berlinfohrer zum Deutschlandtreffen“ verabschiedet. Für die zu Hause gebliebenen wurden in Gaststätten, Kantinen und auf öffentlichen Plätzen „Rundfunkabhör-Gemeinschaften“ organisiert, so dass jeder, der kein Radio besaß, die Gelegenheit erhielt, die Berliner Ereignisse miterleben zu können. Zum Höhepunkt des Treffens führten die FDJ-Gruppen Sternfahrten zum Lilien-, König- und Zirkelstein sowie zur Bastei durch. Sie „erlebten dort am Radio die Übertragung der Kundgebung in Berlin“.

Der Pirnaer Stadtrat stimmte der geplanten Eingemeindung der unmittelbar an das Stadtgebiet grenzenden Landgemeinden Zatzschke, Mockethal, Goes und Cunnersdorf bei Pirna zu. Aber auch im Kreisgebiet stand die Zusammenlegung kleinerer mit großen Gemeinden bevor.

Die Jugend von Dorf Wehlen nahm sich des ziemlich heruntergekommenen Kindergartens an. Innerhalb einer Woche wurden in den Abendstunden und sonntags drei Räume vorgerichtet und in Stand gesetzt. Die Schüler sammelten Spielzeug. Gardinen, Gardinenstangen und anderes Material spendeten hilfsbereite Einwohner.

Während in Stolpen fast 300 Schüler an der Schulspeisung teilnahmen und des Lobes voll waren, geriet die Pirnaer Speisung in die Kritik. Das Essen war eintönig, und die Teilnehmerzahl ging rapide zurück. Der Stadtrat beschloss deshalb, bis zum Eintritt der kälteren Jahreszeit die Schulversorgung auf „Kaltverpflegung“ umzustellen.

Der Deutschen Volksbühne gehörten im Kreis Pirna 800 ständige Abonnenten an. In 70 Chören, Musik- und Laienspielgruppen vereinigte die Organisation 3200 Mitglieder. Im Jahre 1949 hatten in den Städten und Dörfern des Kreises 74 Veranstaltungen stattgefunden. Auf dem Spielplan stand u. a. Brechts „Herr Puntila und sein Knecht Matti“. „Leider“, so beklagte der Kreissekretär Nagel, habe aber gerade „die werktätige Bevölkerung den Wert der Volksbühne noch nicht richtig erkannt“. Deshalb sollten „Besucherguppen“ in den Betrieben gebildet werden.

### **Im Juni 1950**

Immer wieder beklagten sich Bauern darüber, dass sie wochenlang auf das Geld für die abgelieferten Produkte warten mussten. „Was soll man sagen, wenn zum Beispiel die landwirtschaftliche Genossenschaft Neustadt das im November 1949 abgelieferte Stroh und Heu noch nicht bezahlt hat und wenn für die im Februar gelieferte Milch endlich im April das Geld eintrifft? Wo bleibt das Geld so lange liegen?“, setzte sich die SZ für die Bauern ein und verlangte Aufklärung.

Alle vier MAS des Kreises beschwerten sich über den Zustand der „generalüberholten“ Traktoren. „Es fehlen Anhängervorrichtungen, Schmiernippel, Anheizlampen, die Auspuffe sind nicht gereinigt, die Reifen nicht erneuert“, ließen die Traktoristen ihren Frust ob.

Zur Absicherung des reibungslosen Ablaufs der Erntearbeiten wurden alle metallverarbeitenden und auch andere für die Reparatur von Landmaschinen geeigneten Betriebe erfasst und zu Reparaturarbeiten an den MAS-Maschinen verpflichtet. Die Arbeiter dieser Betriebe wurden aufgefordert, die Einsatzbereitschaft der Erntemaschinen zu sichern. An die Bevölkerung wurde appelliert, sich „für Großeinsätze zur schnellen Einbringung der Ernte“ bereitzuhalten.

In allen Dörfern wurden die Bauernwirtschaften in Form von Hofbegehungen kontrolliert. Schwerpunkt war die Einhaltung der Landarbeiter-Schutzgesetze, überprüft wurden die Arbeitszeit, Entlohnung, Unterkunft und Verpflegung der auf dem Hof tätigen Kräfte. „Jeder Bauer sollte wissen“, hieß es in der SZ, „dass keine Schnüffler kommen, die in das Privatleben eingreifen.“ Vielmehr sollten die Bauern begreifen, dass die Nichtbeachtung der gesetzlichen Ansprüche die Landarbeiter verstärkt in die Industrie abwandern lässt.

Dem Neubauern Neuwirth in Hertigswalde fehlte ein Schwein zur Erfüllung seines Tieraufzuchtplanes. Er hatte aber auch nicht das Geld, sich das fehlende Tier zu kaufen, weil er eben erst seine Neubauernstelle ohne jeden Kredit aufgebaut hatte. Die Mitarbeiter der Sebnitzer Stadtverwaltung veranstalteten eine Sammlung. Bürgermeister Wolff beschaffte ein Ferkel, und innerhalb von drei Tagen konnte es dem Bauern übergeben werden.

„Organisiert die Kartoffelkäfer-Bekämpfung!“, hieß es in einem Aufruf zur ersten Suchaktion. Die Bevölkerung wurde aufgefordert, sich freiwillig zur Verfügung zu stellen. Die Schulleiter erhielten die Weisung, die Teilnahme der Lehrer und der Schüler ab der 5. Klasse an den Einsätzen zu sichern. Unterrichtsausfall müsse in Kauf genommen werden, so das Ministerium.

Am 1. Juni 1950 wurde zum ersten Mal der Internationale Kindertag begangen. Der Tag war unterrichtsfrei. Nach Feierstunden, in denen die besten Schüler mit dem Abzeichen „Für gutes Lernen“ und vorbildliche Klassen mit einer Urkunde ausgezeichnet wurden, trafen sich die Kinder bei Kinderfesten und Sportveranstaltungen. In den Kinos wurden Kinderfilme gezeigt, ohne dass Eintritt gezahlt werden musste, und im Pirnaer Volkshaus unterhielten Schulchöre und Tanzgruppen Kinder und Eltern. Am Abend gab es in den Orten Lampionumzüge.

Der Pirnaer Optiker Reuscher schenkte anlässlich des Kindertages den Pirnaer Schulen eine stattliche Anzahl Laborgeräte. „Dieses Geschenk ist umso bedeutender, als in unseren Schulen an diesen Geräten noch großer Mangel herrscht“, würdigte die SZ das Geschenk. Das Beispiel sollte aber auch Anstoß für andere sein, den Schulen mit Lehrmitteln zu helfen.

In den HO-Geschäften wurden Getränke nur noch gegen Abgabe von leeren Flaschen verkauft, weil die Rückgabe des Leergutes durch die Kunden nur schleppend erfolgt. Dadurch war es in den Abfüllbetrieben zu Produktionsausfällen gekommen.

Die HO praktizierte erstmals in größerem Umfang die Lieferung von Industriewaren „frei Haus“. Es sollte, so wurde bekannt gegeben, „zur Selbstverständlichkeit werden, dass Kunden sperrige, schlecht zu transportierende Gegenstände gegen einen geringen Aufschlag frei Haus geliefert bekommen“.

Durch die riesigen Kriegszerstörungen sowie durch die zwei Millionen Menschen, die durch Flucht und Vertreibung in die sowjetische Besatzungszone gekommen waren, gab es ein katastrophales Missverhältnis zwischen dem Wohnungsbestand und der Einwohnerzahl. Die Wohnungsfrage war zu einem brennenden sozialen Problem geworden. Als ein Schritt zu seiner Bewältigung wurde eine Wohnungszählung durchgeführt, bei der alle Gebäude mit den darin vorhandenen Wohnungen erfasst und für jede Wohnung die Zahl und Größe der Räume sowie die in ihnen lebenden Menschen ermittelt wurden.

Ein Brand vernichtete in Neustadt eine Holzbaracke, in der vier „Neubürgerfamilien“ untergekommen waren. Die Menschen hatten ihre letzte, geringe Habe verloren. Der Bürgermeister organisierte sofort Hilfe durch die Volkssolidarität, die Decken, Wäsche, Kleidung, Schuhe, Geschirr, Betten und Möbel herbeischaffte.

Unter dem Motto „Für gutes Lernen“ führten die fast 2000 Sebnitzer Schüler einen Wettbewerb, in dessen Mittelpunkt das Vorhaben stand, eine Schulfunkanlage einzurichten. Durch Sammlungen und Veranstaltungen wurden die erforderlichen Geldmittel erarbeitet, die Geräte beschafft und Lautsprecher in den Klassenzimmern installiert.

Lehrer und Schüler der Polenzer Schule studierten Szenen aus Schillers „Wilhelm Tell“ ein und traten damit in Polenz, Ehrenberg und Langenwolmsdorf auf. Die Akteure wurden mit großen Besucherzahlen und herzlichem Beifall belohnt. Der Reinertrag in Höhe von 900 Mark kam der Schule zugute.

Die Stolpener Schüler eröffneten in ihrer Schule einen Verkaufsstand, ein „Kaufhaus der Jungen Pioniere“. Hier konnten Hefte, Bleistifte und andere Schultensilien erworben werden, alles Dinge, die damals rar waren und von den Lehrern verkauft werden mussten. „Wir haben den Beschluss gefasst, dass kein Lehrer mehr Hefte verkaufen soll. In allen Pausen wird der Verkaufsstand geöffnet, und jeder Schüler kann sich vor der Stunde das holen, was er braucht“, begründeten die Schüler ihr Vorhaben.

Um die Tanzgruppe des Elbtal-Werkes Heidenau einheitlich einzukleiden, rief die Betriebsleitung unter der Losung „Ein ganzer Betrieb hilft der Jugend“ alle Werksangehörigen zu einer „Kleiderkarten-Punktesammlung“ auf. Es kamen so viele Punkte zusammen, dass sich die Tänzer schon bald in ihrer neuen einheitlichen Kleidung bei den Spendern mit einer Vorstellung bedanken konnten.

Ein Sturm hatte im Dezember 1949 das Dach des Hotels auf dem Brand bei Hohnstein abgedeckt. Seitdem waren die Räume vom Boden bis in die Gaststube jeder Witterung ausgesetzt. „Die Wände sind vollständig durchnässt, Pilze wuchern an den Decken und Wänden. Die Diele beginnen zu faulen. Das ganze Gebäude ist dem Verfall ausgesetzt“, schilderte die SZ den Zustand. Verantwortlich für den Verfall war das Landwirtschaftsministerium, dem das Gebäude damals gehörte.

Die SZ wusste zu berichten, dass „einige Sebnitzer Anhänger amerikanischer Tanzkultur sich Tanzsäle von Neustadt und Umgebung zum Schauplatz ihrer Auftritte ausgesucht“ hatten. Von allen Gastwirten wurde erwartet, diesen „amerikanischen Kulturexport“ nicht zuzulassen. „Zum Glück“, so die Zeitung, „haben diese Tendenzen noch keine Nachahmung bei der Neustädter Jugend gefunden“.

### **Im Juli 1950**

Für die Erntearbeiten fehlten im Kreis Pirna immer noch 460 ständige Arbeitskräfte. Das Arbeitsamt wurde verpflichtet, „schnellstens Abhilfe zu schaffen“. In den Gemeinden und Betrieben bildete die FDJ „Stoßbrigaden für die Überwindung von Erntegefahren“, die einen schnellen Einsatz gewährleisten sollten. Die Traktoristen der vier MAS des Kreises meldeten die Einsatzbereitschaft aller Erntemaschinen und versicherten, die abgeschlossenen Verträge für das „Bindern“ in 20 Arbeitstagen zu realisieren.

Nachdem die Presse über die sensationellen Ergebnisse der im Volksgut Gamig entwickelten Kartoffellegemaschine berichtet hatte, wurde im gleichen Gut eine kombinierte Rübenhack- und Verhackmaschine entwickelt und wiederum in der Sürßener Schmiede gebaut. Für Pferdezug vorgesehen, verhackte die Maschine eine Reihe und hackte gleichzeitig die Zwischenzeilen, so dass die Rüben nur noch von Hand verzogen werden mussten. Die Arbeit von acht bis zehn Frauen wurde eingespart.

„Bauer, liefere deine frühen und mittelfrühen Kartoffeln schon jetzt ab! Du leistest damit einen Beitrag zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung!“ Mit diesem Aufruf appellierten die Erfassungsstellen an die Bauern und versprachen „bedeutende Vorteile bei der Anrechnung und Bezahlung“. Bei Ablieferung bis zum 31. Juli wurden 120, bis 10. August 115 und bis 20. August 110 Prozent angerechnet. Für Übersoll-Ablieferungen gab es die doppelten Erfassungspreise.

In allen Gemeinden wurde über eine bisher nicht gekannte Fuchsplage geklagt. Im Grenzort Hellendorf z. B. mussten die Bauern fast täglich feststellen, dass ihnen Reinecke Hühner gestohlen hatte. Die Bauern forderten von ihrer Organisation Maßnahmen zur Bekämpfung der Plagegeister. „Verjüngung der Hühnerbestände ja, aber nicht durch den Fuchs“, brachten sie ihren Ärger auf den Punkt.

Die Konsumgenossenschaft hatte in einem Jahr ihr Verkaufsnetz im Kreis Pirna von 45 auf 121 Verkaufsstellen erhöht, den Umsatz um elf Prozent gesteigert und 5156 neue Mitglieder gewonnen. Für den Gemüseaufkauf waren 25 Sammelstellen eingerichtet worden, in denen über 25.000 Doppelzentner Gemüse und 13.128 Doppelzentner Obst erfasst wurden.

In Rathmannsdorf sorgte ein Aushang für großen Wirbel in der Gemeinde. An den Anschlagtafeln war ein namentliches Verzeichnis derjenigen Einwohner angebracht worden, die trotz

wiederholter Aufforderung nicht an den Kartoffelkäfer-Suchaktionen teilgenommen hatten. Die SZ mischte sich in den Streit: „Wenn Menschen, die nicht im Beruf stehen und auf die Unterstützung aus öffentlichen Mitteln angewiesen sind, es ablehnen, zur Sicherung unserer Ernährung beizutragen, während sie beim Heidelbeersuchen keinen Weg scheuen, dann ist es notwendig, auf die Verfassung hinzuweisen, nach der alle Bürger zu ehrenamtlicher Hilfeleistung verpflichtet werden können.“

Ab 17. Juli 1950 wurden erneut die HO-Preise gesenkt. Brot, Butter und Milch wurden um 30, Fleisch um 35 Prozent billiger. Die Preise für Industriewaren sanken im Durchschnitt um 20 Prozent. Seit dem 15. November 1948 waren somit die Preise für eine Bockwurst von sechs auf 2,35, für 500 Gramm Feinleberwurst von 40 auf elf, für einen Liter Milch von acht auf zwei, für 100 Gramm Milkschokolade mit Nuss von 209 auf sieben Mark gefallen. Eine 60-Watt-Glühbirne kostete nicht mehr 30, sondern 8,70, ein Fahrradmantel nicht mehr 125, sondern 32 Mark. In Gaststätten zahlte man nunmehr für Bockwurst mit Salat 2,75, für Schweineschnitzel mit Bratkartoffeln 8,05 und für Gulasch mit Spaghetti 5,38 Mark.

Nach Überwindung großer Schwierigkeiten konnte der Sebnitzer Bürgermeister Wolff die neue, langerwartete Kindertagesstätte im schönen Park der Heimleiterin Pilz übergeben. „Wer kann den Jubel der Kinder und Mütter ermessen, als mit einem Festzug die Kinder, Eltern und Gäste vom alten Heim in die neue Kindertagesstätte Einzug hielten?“, schilderte die SZ das freudige Ereignis.

Die Herrenhäuser in Köttewitz und Struppen waren in Tuberkulose-Heime umgewandelt worden. Da aber die Mittel für den weiteren Ausbau fehlten, „führten alle Schaffenden des Kreises freiwillig einen Stundenlohn ab“. Darüber hinaus gingen durch Sammlungen der Volkssolidarität beträchtliche Mittel ein.

Während der Ferien fuhren 1100 Kinder aus dem Kreis Pirna in Sommerlager. Weitere 3200 Schüler nahmen an den verschiedenen Formen der örtlichen Ferienaktionen teil. Alle anderen Kinder wurden zu Veranstaltungen der Ferienspiele eingeladen.

Im „Almenhof“ Ulbersdorf fand eine Kulturveranstaltung der MTS Neustadt statt. Ulbersdorfer Schüler, Kulturgruppen des Hartpappenwerkes Polenz, der Heilstätte Hohwald und das Kulturorchester der MAS boten ein mit großem Beifall aufgenommenes Programm. Die Veranstaltung war Teil der „Kulturoffensive auf dem Lande“, für die die MAS neben ihren ökonomischen Aufgaben verantwortlich waren. „Die MAS werden mehr als bisher dafür sorgen, dass die Bauernfamilien und die Landbevölkerung nach der schweren Arbeit auch am kulturellen Leben teilnehmen können“, umriss die SZ das Anliegen der „Kulturoffensive“.

„Hier spricht der Pirnaer Stadtfunk!“, tönte es immer öfter aus acht Lautsprechern, die im Stadtzentrum und einigen Stadtteilen installiert worden waren. „Diese Einrichtung ermöglicht es, Kundgebungen, die auf dem Marktplatz stattfinden, in die Wohngebiete der Stadt zu übertragen“, begründete die Stadtverwaltung die Maßnahme. Es sei auch möglich, die Stadtverordnetenversammlungen auf diese Weise öffentlich zu machen und den Einwohnern Informationen per Stadtfunk zukommen zu lassen. Die Pirnaer wurden gebeten, zum Ausfüllen der Pausen zwischen den Sendungen Schallplatten zu spenden.

23 Agitatorengruppen, die FDJ-Singegruppe und die Nationale Front hatten die Einwohner des Sebnitzer Ortsteils Knöchel zu einer „Aufklärungsveranstaltung im Freien“ eingeladen. Etwa 400 Einwohner hatten sich eingefunden, um von Bürgermeister Wolff zu hören, „wie man gemeinsam für den Frieden kämpfen kann“. Mit ihrem „tüchtigen Beifall gaben die Sebnitzer ihrem Friedenswillen Ausdruck“. Alle, die nach dieser Kundgebung „immer noch nicht volle Klarheit“ besaßen, wurden an das „Aufklärungslokal mit seinem Material“ verwiesen.

## Im August 1950

Im Sebnitzer ABUS-Werk wurden Ausrüstungen für den Bergbau und die Schwerindustrie hergestellt. Bereits zum 30. Juni hatte der Betrieb den Zweijahrplan mit 109,3 Prozent erfüllt, ein halbes Jahr vorzeitig. Das war möglich geworden, weil eine ganze Reihe von Arbeitern ihre Norm mit 40 Prozent übererfüllt hatte. Die Parole der Belegschaft „Durch höchsten Einsatz zur Erfüllung des Volkswirtschaftsplanes“ zeige, so die SZ, „die neue Einstellung der Werkstätigen zur Arbeit“.

Die MAS Köttewitz hatte so viele Aufträge und auf den Feldern war eine so ertragreiche Ernte herangewachsen, dass der Beschluss gefasst wurde, erstmalig das Zweischichtsystem einzuführen. „Die MAS wird die damit gemachten Erfahrungen sofort auch beim Ausbruch des Getreides anwenden und an allen Maschinen in zwei Schichten arbeiten“, popularisierte die SZ die Initiative. Allerdings fehlte es an Arbeitskräften, und die MAS sah sich gezwungen, an die Betriebe zu appellieren, für zwei bis drei Monate Dreschsatzführer „abzustellen“.

Gleichzeitig mit dem traditionellen Jahrmarkt wurde in Dittersbach das Kreiserntefest durchgeführt. Höhepunkt war eine Kundgebung im Park, bei der die „besten Bauern, Landarbeiter und Traktoristen prämiert“ wurden. Die HO bot rare landwirtschaftliche Bedarfsartikel wie Schrotmühlen, Strohschneider, Pferddecken, Kartoffelsäcke, Milchkannen und -sehtücher, Sensen und Mistgabeln an. Der Konsum war mit begehrten Textilien vertreten. Der Andrang war so groß, dass man „die verschobene Frisur, die ramponierte Kleidung und abgerissene Knöpfe in Kauf nehmen musste“. Am Abend fanden in allen Lokalitäten und im Park Tanzveranstaltungen statt.

Die Milchhändler wurden nachdrücklich darauf hingewiesen, Milch nur auf die dafür bestimmten Abschnitte der Lebensmittelkarte abzugeben. Der Verkauf auf Kundenkarten, der sich eingebürgert hatte, wurde als ungesetzlich erklärt, weil dadurch eine Kontrolle des Milchhandels nicht möglich sei. „Es muss“, so die Weisung, „der Grundsatz gelten: Milch nur gegen Abtrennung der entsprechenden Marken!“

In einer Ministererklärung wurde bekannt gegeben, dass auch weiterhin die Fleischkarten teilweise mit Fisch und Eiern beliefert werden. Meldungen und Gerüchte, dass es ab sofort auf die Karten ausschließlich Fleisch geben würde, wären falsch und „als unwahre Behauptungen von unseren Gegnern ausgestreut worden“.

Die Stadt Wehlener Einwohner beschwerten sich, weil es in der Stadt immer noch keine HO-Verkaufsstelle gab. Auch bei den Fremden sei die erste Frage. „Gibt es hier eine HO?“ Aber neben den Sommerfremden wollten sich auch die Einheimischen gern etwas in der HO am Ort kaufen und nicht erst immer nach Pirna oder Rathen fahren, argumentierten sie in der Zeitung. Die HO reagierte und versprach, „in kürzester Zeit an der Dampferanlegestelle einen Kiosk zu eröffnen“.

Zum 1. September wurde eine Erhöhung der Fleisch- und Fettrationen angekündigt. Für Grundkartenbesitzer erhöhte sich die tägliche Fleischzuteilung von 30 auf 45 Gramm. Das waren monatlich 1,35 Kilogramm. Davon wurden allerdings nur 1035 Gramm als Fleisch und die restliche Menge mit 470 Gramm Fisch oder mit Eiern beliefert. Die tägliche Fettration erhöhte sich für die Normalverbraucher von 15 auf 30 Gramm.

Auf dem beim Bombenangriff im April 1945 völlig zerstörten Rundhaus Ecke Haupt- und Fährstraße in Copitz wurde die Richtkrone aufgezogen. Das Haus mit 30 Wohnungen war in nur 80 Tagen hochgezogen worden. „Die Maurer und Zimmerleute haben mit einem Elan gearbeitet, der alle Achtung verdient“, lobte Baumeister Aurich die Leistung.

Die Schandauer Stadtverwaltung hatte anlässlich des 150-jährigen Bestehens des Kurhauses eine Festwoche organisiert. Die Dresdner Philharmonie war zu einem Konzert angereist,

Laienspieler gaben ein Heimatspiel, täglich fanden Kurkonzerte, Stadtbesichtigungen, Strandfeste, Modenschauen, Elbfahrten und Wanderungen in die Umgebung statt. In Klubveranstaltungen trafen sich Interessierte mit den Schriftstellern Arnold Zweig und Johannes R. Becher. Im Sendigpark gab es für Alt und Jung Vergnügungsmöglichkeiten. Abgeschlossen wurde die Woche mit einem prächtigen Feuerwerk.

Das „Schwarzbrennen“ von Branntwein hatte dermaßen um sich gegriffen, dass die Polizei energisch eingreifen musste. Da das Brennen meist mit unzulänglichen Geräten durchgeführt wurde, entstand ein „Gesöff“, das zahlreiche giftige Bestandteile enthielt und schwerste gesundheitliche Schäden hervorrief. „Helft mit, diesen Personen das Handwerk zu legen, ihr schützt euch dadurch selbst!“, appellierte die SZ an die Vernunft der Menschen.

Im Pirnaer Geibeltbad wurden vom 4. bis 6. August die ersten Schwimmmeisterschaften der DDR ausgetragen, Die ganze Stadt hatte sich aus diesem Anlass „in ein Fahnenmeer verwandelt, und grüne Girlanden, bunte Festplakate und Losungen prägten das Stadtbild“. Auf den Plätzen traten Kulturgruppen auf. Die Rottwerndorfer Straße zur Wettkampfstätte glich mit ihren Fahnen, den Plakaten und Transparenten einer Triumphstraße. Im Geibeltbad waren riesige Bilder von Stalin, Pieck, Grotewohl und Ulbricht aufgestellt worden.

Während der DDR-Schwimm-Meisterschaften waren in Pirna außer den Hotelplätzen noch über 800 Privatquartiere bereitzustellen. Die Zuschauertribüne im Geibeltbad fasste 10.000 Besucher. Das Holz, das für ihren Aufbau benötigt wurde, konnte nur mit großer Mühe aufgetrieben werden. Für die Zeit der Wettkämpfe war die Polizeistunde aufgehoben, und in allen Sälen der Stadt und auf der Breiten Straße wurde getanzt. Den Abschluss der Meisterschaften bildete eine Dampferfahrt der Sportler bis zur Landesgrenze und zurück zur Bastei, wo die Wettkämpfe fröhlich ausklangen.

In allen Orten hatten „Hausagitationen über die Richtigkeit unserer Politik“ stattzufinden. Die Betriebe mussten Ortspatenschaften übernehmen und die Aktion unterstützen. Aus dem Kunstseidenwerk z. B. fuhren 30 Agitatoren nach Neustadt. In Dobra fuhr ein Kleinbus mit 14 Agitatoren vor. „Als erstes kam ein großes Transparent aus dem Bus, das sofort vor dem Aufklärungslokal angebracht wurde“, berichtete die SZ. In Sebnitz gingen die „Aufklärer“ bis ins letzte Haus, „um mit den Bewohnern über die Lebensfragen unserer Nation zu diskutieren“.

## **September 1950**

Vor den Wahlen am 15. Oktober wurden die HO-Preise erneut gesenkt. Lebensmittel wurden um sieben bis 35 und Industriewaren um zehn bis 40 Prozent billiger. Der Bezug von Kartoffeln wurde freigegeben und die Qualität des Brotes auf Lebensmittelkarten verbessert. Auch die Preise für Tabakwaren, Bier und Spirituosen wurden gesenkt. Ein 0,25-Liter-Glas zwölf Bier kostete nicht mehr eine Mark, sondern nur noch 75 Pfennig. Bei den billigsten Zigaretten ermäßigte sich der Preis von 15 auf zwölf Pfennig.

Mit den kürzer werdenden Tagen wurden in allen Orten des Kreises erneut Stromabschaltungen vorgenommen. „Die Gegner unserer Republik finden dadurch einen guten Nährboden für ihre Propaganda“, stellte die SZ fest und gab Antworten auf Fragen der Leser, „um den Gegnern den Boden für ihre Lügen zu nehmen“. Die überalterten Kessel und Turbinen mussten oft abgeschaltet und neue Pumpspeicherwerke erst errichtet werden. Und der Strom, der nach Polen ging, würde, so die Zeitung, mit dringend benötigter Steinkohle bezahlt.

Die Bauern wurden aufgefordert, Schweinemastverträge abzuschließen. Als Vergünstigung winkten für jeden abgeschlossenen Vertrag 500 Kilogramm Kleie, zwei Zentner Futtergetreide, 60 Kilogramm Kohle und 20 Pfund Eiweißkonzentrat, darüber hinaus wurde der anderthalbfache Erzeugerhöchstpreis bei der Ablieferung gezahlt.

Arbeiter und Angestellte mussten für ihre Zeitkarten bei der Reichsbahn unterschiedliche Preise zahlen. „Ein Arbeiter mit 400 Mark Monatsverdienst zahlt von Pirna nach Heidenau 1,10 Mark für seine Wochenkarte, der Angestellte mit 300 Mark Monatsgehalt für eine Monatskarte 7,95 Mark. Beide fahren zur gleichen Arbeitsstelle und müssen unterschiedliche Fahrpreise zahlen“, protestierte ein Angestellter gegen diese Ungerechtigkeit.

Ab 4. September kosteten in der HO 500 Gramm Schweinefleisch und Öl je acht, ein Stück Butter zwölf, ein 1000-Gramm-Roggenbrot 0,62, eine Semmel 0,12 und eine Bockwurst 1,88 Mark. In der Gaststätte zahlte man für Schweineschnitzel mit Bratkartoffeln 6,55, für Gulasch mit Nudeln 3,95 und für Bockwurst mit Kartoffelsalat 2,25 Mark. Ein Zentner Einkellerungskartoffeln kostete neun Mark.

Nach der letzten Preissenkung für Industriewaren kosteten Herrenlederschuhe im Durchschnitt 94 Mark. Das entsprach 25 bis 30 Prozent des Monateinkommens der Arbeiter und Angestellten. Für ein Herrensporthemd zahlte man 40, für ungefütterte Damenlederhandschuhe 52 und für Damenstrümpfe zehn Mark. Die Fahrraddecke, die 1948 noch 125 Mark kostete, erforderte jetzt nur noch 29 Mark. Der Preis für einen Fahrradschlauch war in zwei Jahren von 75 auf sieben und für einen Weltax-Fotoapparat von 400 auf 172 Mark gefallen.

In Langenhennersdorf waren während der Ferien fleißige Hände am Werk gewesen und hatten der Schule ein neues Gesicht gegeben. Zahlreiche Einwohner trugen zum Gelingen des Vorhabens bei, wobei der Einsatz der Bauern besonders hervorgehoben wurde. Die Klassenzimmer waren wieder hell und freundlich. Neue Gardinen schmückten die Fenster. Die Schüler bedankten sich mit einer Wandzeitung bei den fleißigen Einwohnern.

Der Sebnitzer Volkskontrollausschuss eröffnete in der Stadtverwaltung ein Beschwerdezimmer. Die Einwohner wurden aufgefordert, „die Missstände im öffentlichen Leben und im Verkehr zu benennen“. Die Sebnitzer sollten „ihre Unzufriedenheit nicht mehr im engen Kreis der Familie oder der Kollegen ausdrücken, sondern sich vertrauensvoll an den VKA wenden“.

Die SZ bemängelte, dass in 70 Gemeinden des Kreises Pirna immer noch kein „Ortsfriedenskomitee“ gegründet worden war. „Diese Gemeinden besitzen also keine organisierte Vertretung der Kämpfer für den Frieden. Wie wollen diese Orte das Auf-der-Stellettereten begründen? Gründet Ortsfriedenskomitees in allen Gemeinden! Ihr dokumentiert damit den Friedenswillen der Bevölkerung!“, drängte das Pirnaer „Kreisfriedenskomitee“.

Für den 3. September wurden „alle Mitglieder der FDJ, der demokratischen Sportbewegung und Parteien“ zu einem „Friedensmarsch der Jugend“ aufgerufen. In Heidenau, Pirna, Bad Schandau, Sebnitz, Stolpen, Berggießhübel, Hohnstein, Hinterhermsdorf und Dittersbach wurden Stützpunkte eingerichtet, die zugleich Start und Ziel waren.

Frauen marschierten acht, zwölf oder 15, Männer 15 oder 20 Kilometer. Die FDJ-ler hatten in FDJ-Kleidung, die Sportler in ihrem Dress anzutreten. Es wurde empfohlen, Musikinstrumente, Fahnen und Wimpel mitzuführen.

Mit den Stolpener Sportlern wurde hart ins Gericht gegangen. Bei einer Kontrolle der Vorbereitungen für den „Friedensmarsch der Jugend“ stellte sich heraus, dass man in der Burgstadt zwar „etwas von einem Friedensmarsch gehört hatte, aber nicht daran denkt, für diesen Marsch etwas zu tun“. Der Vertreter des Kreissportausschusses übte scharfe Kritik „an der völlig teilnahmslosen Haltung der Sportler gegenüber den gesellschaftlichen Aufgaben“. Auch der Bürgermeister attackierte das „Nursportlertum“, das in Stolpen um sich gegriffen habe.

Der Heeselichter Bürgermeister geriet in der SZ in die Schusslinie der Kritik. In seiner Gemeinde war „noch nicht das Geringste unternommen worden, um die Bevölkerung über die



Volkswahlen am 15. Oktober aufzuklären“. Es gab im Ort kein Aufklärungslokal, und auch Aufklärungsgruppen waren unbekannt. Er habe, so der Bürgermeister, wichtigere Arbeit, als sich um solche Dinge zu kümmern. Als er „energisch“ auf seine Pflichten aufmerksam gemacht wurde, meinte er: „Ich habe für den Käse keine Zeit!“

Die Teilnehmer eines Lehrgangs an der „Landesschule der Nationalen Front“ in Hütten empörten sich über den Zustand des Aufklärungslokals in Königstein. „Dieses Lokal hat den Anschein, als ob es eben in Konkurs gegangen wäre. Nüchtern, kahl und unfreundlich sieht der Raum aus. Und dort sollen sich die Menschen wohlfühlen?“, empörten sie sich in der SZ. Völlig fassungslos und konsterniert waren die „Landesschüler“, als ihnen die Ortsfunktionäre erklärten: „Wir wissen ja gar nicht, was wir den Menschen bei den Aufklärungseinsätzen sagen sollen!“

120 Aufklärungsgruppen agitierten an einem „Aufklärungs“-Sonntag in Heidenau. Jedes Haus wurde aufgesucht und mit den Bewohnern „über die Wahl, den Frieden und die Einheit Deutschlands diskutiert“. Doch das interessierte die Heidenauer weniger. Sie wollten vielmehr wissen, „wie es mit der Rente weiter geht, warum es in der Heidenauer HO so wenig zu kaufen gibt und was mit dem vielen Geld geschieht, das in den HO-Geschäften eingenommen wird, fasste die SZ die Diskussionen zusammen.

Mitarbeiter des Landratsamtes Pirna führen zu einem „großen Agitationseinsatz“ nach Sebnitz. Mit 27 Aufklärungsgruppen verstärkten sie die stadteigenen Agitatoren. „Ein Schwerarbeiter war mit seinem Lohn nicht zufrieden, dem Kunstmaler fehlte die Grundlage zum Schaffen, ein anderer hatte eine zu kleine Wohnung, hieß es im Abschlussbericht.

Eine zweitägige Lehrertagung des Schulaufsichtsbezirks Pirna behandelte „die Bedeutung der Volkswahlen für die Schule“. Die Kreisschulrätin Hager „verlangte von den Lehrern die Mitarbeit in der FDJ und im Verband der Jungen Pioniere“. Im Mittelpunkt des Unterrichts habe die Arbeit für den Frieden zu stehen, denn, so die Schulrätin, „Aufbauarbeit kann man nicht mit Lehrern leisten, die nur Unterrichterteiler und Gehaltsempfänger sind“.

### **Im Oktober 1950**

Dr. Alfred Dietrich, der seit 1946 das Mineralölwerk in der Herrenleite bei Lohmen leitete, war einer von den Wissenschaftlern, die zum Tag der Aktivisten als „Verdienter Erfinder“ ausgezeichnet wurden. Er war maßgeblich an der Entwicklung des Phenosolvan-Verfahrens beteiligt, das eine kostengünstige Schmierölproduktion ermöglichte und weltweite Anerkennung fand.

Die Belegschaft des HO-Kreisbetriebes stellte sich das Wettbewerbsziel, bis 31. Oktober zwei weitere Haushalt- und Industriewarengeschäfte sowie drei Lebensmittelverkaufsstellen zu eröffnen. darüber hinaus sollten die Überstunden um 50 Prozent gesenkt und der Warenumsatz um 15 Prozent erhöht werden.

Der Betriebsleiter des Pirnaer Kunstseidenwerkes Seymann entwickelte den neuen Kunststoff „Pirnalit“, der für die gesamte Kunstfaserindustrie von größter Bedeutung war. Aus ihm konnten Spulen für die Seidenproduktion hergestellt werden, die die kostenaufwendigen Aluminiumspulen ersetzen. Die Einsparung je Spule betrug vier Mark, was für die gesamte Kunstfaserindustrie des Landes eine Kostenreduzierung um mehrere Millionen Mark in Jahr bedeutete.

Zahlreiche Bauern aus dem Raun Stolpen fühlten sich betrogen, weil ihnen bei der Rapsablieferung zweierlei Feuchtigkeitsgehalte angerechnet wurden, obwohl der Raps jeweils von einem Schlag und aus einem Drusch stammte. So wurden Bauer Böbel aus Dürrröhrsdorf

für seine freien Spitzen 12,5, für seine Sollablieferung aber 15 Prozent Feuchtigkeit angerechnet.

Die Hertigswalder Bauern kritisierten, dass ihr „Soll-Holz“ monatelang herumlag und von der Erfassungsstelle nicht abgefahren wurde. „Das Holz wird dadurch qualitativ so schlecht, dass es als Nutzholz nicht mehr zu verwenden ist. So wird wertvolles Volksgut vergeudet“, machten sie ihrem Unmut Luft.

Bauern, die in der Erfassungsstelle Stolpen ihr Gemüse-Soll ablieferten, mussten es, da der Handel nicht „aufnahmefähig“ war, als Viehfutter zurücknehmen. Dabei wurden die abgelieferten Produkte zu normalen Aufkaufpreisen verrechnet, während für die zurückgenommenen „Futtermittel“ der Gemüse-Handelspreis bezahlt werden musste. Die finanziell übers Ohr gehauenen Bauern protestierten energisch gegen dieses Geschäftsgebaren.

Die Porschendorfer Bauern lagen durch gut organisierte „Gemeinschaftsablieferung“ an erster Stelle im Kreis und erhielten vom Landrat die Wanderfahne überreicht. Auf den nächsten Plätzen folgten Bühlau, Cunnersdorf bei Pirna und Doberzeit. Schlusslichter waren Amtshainersdorf, Hohburkersdorf und Dohna. Um die „vorfristige Ablieferung“ anzukurbeln, wurden Wettbewerbe zwischen den Gemeinden organisiert. So „kämpften“ z. B. Neustadt mit Hohnstein, Cunnersdorf mit Ehrenberg, Langburkersdorf mit Polenz, Reinhardtsdorf mit Schöna und Uttewalde mit Lohnen.

Die Sachsen, besonders die Schüler, hatten fleißig Seidenraupen gezüchtet. Bei einer landesweiten „Brutanlage“ von 7157 Gramm wurden 1949 5935 Kilogramm Frischkokons „geerntet“. Dafür gab es an Geld 46.400 Mark und an Prämien 1845 Meter Seide im Wert von 23.700, 4431 Gramm Nähseide in Wert von 960 und 63 Schals im Wert von 1049 Mark.

In VEB Fortschritt Erntemaschinenwerk Stolpen erarbeiteten „Aufklärungsgruppen“ eine Entschließung, in der es hieß: „Wir bezeugen unseren Friedenswillen dadurch, dass wir unsere Stimme am 15. Oktober bis 12 Uhr für die Kandidaten der Nationalen Front abgeben.“ 125 Mitarbeiter unterschrieben. Die Landarbeiter des Volksgutes Langenwolmsdorf und die Stolpener Stadtverwaltung setzten sogar noch einen drauf und verpflichteten sich, bis 10 Uhr „geschlossen“ ihre Stimme den Kandidaten zu geben.

„Wir brauchen keine Wahlkabine zur Stimmabgabe“, erklärten Arbeitskollektive, Verwaltungen, Hausgemeinschaften und Einzelpersonen im Kreis. Ganze Betriebsbelegschaften wollten „ihre Stimme offen als nationales Bekenntnis für den Frieden und die Einheit Deutschlands abgeben“. Die Mitarbeiter der Sebnitzer Bekleidungsfabrik Saxonia beschlossen in einer Belegschaftsversammlung, sich „hundertprozentig für eine offene Wahlhandlung zu bekennen“.

Die Belegschaft des volkseigenen Säge- und Holzbauwerkes in Sebnitz beschloss, zur Finanzierung der Wahl am 15. Oktober eine Sonderschicht von drei Stunden zu leisten. Sie versprachen, „ihre Stimme den Kandidaten der Nationalen Front zu geben“ und verpflichteten sich, „schon am Vormittag der Wahlpflicht zu genügen“. Die Brigade der Endmontage des Fortschrittwerkes Stolpen erhöhte ihre Norm „zu Ehren der Volkswahl“ um zehn Prozent.

Den „Umsiedlern“ wurden zinslose Kredite eingeräumt, die „zum Erwerb von Möbeln, Einrichtungs- und Ausstattungsgegenständen berechtigten. Textilien, die gegen Vorlage des Kreditberechtigungsscheins gekauft wurden, gab es „punktfrei“. Die Rückerstattung der Kredite erfolgte in monatlichen Raten, deren Höhe das Sozialamt festlegte.

Die „Handelsorgane“ geben bekannt, dass ab sofort monatlich 50 Gramm Feinseife oder 66 Gramm Waschseife an Stelle der bisherigen „Mersolatseife“ je Kopf abgegeben werden. Die neue Seife, so die Erläuterung, „entspricht allen Ansprüchen der Körperpflege“.

Bisher gab es für Lebensmittel-Grundkartenbesitzer monatlich 930 Gramm Fleisch. Das entsprach einem Tagessatz von 30 Gramm. Nunmehr trat eine Erhöhung der Tagesration um 15

Gramm in Kraft, sodass dem „Normalverbraucher“ im Monat 1380 Gramm Fleisch- und Wurstwaren zustanden.

In Hinterhermsdorf übergab Bürgermeister Kumpe die Schlüssel für das erste Landambulatorium des Kreises Pirna an die Gemeindeschwester. Bisher mussten die Patienten von Sebnitz aus versorgt werden. Auch die Sozialversicherungskasse richtete im neuen Sozialgebäude eine Kassenstelle ein, in der die Einwohner der hinteren Sächsischen Schweiz ihre Angelegenheiten besprechen konnten.

Die Schüler der 8. Klasse der Rottwerndorfer Schule brachten folgende Entschließung an der Tür ihres Klassenzimmers an: „Von uns 26 Kindern verloren im letzten Krieg vier den Vater, eins den Bruder, sechs die Heimat. Der Krieg brachte uns eine Kindheit, in der wir hungern und frieren mussten und schon früh Sorgen hatten. Das alles werden wir nicht vergessen. Wir können am 15. Oktober bei der Volkswahl noch nicht unsere Stimme für den Frieden abgeben, aber wir geloben mit unserer Unterschrift, immer für den Frieden zu sein.“

Schandaus Grundschüler erarbeiteten erschütterndes Zahlenmaterial. Von den 870 Kindern dieser Schule hatten im Krieg 157 den Vater, acht beide Eltern, zwei die Mutter, 27 den Bruder und 172 die Heimat verloren. Die Porschorfer Schüler brachten in den Häusern des Dorfes 30 Wandzeitungen an, auf denen sie in Aufsätzen ihre Meinung zur Frage „Krieg oder Frieden?“ niedergeschrieben hatten.

Der Lohmener Arbeiter-Gesangverein „Freie Sänger“ beging im Erbgericht sein 40-jähriges Jubiläum. Das Gründungsmitglied Gustav Wendler erzählte die Geschichte des Vereinsflügels: 1928 hatten ihn die Mitglieder von ihren Arbeitergroschen erstanden. Die Sänger erwarben 50-Pfennig-Anteilsscheine und deckten damit den Kredit, den der Verein vom Arbeiter-Sänger-Bund in Anspruch genommen hatte, ab. Der Chor wurde seit 1928 vom Pirnaer Kapellmeister Herbert Burkhardt geleitet.

Pirnas Bürgermeister Gleisberg ehrte im Volkshaus die Spitzensportlerin Elfriede Stäps-Preibisch. Die Pirnaerin war in zahlreichen leichtathletischen Wettkämpfen zu Meisterehren gekommen und hatte bei internationalen Wettkämpfen in Bukarest im 200-Meter-Lauf den ersten Platz belegt.

### **Im November 1950**

Im Sebnitzer Saxonía-Bekleidungswerk brachen zahlreiche Arbeiterinnen die Nomen. „Sie widerlegten damit die hier und da noch auftretende irriqe Meinung, dass es nicht jedem Kollegen und jeder Kollegin möglich sei, einen Beitrag zur Vorbereitung des großen Fünfjahresplans zu leisten“, würdigte die SZ die Leistung der Frauen.

Nach dem Krieg lag die Sebnitzer Kunstblumenindustrie darnieder. 1950 aber bestanden bereits wieder 138 Unternehmen, darunter allerdings viele „Zweimannbetriebe“, die Kunstblumen herstellten. Im Musterzimmer konnten wieder hunderte von Blumen, Schmuckfedern und Dekorationsartikel bewundert werden. Noch wurden vor allem Kranzblumen produziert, doch nahm die Nachfrage nach Mode- und Dekorationsblumen zu. Exporte gingen bereits wieder in zahlreiche Länder, und mit der Bundesrepublik hatte man einen umfangreichen „Interzonenvertrag“.

Unter der Losung „Jeder Friedenskämpfer sammelt am Sonntag Buntmetall“ wurden alle Einwohner des Kreises zur Sammelaktion gerufen. Sammelgruppen wurden gebildet und beauftragt, jeden Haushalt aufzusuchen. „Jedes Gramm Kupfer, Blei, Zink, Zinn und anderer Buntmetalle hilft, unseren großen Wirtschaftsaufbau voranzubringen“, argumentierte die SZ.

Im Volksgut Dittersbach wurden die Friedenshektarerträge in allen Getreidearten erreicht und bei Hackfrüchten weit überboten. So erntete man an Futterrüben 540, an Zuckerrüben 340 und an Kartoffeln 380 Doppelzentner je Hektar. 62 Doppelzentner Schweinefleisch produzierten die Viehzüchter auf der Grundlage von Mastverträgen, und weitere 53 Doppelzentner gingen als Übersollablieferung an den freien Markt.

Alle Bauern, die ihrer Ablieferungspflicht mit Getreide, Hülsenfrüchten und Ölsaaten noch nicht nachgekommen waren, wurden gedrängt, die Produkte sofort den Annahmestellen zuzuführen. Wenn das Hülsenfrüchtesoll nicht erfüllt werden konnte, gab es Austauschmöglichkeiten: 100 Kilogramm Speisehülsenfrüchte durften mit 125 Kilogramm Weizen oder 156 Kilogramm Gerste oder 135 Kilogramm Roggen oder einen Zentner Ölsaaten ausgeglichen werden.

„Warum und wie lange müssen wir noch Salzfische kaufen?“, fragten Frauen bei der SZ an. Ihnen wurde erklärt, dass die eigene Landwirtschaft noch lange nicht in der Lage ist, den Bedarf zu decken und deshalb Fleisch, Fett und Fisch eingeführt werden müssen. Fisch wurde vor allem als Salzfish, gegen den die Hausfrauen große Vorbehalte hatten, importiert. Die Zeitung empfahl, den gesalzenen Fisch 38 Stunden zu wässern und vier bis fünfmal das Wasser zu wechseln.

Ab 9. November wurden die Punktwerte für Textilien und Stoffschuhe herabgesetzt. Für Oberbekleidung, Damenstrümpfe, Bekleidungsstoff, Schlafdecken und Schuhe, mit Ausnahme von Lederschuhen, war nur noch die Hälfte der Kleiderkartenpunkte erforderlich. Näh- und Stopfgarn gab es nunmehr punktfrei.

Die HO kündigte für das Weihnachtsgeschäft ein reichhaltiges Angebot an. Aus China wurden größere Tee- und Reiseinfuhren, aus Dänemark Äpfel und aus Polen Gänse erwartet. Der Dresdner Stollen sollte wieder mit Rosinen, Mandeln und Zitronat angeboten werden. Erstmals sollte es wieder Dominosteine mit Schokoladenüberzug und „delikate Nussecken“ geben. Präsentkörbe waren in drei Preisstufen im Angebot.

Um Gerüchten über Verstöße gegen das Bier-Reinheitsgebot entgegen zu treten, veröffentlichte die Felsenkeller-Brauerei folgende Erklärung: „Vielfach ist in Verbraucherkreisen die Meinung vertreten, das Bier enthalte künstliche Zusätze. Das ist ein Irrtum. Auf Grund des Biersteuergesetzes wird das deutsche Bier nur aus Malz, Hopfen und Wasser hergestellt. Die Produktion erfolgt durch zollamtliche Aufsicht. Daher hat jeder Verbraucher die Gewissheit von der Reinheit unserer Biere.“

Eine Leserin machte ihrem Unmut über die Unfähigkeit des Handels Luft, Waren zur rechten Zeit bereit zu stellen. „Den ganzen Sommer über gab es nur lange Kinderstrümpfe. Was sind wir gelaufen, um ein Paar Kniestrümpfe zu bekommen. Jetzt, da es schon empfindlich kalt ist, laufen wir nach ein paar langen Strümpfen herum, und es gibt nur weiße Kniestrümpfe.“

Die Belegschaft der Oberförsterei Cunnersdorf hatte beschlossen, je Mitarbeiter einen Raummeter Deputat-Brennholz an Alte und Kranke abzugeben. Insgesamt wurden so etwa 150 Raummeter Winterholz verteilt. „Die Cunnersdorfer Forstleute wollen dadurch ihre Solidarität mit den Veteranen der Arbeit zum Ausdruck bringen und die anderen Forstämter aufrufen, diesem Beispiel zu folgen“, propagierte die SZ die Hilfsaktion.

Das Schöffengericht Pirna verurteilte einen Langenhennersdorfer zu drei Jahren Gefängnis, weil er „zweimal je ein Fahrrad und ein Rundfunkgerät sowie Stoffe in der HO gekauft und mit nach dem Westen genommen und dort weiterverkauft“ hatte.

Unter der Losung „Lernt von Stalin - lernt wie Stalin“ begann das „Parteilehrjahr der SED“ in allen Orts- und Betriebsgruppen der Partei. Die Schulung sollte dazu beitragen, „eine Partei neuen Typus“ zu schaffen und den „Sozialdemokratismus“ zu überwinden. Damit wurde die

Basis zerstört, auf der 1946 die beiden Arbeiterparteien vereinigt worden waren. Die Verfolgung aufrechter Sozialdemokraten begann.

Täglich waren Werbegruppen unterwegs, um das „Friedensaufgebot“ des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD) im Kreis Pirna zu erfüllen. Nach einem Sonntagseinsatz wurden 56 Anmeldungen verbucht. Zahlreiche Betriebe meldeten „eine hundertprozentige Zugehörigkeit ihrer weiblichen Belegschaftsmitglieder zum DFD“. Scharf kritisiert wurde die Stadt Pirna, weil sich „kaum Funktionarinnen am Sonntagseinsatz beteiligt“ hatten.

Zu Ehren des Weltfriedenskongresses in Warschau hatten sich die Traktoristen Braatz, Branitz, Laske und Scholz von der MAS Lohmen verpflichtet, in zwei Schichten zu arbeiten, Bauer Wojak aus Maxen nahm sich vor, „jedes Jahr die Erträge um fünf Prozent zu erhöhen, sodass am Ende des Fünfjahrplanes das gesteckte Ziel erreicht wird“.

„Ich vermittele Glühlampen, Bidegarn, Säcke und andere landwirtschaftliche Bedarfsgüter.“ Mit diesem Werbespruch bereiste ein Händler die bäuerlichen Gemeinden im rechtselbischen Gebiet. Er ließ sich Anzahlungen für Bestellungen geben und ergaunerte so beträchtliche Summen. Schließlich wurde er gefasst und musste sich vor dem Amtsgericht wegen Betrugs und Wirtschaftsvergehens verantworten.

Die Nentmannsdorfer Laienspieler veröffentlichten die erste „Kulturwandzeitung“ im Kreis Pirna. Sie berichtete über die Arbeit der Laienkunstgruppe und örtliche Kulturveranstaltungen sowie über Theaterereignisse. „Die Kulturwandzeitung soll dem kulturellen Fortschritt der Landgemeinde dienen“, schrieben die Verfasser zu ihrem Anliegen in der SZ.

Die Arbeit der Saupsdorfer Sportler bei der Erfüllung des „Friedensaufgebots“ wurde von der SZ als herausragendes Beispiel gewürdigt. Aber es waren nicht sportliche Leistungen, die den Saupsdorfern das Lob einbrachten, sondern der Umstand, dass von den 42 Vereinsmitgliedern 24 aktiv im Friedenskomitee und sechs in Ausschüssen der Nationalen Front mitarbeiteten, acht der DSF angehörten und drei das Abzeichen „Für gutes Wissen“ erworben hatten. „Wenn jede Sportgemeinschaft so arbeitet, dann wird unsere Losung ‚Pirna nach vorn‘ in die Tat umgesetzt werden“, resümierte die SZ.

### **Im Dezember 1950**

„Denkt daran: Am 21. Dezember wollen wir unseren Dank an die Sowjetunion und ihren Führer, Genossen Stalin, abstaten“, mahnte der Kreisvorstand der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft. Während Königstein die Fahne bei der Mitgliederwerbung hoch hielt, drückten andere Orte das Kreisergebnis. „Wo ist die einstmals so gute Ortsgruppe Lohmen? Wo bleiben Langenhennersdorf, Berggießhübel, Gottleuba, Dittersbach und Hohnstein?“, kritisierte die SZ und drängte: „Nehmt alle Kräfte zusammen. Die beste Ortsgruppe erhält die Sturmwanderfahne des Kreises!“

Im Neustädter Fortschrittwerk führten sieben Arbeiter eine „Friedensschicht“ durch und „beseitigten die eingetretenen Produktionsschwierigkeiten bei der Schiebekarrenfabrikation“. Dabei erfüllten sie eine Norm von 110 in 73,5 Stunden, also mit 150 Prozent. „Das sind wahre Patrioten und Kämpfer für den Frieden“, lobte die SZ die Leistung.

Arbeiter der Copitzer Gießerei erhöhten freiwillig elf Normen. Das bedeutete eine jährliche Einsparung von 950 Arbeitsstunden bei gleichbleibender Produktion. Bis zum Jahresende wollte die Belegschaft „selbstkritisch und aus eigener freiwilliger Initiative“ ihre Normen überprüfen. „Es kann schon vorausgesagt werden, dass es nicht bei den bereits erfolgten elf Normerhöhungen bleiben wird“, prophezeite die SZ.

Von allen Betriebsbelegschaften wurde erwartet, Sonderleistungen zu Ehren des 71. Geburtstages des „Generalissimus“ Stalin zu vollbringen. Die Tischler in den Heidenauer Lehmannwerken (Nagama) führten drei Friedensschichten durch und spendeten den Betrag der Übererfüllung in Höhe von 48,67 Mark für die „koreanischen Freiheitskämpfer“. Im Fortschrittwerk Neustadt erhöhten Arbeiter ihre Norm um bis zu 40 Prozent. In der Sebnitzer Bekleidungsfabrik Saxonia wurden die „fortschrittlichsten Arbeiterinnen“ in einer „Aktivistenbrigade“ zusammengefasst.

Die Jungaktivisten des Dittersbacher Volksgutes beschlossen den ersten „Aktivistenplan“ des Kreises Pirna in der Landwirtschaft.

Der Plan sah vor, 10.000 Mark einzusparen. Von dieser Summe sollten 30 Prozent für die Verbesserung der kulturellen und sozialen Lebenslage der Belegschaft sowie für Prämien verwendet werden. „Die Landarbeiter des Dittersbacher Volksgutes haben die Lehre aus den Fehlern gezogen und sind sich bewusst geworden, dass die alte Arbeitsweise durch neue Arbeitsmethoden abgelöst werden muss“, würdigte die SZ die Initiative.

In Bielatal gründeten elf Bauern den ersten „Mitschurin-Zirkel“ des Kreises. Die Teilnehmer stellten sich das Ziel, die Methoden des russischen Biologen und Züchters Mitschurin zu studieren und „die Errungenschaften der modernen Agrarbiologie anzuwenden“. Die SZ bezeichnete die Bielataler als „Pioniere, die den Weg, der bahnbrechend für unsere Landwirtschaft ist, erkannten“.

Die Gemeinden wurden aufgefordert, in ihre Dorfwirtschaftspläne die Einrichtung von Mitschurin-Feldern, auf denen experimentiert werden sollte, aufzunehmen. Auch Mitschurin-Obstgärten sollten ins Auge gefasst werden. Die örtlichen Mitschurin-Zirkel sollten „die fortschrittlichsten Bauern, den Bürgermeister, den Schulleiter und den MAS-Beirat“ vereinen.

Ab sofort wurden bis auf weiteres Textilien punktfrei verkauft. Eine Pirnaerin schrieb erfreut an die SZ; „Meine Punkte langten nie für größere Anschaffungen. Ich stand oft vor den Schaufenstern und habe mir manches begehrte Stück angesehen, aber es fehlten die Punkte, es zu erwerben.“ Nun war es auch den Bauern, die bisher keine Punktkarte erhielten, möglich, Textilien zu handelsüblichen Preisen zu kaufen.

Kurz vor Weihachten wurde mitgeteilt, dass ab 1.1.1951 die „kartenmäßige Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, mit Ausnahme für Fleisch, Fisch, Fett, Eier, Milch und Zucker sowie allen daraus hergestellten Erzeugnissen, abgeschafft“ wird. Verständlicher ausgedrückt: Alle Erzeugnisse aus Getreide und Hülsenfrüchten wurden im neuen Jahr frei verkauft.

Die Landesregierung hielt für Sachsens Kinder eine besondere Weihnachtsüberraschung bereit. 24.500 Paar Lederschuhe aus der ersten Importlieferung aus der CSR kamen zum Verkauf. Bevorzugt wurden die Kinder ländlicher Zentralschulen mit langen Schulwegen beliefert. Hundert Paar Kleinkinderschuhe erhielten Betriebskindergärten.

Die Gewerkschaft warb für den Winterurlaub in den FDGB-Heimen des Erzgebirges, des Thüringer Waldes und des Harzes. Die Unterbringungskosten betragen fünf Mark je Tag und Person. Werk tätige, deren Monatseinkommen unter 300 Mark lag, erhielten 20 bis 25 Prozent „Pensionszuschuss“<sup>1</sup> für sich und ihre Familie. Für die Fahrt zum Urlaubsort gab es ein Drittel Ermäßigung.

In Pirna wurde die erste HO-Gaststätte „Zum Becher“ eröffnet. „Man kann sagen, dass die reichhaltige Speisen- und Getränkekarte unserer HO-Gaststätte allen Anforderungen gerecht wird. Sie wird eine Gaststätte des Volkes sein, die als Wertmesser unserer Wirtschaftspolitik überzeugt und zeigt, dass die Zeit der Erfolge gekommen ist“, würdigte die SZ die gastronomische Errungenschaft.

Die SZ rief ihre Volkskorrespondenten auf, an der Gestaltung einer „Zeitung neuen Typus“ mitzuwirken. Die Pirnaer Kreisredaktion verpflichtete sich, neben „individuellen Aussprachen“ auch „die grundlegende politische Schulung“ der freien Mitarbeiter zu organisieren, um sie auf die neuen Aufgaben vorzubereiten. Alle Betriebe, die noch keinen Volkskorrespondenten benannt hatten, wurden aufgefordert, einen Vertreter zu dieser Schulung zu delegieren.

„Der Umtausch der Parteidokumente ist eine wichtige Erziehungsaufgabe“, hieß es in der SZ. Viele Parteimitglieder stünden auch im Kreis Pirna noch „unter dem Einfluss der sozialdemokratischen Ideologie“ und es sei notwendig, sie zu „klaren und festen Marxisten-Leninisten umzuerziehen“. Deshalb, so die Zeitung, sei der Dokumentenumtausch „ein Schritt zur Partei neuen Typus“. Tatsächlich aber hatte die Aktion das Ziel, die SED zu „stalinisieren“ und von „Abweichlern“ zu säubern.

Hans Petar Altmann, bekannt durch seinen wöchentlichen Klassik-CD-Tipp in der SZ und seine Musikkritiken, begeht sein 50-jähriges Jubiläum als SZ-Mitarbeiter. Im Dezember 1950 schrieb der junge Musiklehrer an der Lohmener Schule über „eine neue Epoche der Musikerziehung der Schuljugend in Pirna“. Kapellmeister Herbert Burckhardt hatte die von der Dresdner Philharmonie begonnenen Schulkonzerte fortgesetzt und begeisterte in zwei Konzerten 1500 Kinder aus 16 Schulen des Kreises. Später hat Hans Peter Altmann diese Tradition der Schulkonzerte in den Kreisen Pirna und Sebnitz über Jahrzehnte fortgeführt und zum festen Bestandteil der Musikerziehung entwickelt.

Schulrätin Hager forderte die Betriebe auf, Patenschaften mit Schulen abzuschließen und die Kommunen bei den Werterhaltungsarbeiten an den Schulgebäuden zu unterstützen. Die Berggießhübler Maschinenfabrik renovierte daraufhin zwei Zimmer in der Schule, und die Kinder bedankten sich bei den Arbeitern mit Liedern, Rezitationen und Tänzen in der Mittagspause.

Die Lehrer der Stolpener Schule wollten „die alten ausgetretenen Pfade verlassen, weil die großen Ziele des Fünfjahrplanes nur auf neuen Wegen erreicht werden können“, schrieb Schulleiter Stanelle an die SZ. Vor allem wollten sie die Eltern stärker in die pädagogische Arbeit einbeziehen, die Arbeitsgemeinschaft „Freunde der neuen Schule“ unterstützen, ein Elternseminar ins Leben rufen und öffentliche Lehrerkonferenzen durchführen.